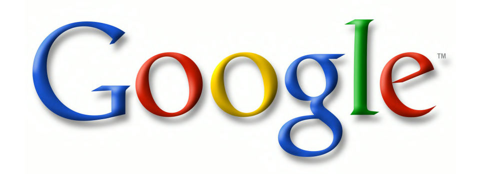
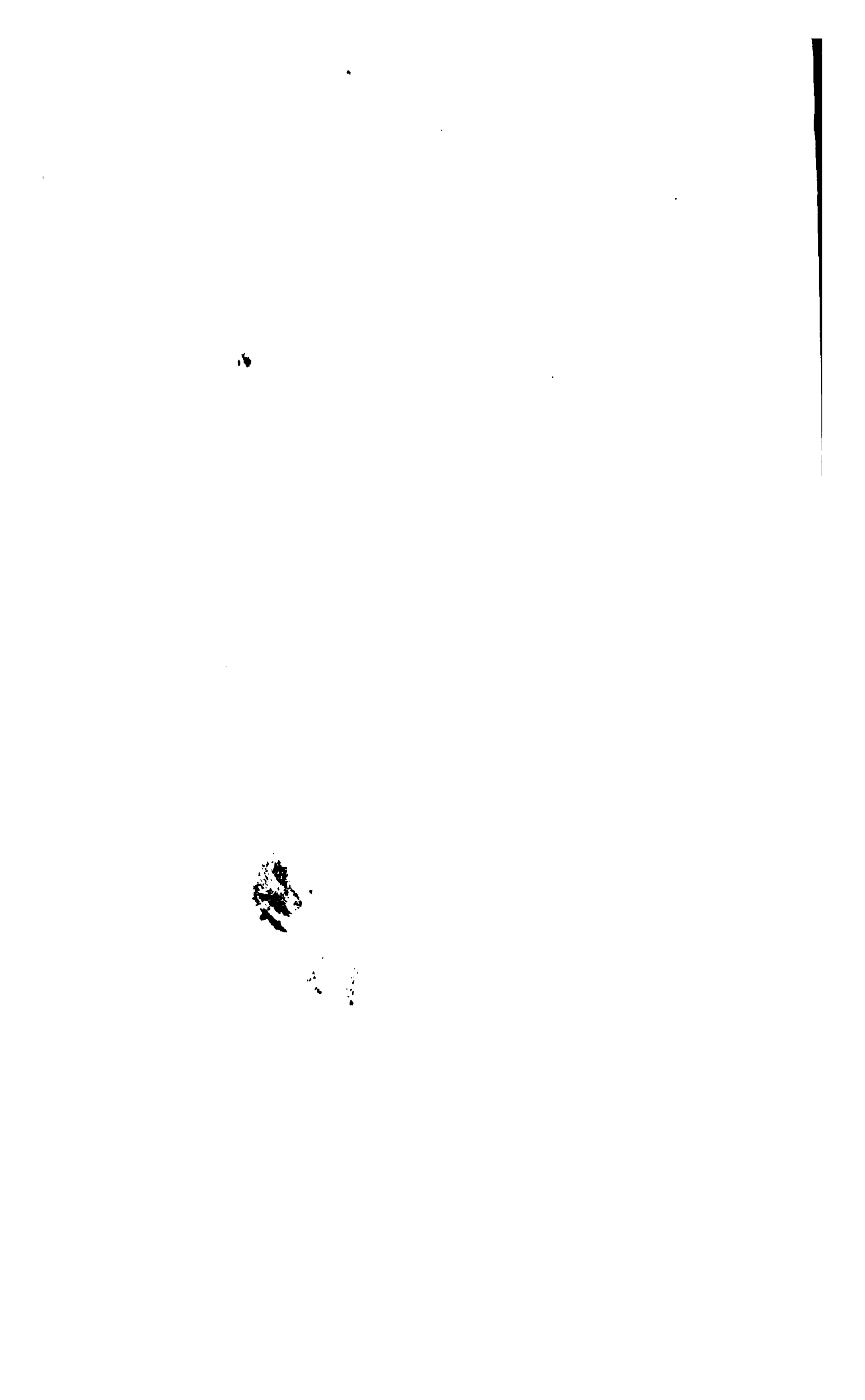
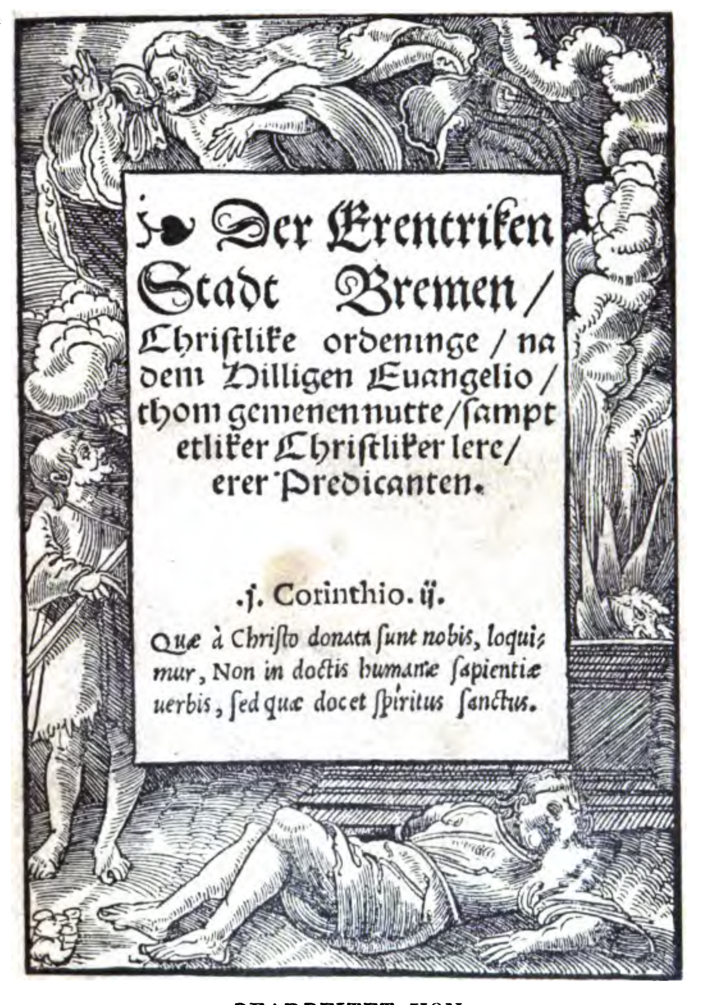






BREMISCHE KIRCHEN-ORDNUNG VON 1534.



Der Erentriken Stadt Bremen / Christlike ordeninge / na dem Hilligen Euangelio / thom gemenen nutte / sampt etliker Christliker lere / erer Predicanten.

.j. Corinthio. ij.

Quæ à Christo donata sunt nobis, loquimur, Non in doctis humanæ sapientiæ uerbis, sed quæ docet spiritus sanctus.

BEARBEITET VON

J. FRIEDR. IKEN.

HERAUSGEGEBEN VON DER

HISTORISCHEN GESELLSCHAFT DES KÜNSTLERVEREINS.

BREMEN.
VERLAG VON C. ED. MÜLLER.
1891.

DIE BREMISCHE KIRCHENORDNUNG VON 1534.

BEARBEITET

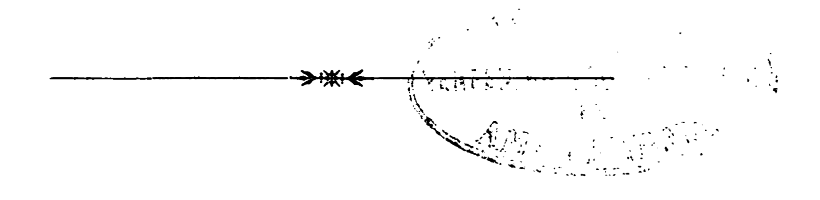
VON

J. FRIEDR. IKEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

HISTORISCHEN GESELLSCHAFT DES KÜNSTLERVEREINS.



BREMEN.
VERLAG VON C. ED. MÜLLER.
1891.

DIE BREMISCHE KIRCHENORDNUNG VON 1534.

BEARBEITET

VON

J. FR. IKEN.

Die Bremische Kirchenordnung von 1534.

Einleitung.

Zu den würdigsten Denkmälern altbremischer Geschichte, die uns, wie das Rathaus mit dem Roland, wie unsere alten Kirchen oder interessante Urkunden, Chroniken und Abbildungen, die längst vergangenen Tage wieder nahebringen, und bei eingehenderem Betrachten einen eigenartigen Reiz auf uns ausüben, gehört auch die Bremische Kirchenordnung vom Jahre 1534. In der Blütezeit der Reformation geschrieben und von deren freudigem Zeugengeist und ernster Frömmigkeit durchhaucht, teilweise wol den Kirchenordnungen anderer Städte nachgebildet, doch aber auch wieder ganz eigenartig, im Namen sämtlicher Prediger von einem derselben abgefasst, in Wittenberg geprüft und gebilligt, vom Rate unsrer Stadt gutgeheissen und bestätigt, ist sie ein Literaturstück, das unser volles Interesse in Anspruch nehmen kann. Hat doch Luther selber erklärt, dass sie ihm „fast wohl" (d. h. sehr gut) gefalle; Bugenhagen bezeichnet sie als „christlich, billig und nützlich", und auch der Bremer Rat will sie als „eine nützliche, nötige und christliche Ordinantie und wahrhaftige Gotteslehre" gern annehmen und wünscht, dass „auch der Allmächtige aus väterlicher Barmherzigkeit und Güte (sie uns) samt allen unsern Bürgern, Einwohnern und Nachkömmlingen zu seiner Ehre und unserm Troste gnädiglich bestätigen, bekräftigen und enthalten möge." Mag die

Schrift auch ihrem Inhalte nach dem heutigen Leben in Staat und Kirche grossenteils ferngerückt sein, wie anziehend bleibt sie uns trotzdem als hervorragende geschichtliche Erscheinung! Schon die Darstellung in dem gemütlichen niederdeutschen Sprachgewande (das sie mit sämtlichen norddeutschen Kirchenordnungen gemeinsam trägt), wie reizend und anheimelnd kann sie uns erscheinen, zumal bei der originellen Bezeichnung hoher und ernster Dinge! Und dann wie kernig und sinnig ist die ganze Ausdrucksweise, die oftmals an die populäre Meisterschaft Luthers erinnert, niemals nur trockene Bestimmungen macht, sondern sie immer mit warmem Herzblute tränkt! Man lese nur, wie da z. B. bei der Anordnung über die Beerdigung der Toten die letzteren als „unsre lieben Brüder und Schwestern“ bezeichnet werden (VI, 2), wie die Klage über die bisherigen römischen Geistlichen dahin formuliert wird, dass sie uns das Geld nahmen und uns dem Teufel gaben“ (V, 5), wie von den Irrlehrern gesagt wird, dass sie verführt würden von der „Frau Hulda, des Teufels Hure, nämlich von ihrer eigenen Vernunft und menschlicher Klugheit“ (III, 6), wie es als Aufgabe der Prediger hingestellt wird, den Leuten den „Christophorusbaum“ in die Hand zu geben, daran sie sich halten mögen in dem Wasser der Anfechtung (VII, 3), oder endlich wie den Landpredigern gedroht wird, dass man ihnen das Gras nehmen werde, wenn sie die Schafe nicht weiden wollten (V, 11). Und dazu, wie lässt uns diese K. O. an verschiedenen Stellen hineinblicken in das äussere Leben und Treiben unserer Stadt in jenen Tagen, wenn da z. B. gefordert wird, die Obrigkeit solle darauf sehen, dass Sonntags während der Gottesdienste nicht allein bei den Wirten kein Bier und Wein verzapft werde, sondern auch kein Trommelschlagen und Büchsenschiessen zu vernehmen sei (I, 26), wenn der Wunsch laut wird, die Jugend möge auf den Kirchhöfen nicht lärmen und mit Steinen werfen (VI, 1), oder die Leute möchten sich beim Leichenbegleiten des lauten Schwatzens enthalten (VI, 3), wenn wir hören, dass Sonntag Morgens vorzugsweise die Dienstboten zur Kirche kommen und daher dann über den Katechismus gepredigt werden solle (I, 11), dass bei den Taufen, die (ausser in Krank-

heitsfällen) in den Kirchen gehalten wurden, dem Küster anbefohlen wird, im Winter für warmes Wasser zu sorgen, da es besser sei, die Kinder ganz unterzutauchen, als nur ihren Kopf zu besprengen, und dieselben dabei Schaden nehmen könnten (II, 7. 8), ebenso wie es gerügt wird, dass bei dieser heiligen Handlung die Frauen gern im Winkel sitzen und „snaken“ (II, 11), wenn ferner bemerkt wird, dass noch immer viele Leute, obgleich sie lange das Evangelium haben, heimlich zu den römischen Messpriestern laufen, um in gewohnter Weise zu beichten (III, 30), dass manche die Schulmeister, die ihre Toten mit Gesang auf den Kirchhof leiteten, ungenügend dafür honorierten (VI, 2), oder endlich, dass es dringend not thue, gegen das häufige Vorkommen des Ehebruchs mit grösserem Ernste einzuschreiten (I, 26) u. s. w. Mit alle dem und ähnlichem treten uns die Dinge des realen Lebens jener Tage weit näher, als durch die Chroniken und andre Berichte.

Die K. O. bildet für Bremen den Abschluss einer fast zwölfjährigen Entwicklung, sie ist die reife Frucht am Baume der seit Ende 1522 hier eingeführten Reformation. Darum war sie aber auch kein fremdartiges Gewächs, kein im Lande der grauen Theorie ausgedachtes Gebilde, das hier gewaltsam hätte aufgezwängt werden müssen, sondern entsprach völlig den schon vorhandenen Verhältnissen. Was man in diesen Jahren als hier geeignet erprobt und was auch anderswo sich bewährt hatte, das wurde in ihr als giltig aufgestellt. Unter solchen Umständen hätte man dann auch wohl dieser K. O. ein langes Bestehen voraussagen können. Ein solches schien sie anfangs auch haben zu sollen, und wenn man beachtet, dass sie niemals späterhin abgeschafft, d. h. durch eine andere K. O. in Bremen ersetzt worden ist, so scheint es wirklich in Erfüllung gegangen zu sein. Allein es kam doch anders, die faktische Gültigkeit der K. O. war nur von kurzer Dauer. Bremen trat schon nach wenigen Jahrzehnten in eine neue Entwicklung der eingeführten Kirchenreform ein. Damit konnte die Kirchenordnung nicht bleiben, viele ihrer Bestimmungen entsprachen nicht mehr den vorhandenen Zuständen im Glauben und Leben der Bewohner.

So wurde sie mehr und mehr zurückgedrängt und behielt für die folgenden Jahrhunderte nur die Bedeutung eines in Vielem vorbildlichen Anfanges. Aber eben aus diesem letzteren Grunde kann sie nicht nur den Historiker noch fernerhin interessieren, sondern auch wer sonst für die kirchlichen Verhältnisse Bremens ein Herz hat, wird allemal mit grossem Nutzen diese bedeutungsvolle Schrift aus der Reformationszeit studieren können.

Damit aber mag sich das vorliegende Unternehmen, die K. O. aufs Neue herauszugeben, von selber rechtfertigen. Ist sie doch nur in ganz wenigen Exemplaren des Originaldruckes von 1534 noch vorhanden. Wohl hat der verstorbene Kirchenrechtslehrer Professor Dr. Richter sie in seinem wertvollen Werke: „Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts“ (Weimar 1846, 2 Bände) mit berücksichtigt, aber unter der Fülle des von ihm gegebenen Stoffes, da 172 Kirchenordnungen der Hauptsache nach mitzuteilen waren, konnte die unsrige nur in einem kurzen Auszuge erscheinen (Bd. I, S. 241 bis 247). Ein solcher Auszug aber kann dem, der sie kennen lernen will, nicht genügen. Hat es daher schon Hänselmann nicht für überflüssig erachtet, die Braunschweigische K. O., trotzdem sie bei Richter mit Recht eine hervorragende Berücksichtigung gefunden, neu zu edieren[1], so mag für die hiesige K. O. ein gleiches Vorgehen nicht minder berechtigt erscheinen. Und es handelt sich hierbei nicht bloss um die Herausgabe des Textes. Das Werk soll auch besprochen und durch Darstellung seiner Entstehung und weiteren Geschichte, sowie durch Vergleichung mit anderen Kirchenordnungen jener Tage dem heutigen Verständnis näher gebracht werden. Hierin ist freilich für unsere K. O. ein sehr wesentlicher Anfang mit den Ausführungen gegeben, welche bereits vor einer Reihe von Jahren unser Bremisches Jahrbuch aus der Feder von Dr. Kühtmann

---

[1]) Bugenhagens Kirchenordnung für die Stadt Braunschweig. Im Auftrage der Stadtbehörden herausgegeben von Ludwig Hänselmann. Wolfenbüttel 1885. — Auch andere Kirchenordnungen sind einzeln neu herausgegeben, wie die Hamburger durch C. Bertheau 1885.

brachte.[1]) Allein als eine erschöpfende Untersuchung wollen dieselben nicht gelten, sondern vor allem nur die kirchenrechtliche Seite der Sache zur Darstellung bringen; das meiste Uebrige, insbesondere die Beleuchtung der historischen Fragen, bleibt dem Verfasser dieser Arbeit noch als unerledigter Stoff zur Behandlung.

Die Besprechung der K. O. gliedert sich in folgende Abschnitte:

1. Entstehung.
2. Verfasser.
3. Inhalt.
4. Zusammenhang mit anderen Kirchenordnungen und Selbständigkeit.
5. Einführung und Geltung.
6. Beiseitsetzung und weitere Geschichte.
7. Schluss.

1. Entstehung.

Die Bremische Kirchenordnung gehört nicht zu den ältesten ihres Geschlechtes, da sie nicht aus den zwanziger Jahren des Reformationsjahrhunderts stammt — wie die ersten Anordnungen für Wittenberg von Luther (1523), die „Ordenung des gemeinen Kastens“ für Magdeburg (1524), die Kirchenordnungen für Stralsund und das Herzogtum Preussen (1525), für Braunschweig (1528), Hamburg (1529) u. s. w.[2]) — sondern erst in den dreissiger Jahren hervortritt. Aber sie steht mit in der Reihe derjenigen, welche der ersten Periode jener Epoche ihren Ursprung verdanken. Bremen hatte die neu entdeckte Lehre bereits eine Zeit lang sich zu eigen gemacht, aber bisher noch nicht gewagt, sie mit allen ihren Konsequenzen zur offen bekannten Norm in Staat und Kirche zu erheben. Dazu erschienen bis dahin die Verhältnisse noch allzu bedenklich. Wohl war man in der Stadt darüber eines Sinnes, aber die Macht des Erzbischofs Christoph

[1]) Die Bremische Kirchenordnung von 1534, von Dr. A. Kühtmann, Brem. Jahrbuch VIII. Bd., S. 114—143.

[2]) S. Richter a. a. O. I., 1 ff.

und die dahinter stehende von Kaiser und Reich durften die vorsichtigen Staatslenker im Rathause nicht übersehen. Erst ein ganz energisch ausgesprochener Wille der Bevölkerung und günstigere politische Konstellationen, wie beides in den dreissiger Jahren hervortrat, konnten über die Bedenken hinausheben und zur vollen Durchführung der Kirchenreform verhelfen.

Es ist an dieser Stelle nicht erforderlich, die Entwicklung der Bremischen Reformation bis zu diesem Zeitpunkt darzustellen, da sie, wenigstens bis zum Jahre 1530, bereits früher in der Kürze geschildert worden ist. [1]) Nur die Hauptmomente, die für das Verständnis der K. O. von Wichtigkeit erscheinen, mögen hier erwähnt werden. Im November 1522 kam der aus den Niederlanden flüchtige Augustinermönch Heinrich von Zütphen nach Bremen und wurde nach einigen von ihm gehaltenen Predigten zu bleiben veranlasst. Darüber geriet die ganze Bevölkerung, Rat und Bürgerschaft, in Erregung und zu immer grösserer Zustimmung, und die dagegen ergriffenen Massregeln der Geistlichkeit, vor Allem des allgemein verhassten Erzbischofs, konnten nur dazu dienen, diese Stimmung zu steigern. Schon 1523 zerstörte die Bevölkerung das drohend gelegene St. Pauli-Kloster vor dem Osterthore, und eine Kommission von 10 Bürgern begann den Gottesdienst auf reformatorischen Fuss zu setzen. Der Rat hielt sich dabei vorsichtig zurück, aber er liess die Dinge geschehen. 1524 fand schon ein zweiter evangelischer Geistlicher, Jakob Probst, hier Anstellung. Als dann Heinrich von Zütphen, von starkem Zeugengeist getrieben, nach dem Lande der Dithmarsen ging, um dort bald ein schreckliches Ende zu nehmen (Ende 1524), war der Sinn der Bremer fest entschlossen zur Kirchenreform. Es folgte nun die Einführung evangelischen Gottesdienstes in allen Stadtkirchen ausgenommen den erzbischöflichen Dom und damit die Anstellung einer Reihe von neuen Predigern. In einer Religionsverhandlung mit des Erzbischofs Gesandten trat der Rat mannhaft für die Sache der Reformation ein (1525). In den folgenden Jahren wurde das Schul- und das

[1]) Brem. Jahrbuch VIII., 40 ff.

Armenwesen umgestaltet, indem man die beiden städtischen Klöster schloss, und aus dem einen ein Gymnasium, aus dem andern ein Krankenhaus machte (1528.) Ja, als der fortdauernde römische Kultus in der Kathedrale noch manchen Stadtbewohner in alter Weise dahinzog und Verwirrung brachte, wagte es der Rat, den Besuch desselben bei 5 Mark Strafe zu verbieten (1529). Aber so wichtig das Alles war, so sollte doch erst das im Jahre 1530 eintretende Ereignis die völlige Durchführung bringen. Es brach damals jene socialpolitische Revolution aus, welche mit einem Sturm auf die Komthurei begann und im weiteren alle Verhältnisse umzugestalten schien. Die Bewegung richtete sich auch gegen die altkirchlichen Reste. Am Palmsonntage 1532 ward die Domkirche gestürmt und der römische Kultus mit dem evangelischen vertauscht. Das Domkapitel verliess darüber die Stadt. Auch der Rat, nachdem er längere Zeit mit den 104 neuen Volksregenten fertig zu werden versucht, räumte ihnen schliesslich das Feld und zog fort (Ostern 1532). Für die neuen Prediger war die Stellung keine leichte. Wohl mochten sie den Bürgern in manchem Recht geben, und die kirchlich günstige Seite der Bewegung begriffen sie sehr wohl, wie sie denn auch nicht verschmähten, in der gewaltsam gewonnenen Kathedrale zu predigen. Dennoch hüteten sie sich, mit den Aufrührern gemeinsame Sache zu machen und standen nicht an, in ihren Predigten offen gegen sie zu zeugen, sodass diese sich darüber beschwerten. Ja, als es allzu schlimm zu werden schien, folgten die zwei angesehensten unter ihnen, Probst und Timann, dem vom Domkapitel und Rat gegebenen Beispiele des Auszuges (Mai 1532), um dann von aussen her durch ernstliche Briefe die Bewohner zur Umkehr aufzufordern. Die Sache der Reformation hat sich damit auch hier im Unterschied von Münster von Politik und Sozialismus frei gehalten, und das ist ihr Glück gewesen.[1])

---

[1]) Hiermit stimmt freilich eine spätere Darstellung des Bürgermeisters Dan. v. Büren jun. nicht überein. Nach den „Wahrhafftigen Wedderleggungen", welche in Betreff der Hardenbergischen Unruhen 1564 (3. Febr.) erschienen, sagte derselbe 1560, man solle sich erinnern, dass in der „Zeit der Hunderte" die Prediger so lange hetzten, bis sie Rat und Gemeinde an ein-

Aber eben jetzt, da die Revolution ihren Gipfel erreicht, trat der Rückschlag ein. Die Bevölkerung sehnte sich wieder nach Ruhe und Ordnung, die neuen Führer sahen sich immer mehr verlassen und räumten das Feld. So kehrte zu derselben Zeit, als im Reiche die Protestanten durch den Frieden von Nürnberg (23. Juli 1532) einstweilen Duldung und Anerkennung gewannen[1]), auch für Bremen die Ruhezeit zurück. Die Ausgewichenen konnten wiederkommen. Zuerst fanden die beiden Prediger sich wieder auf ihren Posten ein, bald danach erfolgte die Rückkehr des Rates (5. Sept. 1532), und im nächsten Jahre die des Domkapitels. Der Rat hielt eine Neuordnung der Verhältnisse für geboten. So entstand die „Neue Eintracht“ als jetzt gültige Staatsordnung. In derselben finden wir aber nicht, wie vermutet werden könnte, eine grössere Begünstigung des Bürgertums, sondern nur ein strafferes Anziehen der Zügel. Die „Neue Eintracht“ enthält im wesentlichen eine Bestätigung der früheren Verfassung, doch diente eine Reihe neu angefügter Bestimmungen dazu, die Alleinherrschaft des „vollmächtigen Rates“ schärfer zu betonen. Gleichzeitig gelang es nach längeren Verhandlungen, mit dem schlimmsten Feinde der reformatorischen Stadt, dem Erzbischof Christoph, zu einem Vergleich zu kommen (22. Sept. 1534). Nach diesem verzichtete der Kirchenfürst, gegen eine ihm erlassene Schuld, nicht nur auf die bisher ernstlich geforderte Wiederherstellung des St. Paulsklosters und der Ceremonien im Dom, sondern verstand sich sogar dazu, die kirchlichen Dinge in Bremen geschehen zu lassen bis auf ein „frei christlich Concilium, von gemeinen Ständen des Reichs einträchtig angenommen und bewilligt“, dessen Beschlüssen man sich beiderseitig unter-

---

ander gebracht, und als sie das gethan, nahmen sie ihre Bücher unter den Arm und gingen zum Thore hinaus. — Diese Anschuldigung muss nach allem, was wir sonst aus den Jahren 1522—30 wissen, als unbegründet bezeichnet werden. Die evangelischen Prediger haben die damalige Revolution nur soweit veranlasst, wie Luther die Bauernkriege, d. h. indem andere wider ihren Willen die verkündigte Lehre auf das soziale Gebiet übertrugen.

[1]) Der Nürnberger Religionsfriede wurde von Seiten Bremens durch den Syndikus Johann von der Wieck unterzeichnet. S. Jahrb. II. Serie, 1. Bd., S. 133.

werfen wollte.[1]) Dass dem Erzbischof hierfür auch gestattet wurde, einen feierlichen Einzug in die Stadt zu halten und sich als Herrn zu geberden, konnte unter diesen Umständen nur den Wert einer hergebrachten, leeren Ceremonie haben. Die Stadt hatte ihm gegenüber ihren vollen Willen erreicht, und in ihr war der Rat, unter Führung der kräftigen Persönlichkeit des Bürgermeisters Daniel von Büren (des Aelteren) wieder zum Vollbesitze seiner Macht gelangt. Wie sehr sich Bremen damit gehoben und gestärkt fühlte, zeigte sich schon äusserlich in den gewaltigen neuen Festungstürmen, die in eben diesen Jahren zur Vollendung kamen.

Bei solchem Gelingen aber konnte es nur erwünscht sein, auch die kirchlichen Dinge zur Ordnung zu bringen. Es war für die evangelische Sache Bremens ein grosses Glück, dass der Rat ihr früher auf keine Weise widerstrebt hatte, sondern ihr ebenso zugethan gewesen war wie die Bevölkerung. Eine üble Reaktion, wie anderswo in ähnlicher Lage, hätte sonst gegenwärtig nicht ausbleiben können. Indess änderte der Rat auch hierin von nun an sein Verhalten. Hatte er bis dahin sich zurückhaltend benommen und meist die Bürger, resp. die einzelnen Gemeinden vorgehen lassen, so finden wir ihn jetzt selbständig hervortreten, zwar noch nicht so (wie sich zeigen wird), dass er als wirklicher Bischof die Kirche zu regieren gedachte, aber doch so, dass er als Obrigkeit ihre Einrichtungen mit seiner Autorität unterstützte und durchführte. Vor allem musste ihm daher nötig erscheinen, die bisher entstandenen, ziemlich urwüchsig und mannigfaltig aussehenden reformatorischen Gestaltungen nach dem Vorbild andrer Städte zu klaren und gleichmässigen Einrichtungen zu erheben. Die Herstellung einer für ganz Bremen in Stadt und Gebiet gültigen Kirchenordnung war vor allem dringendes Bedürfnis. Hiemit wurde denn auch bald nach der Rückkehr des Rats die städtische Geistlichkeit von ihm beauftragt und diese vollendete das Werk auch in verhältnismässig kurzer Zeit. Schon im Sommer 1533 konnte der Hauptverfasser

[1]) Der Vertrag mit dem Erzbischof findet sich im Jahrbuch 2. Serie I. Bd., S. 165 f.

desselben, Pastor Johann Timann, damit im Auftrage des Rats nach Wittenberg reisen, um es dort zur Prüfung vorzulegen. Luther und Bugenhagen prüften es und gaben ihre Zustimmung, beide freilich mit dem ausdrücklich erklärten Wunsche, dass noch mehr für die Predigerbesoldung gesorgt werde, als die K. O. enthalte. Luther hat sich darüber in einem an den Rat gerichteten Briefe vom 7. September 1533 ausgesprochen.[1]) Er zeigt darin demselben an, dass er die „Ordnung" durch den gesandten Prediger erhalten und dass sie ihm und anderen in Wittenberg, die sie geprüft, sehr wohl gefalle, und er wünscht, dass sie nun auch Frucht bringe. Hinsichtlich der nebenbei mündlich an ihn gestellten Frage, was er betreffend die Bestrafung von Uebelthätern denke, wünscht er, dass es beim Herkommen bleibe, bittet aber, bei geringen Verbrechen nicht so scharf zu strafen, wie jetzt oft geschehe. Schliesslich mahnt er dringend, den Geistlichen eine „ziemliche Unterhaltung" zu gewähren, damit sie auch gern auf ihrem Posten beharren. „Ihr habt feine Männer, Gott helfe, dass sie bei euch bleiben." Bugenhagens Bestätigung, drei Tage später, am 10. September 1533 datiert, findet sich der K. O. vorgedruckt und wird darum hernach noch zu weiterer Erwähnung kommen. Als Bremens Abgesandter diese Billigung erlangt hatte, zog er wieder heim. Es bedurfte jetzt noch der formellen Annahme und Bekanntmachung der K. O. von Seiten des Rates. Dieselbe erfolgte nicht sofort. Die Obrigkeit liess sich einige Zeit zur Prüfung. Auch werden jetzt die in Wittenberg gerügten Mängel erwogen und geändert sein (wie unten auszuführen), vielleicht auch noch anderes nach Form und Inhalt in Uebereinstimmung mit den Verfassern. Erst im folgenden Jahre (1534) erfolgt die feierliche Annahme und Bestätigung von Seiten des Rates, sowie die Hinzufügung eines Mandates gegen die Sakramentsschänder, wozu der Rat in der K. O. selber (III, 23) aufgefordert worden war. Alles wurde dann zusammen zu Magdeburg bei Michael Lotther in den Druck gegeben.[2]) Das war in

[1]) Brem. Jahrb. II. Serie, 1. Bd., S. 274 f. — Es lässt sich annehmen, dass Timann selber diesen Brief von Luther mitgebracht.

[2]) Die meisten Kirchenordnungen sind damals wohl gedruckt worden.

demselben Jahre, welches auch die „Neue Eintracht“ und den „Erbfrieden“ mit dem Erzbischof zu stande kommen sah. Ein bedeutungsvolles Jahr für Bremen! Es steht fest, dass von diesen drei Publikationen die K. O. zuerst vorgelegen hat; und das war auch natürlich, da zu ihrer Abschliessung keine auswärtigen Mächte mitzuhelfen hatten. Während die „Neue Eintracht“ erst durch eine ganze Reihe von Fürsten und Städten garantiert sein wollte[1]) und ihre Bekanntmachung daher erst am Sylvestertage (31. December 1534) erfolgte, während die Verhandlungen mit dem hartnäckigen Erzbischof äusserst schwierig waren und erst zu Michaelis (29. September) desselben Jahres glücklich zum Ziel gelangten, bedurfte es bei der K. O. solcher Weitläufigkeiten nicht. Sie muss schon in der ersten Hälfte von 1534 fertig vorgelegen haben, da sie, wie sich zeigen wird, bereits um Johanni in gedruckter Gestalt den Landpredigern vom Rate ausgeteilt worden ist.

Von grossem Werte für die Fertigstellung der K. O. war in erster Linie der Umstand, dass man mit ihr nicht erst neue Einrichtungen zu schaffen, sondern in der Hauptsache nur Bestehendes zu fixieren und zu ordnen hatte. Wie viel schwieriger stands damit in solchen Gegenden, wo die betreffende K. O. zugleich mit der Reformation zur Einführung kam! Welche Mühe hatte das z. B. in Braunschweig gekostet, wo mit Annahme des neuen Glaubens so vieles umgestaltet wurde und Bugenhagen erst lange Verhandlungen mit dem Rat, den „Gilden und Gemeinheiten“ durchmachen musste, ehe er seine Ordnung aufstellen und zur Annahme bringen konnte.[2]) In Bremen bestand das meiste bereits seit einer Reihe von Jahren, man hatte über die neu eingeführte Art des Gottesdienstes, über die Schulordnungen

---

Dagegen blieb die Hamburger Manuscript und ist erst weit später, 1770, in den Druck gegeben. Bertheau: Johannes Bugenhagens Kirchenordnung für die Stadt Hamburg S. XXIII.

[1]) Die Garanten waren: Bischof Franz von Münster, Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg, Graf Anton von Oldenburg und Delmenhorst, Graf Enno von Ostfriesland, Graf Jobst von Hoya, die bremische Stiftsritterschaft, sowie die Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg, Stade und Buxtehude.

[2]) S. Hänselmanns Einleitung zur Braunschweiger K. O.

und das Armenwesen mannigfache Erfahrungen sammeln können. So erklären denn auch die Prediger in der „Vorrede“ unsrer K. O., man habe hier für gut gehalten, zuerst den Leuten den „Missglauben“ aus dem Herzen zu reissen, und danach die Dinge zum rechten Gebrauch darzugeben. Auch Christus sei in solcher Weise mit den Jüngern vorgegangen. „Weil alles ordentliche Wesen“ (heisst's dann weiter) „seine bequeme Zeit haben muss, auf dass daraus nicht eine Unordnung erwachse und der rechte Gebrauch der Ceremonien vornehmlich mit der Lehre getrieben sein muss, ehe die Ceremonien aufgerichtet und geübt werden (sonst möchte daraus ein neues Papsttum erwachsen), haben wir diese gegenwärtige Ordnung so lange verzogen.“ „Nun aber unser Ehrbarer Rat ein sonderliches Wohlgefallen (wie billig) hieran hat, dass wir anderen evangelischen Städten in einerlei Weise gleichförmig sind mit den Ceremonien, so haben wir uns nicht lassen verdriessen, diese Ordnung schriftlich zu verfassen.“ Das soll freilich nicht heissen, als habe man sich bisher auf die Predigt vom rechten Heilsglauben beschränkt und daneben an den römischen Ceremonien weiter festgehalten. Vielmehr sagen die Prediger ausdrücklich, dass man auch bis dahin schon „etliche Ceremonien gebrauchet.“ In der That war der Kultus in seinen Hauptbestandteilen, namentlich was die Sakramente betraf, bereits evangelisch umgestaltet worden. Die früheren Geistlichen, welche den Wandel nicht mitmachen wollten, hatte man längst beseitigt, und mit den neuen Predigern seit 1525 die Reformation an den Stadtkirchen durchgeführt. Es fehlte nur an allgemein gültigen Bestimmungen. Die Einzelnen, Gemeinden und Geistliche, hatten ganz nach Gutdünken verfahren; hier mochte der Gottesdienst noch mehr, dort weniger römisch aussehen, und diese äussere Verwirrung musste auch die Gemüter verwirren. Gab es doch auch keine kirchliche Behörde, da der Rat als solche noch nicht aufgetreten war und ein gemeinsamer Superintendent bis dahin nicht vorkommt. Sodann waren die Landgemeinden noch wenig von der neuen Reform durchdrungen und hielten mehr oder minder am Alten fest.[1]) Die Aufgabe der K. O. war somit

[1]) Dies geht besonders aus Cap. V., 11 der K. O. hervor. Auch Cap. I,

noch immer eine sehr wesentliche; sie verlieh der eingeführten Reformation den offiziellen Charakter und sie ordnete die kirchlichen Dinge in Stadt und Land zu möglichst einheitlicher Gestaltung, zugleich auch, soweit es anging, in Uebereinstimmung mit anderen evangelischen Gegenden. Es war das um so wichtiger, als die eben überstandene Revolution, die so vieles in Frage gestellt hatte, auch über die Grenze der eingeführten Kirchenreform zweifelhaft machen konnte und in der That auch Abgesandte und Bücher aus der aufrührerischen Stadt Münster die hiesige Bürgerschaft in weiter gehende Bahnen zu ziehen suchten.[1] Die Verfasser der K. O. sind sich denn auch bewusst, mit derselben der Stadt einen nicht geringen Dienst zu erweisen und erwarten davon die besten Folgen. „Das Ende und Meinung der Ordnung ist," so heisst's in ihrer Widmung an den Rat, „dass diese ehrenreiche Stadt gebauet werden möchte und gesegnet in aller Gottseligkeit, Redlichkeit, christlicher Zucht und Einigkeit." Sie glauben, dass nicht nur ein dringendes Bedürfnis zur Aufstellung vorgelegen, sondern dass dem auch eben mit dieser K. O. genügt worden sei. Und der Rat hat ihnen darin beigepflichtet.

2. Verfasser.

Die Frage nach dem Verfasser unsres Werkes scheint unschwer gelöst. Denn obwohl der Titel keinen Namen nennt, giebt doch der Inhalt darüber deutlichen Bescheid. Schon Bugenhagen bezeichnet in der vorgedruckten Zuschrift an den Rat die K. O. als eine „Ordinantie von euren Prädikanten gestellet." Und die Prediger bitten in ihrer Widmung an den Rat, er wolle „diese unsre Ordnung und Bekenntnis eines Teils unsrer Lehre und Glaubens mit Fleiss ernstlich übersehen, prüfen und richten." Ebenso heisst's in der Vorrede derselben, „dass sie sich nicht haben verdriessen lassen, diese Ordnung schriftlich zu verfassen,"

1 heisst es, dass diese Stücke aufgesetzt seien, dass alle Prädikanten, „sonderlich der Dörfer, dem Rate unterworfen, wissen sollen, wozu sie berufen sind und was ihnen befohlen ist auszurichten."

[1]) S. das angefügte Mandat des Rates.

und zwar, wie sie beifügen, mit guter Zuversicht, sie werde desto beständiger sein, „dieweil sie mit Rat, Willen und Beauftragung unsrer Obrigkeit vorgenommen“ worden. Somit haben die hiesigen Prediger, und zwar, wie aus den mehrfachen Bemerkungen über das Landgebiet und deren Geistliche hervorgeht, lediglich die Stadtprediger im Auftrage des Rats die K. O. verfasst. Damit unterscheidet sich dieselbe von denen vieler andrer Städte und Gebiete, die hierzu auswärtiger Hilfe bedurften, während Bremen mit den eigenen Kräften fertig wurde und nur (wie z. B. auch Herford und andre Orte) in Wittenberg um Prüfung nachsuchte. Allerdings war dies bei den erwähnten Umständen auch nicht so schwer. Galt es doch nur, schon seit Jahren vorhandenes einheitlich und im Blick auf die vorliegenden Kirchenordnungen andrer Städte zu gestalten und schriftlich zu fixieren. Diese Arbeit musste man bei nur einigermassen vorhandenen Kräften wohl allein vollbringen können.

Allein die Frage nach dem Verfasser ist damit noch nicht erledigt. Sämtliche Stadtprediger, deren Zahl damals etwa zwölf betrug, konnten nicht wohl gemeinsam dieses Buch verfassen, sondern höchstens zur Lieferung des Stoffes wie zur schliesslichen Vollendung mitwirken. Ein Einzelner oder vielleicht einige unter ihnen mussten die Ausarbeitung besorgen. So trägt denn auch die K. O. in ihrer Eigenart durchaus nicht den Stempel eines von Vielen verfertigten Werkes, ja sie sieht nicht einmal wie von mehreren verfasst aus, sondern weist auf eine einzige Persönlichkeit hin. Wer war dieser eigentliche Verfasser, der damals ungenannt geblieben ist? Es läge am nächsten, den damaligen ersten Geistlichen Bremens, den bekannten Freund und früheren Zellbruder Luthers, den nun zum Superintendenten der Bremischen Kirche ernannten Pastor zu U. L. Frauen Jakob Probst dahinter zu vermuten. Allein die Tradition weist nicht auf ihn, sondern auf den schon mehrfach neben ihm genannten Prediger an St. Martini, Johann Timann, hin. So bezeichnet ihn auch Richter im ersten Band seiner Kirchenordnungen bestimmt als Verfasser und stützt sich dabei auf Pratje's „Altes und Neues“

(Bd. IV, S. 106 f.), wo diese Annahme ihre Begründung erhält.[1]) Es wird darin nämlich das Zeugnis von Simon Musäus angeführt, welcher im Jahre 1561 hier als Superintendent wirkte, dann aber bei dem Umschwung der Dinge als Gegner Hardenbergs die Stadt verliess. Derselbe schrieb in einer gleich darauf verfassten Schilderung der kirchlichen Bewegung[2]): „Veterem hierarchiae formam, ante multos annos a venerando viro D. Johanne Amsterdammo piae memoriae illic scriptam et senatus auctoritate promulgatam ac typis excusam, sed negligentia collapsam, in manus sumpsi“ etc., d. h. die alte Verfassung des Kirchenwesens, vor vielen Jahren von dem ehrwürdigen Manne Herrn Johann von Amsterdam[3]) frommen Andenkens dort geschrieben und durch Autorität des Rates bekannt gemacht und gedruckt, aber durch Nachlässigkeit ausser Gebrauch gekommen, nahm ich zur Hand.“ Dass diese „Vetus hierarchiae forma“ nichts Anderes als unsre K. O. sei, erklärt schon der Zusammenhang, wird aber auch, wie Pratje (a. a. O.) erwähnt, ausdrücklich in der hernach (1578) erschienenen deutschen Uebersetzung der Musäus'schen Schrift bestätigt. Diesem gewichtigen Zeugnis kann noch ein zweites, das freilich über 50 Jahre später, aber immerhin beachtenswert ist, beigefügt werden. Der Bremische Prediger Hermann Hildebrandt, 1621—1649 an St. Stephanikirche, sagt einerseits in seiner als Manuskript vorliegenden Schrift über die Bremischen Bekenntnisse[4]): „Die K. O. ist vom Ministerio dieses Ortes abgefasset undt vom Doktor Johanne Bugenhagen durchgesehen“, und andrerseits in seiner (auch als

---

[1]) Wenn Thumsener (Ansichten von Kirchengewalt u. s. w., Bremen 1837) und nach ihm Dr. Kühtmann (a. a. O. S. 122) annehmen, Probst und Timann hätten gemeinsam die schliessliche Redaktion der K. O. angenommen, so liegt ein Grund zu dieser Annahme schwerlich vor.

[2]) Vera narratio de Bremensi seditione, excitata a sacramentariis. 1562.

[3]) Andrer Name für Timann s. unten.

[4]) „Wahrhafte historische Erzählung was von anno 1522 bis auf dies 1639. Jahr für regel, richtschnur und merkmal gewesen“ — von Herm. Hildebrandt.

Manuskript vorhandenen) kurzen Reformationsgeschichte Bremens[1]): „Im Jahre 1534 ist von Herrn Johanne Amsterodammo, Prediger zu St. Marten, ein Buch, die Christliche Ordnung der Stadt Bremen genennet, auf Befehl des Rats geschrieben.“ Diese zwei Zeugnisse, vor allem das des Musäus, können zur Entscheidung der Frage genügen. Offiziell galten sämtliche Stadtprediger als die Verfasser, ein Einzelner (zumal da derselbe nicht Superintendent war) konnte sich nicht wohl in dem Buche nennen, aber in Wirklichkeit hat Einer dasselbe geschrieben, und als solcher wird, nicht als Vermutung, sondern als anerkannte Thatsache, jener Mann angegeben, der überhaupt in jenen Jahren hier eine sehr gewichtige Bedeutung gehabt hat.

Zu gleichem Ergebnis wird eine nähere Betrachtung des Lebens und der Eigenart dieses Mannes hinführen. Eine solche wird um so mehr erwünscht sein, als derselbe neuerdings noch keine Würdigung gefunden hat.[2]) Johann Timann war auch, wie Heinrich von Zütphen und Jakob Probst, von Geburt ein Niederländer, nämlich aus Amsterdam, wesshalb er auch gewöhnlich statt seines Zunamens nur als Amsterodamus (Amstelodamus, Amsterdamus) bezeichnet wird. Sein Geburtsjahr ist uns unbekannt, doch muss es der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts

---

[1]) „Eine ausführliche und wahrhaftige erzählung, was allhier zu Bremen in anno 1522 u. s. w.“ Gestellet anno 1638.

[2]) Ueber Timann kennt Verfasser nur Folgendes: 1. Pratje erwähnt als erste Biographie eine solche von Joh. Conr. Probst, Pastor in Struckhausen, die jetzt verloren scheint. 2. Nach Timanns Tode in Hoya 1557 schrieben die dortigen Geistlichen Neoclesianus und Antwerpiensis eine sehr eingehende Schrift über seine letzte Lebenszeit, die Paul v. Eitzen in Hamburg später drucken liess und die noch vorliegt. 3. Eingehend wird über Timann gesprochen bei Hamelmann: Opera genealogica historica (1712), bei Ubbo Emmius: Rerum frisiacarum libri XIV, in den Bremischen Chroniken und bei Gerdes: Historia motuum in civ. Bremensi (1756). 4. Die fleissigste Zusammenstellung über Timann's Leben ist die des genannten Pratje in „Altes und Neues“, Bd. IV (1771). 5. Von Neueren hat wohl Dr. Spiegel in seiner Abhandlung über Hardenberg in diesem Jahrb. (IV) am Eingehendsten über Timann geredet, doch erscheint ihm derselbe fast nur in der grellen Beleuchtung eines leidenschaftlichen Gegners seines Helden und wird daher allzu einseitig beurteilt.

angehören. Von seinem früheren Leben wissen wir nichts, denn die neuerdings aufgekommene Notiz, dass er „einer der besten Schüler" des berühmten Humanisten Johann Wessel gewesen und von diesem öfter um sein Urteil gefragt worden sei, muss auf einer Verwechslung mit einem früheren Johann von Amsterdam beruhen.[1]) Man darf annehmen, dass unser Timann sich dem geistlichen Berufe zugewandt habe und von der neuen Glaubenslehre ergriffen worden sei, auch dass ihn die seit 1521 in den Niederlanden inscenierte Verfolgung, welcher sich viele bedeutende Männer, wie Heinrich von Zütphen und Jakob Probst, durch die Flucht entzogen, ebenfalls ausser Landes getrieben habe. Ob er, wie die beiden Genannten, ein Augustinermönch gewesen, ist nicht bekannt, doch deutet auch nichts darauf hin. Nach seiner Flucht scheint er, wie so manche damals in seiner Lage, sich zuerst nach Wittenberg begeben und dort eine Zeitlang verweilt zu haben; man kann das daraus entnehmen, dass er hernach mit den Häuptern der Reformation und anderen, die in Wittenberg verweilt, in eifrigem Verkehr steht,[2]) und ebenso auch wohl daraus, dass er bald nach Probst in Bremen Anstellung findet (1525), und zwar an der St. Martini-

---

[1]) Die Notiz findet sich bei Dr. Spiegel (a. a. O. S. 85) und vor ihm bei Herwerden in seinem Buche über Heinrich von Zütphen (Arnhem 1864). Da Wessel 1489 starb, so müsste Timann damals doch mindestens 20 Jahre alt gewesen sein, um vorher von jenem öfter um sein Urteil befragt werden zu können, wäre also spätestens 1469 geboren. Bei seinem Tode 1557 wäre er dann aber 88 Jahre (!) alt gewesen, während die zeitgenössischen Schilderungen nichts von einem so hohen Alter wissen, sondern ihn noch als sehr rüstig und viel zu früh gestorben beklagen. — Wessel hatte allerdings einen Freund Johann von Amsterdam, an welchen er verschiedene Briefe richtete (s. Ullmann: Johann Wessel 1834 S. 136 u. s. w), doch muss dies ein ganz Andrer als unser Timann gewesen sein.

[2]) Von Luther besitzen wir keinen Brief an Timann. Doch findet sich in einem Briefe Luthers an den hiesigen Prediger Zelst ein Gruss an Timann (s. Jahrb. 2. Serie, 1. Bd., S. 272). Von Melanchthon existieren noch zwei Briefe an ihn (Corpus Reformatorum VIII, S. 312 u. 337), desgl. ein Brief von Bugenhagen und von anderen berühmten Männern jener Zeit an anderen Orten (s. Timanns Farrago.)

Kirche.[1]) Beide, Probst und Timann, blieben denn auch die hervorragendsten unter den bremischen Predigern. Es ist bereits erwähnt, wie sie zur Zeit des Aufstandes in demonstrativer Weise die Stadt verliessen, während die anderen Prediger auf ihren Posten blieben. Ohne Zweifel besass Timann treffliche Eigenschaften, die ihn zu erfolgreicher Ausübung seines Berufes befähigten. Dass er ein bedeutender Prediger gewesen sei und insbesondere sehr volkstümlich zu reden verstanden habe, wird ausdrücklich bezeugt[2]) und lässt sich wohl schon aus der Art, wie die religiösen Dinge in der K. O. behandelt werden, entnehmen. Gewiss hat er, wie seine späteren Gegner ihm vorwarfen, sich dabei nicht selten zu groben Aeusserungen und leidenschaftlichen Ergüssen hinreissen lassen, aber so machten's damals viele, und nicht zum wenigsten der erste unter den Reformatoren. Wenn daneben an ihm auch Hoffärtigkeit und Ehrgeiz getadelt wird, so ist vor allem nicht zu übersehen, dass solche Klage erst in den Hardenbergischen Streitigkeiten, und zwar wieder aus gegnerischem Munde laut wird; doch darf auch wohl zugestanden werden, dass Timann's Gebahren in dieser Angelegenheit dazu Veranlassung bot. Immerhin aber besass der Mann ausser den gewöhnlichen Eigenschaften, die sein Amt erforderte, noch weitergehende. Er war von vorzüglicher praktischer Tüchtigkeit, sodass er, gleichwie Bugenhagen, wohl zu organisieren verstand, und nicht minder konnte er seine Gedanken mit der Feder darlegen. Als eigenartigen und weitblickenden Denker hat er sich zwar nirgends gezeigt, sondern nur als einer, der sich die in Wittenberg verkündeten Lehren treulich angeeignet und durch Studium der heil. Schrift und Kirchenväter bestätigt hat, wohl aber konnte er mit Wort

[1]) Nach der bestimmten Angabe der „Kleinen Bremer Chronik“ hat Timann am 30. Juli 1525 seine erste Predigt an St. Martini gehalten und ist folgenden Tages dort angestellt worden (Jahrb. 2. Serie, 1. Bd., S. 229). Dieser älteren Quelle gegenüber kann die spätere Nachricht in Renners Chronik, dass Timann bereits zu Heinrich von Zütphen's Zeit hier gewesen sei (auch vom Verfasser dieses früher benutzt, Jahrb. VIII, S. 59 u. 68), nicht in Betracht kommen.

[2]) Hamelmann a. a. O.: „Mirus et suavis in docendo, quem omnes cum gaudio audierunt docentem.“

und Schrift dafür eintreten und zu ihrer Verwirklichung die geeigneten Einrichtungen schaffen. Musste er in Bremen jederzeit einem Jakob Probst, diesem von Luther so hochgeschätzten und geborenen Leiter der hiesigen Kirche, nachstehen, so konnte er dessen Wirken doch vielfach im wesentlichsten ergänzen und tritt oftmals als der Handelnde hervor. Wir sehen Timann und nicht Probst als den Verfasser unsrer K. O.. und ebenso in dem Hardenbergischen Streit ist er der Wortführer seiner Partei, so lange er lebt. Am auffallendsten aber zeigt sich das darin, dass er oftmals von Auswärtigen um Hülfe angegangen und dass er von unserm Rate zu den wichtigsten Missionen erwählt wurde.

In Beziehung hierauf hören wir zunächst, dass 1529 Graf Enno II. von Ostfriesland unsern Timann zur Einrichtung der kirchlichen Dinge seines Landes entbieten liess. Er reiste dorthin mit Johann Pelte, Prediger zu Anscharii. Doch die Aufgabe war zu schwer. In Emden und Aurich hatten die Wiedertäufer den Boden unterwühlt, vor allem der bekannte Melchior Rinck. Mit diesen hatten die Bremer Geistlichen so viele Schwierigkeiten, dass die Sache damals scheiterte und sie unverrichteter Dinge wieder heimzogen.[1]) Erfolgreicher war Timanns oben erwähnte Reise nach Wittenberg 1533 im Auftrage des Rates, um die Zustimmung der Reformatoren zur K. O. zu gewinnen. Im Frühling 1535 erhielt derselbe den Auftrag, als Abgeordneter Bremens an einer Versammlung verschiedener Hansestädte zu Hamburg sich zu beteiligen, welche gemeinsame Massregeln gegen die Sakramentsschwärmer beschliessen sollte.[2]) Zwei Jahre später (im Februar 1537) schickte ihn der Rat mit dem Ratsherrn Diedrich Vasmer und dem Syndikus Jost Man zum Konvent in Schmalkalden, auf dem die Evangelischen zu dem von Papst Paul III. berufenen ökumenischen Konzil Stellung nahmen und

[1]) Als z. B. Timann in einer Kirche Emdens über das heil. Abendmahl predigte, soll Rinck ausgerufen haben: „Schlag tot den Fleischfresser!“ wodurch das Volk so gegen ersteren erregt wurde, dass er kaum durch die Leute des Grafen geschützt werden konnte. (Pratje a. a. O. S. 103 f.)

[2]) Fortsetzung der Riensberg-Schene'schen Chronik auf dem Bremer Archiv. Von dieser Versammlung wird unten weiter die Rede sein.

als Ergebnis Luthers berühmte „Articuli Smalkaldici" nebst Melanchthons „Tractatus de potestate et primatu Papae" edierten. Timanns Name („Johann Amsterdamus Bremensis") befindet sich bei den Unterzeichnern zwischen den Theologen Johann Aepinus aus Hamburg und Friedrich Mykonius aus Gotha.[1] 1538 wurde er vom Grafen zu Hoya, als dem Vormund des Grafen zu Lippe, zu einer Kirchenvisitation ins Lippische eingeladen.[2] Timann reiste darauf mit dem Hoyaer Superintendenten Adrian Buxschoten nach Detmold, und nachdem sie die Landesverhältnisse kennen gelernt, arbeiteten sie die Lippische K. O. aus, welche, nachdem sie in Wittenberg geprüft worden, im Lande angenommen wurde.[3] Wiederum 1540 musste Timann mit einigen Ratsgliedern nach Schmalkalden reisen, um den weiteren Verhandlungen der Protestanten beizuwohnen.[4] Auch zu dem bekannten Colloquium in Worms im Jahre 1545 wurde Timann gesandt; hier galt es unter den beiden sich gegenüberstehenden Parteien des Reiches eine Verständigung über das einberufene Konzil herbeizuführen, und hier hat zu dem Zwecke Melanchthon die sogen. „Wittenberger Reformation" vorgelegt.[5] Neben diesen Dingen ist Timann auch mehrfach mit der Feder für die reformatorische Lehre eingetreten, namentlich ist eine ernste Schrift von ihm gegen das sogen. Interim zu erwähnen.[6]

---

[1]) Müller: Symbol. Bücher der luth. Kirche (Stuttg. 1860) S. 327.

[2]) Fortsetzung der Riensberg-Schene'schen Chronik ad h. a. im Bremer Archiv. Auch Hamelmann a. a. O. S. 811 ff.

[3]) Dieselbe findet sich unter den Richterschen Kirchen-Ordnungen II., S. 489 f.

[4]) S. die genannte Chronik ad h. a.

[5]) S. ebenda ad a. c. Wie hervorragend Timann sich bei dieser Gelegenheit gezeigt, scheint aus folgendem von einem Katholiken auf ihn gedichteten Distichon hervorzugehen: „Tu succede seni (nämlich Amsdorf), quoniam tibi firmior aetas, Robur et ad bellum firmius esse liquet." (Pratje a. a. O. S. 109.)

[6]) „Was für eine grosse und mannigfaltige Sünde alle die auf sich laden, so das Interim oder die Adiaphora annehmen" 1549. Erwähnt in Schmidts Historia interimistica S. 130 und in C. A. Selig: Historie der Augsburger Confession I. S. 607. — Als andre Schriften Timanns werden noch erwähnt:

Eine besondere Wendung erfuhr des Mannes Leben, als nach der glücklichen Verteidigung Bremens im schmalkaldischen Kriege (1547) der Feldgeistliche bei den evangelischen Hülfstruppen, Dr. Albert Rizäus Hardenberg, hier zum Domprediger ernannt wurde. Wohl hatten Probst wie Timann sich selber um die Berufung dieses ihres Landsmannes bemüht, aber sie sollten es bald zu bereuen haben. Hardenberg gehörte in dieser Zeit, da die Evangelischen sich durch immer schärfere konfessionelle Gegensätze zersplitterten, der milderen Richtung Melanchthons an und stand mit dem reformierten Johann von Lasko in brieflichem Verkehr; sein feiner, humanistisch gebildeter Sinn konnte sich in die weiter entwickelte lutherische Lehre, namentlich in das zur Stütze seiner Abendmahls-Auffassung von Luther aufgestellte Dogma von der Ubiquität (Allenthalbenheit) des Leibes Christi, nicht finden. In Bremen zog er durch seine glänzende Beredsamkeit und sein persönliches Wesen einen grossen Teil der Bevölkerung von Hoch und Niedrig an sich, während viele strenger Gesinnte sich abwandten und fast alle Prediger anders als er lehrten. Bald kam's denn auch zu Reibereien, besonders mit Timann. Diesem schien Hardenbergs Standpunkt bei dessen hohem Ansehen für viele gefährlich und er glaubte etwas thun zu müssen. So liess er Ende 1555 seine Schrift „Farrago" erscheinen — eine Sammlung von allerlei Zeugnissen aus alter und neuer Zeit über die rechte Abendmahlslehre, namentlich auch aus an ihn gerichteten Briefen von Reformatoren und berühmten Theologen, nebst einem eigenen Traktat über die ihm wichtigsten Punkte [1]). Die Schrift wurde dem Rate gewidmet, der sie an-

Aliquot capita praecipuae et verae theologiae ex patribus et scriptura sacra (gedr. in Lübeck 1592, beschrieben bei Pratje S. 120 ff.), desgl.: Wahrhaftige Weissagungen und fürnehmste Sprüche Lutheri (Magdeb. 1552 — genannt b. Joh. Vogt im Catalogus libr. sacr. p. 680 u. b. Pratje S. 124 ff.). — Am bekanntesten und noch vorhanden ist sein Farrago 1555 (s. unten), desgl. die in den Hardenb. Streitigkeiten auf Verlangen des Rats wahrscheinlich von Timann aufgesetzte Schrift: Confessio dominicae coenae a ministris — scripta 1556.

[1]) Farrago sententiarum consentientium in vera et catholica doctrina etc. — per Joannem Timannum Amsterodamum, Pastorem Bremensem in Ecclesia

nahm und dem Verfasser dafür ein Ehrengeschenk zukommen liess. Aber Timann genügte das nicht, er verlangte schriftliche Zustimmung zum Buche von sämtlichen hiesigen Pastoren zum Zeichen ihrer Rechtgläubigkeit. Fast alle leisteten sie, nur Hardenberg und zwei andre weigerten sich. Damit war der Kampf gegeben, und obwohl der Bürgermeister Daniel von Büren jun. ins Mittel trat und Timann zu beruhigen suchte, fuhr dieser fort, den Streit mit grossem Eifer zu führen. Es ist bekannt, welche Folgen daraus für Bremen hervorgegangen sind. Timann sollte es nicht mehr erleben; ehe es jemand ahnte, wurde er allem Erdenkampfe entzogen. Im Januar 1557 erhielt er von den beiden Hoyaer Grafen die Aufforderung, in ihrem Lande eine Generalvisitation an Kirchen und Schulen zu halten. Trotz der Winterkälte reiste Timann zu Anfang Februar hin und konnte auch noch an verschiedenen Orten der Grafschaft seinen Auftrag erfüllen. Aber bald fühlte er sich krank, ein inneres Geschwür kam zum Durchbruch. Mit grosser Mühe hielt er am 14. Februar noch zu Nienburg eine Predigt, musste sich dann aber totkrank niederlegen. Schnell liess man seinen Sohn Dethmar, der neben dem Vater an St. Martini stand, aus Bremen herbeikommen. Doch schon am 17. erfolgte der Heimgang. Der Verstorbene wurde mit vieler Teilname und Ehre in der Kirche zu Nienburg bestattet.

Die Eigenart des Mannes tritt uns in dem allen klar entgegen. Bei der grossen Tüchtigkeit in Wort und Schrift, der nicht geringeren Gewandtheit im Verkehr mit den Menschen, bei der vorzüglichen Arbeitskraft und dem unermüdeten Eifer, die er überall an den Tag legte, war er gewiss in hohem Grade geeignet, Verfasser unsrer K. O. zu sein. Zugleich aber mag es als ein Glück bezeichnet werden, dass Timann dieselbe nicht in den 50ger, sondern bereits in den 30ger Jahren des Jahrhunderts geschrieben hat. Wie stark hätte diese sonst den Stempel des ihn hernach erfüllenden Parteihaders erhalten! wie viel mehr hätte dann alles in ihr sich um den für uns so unerquicklichen Streit

---

Martiniana. Francoforti MDLV. — Farrago, ein damals öfter vorkommender Büchertitel, soll eine Zusammenstellung von vielerlei Zeugnissen bedeuten.

über das Ubiquitätsdogma gedreht! Jetzt aber blieb ihr das noch fern, sie konnte in der Hauptsache noch das einfache und grosse Gepräge der reformatorischen Jugendzeit bekommen.

3. Inhalt.

Um den Inhalt der K. O. darzulegen, thut man nicht wohl, den von ihr selber gegebenen Spuren zu folgen, d. h. den Inhalt der einzelnen Kapitel nach der Reihe vorzuführen. Wer dieselben heutigen Tages durchgeht, wird bald finden, dass darin für uns Wichtiges und Unwichtiges in bunter Mischung durch einander steht. Lange Ausführungen, die dem Titel gemäss allerdings zum Werke gehören, nämlich Betrachtungen aus der Lehre und biblische Begründungen würden wir jetzt dem Verfasser gern erlassen oder auf ein Kurzes beschränkt sehen, während andere Einrichtungen, die uns wichtig erscheinen, oft nur kurz angeführt oder als bekannt übergangen worden sind. Wie schon Dr. Kühtmann bemerkt hat, bilden die dogmatischen und ethischen Ausführungen den Hauptteil der K. O., während die kirchenrechtlichen nur in geringerem Masse ausgeführt erscheinen. Dabei findet keine strenge Scheidung statt, sondern in demselben Abschnitte stehen oft wenig zusammenhängende Dinge dicht neben einander. Es mag daher richtiger sein, im Folgenden, nach kurzer Beleuchtung der Vorreden, den Inhalt der K. O. nach einigen Hauptgesichtspunkten zusammenzufassen und vorzulegen.[1])

Schon der Titel des Werkes ist zu beachten.[2]) „Der

---

[1]) Dr. Kühtmann (a. a. O. S. 123 ff.) hat sich in seiner Abhandlung auf Wiedergabe des kirchenrechtlichen Stoffes mit Absicht beschränkt und das Uebrige nur andeutend charakterisiert. Vorliegende Arbeit beabsichtigt in ähnlicher Weise vorzüglich die Einrichtungen und Bestimmungen der K. O. darzulegen und zu beleuchten.

[2]) Auch der Holzschnitt auf dem Titelblatte, welcher in vorliegendem Abdrucke nachgebildet worden ist, kann als charakteristisch gelten. Er zeigt uns Gott von oben herniederschauend und dem Brudermörder Kain drohend, während der erschlagene Abel unten liegt und dessen wohlgefälliges Opfer zur Seite auflodert — ohne Zweifel eine Anspielung auf den damaligen Gegensatz: die Kirche Roms, welche die wahren Gottesdiener mordet, während diese wieder den rechten Gottesdienst ans Licht gebracht haben.

ehrenreichen Stadt Bremen christliche Ordnung nach dem heiligen Evangelium zum gemeinen Nutzen, samt etlicher Lehre ihrer Prädikanten.“ Die K. O. will somit nicht bloss die äusseren Anordnungen mitteilen, sondern auch einen Teil der Lehre. So finden wir es auch anderswo, wenn auch nicht überall. Die Braunschweigische K. O. z. B. sagt ebenfalls in ihrem Titel, dass sie neben den äusseren Bestimmungen „auch viele christliche Lehre für die Bürger“ enthalte, und die Brandenburg-Nürnberger K. O. (1533) will zeigen, „wie man sich beide, mit der Lehre und den Ceremonien, halten solle.“ War damals überhaupt eine Scheidung zwischen beiden schwer, weil man die gegebene Anordnung gern als richtig beweisen wollte und daher stets wieder ins Gebiet der Lehre übergriff, so fügte man namentlich jetzt, wo die evangelischen Bekenntnisse noch im Entstehen waren, an den Unterscheidungspunkten, bei Predigt und Sakramentsverwaltung, in der Regel die als richtig erkannte Lehre hinzu, mit scharfer Abweisung einerseits der römischen Auffassung und andrerseits der der „Sakramentierer“.[1]) Unsere K. O. lässt es fast niemals an der begründenden Lehre fehlen, indem sie jegliche Einrichtung mit gewöhnlich zahlreichen Stellen aus der heiligen Schrift, zum Teil im vollen Wortlaute, belegt, manchmal auch noch mit anderen Schriftstellern und eigenen Ausführungen zu rechtfertigen sucht. Dabei geht sie an verschiedenen Punkten, wie bei der Glaubensgerechtigkeit (I, 23) und den Sakramenten (II und III), aber auch beim Gebet (IV) und beim sog. „Kreuz“ (VII) gänzlich in die Weise der Dogmatik resp. der Ethik über. Ihr Inhalt sollte eben nicht trockene Bestimmung sein, sondern „zum gemeinen Nutzen“ für alle dienen, namentlich wohl für die Prediger und solche, die sich mit kirchlichen Dingen zu beschäftigen hatten.

Den Eingang des Werkes bilden drei Einleitungen. Es ist das Vorwort von Bugenhagen, die Widmung der Prediger an den Rat und die Vorrede der Prediger.

---

[1]) Richter sagt (Lehrbuch S. 265): „Die Kirchenordnungen enthalten oft Darstellungen der Lehre (Credenda) und der rechtlichen Bestimmungen (Agenda).“

Bugenhagens Vorwort bildet, wie erwähnt, die Approbierung der K. O. von Seiten Wittenbergs. Auch die Herforder K. O., in demselben Jahre 1533 durch den dortigen Geistlichen Dr. Johann Dreier aufgesetzt, trägt ein solches Vorwort von Bugenhagen an ihrer Spitze.[1]) Der Reformator wendet sich darin an Bürgermeister und Ratsherren von Bremen und erklärt ihnen, dass er diese von ihren Predigern aufgestellte „Ordinantie" von Wort zu Wort gelesen habe und billige. Die darin ausgesprochene Lehre bezeichnet er als die rechte und die angeordneten Ceremonien als solche, die nur zur Besserung dienen könnten, wobei freilich ausgesprochen wird, dass wenn einmal „von der Christenheit" andere Ceremonien angenommen würden, er auch von ihnen deren Annahme erwarte. Getadelt wird dann, dass die K. O. nicht genügende Bestimmungen über den Unterhalt der Geistlichen enthalte, und indem er dabei auf die von ihm selber verfassten Kirchenordnungen verweist, welche stets die eingezogenen Kirchengüter hierfür wie für die sonstigen Kirchen- und Schulbedürfnisse bestimmen, schliesst er mit der herzlichen Mahnung, sich für das Gnadengut der reinen Lehre, das sie bisher so trefflich behauptet, auch in diesem Punkte dankbarer zu beweisen.

In der Widmung der Prediger an den Rat drücken diese ihre Freude darüber aus, dass Bremens Bürgermeister und Ratsherren „die Erstlinge unter den Sachsen in Jesu Christo" gewesen und diese evangelische Stellung gegen alle Anschläge der Feinde bisher behauptet haben, sowie dass der Rat trotz aller Schwierigkeiten die rechte Lehre beschirmt, die Rotten nicht geduldet, neue Schulen und Armenhäuser gegründet, ja auch

[1]) Die Herforder K. O. steht nicht in dem Richterschen Sammelwerke, ist aber besonders erschienen in dem Buche: Reformationsgeschichte der Stadt Herford von Prof. Dr. Hölscher (Gütersloh 1888). Interessant ist zu sehen, wie nahe sich beide Vorworte Bugenhagens berühren. Das Herforder ist am Montag nach Laurentii, also am 10. August 1533 geschrieben, und das Bremer am Tage Exaltationis crucis, also am 10. September desselben Jahres. Beide beginnen mit fast gleichlautender Ueberschrift und sind trotz aller Verschiedenheiten darin ganz übereinstimmend, dass sie zu besserer Predigerbesoldung ermahnen, das Herforder freilich viel stärker als das Bremer.

anderswo vertriebene Christen bei sich aufgenommen habe.[1]) Sie bitten dann, er wolle dementsprechend auch diese ihre Schrift, welche die christliche Ordnung und das Bekenntnis eines Teils ihrer Lehre enthalte, mit Fleiss prüfen und, falls er sie recht befinde, annehmen und bestätigen, während sie sich gern eine Aenderung, soweit sie dem Worte Gottes nicht zuwider sei, gefallen lassen wollen. Dabei wird betont, dass ihre Ordnung nur auf das Wohl der Stadt hinziele und ebenso dass sie wohl wüssten, wie schwer die Durchführung in allen Punkten sein werde. Schliesslich fügen sie die ernstliche Aufforderung bei, die Obrigkeit wolle das Evangelium, welches ihr eine so hohe Stellung anweise, auch jederzeit ehren und fördern.

Wohl noch anziehender ist dann die Vorrede der Prediger. Da sie selber Bauleute sind, so wird ausgeführt, kann es nicht genügen, nur die alten „Raubhäuser und Mörderkuhlen“, d. h. den falschen Gottesdienst zu zerstören, sondern sie müssen auch neue Häuser, nämlich den richtigen Gottesdienst, aufrichten. Ersteres allein thun die Bilderstürmer, beides zusammen ist dem Worte Gottes gemäss. In Bremen hat man bisher im wesentlichen das erstere gethan, jetzt gilt es, an Einführung einer festen neuen Ordnung zu denken. In dieser Ordnung hat man eine gewisse Gleichförmigkeit mit anderen evangelischen Städten erstrebt. Doch ist man gern bereit, sich hinsichtlich der Ceremonien, nicht aber hinsichtlich der Lehre, eine Aenderung gefallen zu lassen, falls ein freies christliches Konzil etwas anderes zum Frieden und zur einigkeit der Christenheit anordne.[2]) Sollte aber diese Ordnung von etlichen nicht befolgt werden, so soll sie darum ihre Gültigkeit noch nicht verlieren. „Wir wissen

---

[1]) Es bezieht sich das wohl besonders auf die aus den Niederlanden geflüchteten und hier angestellten Prediger. — Bremen hat, wie bekannt, diesen Ruhm späterhin in viel grösserem Umfange durch die Aufnahme zahlreicher Glaubensbrüder aus den Wallonen und Franzosen gerechtfertigt.

[2]) Aehnlich heisst's in der Hamburger K. O., die Ceremonien sollten dauern, bis ein christliches Konzil eine andre Weise vorschreibe; über die Hauptsache (die Lehre) bedürfe der Christ keines menschlichen Beschlusses mehr, da solches bereits „im Konzil der heiligen Dreifaltigkeit“ beschlossen sei. Bertheau, Hamb. K. O. S. 27.

hier von keinem Zwang; wer aber unsre Lehre, Ermahnung und guten Rat nicht hört und befolget, mit dem haben wir nichts zu schaffen.“ Im übrigen ist nicht die Absicht, mit dieser Ordnung in irgend einem Stücke den kaiserlichen, den Land- und Stadt-Rechten oder der weltlichen Obrigkeit Abbruch zu thun, vielmehr hofft man, durch sie in allen Punkten ordentlich und des Evangeliums würdig wandeln zu können.

Ihren Inhalt fasst die K. O. selber in die folgenden 7 Kapitel zusammen:

1) Vom Predigtamte und den Prädikanten.
2) Von der Taufe.
3) Vom Abendmahl des Herrn.
4) Vom Gebet.
5) Von den Armen.
6) Von den Schulen.
7) Vom Kreuze.

Da die K. O., wie erwähnt, Lehre und äussere Einrichtungen neben und durch einander enthält, so empfiehlt es sich nicht, in der folgenden Darstellung den einzelnen Kapiteln zu folgen, [1]) sondern den Inhalt nach den Hauptgesichtspunkten der

[1]) Es kommt noch dazu, dass die obige Einteilung von allzu grosser Geschicklichkeit und Logik nicht Zeugnis ablegt. Allerdings geht der Verfasser von dem Gedanken aus, den Nachweis führen zu wollen, wie das Predigtamt sich in allen den folgenden Punkten als das richtige erweisen sollte, und er zeigt das dann in jedem Kapitel. Allein bei der Ausführung des Einzelnen reicht dieser Gesichtspunkt nicht mehr aus und ebensowenig genügen die Ueberschriften der Kapitel für das, was bei dieser oder jener Gelegenheit mit gesagt werden soll. Z. B. im ersten Kapitel, das von der Predigt des Evangeliums handeln soll, finden sich zugleich sämtliche Bestimmungen über die Ehe, die Liberei und die Obrigkeit, ohne dass der Zusammenhang klar gemacht wird. Das 3. Kapitel, vom Abendmahl, bespricht zugleich die Bestimmungen über das Fasten und über die Orgeln beim Gottesdienst. Im 4. Kapitel, vom Gebet, wird die gegenwärtige Form des Gottesdienstes besprochen, die teilweise bereits in Kapitel 3 vorgekommen war. Das 5. Kapitel will von den „Armen“ handeln, betont aber bei der Gelegenheit, dass die Prediger nicht aus den Armenkasten zu besolden sind und giebt dann ausführliche Vorschriften über die Predigerbesoldung; ja, dieser Gedanke veranlasst den Verfasser, einen Blick

Braunschweiger K. O. zu gruppieren, nämlich Kirchenwesen, Armenwesen und Schulwesen.[1])

Kirchenwesen.

Die K. O. sucht zu Anfang festzustellen, worin das Reich Christi bestehe, oder was zu thun sei, dasselbe auf Erden bestehen zu lassen. Hierzu ist nach ihr vor allem ein Predigerstand erforderlich, der das Evangelium in rechter Weise zu lehren hat (I, 1. 2). Für einen solchen ist darum auch am hiesigen Ort Sorge zu tragen. Die richtige Lehre des Evangeliums, die dieser verkündigen muss, wird im ganzen als bekannt vorausgesetzt, doch will die K. O. einige Stücke derselben, die bisher verdunkelt waren oder die jetzt wieder angefochten werden, genauer darlegen. Dazu gehört insonderheit die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, welche dann in einem der Abschnitte mit 20 Gründen nach der heiligen Schrift als die richtige erwiesen wird (I, 23), hernach auch die von der Taufe resp. Kindertaufe (II, 1—6) und die vom heil. Abendmahle (III, 2—22), bei welchen beiden Punkten sowohl die Auffassung der römischen Kirche als die der „Sakramentsschänder" in teilweise sehr ausführlicher Weise widerlegt werden. Da der Predigerstand aber nicht bloss die rechte Lehre zu verkündigen, sondern sich auch im Leben durch aktiven und passiven Wandel zu bewähren hat, so giebt die K. O. auch eingehende treffliche Erörterungen über das Gebet (IV, 1—6) und über das „Kreuz" (VII), soll heissen über das christliche Leiden. Alle diese lehrhaften Darlegungen der

auf die Landgeistlichkeit zu werfen und alles, was überhaupt in Betreff dieser zu sagen war, hier (im Abschnitt über die Armen!) anzubringen. Das 6. Kapitel, von den Schulen, redet zugleich (wie ja in der Ordnung) von der Geleitung der Toten durch die Schulkinder, verbreitet sich dabei aber auch über die richtige Einrichtung der Friedhöfe!

[1]) Braunschw. K. O. a. a. O. S. 7.: „Vor alle sint dre dink alse nödich angesen. Dat erste: gude scholen uptorichten vor de kindere; dat ander: predikere, de Gades wort reyn dem volke vordragen, dat drudde: gemeyne casten antorichten mit kerkenguderen unde anderen gaven, darut sulke unde andere kerkendenste erholden werden unde der armen nottroft werde geholpen."

K. O. sind eigenartig gehalten; der Verfasser schliesst sich dabei der von den Reformatoren verkündeten Weise an, aber er hält es nicht für nötig, jene selbst oder ein reformatorisches Bekenntnis zu zitieren (ganz selten kommt ein Wort von Luther oder einem anderen ungesucht vor), vielmehr ist es sein Hauptbestreben, sich nur auf die immer wieder zitierte heilige Schrift und ältere kirchliche Schriftsteller zu gründen.[1])

Wichtiger als diese dogmatischen und ethischen Erweisungen sind für uns die äusseren Einrichtungen des Kirchenwesens, wie sie die K. O. im Zusammenhange damit giebt. Da wird zunächst über die Prediger das Folgende bestimmt[2]). Ihre Wahl soll geschehen durch des Kirchspiels Baumeister und verordnete Bürger, nicht ohne Willen und Auftrag des Rats und des Superintendenten (I, 2). In dieser Weise wird wohl, im grossen und ganzen genommen, d. h. vom Superintendenten abgesehen, die bisherige Wahl der neuen Geistlichen in den vier Kirchspielen vor sich gegangen sein und hatte sich damit als ein neues Recht eingebürgert, das die Obrigkeit achten musste und das hiermit seine Sanktion erhielt. Eine genaue Formulierung des Wahlaktes ist darin nicht enthalten und war fürs erste wohl einer Verständigung überlassen, musste sich aber früher oder später zu einer festen Ordnung entwickeln, wie auch geschehen. Indessen blieb diese Bestimmung nur auf die vier städtischen Kirchspielskirchen beschränkt. Der Dom kam als erzbischöfliche Kathedrale garnicht in Frage, sondern blieb zunächst ganz geschlossen. An den

---

[1]) Mit dem ersten reformatorischen Bekenntnis, der Augsburger Konfession von 1530, den Zusammenhang zu erweisen, hielt man noch nicht für nötig; vielmehr galt es, vor allem Rom gegenüber, das Zeugnis der heil. Schrift und der alten Kirche auf seiner Seite zu haben.

[2]) In der K. O. findet sich für die evangelischen Geistlichen eigentlich nur der Ausdruck „Prädikanten“. Ganz selten sind andere Bezeichnungen wie Pastores, Bischöfe, Seniores (I, 1), Predigers (IV, 9) oder Priester (III, 31). — Doch waren derartige und andre Namen, wie z. B. Kirchherr und Kapellan für den 1. und 2. Geistlichen an einer Kirche, noch längere Zeit hier von früher her gebräuchlich. So wird z. B. in einer Urkunde von 1527 der 2. Prediger an U. L. Frauen, Johann Zelst, als „Kapellan Johann“ bezeichnet (s. Cassel: Von U. L. Frauen-Kirche S. 28.)

übrigen Stadtkirchen und im Gebiete finden wir solche Beteiligung der Gemeinde nicht, sondern hier hat der Rat (sofern nicht etwa, wie an der Michaeliskirche, ein Patronat vorlag) die Besetzung vollständig in die Hand genommen. Für jene aber war damit ein wichtiges Gut errungen; man hatte das uralte Recht der Gemeinde an der Predigerwahl sichergestellt und man hatte einerseits einen über der Gemeinde schwebenden Priesterstand und andrerseits eine willkührliche Besetzung durch die Obrigkeit ausgeschlossen.

Hinsichtlich des Unterhalts der Prediger bestimmte die K. O., dass derselbe nicht aus der „Armenkiste“ genommen werden solle, damit er nicht als ein Almosen erscheine, sondern als ein ehrlicher, ihnen zukommender Sold (V, 9). In erster Linie sind hierfür, so wird weiter angeordnet, die Güter der betreffenden Kirche in Anspruch zu nehmen. Reichen dieselben nicht aus oder sind noch in anderen Händen (wie ja an den Stiftskirchen St. Anscharii und St. Stephani thatsächlich noch lange der Fall war), so möge der Rat den „Vierzeitenpfennig“ wieder aufrichten, wie er auch in andern Städten bestehe (V, 10). Diese persönliche und von allen Gemeindegliedern zu erhebende Kirchensteuer [1]) soll aber nicht durch die Prediger selbst, sondern für sie seitens der „Baumeister“ eingezogen werden, wie denn diese auch darauf zu achten haben, dass die Steuer, wo es not thue, erhöhet werde. Wie hoch der Sold bei den einzelnen Predigern sich belaufen hat, darüber giebt unsre K. O., im Unterschiede von der Braunschweiger und Ham-

[1]) Der „Vierzeitenpfennig“, d. h. der an den vier Hauptfesten des Jahres (Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Michaelis) an die Kirche zu zahlende Pfennig kommt auch anderswo vielfach vor (es ist ein Versehen, wenn Dr. Kühtmann a. a. O. S. 134 daraus den „40 Pfennig“ macht). Wir finden ihn z. B. in den Kirchenordnungen von Braunschweig, Hamburg, Lübeck (Landgebiet) und Herford, bei letzterem Orte mit dem Zusatz, dass er auch „in allen anderen evangelischen Städten“ angeordnet sei (Ausg. von Hölscher S. 105 f.). In Braunschweig wird er als etwas Neues eingeführt (Hänselmann a. a. O. S. 292), während bei uns der Ausdruck „wedder uprichten“ andeutet, dass er schon früher bestanden hat. Diese Kopfsteuer konnte einen Ersatz für den bisher beanspruchten Zehnten bilden.

burger,[1]) nichts an. Immerhin aber darf man sagen, dass die obigen Bestimmungen die von Luther und Bugenhagen gerügten Mängel wohl beseitigen konnten und also erst nachher hinzugefügt sein werden.

Der erste unter den Predigern war der Superintendent oder „Superattendent", wie die K. O. immer schreibt. Ob ein solches Amt schon in den Jahren vor Erlass der K. O. hier bestanden hat oder nicht, ist nicht festzustellen. Es scheint nicht so, wenn auch der nachherige Träger dieses Amtes, Jakob Probst, als zuerst hierher berufener evangelischer Geistlicher und an der Hauptkirche stehend[2]) (an welcher dies Amt nachher geblieben) schon vorher eine derartige Stellung gehabt haben mag.[3]) Jedenfalls ist ein solcher von nun an nach dem Vorbilde andrer Städte da. Von seinen besonderen Verpflichtungen erfahren wir Folgendes. Er hat, wie erwähnt, bei den Predigerwahlen mitzuwirken (I, 1), vielleicht durch Leitung des Wahlaktes oder durch Vermittlung mit dem Rate. Er bildet sodann in ehelichen Angelegenheiten, bei schwierigen Fällen, die nächste Instanz über die Prediger (I, 13). Ihm liegt es ob, die einzusetzenden Landgeistlichen vor dem Rate zu prüfen, sowie auch alle Landprediger ein oder zweimal im Jahre, persönlich oder durch einen gesandten Prediger, in ihren Pfarren zu visitieren (V, 11). Endlich erfordert es sein Amt, dreimal die Woche, Montag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags, im Schwarzen Mönchskloster lateinische Vorlesungen

[1]) In der Braunschw. K. O. wird bestimmt, der Superintendent solle 100 Gulden haben, sein Adjutor 50 Gulden (wenn verheiratet, 10 Gulden mehr), die übrigen Geistlichen 35 Gulden — alle dazu freie Wohnung (Hänselmann, S. 76). Nach der Hamburger erhält der Superintendent 300 Mark, sein Adjutor 50 Mark, jeder Hauptprediger 200 Mark, der Capellan 100 Mark (Bertheau a. a. O. S. 80).

[2]) Von der U. L. Frauenkirche heisst's einmal in der K. O. (III, 31): „wo die lateinische Schule ist und der oberste Prediger und Schulmeister."

[3]) In Sparenbergs Chronik wird bei einer Zusammenkunft während des Aufruhrs (in den Fasten 1532, also vor Erlass der K. O.) von Probst gesagt: „wente he was Senior unde Superattendens," wie auch sonst dort von ihm die Bezeichnung „Senior" vorkommt. Da aber die Chronik späteren Datums ist, so dürfte sie darin nicht entscheidend sein.

für Gelehrte zu halten und einmal im Jahre 5 bis 6 Wochen lang im Grauen Mönchskloster für jedermann den Katechismus zu erklären (I, 11 und 12)[1]). Der Superintendent bildet damit sozusagen den geistlichen Mittelpunkt, „zu dem (wie die Lübecker K. O. sagt) die ganze Stadt ihre Zuflucht hat". Ein weiterer Unterschied bestand unter den Geistlichen nach der K. O. nicht. Wohl wird einmal (I, 11) der „Adjutor" des Superintendenten erwähnt und danach scheint es, als ob hier, wie in anderen Städten[2]), ein solch offizieller Vertreter oder „Helfer" desselben bestanden habe. Allein da der Ausdruck sonst nie vorkommt und auch für Timann, an den man zuerst denken könnte, nicht gebraucht wird, so soll es wohl nur den vom Superintendenten zeitweilig gesandten Vertreter bedeuten.

Die Aufgabe aller Prediger bildet die Verkündigung des Evangeliums mit Ausübung des Schlüsselamts (1, 3 und 4) und die Verwaltung der Sakramente (II und III). Ganz in der Weise Luthers wird hierbei ausgeführt, dass die Prediger sich nicht in weltliche Dinge, d. h. in Angelegenheiten des weltlichen Regimentes zu mischen, wohl aber die Obrigkeit indirekt in ihrem Amte zu unterstützen haben, indem sie lehren, dass alle Stände vor Gott in Ehren bestehen können, und indem sie die Sünder mit ernstem Worte zurechtweisen (I, 2—11 und 17—22). Als solche Sünder werden mit besonderem Nachdruck die Aufrührerischen und Ungehorsamen, also der Obrigkeit Widerstrebenden, bezeichnet (I, 18, 19), aber auch die Schwelger, Ehebrecher, Hurenjäger, Abgöttischen, Trunkenbolde, Räuber, Diebe, Meineidigen und Sektierer (I, 18. 20 ff.). Was das Schlüsselamt betrifft, so sollen die Prediger einerseits den Bindeschlüssel anwenden, indem sie die Unbussfertigen bedrohen und vom Sakramente ausschliessen, andrerseits den Löseschlüssel, indem sie die Bussfertigen trösten und wiederaufnehmen (I, 4—9). Die Verkündigung des Gottes-

[1]) Eine ähnliche Verpflichtung zu solchen Vorlesungen bestand für den Superintendenten auch anderswo (z. B. in Lübeck — nach Richter K. O. I, 146).

[2]) Nämlich in Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Herford. In letzterer Stadt gab es sogar 2 „Helfer" des Superintendenten (s. Hölscher a. a. O. S. 54).

wortes soll an jedem Tage stattfinden, an Sonn- und Festtagen nur in vorzüglicher Weise. Die K. O. giebt dann genaue Bestimmungen über den Kultus, wie er in der Hauptsache wohl hier schon seit 1525 gebräuchlich gewesen, aber sehr willkührlich und an den einzelnen Kirchen verschieden gehandhabt sein mochte. Es zeigt sich in diesen Bestimmungen, wie man neben dem reformatorischen Predigtprinzipe auch die bisherigen Kultusformen, sofern sie dem Gottesworte nicht widersprachen, festzuhalten bestrebt war. Das gab dann freilich auch seltsame Mischungen. Man höre nur. An den Werktagen wird in allen Kirchen gepredigt, hierzu hat der Küster ein deutsches oder lateinisches Lied singen zu lassen, und nach dem „Sermon“ muss der Prediger „nach alter Gewohnheit“ einen Psalm anheben (IV, 9). Nachmittags 3 Uhr kann für die Werktage der Gottesdienst in U. L. Frauen genügen, doch weil St. Steffens-Stadt so weit abliegt, soll auch in deren Kirche ein solcher stattfinden (IV, 6 und 7); in ersterer Kirche besteht derselbe, weil die Knaben der lateinischen Schule mitwirken, aus Absingen von lateinischen und deutschen Liedern durch die Schüler nebst Vorlesen aus der heil. Schrift in beiderlei Sprachen, in St. Steffenskirche können die lateinischen Gesänge wegfallen (ebendas.). Mannigfaltiger ist der Gottesdienst an Sonn- und Festtagen. In allen Kirchen findet eine Frühpredigt statt, die besonders auf das Dienstvolk berechnet ist und in welcher das Evangelium vorgelesen und die Hauptstücke des Katechismus erklärt werden (I, 11). Der Hauptgottesdienst beginnt mit Absingung von deutschen und, besonders in U. L. Frauen, lateinischen Liedern durch den Chor, darauf folgt die Predigt und nach ihr eine längere Liturgie, bei welcher Prediger und Chor abwechseln, und die mit Gebet und Schlusslied zu Ende geht (IV, 8). Weit komplizierter erscheinen noch diejenigen Gottesdienste, in welchen das heil. Abendmahl gefeiert wird — und es scheint (nach IV, 10), dass man dazu vor allem die Festzeiten verwandte. Jeder, der das Sakrament empfangen will, hat sich Tags zuvor beim Prediger zu melden und verhören zu lassen (III, 25. 26). Bei dem Gottesdienste werden dann Psalmen und Sequenzen gesungen, auch hat der Prediger nicht bloss seinen

„Sermon“ zu halten, sondern auch die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser zu singen, sowie das Volk zu absolvieren; hierauf treten die Kommunikanten in den Chor, das Abendmahl zu empfangen, wobei wiederum vielerlei gesungen und gesprochen wird (IV, 31). Die weiteren Einzelheiten können hier übergangen werden.[1])

Man sieht hieraus, dass, obwohl die Lesung und Auslegung des Gotteswortes in den Mittelpunkt des Kultus getreten war, doch noch ein gut Teil von den überkommenen Formen fortbestand und „nach alter Gewohnheit“ (IV, 9) weiterging. Von einer aktiven Beteiligung der Gemeinde konnte noch kaum die Rede sein, da der Gesang, soweit wir sehen, ganz wie bisher nur vom Chor ausgeführt und teilweise in lateinischer Sprache vorgetragen wurde, wie auch der Prediger noch allerlei in dieser Zunge vorbrachte und damit vom gemeinen Manne nicht verstanden werden konnte. Auch bei dem zweimal erwähnten „Sankbock“ (III, 31 und IV, 8) haben wir schwerlich an ein Gesangbuch zu denken, welches die Gemeindeglieder in der Hand gehabt haben, um daraus mitzusingen, sondern an ein liturgisches Sammelbuch mit deutschen und lateinischen Stücken (weil auch darin enthaltene Gebete erwähnt werden), für Prediger und Chor bestimmt. Andrerseits kommen aber auch deutsche Lieder der Reformationszeit vor, die beim Gottesdienst gesungen werden sollen (III, 29 und 31 und IV, 9),[2]) und wir dürfen wohl annehmen, dass diese, wie anderswo, anfangs nur vom Chor, bald aber auch von der ganzen Gemeinde mitgesungen wurden. Damit war dann der Gemeinde der Mund geöffnet, worauf übrigens jetzt schon hingearbeitet wurde.[3]) Nicht minder

---

[1]) Es sei hierbei noch bemerkt, dass die „Baumeister“ dafür zu sorgen hatten, dass in jeder Kirche sich eine deutsche (d. h. also eine niederdeutsche) Bibel befinde (IV, 6).

[2]) In unserer K. O. werden folgende deutsche Lieder genannt: „Gott der Vater wohn' uns bei,“ „Mit Fried und Freud ich fahr dahin,“ „Es ist das Heil uns kommen her,“ „Jesus Christus unser Heiland,“ „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ und „Komm, heiliger Geist, Herre Gott“. Im Texte der K. O. ist zu diesen Liedern das Nähere bemerkt worden.

[3]) Bemerkenswert ist die Notiz III, 31, dass, wenn der „Glaube“

bemerkenswert ist übrigens, dass einerseits alle äusserliche Pracht beim Kultus als verwerflich bezeichnet wird, andrerseits aber die weissen Priesterkleider beim heil. Abendmahle noch gelten sollen, da ja, wie zur Begründung beigefügt wird, auch die Engel weisse Kleider tragen (III, 31). Ebenso werden Orgeln und Musik ausdrücklich als beizubehalten erwähnt (III, 32), wie man denn auch, anderen Zeugnissen zufolge, den bisherigen Schmuck in den Kirchen, die Bilder und Statuen, grossenteils fortbestehen liess und nur die vielen Nebenaltäre wegräumte. Erst später sollte darin für Bremen ein völliger Radikalismus eintreten.

Hinsichtlich der Taufe erklärt die K. O. vor allem ihre Nützlichkeit und Wichtigkeit (III, 1—4) und knüpft daran weitere Bestimmungen. Gegenüber der römischen Praxis wird der Gebrauch der deutschen, d. h. also der niederdeutschen Sprache angeordnet, damit alle die Handlung verstehen (III, 6).[1]) Ebenso werden die bekannten Zuthaten der katholischen Kirche von Wassersegnen, Oel, Licht, Salz u. s. w. verworfen (ebendas.). Gegen die Wiedertaufe wird die Kindertaufe behauptet (III, 5). Sodann sollen nur ganz geborene Kinder getauft werden (III, 9), der Kopftaufe wird das Untertauchen vorgezogen (III, 7), als Ort wird die Kirche bestimmt, wo im Winter der Küster für warmes

gesungen wurde, „alles Volk, Mann und Frau, zum Singen (Mitsingen) ermahnt werden sollte". — Genaueres über diesen Punkt giebt die Braunschweiger K. O. (Hänselm. S. 148). Hier wird zuerst vom Kinderchor gesprochen und dann von den Laien. Von letzteren heisst es: „Wollen sie gern ein Tedeum singen, als sie gern thun sollen, so singen sie nachmittags, wenn man predigt, da haben sie Raum genug zu singen, doch so, dass das Singen der Predigt weiche." Und dann bei der Vesper: „Bald nach der Lektion sollen die Laien und Schüler abwechselnd („ummeschichtig") ein deutsch Lied oder einen deutschen Psalm singen."

[1]) Auch verschiedene andre Kirchenordnungen legen darauf grosses Gewicht, vor allem die Braunschweiger, Lübecker, Osnabrücker u. s. w. In der Osnabrücker K. O. heisst es grade wie bei uns: „Die Taufe soll auf deutsch geschehen, auf dass die Paten und die anderen umstehenden Leute mögen verstehen, was das für Taufen sei, auf dass sie desto fleissiger für das Kind bitten, dass es Gott wolle annehmen." (Spiegel: Hermann Bonnus, S. 79.)

Wasser zu sorgen hat (III, 8), doch kann in Notfällen die Handlung auch im Hause, sowie durch die Hebammen („Bademömen“) geschehen, nur müssen in diesem Falle die so getauften Kinder, falls sie am Leben bleiben, hernach in der Kirche noch gesegnet, nicht aber zum zweiten Male getauft werden (III, 10 u. 11).

Was die kirchlichen Feste betrifft, so wird mit Recht betont, dass im Neuen Testamente prinzipiell alle Zeit als festlich betrachtet und darum keine Sabbathe und Feiertage angeordnet werden, dass daher unsrerseits nur um der Ruhe und gottesdienstlichen Ordnung willen einige Tage als Festtage anzusehen seien (IV, 10).[1] Als solche werden neben den Sonntagen zunächst die Christusfeste bestimmt, nämlich Weihnacht, Christi Beschneidung (Neujahr), Epiphanias, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, sowie Mariä Verkündigung (25. März), Mariä Heimsuchung (2. Juli) und Mariä Reinigung (2. Februar); sodann wegen der Engel das Michaelisfest (29. September) und wegen der zwei ersten christlichen Märtyrer das Fest des Täufers Johannes (24. Juni) und das des Stephanus (26. Dezember). Diese Auswahl aus der Ueberfülle römischer Feiertage zeugt von evangelischem Bewusstsein. Man will mit den Heiligen und ihren Festen vollständig brechen, wie bei der Gelegenheit hervorgehoben wird (IV, 11 und 12). Wohl können von den erwähnten Feiertagen uns noch einige als überflüssig und unprotestantisch erscheinen und sind auch mit der Zeit geschwunden. Doch ist zu bemerken, dass damals in anderen evangelischen Gegenden meistens noch weit mehr aus dem hergebrachten Festcyclus, wie die Tage des Paulus, Petrus, Jakobus, Laurentius, Bartholomäus u. s. w., durch die Kirchenordnungen festgehalten wurde.

Als kirchliche Beamte neben den Prädikanten werden noch die Baumeister (Bauherren) und Diakonen genannt. Von

---

[1]) Derselbe Gedanke findet sich in der K. O. von Schwäbisch Hall (1526) ausgesprochen: „Bei den Christen ist kein äusserlicher, von Gott gebotener Feiertag, wie bei den Juden der Sabbath und andre Feste gewesen sind, sondern es ist ein steter, ewiger Sabbath oder Feiertag, von der Taufe anhebend bis in den Tod während. Doch zur äusserlichen Notdurft mag eine Ordnung gehalten werden.“

letzteren wird hernach beim Armenwesen die Rede sein. Über die ersteren erfahren wir nicht viel. Sie werden nur gelegentlich erwähnt als erste Vertreter der Gemeinde, welche bei der Wahl der Prediger vor allem mitzuwirken und für deren Gehalt zu sorgen haben, denen die Fürsorge für Anschaffungen in den Gotteshäusern und für die Ordnung auf den Friedhöfen obliegt (I, 2; IV, 6; V, 10 und VI, 4). Näheres über sie, wie etwa über ihre Zahl an den einzelnen Gotteshäusern, ihre Wahl, Amtsdauer u. s. w., erfahren wir in der K. O. nicht. Das Amt bestand hier bekanntlich schon im Mittelalter und konnte unverändert in die neue Zeit mit hinübergenommen werden. Es hat sich dann hier auch in der Folgezeit erhalten [1]).

Eine andersartige, aber nicht minder wichtige Stellung nimmt im Kirchenwesen der K. O. die weltliche Obrigkeit ein. Es wird hier ein ernstlicher Anlauf genommen, Geistliches und Weltliches zu scheiden und jedem von beiden sein eignes Gebiet anzuweisen. Von einem Regieren der Kirche durch die Obrigkeit als einen „Notbischof", wie man sich später ausdrückte, ist hier noch keine Spur zu finden. Auch macht es einen wohlthuenden Eindruck, dass die K. O., so hoch sie das Amt der Obrigkeit stellt und die Revolution bekämpft, (s. die Widmung der Prediger und I, 26), doch nichts davon verspüren lässt, wie scharf jetzt nach unterdrücktem Aufstande der „vollmächtige Rat" gegen die bürgerlichen Freiheiten auftrat, sodass z. B. eine Kirchspielsversammlung „ohne Wissen und Erlaubnis des Rates" zu halten, den Baumeistern bei schwerer Strafe verboten war. [2]) Vielmehr wird klar hervorgehoben, dass, wie die Prediger die Obrigkeit ihrerseits (in vorher bezeichneter Weise) zu unterstützen hätten, so diese

[1]) Kühtmann a. a. O. S. 135 f. — Bei Friedberg: Evangelisches Verfassungsrecht (1888, S. 359 f.) wird dieses Amt als etwas ganz eigentümlich Bremisches bezeichnet. — Es ist noch zu bemerken, dass die K. O. einmal (VI, 4) „Vorsteher und Baumeister der Kirchen" erwähnt. Man könnte daraus noch auf andre Kirchenbeamte schliessen. Indessen scheint es, dass damit weder die Diakonen noch etwaige sonstige Angestellte gemeint gewesen sind, sondern dass es sich hier um eine doppelte Bezeichnung der Bauherren handelt.

[2]) Nach der „Neuen Eintracht" § 9.

wieder die Prediger in ihrem Amte stärken soll, indem sie die Missethäter straft und an Sonn- und Festtagen für die äussere Ruhe sorgt (I, 23). Aber die K. O. führt ihren Grundsatz nicht durch, die Obrigkeit wird von ihr doch an vielen Punkten wieder hereingezogen. So soll dieselbe schon bei der gewöhnlichen Predigerwahl beteiligt sein (I, 2), und bei kleineren Kirchen wie auf den Dörfern, die „unter dem Rate belegen" waren (V, 11), erfolgte, wie wir anderweitig wissen und jedenfalls unter stillschweigender Anerkennung der K. O., eine einfache Ernennung der Prediger durch den Rat. Im weiteren wird die Hülfe der Obrigkeit bei Fernhaltung der innerkirchlichen Feinde in Anspruch genommen, zunächst, indem sie ermahnt wird, diejenigen zu strafen, die, statt bei ihren Pfarrherren, noch bei den Mönchen und römischen „Pfaffen" Taufe, Beichte und Abendmahl begehrten (III, 30), sodann aber auch, indem sie aufgefordert wird, nicht allein die päpstlichen Irrlehrer, sondern auch die „Sakramentsschänder" aus Stadt und Gebiet hinauszutreiben (II, 12 und III, 16 und 23). Das letztere hat denn diese auch wohl verstanden und ihren Entschluss dazu, insbesondere in Bezug auf die sogenannten Sakramentsschänder, in dem nachher zu besprechenden Anhang unsrer K. O., dem „Mandat des Ehrbaren Rates wider die Sakramentsschänder" kundgethan, welcher an Deutlichkeit nichts zu wünschen lässt.

In Ehesachen gilt der K. O. der Grundsatz Luthers, dass die Ehe ein „auswendig weltlich" Ding sei (I, 13)[1]. Die Prediger

---

[1]) Richter (Geschichte der Kirchenverfassungen in Deutschland 1851, S. 64) macht mit Recht darauf aufmerksam, dass unsre K. O. hier ein wörtliches Luthercitat enthalte. Es ist eine Stelle aus der Schrift Luthers „Von Ehesachen" (1530), die lautet: „Es kan ja niemand leugnen, das die Ehe ein eusserlich weltlich ding ist, wie kleider und speise, haus und hof, weltlicher Oberkeit unterworffen, wie das beweisen soviel Kaiserliche Rechte, darüber gestellet. — Darumb wil ich schlechts mit solchen Sachen unverworren sein." (Luthers Schriften. Jena-Wittenberger Ausgabe V. 238.) Die K. O. sagt dementsprechend a. a. O.: Die Prediger sollten schwierige Fälle an die Obrigkeit weisen, „der die Ehesachen (als ein auswendig weltlich Ding) unterworfen sind, wie das beweisen so viele Kaiserliche Rechte, darüber gestellet".

haben sich lediglich auf die kirchliche Seite derselben zu beschränken, indem sie die Gemeinden im allgemeinen und die Verlobten im besonderen über die Ehesache aus Gottes Wort belehren. Die Verlobten sollen acht Tage vor der Hochzeit zum Prediger kommen und sich am Hochzeitstage von ihnen in der Kirche oder im Hause zusammengeben lassen (I, 15. 16). Liegen schwierige Fragen vor, so soll die Sache zuerst an den Superintendenten kommen, in Streitfällen aber die Obrigkeit entscheiden (I, 13). Letztere ist zum Eingreifen genötigt, da diejenige Instanz, welche früher hierüber richtete, der erzbischöfliche Offizial „ruhet" (I, 14) und ebenso der Obrigkeit schon nach vielen kaiserlichen Rechten die Ehesachen unterworfen sind (I, 13). Deshalb wird der Rat auch aufgefordert, einige Personen aus seiner Mitte, darunter einen Rechtskundigen, mit dieser Angelegenheit zu betrauen, dagegen eine etwaige Strafentscheidung selbst auszuüben (I, 14). Vor allem dürfen ohne derartige Untersuchung und Erlaubnis keine Geschiedenen getraut werden (I, 15). Auch in anderen Kirchen-Ordnungen finden wir bei dieser Angelegenheit die Obrigkeit als entscheidende Instanz angeführt.[1]) Bekanntlich aber ist in den meisten deutschen Gebieten die Entwicklung eine andere als hierselbst geworden, indem man die Konsistorien mit dieser Sache betraute, während Bremen genau an dem Standpunkte seiner K. O. festgehalten hat.

Schliesslich ist zu erwähnen, dass zur neuen Herstellung hiesigen Kirchenwesens noch zweierlei von der K. O. als wünschenswert erachtet wird, nämlich gute Kirchhöfe und eine gute Bibliothek. Hinsichtlich der ersteren wird zuerst der Wunsch ausgesprochen, die Vorsteher der Kirchen möchten darauf achten, dass sie „rein und ehrlich gehalten" würden, weil ohne Zweifel „etliche Heilige" darin liegen, sodann aber auch, dass man darauf Bedacht nehmen möchte, besonders für Pestzeiten, „einen gemeinsamen Kirchhof" draussen anzulegen, was dann durch allerlei Bibeltexte von dem Schein der Unkirchlichkeit befreit wird (VI, 4). Bekanntlich hat der letztere Vorschlag unsrer K. O., so beachtens-

---

[1]) So in der von Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Herford u. a.

wert er war, noch fast drei Jahrhunderte auf seine Erfüllung warten müssen und ist damit seiner Zeit weit vorausgeeilt. Das andere, eine „gute Liberei“, wird nur um des kirchlichen Gebrauches willen gewünscht: man muss in unsicheren Glaubensfragen doch wissen, was die erste christliche Kirche darüber gedacht und die gelehrten Bischöfe und Doktoren davon geschrieben haben, und dazu sind die betreffenden Bücher nötig (I, 25). Es ist klar, dass die K. O. nicht an eine allgemeine, sondern an eine rein kirchliche Bibliothek denkt; für die sonstige Bildung konnte ausserdem, etwa durch die Entwicklung der neugegründeten höheren Schule, gesorgt werden.

Armenwesen.[1]

Dem mittelalterlichen Bettelwesen und planlosen Geben an den Kirchthüren und in den Klöstern gegenüber wurde das Bedürfnis einer neuen Armenordnung in der Reformationszeit allgemein empfunden. Luther selber hatte darauf hingewiesen und bereits in seiner Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ (1520) zu dem Zwecke eine Erneuerung des apostolischen Diakonen-Amtes gefordert, indem er ausdrücklich betonte, dasselbe dürfe nicht, wie in der römischen Kirche, eine bestimmte Stufe des Klerus darstellen mit anderweitigen Verpflichtungen, sondern lediglich ein Amt sein, für die Armen zu sorgen und die Geistlichen von dieser Last zu entbinden[2]. Luther forderte sodann zur Vereinigung aller kirchlichen Einkünfte einen „gemeinen Kasten, daraus man nach christlicher Liebe gebe und

[1]) Da in der K. O. Kap. V vom Armenwesen handelt und dann Kap. VI vom Schulwesen, so ist auch hier jenes zuerst behandelt.

[2]) „Diaconiam vero esse ministerium non legendi evangelii et epistolae (sic!), ut hodie usus habet, sed opes ecclesiae distribuendi pauperibus, ut sacerdotes leventur onere rerum temporalium et orationi et verbo liberius instent. Hoc enim consilio legimus Act. VI diaconos institutos, atque ita eum, qui vel ignorat vel non praedicat evangelium, non modo non esse sacerdotem vel episcopum, sed pestem quandam ecclesiae, qui sub titulo falso sacerdotis et episcopi ceu sub pelle ovina evangelium opprimat et lupum in ecclesiam agat.“ — De captivitate babylonica. Krit. Gesamtausgabe von Luthers Werken V, 566.

leihe allen, die es im Lande bedürftig sind" (ebendas.). Beides trat dann auch in den evangelischen Gegenden überall ins Leben. Wohl alle Kirchenordnungen reden zunächst von der Errichtung eines derartigen Kastens (auch „Kiste" genannt), in den alles, was bisher für Memorien, Vigilien, Seelenmessen u. s. w. geschenkt worden, gelegt werden sollte [1]), ebenso die beim Gottesdienste gesammelten Gaben. Das damit gewonnene Geld sollte für alle kirchlichen Bedürfnisse, zugleich für die Armen, deren Versorgung als dazu gehörig galt, verwandt werden. Doch wurde in einigen Städten, z. B. in Hamburg, beides von vornherein geschieden und demgemäss zweierlei Kasten, ein Schatzkasten (für die sonstigen kirchlichen Bedürfnisse) und ein Armenkasten aufgestellt. [2]) Auch in Bremen wurde, wie oben bereits bemerkt, bestimmt, dass die Prediger nicht aus der „Armenkiste" besoldet werden sollten (V, 9). Die Verwaltung über diese Kasten erhalten die dazu gewählten Diakonen. Freilich finden wir diese Benennung keineswegs in allen evangelischen Gemeinden (z. B. in den Ordnungen von Leisnig, Magdeburg und Hall nicht), sondern nur, so scheint es, in den von Bugenhagen gegebenen Kirchenordnungen, wie Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Pommern u. s. w., und in denen, die sich danach gebildet, wie Herford und Bremen. [3]) Bekanntlich hat sich dieser Name für die kirchlichen Armenpfleger nachher fast nur auf der reformierten Seite der evangelischen Kirche gehalten, während er lutherischerseits nicht durchdrang und

---

[1]) Beispiele: 1523 „Ordnung eynes gemeines Kastens" für die Stadt Leisnig, 1524 „Ordnung der gemeinen Kasten in der löblichen Stadt Magdeburgh", sodann in den Kirchenordnungen für Hall in Schwaben, Braunschweig, Hamburg, Kursachsen, Minden, Lübeck u. s. w. (s. bes. die Kirchenordnungen von Richter).

[2]) Bertheau a. a. O. S. 148.

[3]) Ueber den richtigen Sinn des Diakonats spricht sich die Herforder K. O. aus: „Diaken sint nicht alse wy wente her tho gement hebben, de dat Evangelium van dem lecter sungen sunder de den armen deneden in erer nottrofft; solke diaken sint gewest de hilge Stephanus unde Laurentius, de ock beneven der vorsorginge der armen den armen Christen geprediket hebben unde darumme gedodet sint" (s. Hölscher a. a. O. S. 98). Aehnlich die Braunschweiger K. O. (Hänselmann a. a. O. S. 377).

wo er bereits gewesen war, meistens wieder abkam, insbesondere da, wo man mit dem Namen Diakon fernerhin noch, wie zu römischen Zeiten, den zweiten Prediger an einer Stadtkirche bezeichnen wollte. In Bremen aber ist er, nachdem er einmal eingeführt worden war, zu lutherischen und reformierten Zeiten und zwar für beiderlei Gemeinden, in dem erwähnten Sinne bestehen geblieben.[1])

Hier war ja bereits vor Aufstellung der K. O. das Wesentliche in diesem Stücke geschehen. 1526 hatte man, nach dem Vorgange von U. L. Frauen, in jeder der vier Hauptkirchen eine sogenannte Gotteskiste aufgestellt und je einen Diakonen dazu berufen.[2]) Als dann 1528 die beiden innerhalb der Stadt gelegenen Klöster geschlossen wurden, bestimmte man eines derselben, das Franziskanerkloster, zu einem Aufnahme-Ort für die Leidenden unter den Armen. Die Bestimmung trat durch eine Ratsverordnung vom Jahre 1531 ins Leben, welche zugleich angiebt, dass zur besseren Verpflegung der dortigen Kranken auch die Güter des St.-Gertruden-Gasthauses zu verwenden seien[3]). Die K. O. knüpft an diese Thatsachen an und giebt darüber feste, wohl auch weiter ausführende Anordnungen. Nach ihr gehört es eigentlich zum Amte der Prediger, für die Armen zu sorgen (V, 1). Da aber diese durch die damit verknüpften Geschäfte in ihrer Hauptthätigkeit gehemmt werden müssen, so ist es „gut und recht", nach dem Vorbilde der Apostel Diakonen, d. h. Diener der Armen, zu erwählen, welche die Armen

[1]) Nach Friedberg a. a. O. S. 320 ff. giebt es Diakonen im Sinne von Armenpflegern, ausser in den eigentlich reformierten Gemeinden, jetzt nur in Bremen, Frankfurt a. M. und in der (aus reformierten Prinzipien entstandenen) rheinisch-westfälischen K. O.

[2]) Da Renners Chronik von vier angestellten Diakonen berichtet und, nach jetzigen Begriffen, einer in jedem Kirchspiel uns als nicht ausreichend erscheinen will, so könnte man denken, dass an jeder Kirche vier Diakonen angestellt worden seien. Allein da unsre K. O., die keine Zahl darüber enthält, an zwei Stellen (V, 2 und 3) sagt, die Diakonen hätten das „ein jeglicher in seinem Kirchspiel" zu besorgen, so scheint doch, dass es damals an jeder Kirche nur einen Diakonen gegeben und die Zahl 4 sich nur auf die Summe derselben an den vier Hauptkirchen beziehe. Später hat man mehrere gewählt.

[3]) Die Ratsverordnung s. Jahrb. 2. Serie, 1. Bd. S. 112 f.

in ihrem Kirchspiel aufsuchen und versorgen, wie bisher schon geschehen (V, 2); und damit es dazu an den nötigen Mitteln nicht fehle, sei in allen Kirchen eine „gemeine Kiste“ aufgestellt (V, 3). Es wird dann genau bestimmt, was für Leute auf diese Weise zu versorgen sind, nämlich erstens arme Bürger und Bürgerinnen, Hausarme, Handwerksleute und Arbeiter, „die das Ihre nicht versaufen oder unnütz durchbringen, sondern fleissig arbeiten, in allen Ehren und Redlichkeit leben und doch daneben Unglück haben, dass sie Not leiden ohne ihre Schuld“; ferner Witwen und Waisen, insbesondere von verstorbenen Predigern, die nichts besitzen, auch keine Verwandtschaft haben, die sich ihrer annimmt, falls sie nur ein ordentliches Leben führen; sodann elende Jungfrauen und ehrliche Dienstmägde, die gute Zeugnisse haben, aber von allen verlassen sind; und endlich solche, denen man in ihrer Krankheit noch zur Gesundheit verhelfen kann, während sie sonst aus Armut verkommen müssten. Doch sollen auch weitere ähnliche Fälle nicht ausgeschlossen sein (V, 3). Die Prediger sollen den Diakonen dadurch behülflich sein, dass sie die Besitzenden fleissig ermahnen, jetzt willig in die Kiste zu geben, was sie früher „dem Teufel und seinen Boten“ zugetragen, insbesondere auch bei Testamenten die Armenkiste nicht zu vergessen, und dazu sollen sie Gottes Wort nach dieser Seite hin reichlich auslegen (V, 4. 5). Es wird bei dieser Gelegenheit ein ernstes Wort über die frühere Praxis geredet, nach der man sein Geld in ganz unnützer Weise für die Toten hingab und den „Fegefeuerpfaffen“ zutrug, anstatt für die lebendigen Armen zu sorgen, und bei der auch rechte Prädikanten und Schulmeister nichts von dem Gelde erhielten, sondern nur solche, die entweder schon zu viel hatten, wie die Domherren, Prälaten und Vikare, oder „die unser Geld nahmen und uns dem Teufel gaben“, wie die Mönche oder Pfaffen (ebendas.). Zugleich wird in schöner und zu Herzen gehender Weise die christliche Pflicht betont, sich besser als bisher der Armen anzunehmen. An den Rat richtet die K. O. dabei die Bitte, dafür zu sorgen, dass das Geld, welches bei den verschiedenen Brüderschaften für Wachs, Memorien, Vigilien und Seelenmessen angesetzt worden, den Armenkisten zugewandt werde

(V, 6). Die Diakonen werden aufgefordert, sich ihres göttlichen Amtes nicht zu schämen, sondern fleissig bei den Gottesdiensten umherzugehen und die Almosen einzusammeln (V, 8), ebenso dann die Armen fleissig in ihren Wohnungen aufzusuchen (V, 2) und sich auch der fremden Kranken anzunehmen (V, 7). Freilich machte man sich keineswegs die Illusion, damit alles bisherige Bettelwesen mit einem Schlage beseitigt zu haben. Vielmehr wird ausdrücklich gesagt, Arme, die nach Brot gingen, möchten es eine Zeitlang noch thun, bis man es bessern könne; nur fremde Bettler, vor allem die bettelnden Mönche, sollen nicht mehr geduldet werden, es sei denn, dass sie krank wären (V, 7). Im letzten Falle trat wohl die Aufnahme in das (in der K. O. nicht erwähnte) neue Armen-Hospital ein, welches allen Leidenden unter den Dürftigen von nun an zum willkommenen Aufenthalt diente.[1]) Jedenfalls war mit alle dem das hiesige Armenwesen auf eine neue Stufe gelangt, auf der es sich in der Folgezeit wohl bewährte. Die Grundzüge desselben haben sich durch mehrere Jahrhunderte bis zu seiner neuesten Umgestaltung erhalten.

Schulwesen.

Es ist wohl zu erwarten, dass für die heutigen Begriffe die K. O. der Schule noch lange nicht die genügende Bedeutung zu-

[1]) Unsre K. O. erwähnt das St. Johannis-Hospital im Zusammenhange von Kap. V nicht, wohl aber kommt in jener Widmung der Prediger vor, dass der Rat neben anderen guten Dingen für die Reformationssache auch „neue Schulen und Armenhäuser aufgerichtet“, und dieser allgemeine Ausdruck kann sich wohl nur auf die Umgestaltung der beiden städtischen Klöster in eine lateinische Schule und ein Armenhospital beziehen. — Nach den Chroniken ist das 1528 geschlossene Johannis-Kloster 10 Jahre uneröffnet geblieben, doch da die Chroniken selber berichten, dass der erste evangelische Prediger an diesem Hospital, Matthias Lindhorst, bereits 1533 sein Amt bekleidet, aber bis 1535 (oder 1537) nur im Remter bei der Tafel den Armen gepredigt, so ist ersichtlich, dass sich jener Verschluss nur auf die Kirche des Klosters beziehen kann. Das Kloster selber blieb offen, und wie ja noch die Mönche bis zu ihrem Tode darin blieben, so mögen arme Kranke, sobald es anging, darin aufgenommen sein; nach dem erwähnten Zeitraum ist dann auch der gottesdienstliche Raum evangelischerseits in Benutzung genommen.

erkennt, aber die unsrige lässt auch im Vergleich mit anderen Kirchenordnungen jener Zeit in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig. Es kommt hier vor allem das Kap. VI Gesagte in Betracht, und so dürftig das ist, so lässt sich doch nur wenig anderes hinzufügen.

Es heisst zunächst, die Prediger sollten auch auf die Schulen Acht haben, damit „unsre Kinder“ durch Lehr- und Zuchtmeister „göttlich, christlich und ehrlich“ aufgezogen werden, Gott zu Ehren, ihnen zur Seligkeit und der Stadt zum Besten. Letzteres geschehe, indem dadurch Geistliche, Rechtsgelehrte, Ärzte, Ratsherren, Sekretäre, Schreiber u. s. w. herangebildet werden (VI, 1). Sodann wird erwähnt, dass der Rat eine „bequeme“ Schule im Schwarzen Mönchskloster errichtet und dafür treffliche Lehrer berufen habe. Es war das andre städtische Kloster, St. Catharinä, welches der Rat 1528 aufgehoben und in eine lateinische Schule verwandelt hatte.[1]) Wegen des Unterrichts an dieser empfiehlt die K. O. Melanchthons „Unterricht an die Visitatoren zu Sachsen“ (ebendas.), ein Buch, das 1528 erschienen war, und dessen letzter Abschnitt für die damaligen Schulen ein klassisches Vorbild wurde. In Betreff der Kosten giebt die K. O. dem Rate anheim, die geistlichen Prälaten in Anspruch zu nehmen, die ja nach dem kanonischen Rechte für die Schulen aufkommen sollten (desgl.). Sehr betont wird dann auch, dass in der Schule nicht bloss auf das Lernen, sondern auch auf die erziehliche Seite gesehen werden müsse, und dass die Schule auf diese Weise der Roheit der Jugend, über die so viel geklagt werde, in Gemeinschaft mit den Eltern zu steuern habe (desgl.).

Neben dieser eigentlichen Schularbeit ist dann noch öfter von den kirchlichen Verpflichtungen der Schulen die Rede, und wir sehen, dass dieselben hierfür sehr ausgiebig in Anspruch genommen werden. Jeden Nachmittag 3 Uhr sollen die Kinder der lateinischen Schule in die U. L. Frauenkirche gehen, um dort lateinische und deutsche Psalmen und Hymnen zu singen,

[1]) Die Verordnung des Rats hierüber vom Jahre 1528 ist in einem Erlass desselben vom 23. Juni 1534, betreffend diese Schule, erwähnt. S. Jahrb. 2. Serie 1. Bd. S. 156 f.

sowie Lektionen aus dem Alten und Neuen Testamente auf lateinisch und deutsch zu lesen, und zwar die lateinischen im singenden, die deutschen im sprechenden Tone; der Schulmeister hat das Ganze mit dem „Magnificat“ oder „Benedictus“ oder „Nunc dimittis“ abzuschliessen (IV, 6). Diese Übung bildete, wie bereits erwähnt, den Nachmittagsgottesdienst für die ganze Stadt, doch wurde in St. Steffen, wegen der weiten Entfernung, ein gleichzeitiger derartiger Dienst angeordnet, nur ohne die lateinischen Gesänge und Lektionen (IV, 7). Ferner muss zu dem täglichen Morgengottesdienst, der in allen einzelnen Kirchen gehalten wurde, die betreffende Schuljugend (resp. ein Teil derselben) herangezogen worden sein, da der Küster beauftragt wird dafür zu sorgen, dass vor der Predigt ein Lied gesungen werde, und dies doch noch nicht von der Gemeinde, sondern nur von den Schülern ausgeführt werden konnte (IV, 9). Besonders aber für die Sonntage und zu deren Einleitung schon für die Sonnabend Nachmittage wird gefordert, dass sämtliche Lehrer mit ihren Jungen auf dem Chor erscheinen, um die Psalmen, Hymnen und Gesänge auszuführen und beim liturgischen Teile dem Prediger knieend zu respondieren (IV, 8). Endlich wird noch bei den Begräbnissen die Beteiligung der Schulen verlangt. Es kommt, so heisst es, den Schulmeistern zu, die Toten, falls es seitens der Angehörigen gewünscht wird, mit christlichem Gesang zum Grabe zu geleiten, wofür man ihnen aber auch in genügender Weise lohnen soll (VI, 2).

Soweit die K. O. über das Schulwesen. Ein klares Bild über den Stand desselben erhalten wir damit nicht. Neben der lateinischen Schule im Catharinenkloster erwähnt die K. O. einmal der Schule zu St. Steffenskirche. An diesem Gotteshaus befand sich ein sogenanntes Collegiatstift, wie zu St. Anscharii, bei beiden bestand schon im Mittelalter die Einrichtung einer Schule, grade wie bei der Kathedrale. Dass auch in den übrigen Kirchspielen Schulen bestanden, ist aus der Stelle der K. O. zu schliessen, wo geboten wird, dass „in allen vier Kirchspielen“ Sonnabends der Schulmeister mit seinen Schülern einen deutschen Psalm und das lateinische Magnificat — „so das der Schulmeister

seinen deutschen Jungen leren kann, wo nicht, dann auf deutsch" — singen solle; auch aus der allgemeinen Forderung, dass zu allen Gottesdiensten die Schullehrer mit den Kindern erscheinen sollen (IV, 8), sowie aus der gewünschten Geleitung zum Grabe dürfte man zu demselben Schluss gelangen. Dass aber auch auf dem Gebiete Schulen bestanden haben müssen, ersehen wir aus der Bemerkung, man solle den „Küstern und Schulmeistern innerhalb und ausserhalb unsrer Stadt Bremen" ihre gewohnten Einkünfte geben, damit sie desto fleissiger ihren Dienst wahren mögen (V. 11). Weiteres kommt freilich nicht vor.

Das Unterrichtsprogramm für die Kirchspielschulen in Stadt und Land hat sich wohl nicht über die allerelementarsten Dinge hinaus erstreckt und wird als höchstes Ziel eben jene Gesänge und Lektionen beim Gottesdienst betrachtet haben. Die Braunschweiger K. O. bemerkt ausdrücklich, dass die Aufgabe der „deutschen Jungenschulen" sei, die fünf Hauptstücke nebst christlichen Gesängen zu lehren[1]) wozu dann sicher das Lesenlernen als Vorbedingung galt. Eine besondere deutsche Schreibschule, von welcher die Hamburger K. O.[2]) redet, wird damals hier schwerlich bestanden haben. Vielleicht lernte man das Schreiben auch, wie es in der Herforder K. O. vorkommt, „in einem Aborte der lateinischen Schule".[3]) Für die lateinische Schule freilich, welche dem erwähnten Wittenberger Vorbilde nachzugehen hatte, war der Lehrstoff um so reichlicher.

Besonders schmerzlich vermissen wir in unsrer K. O. die Erwähnung von Mädchenschulen, wie solche in anderen Kirchenordnungen jener Tage vorkommen, z. B. in denen von Braunschweig, Hamburg, Herford und Soest. In Braunschweig wurden damals vier „Jungfrauenschulen" gegründet, an denen freilich nur in 1—2 Stunden am Tage unterrichtet wurde.[4]) In Herford stand an der Spitze einer solchen Schule eine „Frauensperson", die dann ebenfalls verpflichtet war, mit ihrer Schaar bei den Gottesdiensten

---

1) Hänselmann a. a. O. S. 60 f.
2) Bertheau a. a. O. S. 43.
3) Hölscher a. a. O. S. 92.
4) A. a. O. S. 62.

zu erscheinen.[1]) Dass indess Bremen gar keine derartige Einrichtung gehabt habe, ist aus der Nichterwähnung noch nicht zu schliessen. Auch viele andre Kirchenordnungen aus jenen Jahren, wie die Kursächsische, Frankfurter, Mindener, Lübecker, Pommersche, Schleswig-Holsteiner u. s. w. reden nicht darüber, und doch darf man annehmen, dass auch anderswo geschehen sei, was in den vorhergenannten Städten möglich war. Immerhin ist aber zu vermuten, dass in Bremen zur Reformationszeit keine besonderen Schulen für das weibliche Geschlecht gegründet worden sind, weil auch sonst keine Spur sich davon vorfindet. Erst später wird hiervon geredet.

4. Zusammenhang mit anderen Kirchenordnungen und Selbständigkeit.

Ohne Zweifel ist Timann bei Abfassung der K. O. nicht selbständig vorgegangen, sondern hat sich nach anderswo geltenden Bestimmungen gerichtet. So bemerken die Prediger in der „Vorrede“, der Rat habe gewünscht, „dass wir anderen Städten in einerlei Weise gleichförmig seien mit den Ceremonien.“ Auch hat die vorstehende Inhaltsschilderung solchen Zusammenhang bereits in vielen Punkten aufgewiesen. Richter bemerkt, dass bei unsrer K. O. diejenigen von Braunschweig und von Hamburg benutzt seien.[2]) Ihnen ist, wie sich gleich zeigen wird, noch das von Richter auch sonst als Typus bezeichnete[3]) „Sächsische Visitationsbuch“, d. h. der „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Kurfürstentum zu Sachsen“ von 1528 hinzufügen.

Als wesentlichste Punkte, in denen unsre K. O. ihre Abhängigkeit zunächst von der Braunschweiger und damit von der

[1]) A. a. O. S. 94.

[2]) Evang. Kirchenordnungen I, S. 241.

[3]) Richter hebt in seinem „Lehrbuch des kathol. u. evang. Kirchenrechts“ (8. Aufl. 1885 S. 263 f.) hervor, dass unter den vielen Kirchenordnungen des 16. Jahrh. folgende als Typen gelten könnten: das sächsische Visitationsbuch von 1528, die Braunschweiger K. O. von 1528, die Brandenburg-Ansbachische K. O. von 1533, die Mecklenburgische K. O. von 1552 und die Württembergische K. O. von 1559. — Für uns können hier nur 1 und 2 in Frage kommen.

ihr in so vielem gleichkommenden Hamburger bekundet, dürften sich diese bezeichnen lassen. An der Spitze der Geistlichkeit steht hier wie dort der Superintendent. Bugenhagen hatte diesem Namen den Vorzug gegeben, weil der anderswo beibehaltene griechische eines Bischofs ihm zu päpstlich klang,[1]) und derselbe drang in den meisten evangelischen Ländern durch. Weiter wäre zu nennen der Vierzeitenpfennig, welcher hier wie in den genannten Orten zur Ergänzung des Predigergehalts dienen soll (s. ob. S. XXX). Sodann kommt bei den Bestimmungen über die Ehe in Betracht, dass hier wie dort die Stufen: Prediger, Superintendent, Rat gesetzt sind.[2]) Bei der Taufe wird beiderwärts die Notwendigkeit des deutschen Taufens betont,[3]) die römische Zuthat zu der Wassertaufe in ganz gleicher Weise verworfen[4]) und ebenso bestimmt, dass nach der Hebammentaufe eine solche nicht zu wiederholen sei.[5]) Im Armenwesen hat Bremen die Diakonen schon vor Einführung der K. O. gehabt, aber die Bestimmungen dieser über Armenkiste und Diakonen sind wohl mit Sicherheit auf das Braunschweiger Vorbild zurückzuführen, wie an einzelnen fast wörtlich übereinstimmenden Äusserungen, z. B.

---

[1]) In der Braunschw. K. O. heisst es a. a. O. S. 68: „Vor allen Dingen müssen wir und wollen auch haben einen Superintendenten, das ist einen Aufseher, dem mit seinem Adjutor die ganze Sache aller Prediger und der Schulen, so viel die Lehre und die Einigkeit betrifft, werde durch den Rat befohlen." Aehnl. die Hamb. K. O. a. a. O. S. 128.

[2]) In diesem Punkte drückt sich unsre K. O. (I, 13) fast wörtlich so wie die Braunschw. aus, welche letztere sagt: „Fällt aber ein Casus vor, schwer zu urteilen, so will ein ehrbarer Rat den Superintendenten damit betrauen oder ihn dazu ziehen." (a. a. O. S. 99.)

[3]) In der Braunschw. K. O. wird dies ebenso wie in der unsern u. a. damit motiviert, dass die Apostel in derselben Sprache tauften, in der sie predigten (a. a. O. S. 29).

[4]) In unsrer K. O. (II, 11) steht hier wörtlich derselbe Satz wie in der Braunschw., welche a. a. O. S. 35 sagt: „Overs de prester schal nicht over deme gedoften kindeken den exorcismum lesen, den düvel uttobannen, dat he nicht mit deme lesen den hilgen geist lestere, de gewislik by eme gedoften kinde is."

[5]) Braunschw. a. a. O. S. 31 ff.

dass die Diakonen sich ihres göttlichen Amtes nicht schämen, sondern in der Kirche herumgehen und kollektieren sollen,[1]) besonders ersichtlich ist.

Die Abhängigkeit von dem „Sächsischen Visitationsbuch" zeigt sich zunächst darin, dass, wie bereits erwähnt, auf diese Schrift Melanchthons im Abschnitt über die Schulen hingewiesen und die darin enthaltenen Bestimmungen über die höheren Schulen zur Nachachtung empfohlen werden, sodann dass, wie dort ein eigner Abschnitt über die „Trübsal" sich vorfindet,[2]) so auch unsere K. O. ein ganzes Kapitel über das „Kreuz" in demselben Sinne enthält. Letzteres ist allerdings viel ausgeführter und erweitert sich zu einer eingehenden biblisch-ethischen Abhandlung, aber eine Vergleichung beider Abschnitte lässt bald erkennen, dass Melanchthons Buch auch hier als Vorbild gedient hat.

Andrerseits aber bekundet unsre K. O. eine grosse Selbständigkeit. Man kann ihr durchaus nicht nachsagen, dass sie etwa nur eine den anderen Verhältnissen angepasste Braunschweiger K. O. sei, wie das nicht nur von Bugenhagens eigenen nachherigen Schöpfungen zu Hamburg und Lübeck gelten kann, sondern auch wohl von den durch andere verfassten Kirchenordnungen zu Herford, Minden und Soest gesagt werden dürfte, vor allem aber von der Mecklenburgischen von 1546, welche in der That nur einen Abdruck der Nürnberger K. O. von 1534 darstellt. Timann bekundet diese Selbständigkeit schon in der Zusammenstellung des Inhalts. Während die meisten der Braunschweig nachgebildeten Kirchenordnungen den Stoff wie diese im ganzen nach Kirche, Schule und Armenwesen anordnen und nur in der Aufeinanderfolge der Teile, wie in der Einfügung des Einzelnen von einander abweichen, giebt unser Autor ein ganz

---

[1]) So heisst's in unsrer K. O. V, 8 wiederum genau nach der Braunschweiger a. a. O. S. 287.

[2]) Richter K. O. I, 89. — Schon Thumsener bemerkt: Ansicht von Kirchengewalt u. s. w. (Bremen 1837) S. 28, dass unserer K. O. die „Chursächsische", und damit meint er wohl jenes Visitationsbuch von 1528, als Vorbild gedient habe. Vom Vorbilde der Braunschweigischen und Hamburgischen K. O. weiss er indessen nicht.

eigenartiges Schema, das wohl in keiner anderen K. O. wiederzufinden ist. Von dem Gedanken ausgehend, dass die kirchliche Seite des Volkslebens getragen werde von dem Predigtamte, legt er in sieben Kapiteln dar, wie dasselbe sich dieser seiner Aufgabe zu entledigen habe. Die Erfüllung geschieht nämlich: 1) durch die Predigt des Evangeliums, 2) durch die Taufe, 3) durch die Erteilung des heil. Abendmahles, 4) durch das Gebet, 5) durch Fürsorge für die Armen, 6) durch Achthaben auf die Schulen und 7) durch das heil. Kreuz, d. h. durch ein richtiges Vorbild im christlichen Ertragen der Leiden. Diese Anordnung ist allerdings ganz originell, aber sie dürfte vor der Bugenhagenschen schwerlich den Vorzug verdienen, schon darum nicht, weil unser Autor in den einzelnen Kapiteln sehr wenig von der Thätigkeit der Prediger redet, und dann auch (wie oben erwähnt) weil manches unzweckmässig in dem Schema untergebracht worden ist.

Aber auch im Einzelnen tritt die Selbständigkeit unsres Verfassers mehrfach hervor, der nicht bloss die hiesigen Verhältnisse zu berücksichtigen, sondern gewiss auch auf den Wunsch des Rats zu hören hatte und deshalb nicht alles nach den genannten Vorbildern gestalten durfte. So fällt gleich in die Augen, dass, wie erwähnt, hier der Superintendent keinen „Adjutor“ bekommt, während die Braunschweiger K. O. ihn für nötig erklärt und die meisten anderen Orte ihn haben. Ebenso ist die freie Predigerwahl an den Hauptkirchen als ein solch selbständiger Punkt zu bezeichnen; nicht minder das Festhalten des alten Instituts der „Baumeister“, während Bugenhagen dafür die „Schatzkastenherren“ hatte, die zu den Diakonen gehörten und für die kirchlichen Bedürfnisse ausser der Armenpflege zu sorgen hatten.[1]) Auch in der Auswahl der noch giltigen kirchlichen Feste verfährt unsre K. O. ganz selbständig. Dass sie auch in Bezug auf die Schulen sehr wenig dem Vorbilde von Braunschweig und Hamburg nachgekommen ist, musste oben beklagt werden, beweist aber nicht minder, dass man nicht auf das Nachahmen

[1]) Braunschw. K. O. a. a. O. S. 291. Wie in Hamburg dafür zweierlei Kastenherren gewählt wurden, ist bereits vorgekommen.

anderer, sondern auf Herstellen des hier Geeigneten Bedacht genommen hat.

In ganz besonderer Weise bekundet aber die K. O. ihre Originalität in der Begründung ihrer Gedanken aus der Bibel und anderen Schriften. Wer sie durchliest, wird in ihr eine Fülle, ja eine Ueberfülle von Citaten finden. Man ist erstaunt über die grosse Belesenheit des Verfassers, namentlich in der heiligen Schrift. Aber solche Begründung erschien notwendig, namentlich in jener ersten Reformationszeit, um die Gedanken, die so oft den Boden des Herkömmlichen und kirchlich Sanktionierten verliessen, doch als christlich korrekt erscheinen zu lassen. Neben den Bibelstellen finden sich vor allem Worte der alten Kirchenväter citiert, daneben mittelalterliche Theologen, auch die päpstlichen Dekrete mit ihren Distinktionen und das Corpus juris canonici (z. B. II, 9; III, 9. 10. 15. 28 u. a.). Die meisten dieser letzteren Stellen fanden sich, nebst einigen Bibelcitaten, nur an den Rand geschrieben und sind in der vorliegenden Ausgabe als bedeutungslos weggelassen. Nur die im Texte befindlichen Anführungen sind beibehalten. Die wörtlich citierten Bibelstellen sind in der Regel in niederdeutscher Sprache aufgenommen. Nur ganz selten giebt der Verfasser den lateinischen Text der Vulgata (z. B. III, 9. 10. 11). Vergleichen wir die niederdeutschen Bibelstellen mit der sogenannten Lübecker Bibel von 1530, welche von den niederdeutschen Übersetzungen wohl die meiste Verbreitung gefunden hat, so ergiebt sich eine ziemlich genaue Übereinstimmung, wenn auch mehrfache Abweichungen nicht fehlen.[1]) Jedenfalls zeigt sich in der Art des

[1]) Die Anlehnung unsrer K. O. an die 1530 zu Lübeck erschienene niederdeutsche Bibelübersetzung, welche sich ihrer eigenen Aussage nach an Luthers Bibelübersetzung anschloss und mit einer Vorrede Bugenhagens versehen war, zeigt sich nicht bloss in dem vielfach gleichen oder sehr ähnlichen Wortlaut der Verse, sondern auch darin, dass die K. O. wie jene Uebersetzung, nach Luthers Vorgang, bei der Psalmenzählung meistens nicht der Vulgata folgt, sondern dem Urtext. Freilich oft genug hält's die K. O. nicht ein, sondern zählt doch wieder die Psalmen nach der gewohnten Vorschrift der lat. Übersetzung (z. B. II, 11 Ps. 50 statt 51; III, 10 Ps. 17 statt 18; IV, 10 Ps. 90 statt 91 und Ps. 33 statt 34; VII, 3 Ps.

Citierens ein selbständiges Verhalten und keine Abhängigkeit von anderen Kirchenordnungen.

5. Einführung und Geltung.

Dass die K. O. die Anerkennung von Seiten der Obrigkeit gefunden hat und formell eingeführt ist, geht aus dem Nachworte hervor. In der Widmung hatten die Prediger den Rat gebeten, diese ihre Ordnung und Lehre mit Fleiss zu prüfen und, so er dieselbe für recht befinde, sie „annehmen und bestätigen“ zu wollen, und Luther wie Bugenhagen hatten ebenfalls den Rat darum ersucht. Dem entsprechend erklärt der Rat im Nachworte die K. O. für angenommen und bezeichnet sie als „eine nützliche, nötige und christliche Ordinantie und wahrhaftige Gotteslehre.“ Indem er dann aber auch des weiteren kundthut, dass ihm in Macht seiner Berufung zustehe, in der Stadt und wo er sonst zu gebieten habe, nicht allein dasjenige festzusetzen, was zum Wohlstand diene, sondern auch alles Verderbliche zu verhindern, so erklärt er sich entschlossen, alles, was der heilsamen Lehre des göttlichen Wortes entgegen sei, fernzuhalten und daher noch ein besonderes Mandat gegen die lästerlichen Irrlehren über die zwei heiligen Sakramente zu erlassen. Auch hierzu hatten die Prediger den Rat ihrerseits aufgefordert, nicht minder auch schon früherhin Bugenhagen in einem von ihnen angeführten Briefe.[1])

---

117 statt 118), in der Regel aber nicht. Hinsichtlich der biblischen Namen finden wir die neuen deutschen Formen Luthers, welche die Lübecker Bibel schon hat, noch wenig durchgedrungen, sondern meistens die hergebrachten der Vulgata, wie Genesis, Exodus, Paralipomena, Proverbia, Esaias, Hieremias, Ezechiel, Hiericho, Helisäus (Helizeus) u. s. w. Es zeigt sich darin, wie sehr sich die gewohnten Formen noch in der Kirchensprache erhielten, was bekanntlich auch sonst in jener Zeit, auch bei Luther selber vorkommt. Interessant mag in der Hinsicht VII, 2 sein, wo derselbe Prophet „Elisa edder Helizeus“ benannt wird, also in der Form Luthers und der Vulgata neben einander. — Dass bei der Citierung der Bibel damals nur die Kapitel, nicht aber die Verse, welche erst in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. aufkamen, bezeichnet sind, wird nachher beim Texte der K. O. noch besonders hervorzuheben sein.

[1]) An mehreren Orten, besonders III, 23. In letzterer Stelle wird

Dieses Mandat folgt dann nach. Es ist im Geiste der „Neuen Eintracht“, die ein straffes Regiment des neu eingesetzten Rates proklamierte, abgefasst.[1]) Der Rat knüpft an die überall wahrgenommene Verbreitung der Sakramentsschänder an, welche nicht allein mit ihrer verderblichen Lehre den Seelen Schaden thun, sondern auch Länder und Städte mit Zwietracht erfüllen. Er erwähnt dabei insbesondere auch hier vorgefundener Schriften und Bücher aus der Stadt Münster, in welcher damals der Aufruhr am höchsten gediehen war,[2]) und gebietet dann allen „Bürgern, Einwohnern, Jungfrauen, Frauen und Dienstboten“, weder selber etwas gegen die zwei heiligen Sakramente zu thun, noch solche, die sich damit befassen, zu herbergen oder zu verhehlen. Ist jemand als ein Anhänger der Irrlehre überführt, so soll er sofort „bei des Tages Sonne“ ohne alle Gnade aus der Stadt und dem Gebiete des Rates für ewige Zeiten verwiesen werden. Verderbliche Bücher, die hierher gekommen, soll man

auch der Brief Bugenhagens an unsern Rat erwähnt. Dieser Brief war bereits am 11. September 1528 von Braunschweig aus geschrieben und ist schon früher im Brem. Jahrb. mitgeteilt worden (s. 2. Serie 1. Bd. S. 262 ff.). Bugenhagen fordert in demselben ein strenges Auftreten gegen die „Sakramentsschänder“, nach dem Vorbilde von Nürnberg und dem Kurfürstentum Sachsen; vielleicht fand sich der Rat damals noch nicht so sehr dazu gemüssigt, als jetzt nach der Revolution. Auch II, 12 wünscht unsre K. O. mit Beziehung auf die Anabaptisten, „dass der ehrbare Rat ihren Einwohnern gebiete, solchen Hausschleichern keine Herberge zu geben noch zu vergönnen, nach der Lehre Johannis in seinem anderen Briefe.“ Ebenso wird III, 16 die Obrigkeit aufgefordert, „mit Schwert und Gewalt“ den Predigern gegen die päpstlichen Verführer zu helfen, „dass des Lästerns möchte weniger werden.“ Wenn es daher in der Vorrede der Prediger heisst: „Wir wissen hier von keinem Zwang,“ so ist das noch keineswegs im heutigen Sinne zu verstehen. Es wurde allerdings niemand mit äusseren Zwangmitteln zur Annahme des Glaubens gedrängt, resp. gemordet, wie in der Kirche Roms, aber man trieb jeden, der sich dem angenommenen Glauben nicht fügen wollte, aus Stadt und Gebiet hinaus (s. Kühtmann a. a. O. S. 131).

[1]) Das Mandat ist bereits in unserm Jahrbuche mitgeteilt (s. 2. Serie 1. Bd. S. 163 ff.).

[2]) In Münster erreichte von Februar bis Juni 1534 die theokratische Pöbelherrschaft der Wiedertäufer ihren Gipfelpunkt.

bei ernstlicher Strafe selber verbrennen oder dem Rate ausliefern. Wie sehr es dem Rate ernst gewesen, erzählt die Rennersche Chronik an dem Beispiele des niederländischen Baumeisters Johann Bockes von Vollenhoff, welcher die drei grossen Festungszwinger am Osterthor, Steffensthor und jenseit der Brücke gebaut hatte, aber als Wiedertäufer überführt im Herbst des Jahres 1534 die Stadt verlassen musste.[1]) Auch die gleich zu erwähnende Konferenz mit anderen Hansestädten in dieser Sache zeigt, dass man dabei zu bleiben gedachte.

Über die Einführung der K. O. finden wir eine sehr wichtige und interessante Aufzeichnung in der auf dem Archiv befindlichen, etwa gleichzeitigen handschriftlichen Chronik, welche folgendermassen lautet: „Item des negesten mitwekens vor sunte Johannis dage tho middesommer worden alle kerckhern und pastoren, under dem rade tho Bremen beseten, tho Bremen geeschet, und densulven wart vam erbarn rade dorch twe radespersonen, nemlick hern Arende Esick und Hinrick Trupen, angesecht und gebaden, dat se scholden dat hillige evangelium Christi ohren kerspelluden recht predigen und de hilligen sacramenta recht uthdelen, und scholen mit den ceremonien und gesengen in den kercken allenthalven gelick syn alse idt in der stadt Bremen geholden wert, und eynem ideren wart vam rade eyne ordinantie geschenket, ock wart eynem idermanne vam rade gelavet, so se dat wort gades ohren kerspelluden recht predikeden und de sacramenta recht uthdeleden und sick in den hilligen eestandt begeven, eyn radt wolde by ohren kerspelluden schaffen, se scholden woll vorsorget werden. Dat se alle mit danckbarheit annheemen und worden visitert im sulven 34. jare.“[2]) — Wie ersichtlich, bezieht sich das nur auf

[1]) Nach einer im Jahrbuch (2. Serie 1. Bd. S. 151 f.) mitgeteilten Urkunde hat am Freitag vor Lätare 1534 ein gewisser Ivo Back Urfehde schwören müssen, als er wegen wiedertäuferischer Gesinnung aus Bremen weichen musste. Bei der Ähnlichkeit der Namen und der öfteren Ungenauigkeit der obigen Chronik wäre vielleicht anzunehmen, dass dieser Ivo Back mit genanntem Jakob Bockes identisch wäre, wenn auch die Zeitangabe (hier im Frühling, dort im Herbst 1534) nicht übereinstimmt.

[2]) Diese Stelle ist zuerst von Kohlmann (Beiträge IV, 10 f.) in hochdeutscher Übersetzung mitgeteilt.

die Landprediger und zwar, wie hier erinnert werden mag, nicht nur auf diejenigen, welche, wie heute, in der nächsten Umgebung der Stadt wohnten, sondern auf alle in dem damals weit grösseren Gebiete befindlichen, zu welchem das Amt Blumenthal und die Herrschaft Bederkesa mit den vielen dazu gehörigen Dorfschaften sowie der Flecken Lehe gehörte. Da die Stadtgeistlichen die K. O. selber angefertigt und dem Rate überreicht hatten, so bedurfte es bei ihnen nach der Bestätigung eines weiteren Anbefehlens nicht mehr. Auf dem Gebiete dagegen stand es anders. Hier mochte auch seit Jahren mit der Reformation begonnen sein, aber, wie die vorstehende Stelle und die K. O. (V, 11) durchblicken lassen, ein befriedigendes Ergebnis hinsichtlich der Lehre und der Ceremonien scheint noch nicht erreicht gewesen zu sein. Indem nun der Rat jedem Landgeistlichen ein Exemplar der K. O. überreicht, ihnen anbefiehlt, sich danach wie die Stadtgeistlichen zu richten, sie ermahnt, in den Ehestand zu treten, und zugleich die Zusage giebt, falls sie sich daran halten wollten, es bei ihren Kirchspielleuten dahin zu bringen, dass sie wohl versorgt werden, ist die K. O. und damit die volle Reformation auch hier auf dem Gebiete zur Einführung gekommen. Zugleich erhellt aus jener Stelle, dass die in der K. O. V, 11 geforderte Kirchenvisitation noch in demselben Jahre zum ersten Male gehalten worden ist. Mit dieser Massnahme hat der Rat, wie bemerkt worden ist,[1]) in Beziehung auf die Landgeistlichkeit die Rechte des Dompropstes an sich gezogen, welcher bisher die ländlichen Pfarreien zu besetzen, visitieren und inspizieren hatte,[2]) und zwar wohl aus demselben Grunde, welcher I, 14 vom erzbischöflichen Offizial angegeben wird, nämlich dass er „ruhe“. Die Rechte des

[1]) Kohlmann a. a. O. S. 11; vergl. Beiträge II, 2.

[2]) Da übrigens die Pfarreien Burg, Borgfeld und Seehausen Patronate waren, so findet das auf sie nur bedingte Anwendung. Indessen ist nicht zu bezweifeln, dass dieselben jetzt von der Einordnung unter die K. O. nicht ausgeschlossen blieben, weil bei den zwei ersteren das Patronat in den Händen bremischer Familien lag und Seehausen in kirchlicher Hinsicht unter dem Grafen von Hoya stand, welcher damals in bester Beziehung zu Bremen lebte und Timann selber hernach zu einer Kirchenvisitation in seiner Grafschaft einlud.

Dompropstes wurden einstweilen als aufgegeben betrachtet und von der Obrigkeit in die Hand genommen.

Die K. O. blieb nun eine Zeitlang unangefochten das kirchliche Grundgesetz des Bremischen Staates. Zwar hören wir von einer direkten Verpflichtung neu eingetretener Prediger auf dieselbe nichts. Eine solche war in jenen Jahren auch noch nicht üblich, während sie hernach bei den Bekenntnisstreitigkeiten unter den Evangelischen von grosser Wichtigkeit gehalten wurde. Hatten damals die Prediger in Stadt und Land die K. O. angenommen und die Obrigkeit sie bestätigt, so wurde bei jedem, der hier eine Anstellung erhielt, als selbstverständlich angesehen, dass er sich auf diesen Boden stelle und nicht anders lehre und wirke. Am ersten könnten wir sie noch bei der Anstellung des Dompredigers Hardenberg im Jahre 1547 erwähnt glauben, weil damit ein Neues geschah. Auch der Dom erhielt damit einen evangelischen Prediger und dieser, obwohl vom Domkapitel allein abhängig, wurde doch von den vier Bürgermeistern bewillkommt. Aber auch hier ist in den Berichten über dies Faktum von der K. O. keine Rede, obgleich vielleicht als angenommen galt, dass Hardenberg auch auf diesem Boden stehe. [1]) Es waren etwa zwanzig Jahre (1534—1555), während welcher dieser Boden unangefochten bestand. Äusserlich umtobte die Stadt einmal ein harter Kampf wegen ihrer errungenen evangelischen Stellung (1547), aber in ihren Mauern herrschte Friede und Eintracht. Von besonderen Gewaltthätigkeiten gegen katholisch und wiedertäuferisch Gesinnte hören wir nichts. Sind auch vielleicht noch einzelne andere, gleich dem oben genannten Jakob Bockes, ausgewiesen, von grosser Bedeutung kann es nicht gewesen sein, da nur vereinzelte

[1]) Über Hardenbergs Anstellung liegt zunächst ein eigenhändiger Bericht von ihm selber in seiner Autographie über die durch ihn veranlassten Unruhen im Archiv vor. S. auch Spiegel: Hardenberg in unserm Jahrb. IV, 88 f. — Hardenbergs bitterer Gegner Kenckel sagt in seiner Chronik, dass derselbe, nachdem er zuerst in U. L. Frauenkirche gepredigt, vom Rat die Erlaubnis erhalten habe, im Dom zu predigen — während H. selber mit Recht betont, dass der Rat ihn gar nicht bestätigt, sondern nur willkommen geheissen habe.

Notizen darüber erklingen [1]). Bremen stand fest auf dem angenommenen Grunde.

Freilich schien es zu Veränderungen oder Ergänzungen der K. O. auch schon innerhalb dieser ersten zwanzig Jahre kommen zu sollen. Es kommt hier zuerst die oben schon erwähnte Konferenz mehrerer Hansestädte zu Hamburg in Betracht, an welcher sich Bremen durch den Verfasser der K. O., Johann Timann, beteiligte. 1535 vereinigten sich Abgeordnete der Städte Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock, Stralsund, Wismar und Lüneburg zu gemeinsamen Massnahmen gegen die Sakramentsschänder, und zwar, wie ausdrücklich gesagt wird, sowohl in Betreff des Abendmahls als auch der Taufe, und erliessen ein gemeinsames Mandat vom 23. Mai 1535, dessen Hauptbestimmungen die folgenden waren:

1) Wenn jemand in einer der genannten Städte oder deren Gebiet die Lehre der Sakramentierer oder Wiedertäufer verkündet, der soll vor Sonnenuntergang ausgewiesen werden. Kommt er dennoch wieder herein, so gilt er als ein Aufrührer und hat Tod oder lebenslängliches Gefängnis zu gewärtigen.

2) Wenn sich jemand daselbst durch die Irrlehrer hat verführen lassen, so ist er ebenfalls zu verweisen. Bessert er sich, so kann er zu Gnaden angenommen werden, während auf Wiederabfall harte Strafe steht.

3) Niemand unter den Bürgern, Einwohnern und Unterthanen dieser Städte darf solche Irrlehrer herbergen, vielmehr sind alle verpflichtet, dieselben der Obrigkeit anzuzeigen, während diese sich verpflichtet, sie auch den anderen Städten mitzuteilen. Zu dem Zwecke soll jede Stadt ein Buch haben, darin die Namen der Bestraften aufgeschrieben stehen.

4) Auch sollen alle und jede Winkelprediger ausgewiesen werden. Die Buchhändler („Bokeforer“) aber dürfen bei hoher

---

[1]) Im Staatsarchiv befindet sich ein Protokoll des Syndikus Rollwagen aus dem Jahre 1552 über ein Verhör mit drei hierhergekommenen Niederländern: Meister Johann von Groningen, Gerd von Embden und Gottfried von Schinnach, die wiedertäuferischen Lehren anhingen. Sie wurden aber, da sie sich sehr gemässigt ausdrückten, nur ermahnt, nicht ausgewiesen.

Strafe keine Bücher auslegen und verkaufen, die nicht zuvor in einem Register der Obrigkeit vorgezeigt worden sind[1]).

In diesen Bestimmungen finden wir in der Hauptsache die Anordnungen aus dem Mandat unsres Rates wieder. Nur erscheinen dieselben in weit strengerer Fassung. Während das Mandat sich mit einfacher Ausweisung begnügte, wird hier die Rückkehr der Ausgewiesenen mit Todesstrafe oder ewigem Gefängnis bedroht. Alle Winkelprediger — also auch solche, die garnicht nachgewiesene Sakramentierer waren, sondern nur wegen ihrer unamtlichen Predigtweise im Verdacht standen — sollen ausgewiesen werden und über alle zu verkaufenden Bücher will die Obrigkeit genaue Kontrolle haben. Wie zahm erscheinen hiergegen die obigen Bestimmungen, die z. B. nur gegen wirklich verdächtige Bücher und Schriften sich richteten, von den anderen aber keine Notiz nahmen!

Ferner konnten bei der raschen Fortentwicklung der Dinge im reformatorischen Lager einige Bestimmungen der K. O. als nicht mehr ausreichend erscheinen. In der Lehre hatte sie zwar einzelne Punkte genauer formuliert, aber wie wenig genügte das den Bedürfnissen der folgenden Jahrzehnte! Dann hatte sie die Kirche ohne eigentliche Organisation gelassen. Wohl war ein Superintendent da, aber es erschien zweifelhaft, ob derselbe im Namen des Rats oder der Stadtgeistlichen sein Amt führte, ob

---

[1]) Archiv: Wiedertäuferische Unruhen. Proklam des Lübecker Rats über die im Verein mit den Städten Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund, Wismar und Lüneburg erlassenen Massregeln. S. auch Greve: Memoria Aepini p. 138 ff. — Die gleichzeitige bremische Chronik berichtet über diese Zusammenkunft: 1535 „Item up den achten dach pinxsten, dat iss up den dach der hilligen drevoldicheit wart in ostersassischen und wendischen steden, alse to Lubeck, Bremen, Hamborch, Brunswick und Rostock eyn hart und scharp mandat wedder de gruwlike secten der wedderdoper affgelesen und verkundiget, dat nemant by pene der stede waninge scholde gemenschup hebben mit den wedderdoperen, de up de sulven tidt unsinnich weren und richteden groten jammer an velen orden an.“ Hier wird abweichend von dem Mandat auch die Stadt Braunschweig genannt, dagegen Wismar und Stralsund nicht. Andrerseits giebt das Mandat nur das Jahr an, während die Chronik — hierin wohl zuverlässig — auch den 8. Tag nach Pfingsten nennt, der damals der 23. Mai war.

der Rat ihn eingesetzt habe und seine Entlassung verfügen könne; es war keine Klarheit über das Verhältnis der Landgeistlichen zu denen der Stadt u. s. w. Die Worte der K. O. über diese und andere Dinge haben oft nur das Vorhandene registriert und Andeutungen gegeben, wo man klare Bestimmungen erwartet. Auch anderswo empfand man bald ähnliche Mängel und kam daher früh dazu, neue Bestimmungen resp. neue Kirchenordnungen aufzustellen. In Hamburg z. B. war 1529 die berühmte Bugenhagensche K. O. eingeführt, aber schon 1539 beauftragte der Rat den Superintendenten Aepinus mit Abfassung einer neuen, die zwar erst 1556 ihre Einführung fand, aber 1603 schon wieder ihre gesetzliche Giltigkeit verlor. In Wittenberg folgten auf die ersten Anordnungen der Carlstadtschen Unruhestifter die Kursächsischen Instruktions- und Visitationsartikel von 1528 und dann die Wittenberger K. O. von 1533, in Braunschweig auf die für viele vorbildliche Bugenhagensche K. O. (1528) die von Schellhammer 1581 u. s. w. Gingen einerseits die Bedürfnisse der Zeit auf immer grössere Klarheit in Betreff der Lehre hin, so wollten andrerseits auch die Obrigkeiten mehr sein als ihnen zuerkannt war, nämlich die eigentlichen Inhaber der bischöflichen Gewalt, die ihnen namentlich seit dem Augsburger Religionsfrieden (1555) zugesprochen wurde. Auch dieser letzte Punkt hatte in unsrer K. O. noch keine für später genügende Erledigung gefunden.[1])

Die erste thatsächliche Abweichung von unsrer K. O. bemerken wir denn auch bereits innerhalb dieser ersten zwanzig Jahre. Nach der K. O. (V, 11) sollte der Superintendent oder ein von ihm entsandter Prediger in den Landgemeinden die Visitation halten. 1551 aber hören wir, dass der Rat diese Bestimmung dahin ergänzt, dass er zwei seiner Mitglieder dem geistlichen Visitator zur Seite treten lässt,[2]) und wenn daraus

---

[1]) S. oben. — Vergl. Thumsener a. a. O. S. 36 ff. und Kühtmann a. a. O. S. 128.

[2]) Im Jahrb. XV, S. 12 bereits erwähnt und besprochen. — In der gleich im folgenden zu erwähnenden Stelle des Musäus bemerkt dieser im Jahre 1562, dass die K. O. bisher schon durch Nachlässigkeit ausser Gebrauch gekommen

im Laufe der Zeit sich die Sitte gebildet hat, dass der Rat ganz allein durch seine Mitglieder die Landgemeinden visitierte, so war das nur eine weitere Konsequenz.

Viel weitergehend schien diese Abweichung nach Ablauf der ersten zwanzig Jahre werden zu sollen, und doch haben die damals beginnenden Verwicklungen zunächst nur dazu dienen müssen, die Stellung der K. O. zu befestigen. Der 1547 hier gewählte Domprediger Hardenberg offenbarte sich je länger je mehr als weitherziger Melanchthonianer, und da diesem wohlberedten Manne grosse Scharen der Bürgerschaft zufielen, so erblickte der Verfasser der K. O. darin eine Gefahr für das genuine Luthertum. Es schien Timann nötig, die schärfste Formel für dasselbe, die sich damals in der Lehre von der „Ubiquität" darbot, in den Vordergrund zu stellen und alles darauf zu verpflichten. Uns mag es auffallen, dass er dazu nicht mit vorhandenen Mitteln operierte, nämlich mit der Stelle unsrer K. O., welche in nicht undeutlicher Weise hiervon handelte, ja dass er dieselbe unter den vielen Citaten seiner darüber veröffentlichten Schrift, des Farrago (1555), garnicht einmal erwähnte.[1] Aber es kam ihm jetzt wohl darauf an, diese Lehre in ihrer zuletzt von Luther formulierten scharfen Weise darzustellen und eine Fülle von fremden Zeugnissen dafür zu sammeln. Dem darüber entbrannten Streite sollte Hardenberg zum Opfer fallen (1561). Als auch Timann während dieser Jahre vom Tode abberufen wurde, veranlasste man den

---

sei („negligentia collapsam"). Dies Urteil ist jedenfalls zu einseitig, insofern als in den ersten Jahrzehnten überall noch eine freie Stellung zu den Kirchenordnungen und dem Bekenntnis vorherrschte. Spätere Augen konnten in dieser freien Stellung wohl eine „Nachlässigkeit" erblicken.

[1] Die Lehre von der Ubiquität, d. h. dass Christus auch seiner leiblichen, menschlichen Natur nach allenthalben (ubique), also auch im Sakramente sei, lässt sich klar in der K. O. III, 1 f. erkennen. Es wird hier ausgeführt, dass die Sakramentsschänder Unrecht haben, dieweil zwei Naturen sind in dem Wesen Christi und die beiden Naturen sind also in einer Person Christi, dass sie nimmermehr von einander geschieden werden können; darum wo du Gott in Christo findest, da findest du auch den Menschen in Christo. Er ist Gott und Mensch, er sei wo er sei, mit welcherlei Weise er auch sei u. s. w.

gealterten Superintendenten Probst zum Rücktritt und stellte den Eiferer Simon Musäus, Professor in Jena, an die Spitze des Bremischen Kirchenwesens. Dieser suchte auf dem erschütterten Boden der kirchlichen Dinge wieder Ordnung und Klarheit zu bringen. Er entwarf dazu eine Art neuer K. O., und wäre er mit seinem Anhang im Regimente geblieben, so hätte hiemit die bisherige K. O. eine wesentliche Ergänzung erhalten. Es waren die „Articuli de instauratione Ministerii“.[1]) In diesen wurde von allen hiesigen Predigern Zustimmung verlangt zu der heil. Schrift, der Augsburgischen Confession, den Schmalkaldischen Artikeln, den Katechismen Luthers und der „Ordinatio dieser Kirche“ (§ 2). Damals hatte man mit Anknüpfung an bestimmte Bekenntnisse begonnen, und so durfte für Bremen die K. O. nicht ungenannt bleiben. Auch der Rat erklärte dementsprechend im Edikt vom 3. Januar 1562, es habe in Religionssachen bisher sein Mandat von 1534 gegolten und solle dabei sein Verbleiben haben. Damit war jener strenge Anhang der K. O. in den Vordergrund gestellt, welcher die widerstrebenden Häretiker aus der Stadt verwies. Wäre dasselbe nun auch, wie die Eifrigsten der jetzt herrschenden Partei forderten, auf Hardenbergs zahlreiche Anhänger mit ganzer Strenge angewandt, so hätte keiner davon in Bremens Mauern bleiben können.

Aber dazu kam's nicht. Die Strengkonfessionellen wurden plötzlich gestürzt, die bedrohten Hardenbergianer kamen unter Führung des jüngeren Bürgermeisters Daniel von Büren ans Ruder und der Rat musste sein eignes Edikt zurücknehmen. Ein radikales Durchgreifen hätte damals auch die K. O. mit ihrem gefährlichen Anhang beseitigen können. Allein davor hüteten sich die Sieger. Sie dachten nicht daran, vom Grunde der K. O. abzuweichen, und waren sich durchaus nicht bewusst, unter die erwähnten Irrlehrer und Sektierer zu fallen. Der neue Rat sprach das aus in seiner Erklärung vom 25. Juli 1563, in welcher er den Vorwurf abwies, vom deutschevangelischen Grunde

[1]) Nur im Manuskript vorhanden (Stadtbibliothek) und bereits Jahrb. XV, 14 von mir besprochen. — Musäus Bemerkung darin über die K. O. ist schon erwähnt.

abgefallen und den Sakramentierern zugefallen zu sein. Dabei betonte er, dass man hier an der heil. Schrift, der augsburgischen Konfession, den Katechismus Luthers, der Bremer K. O. und dem Frankfurter Abschied von 1558[1]) festhalte. Dreimal wird hierbei die K. O. genannt, und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz, man sei verschrieen von ihr abzuweichen, gedenke aber bei ihr zu bleiben, deshalb auch alle Prediger daran halten sollten, andernfalls sie „beurlaubet" werden würden.

Und das sollte kein leeres Gerede sein. Auch in dieser bedrängten Zeit, da Bremen wegen seines Verhaltens von vielen der ersten Bürger verlassen, in den meisten deutschen Gebieten arg verketzert und sogar aus dem Hansabunde gestossen war, blieb es fest auf dem von ihm bekannten Standpunkte. Man wollte lediglich von der Ubiquitätslehre und einigen damit zusammenhängenden Schroffheiten nichts wissen, im Übrigen aber vom lutherischen Grunde nicht weichen. Wurde doch in eben diesen Jahren ein Mann wie Jodokus Glanäus hier als Prediger angenommen,[2]) der sich hernach als Hauptvertreter des genuinen Luthertums auswies. Die unangenehme Streitlage Bremens fand endlich nach sechs Jahren ihren Abschluss im Vertrag von Verden (3. März 1568). Da die Stadt an jener Ratserklärung festhielt, so liess sich ihr mit Fug nichts anhaben. Der Vertrag bestätigte dieselbe denn auch der Hauptsache nach; es wurden die genannten Bekenntnisse, unter ihnen besonders auch die K. O., aufgezählt und dabei bemerkt, wenn die Prädikanten oder Schulmeister davon abwichen oder gar entgegengesetzte Meinungen einführten, so sollten sie aus der Stadt und ihrem Gebiete weggeschafft werden. Neu war indess die Bestimmung, dass bei wieder entstandener

---

[1]) Der Frankfurter Abschied oder Recess vom 18. März 1558 war eine theologische Staatsschrift, aus Unterlagen von Melanchthon und Brenz zusammengesetzt, welche die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der lutherischen Kirche zu einigen versuchte. Sie wurde von den Flacianern, d. h. den streng Konfessionellen, als viel zu weitherzig, angegriffen, von Melanchthon aber verteidigt und galt bei seinen Anhängern als geeigneter Ersatz für die so schroff gehaltenen Schmalkaldischen Artikel Luthers. Auch hier in Bremen sehen wir sie jetzt an deren Stelle.

[2]) 1567 zu St. Anscharii. Weiteres über ihn s. unten.

Differenz der Erzbischof[1]) oder, falls sein Stuhl unbesetzt wäre (sede vacante), an seiner Stelle das Domkapitel zwischen den Parteien entscheiden sollte. Damit hatte unsre K. O. eine neue offizielle Anerkennung gefunden, da ausser dem Rate auch die Bürgen dieses Verdener Vertrages sie bestätigten.[2]) Hatte es den Anschein gehabt, als müsse sie mit dem Siege der Anhänger Hardenbergs von der Bildfläche verschwinden, so sollte die ganze Bewegung ihr nur zu einem weit grösseren Ansehen verhelfen.

6. Beiseitsetzung und weitere Geschichte.

Aber es hielt schwer, in dieser Zeit dogmatischer Entwicklung, welche der tief religiös angeregten Reformationsepoche nachfolgte, bei dem neu eingenommenen, ziemlich unbestimmt gehaltenen Lehrstandpunkte zu verbleiben. Mochte man in Bremen vom besten Willen beseelt sein, vom gemeinsamen lutherischen Grunde nicht abzuweichen, der Trieb der Zeit ging weiter und stellte überall ein Entweder-Oder auf, über das man sich zu entscheiden hatte. Nach der Rückkehr der Ausgewanderten gab es innerhalb der Stadtmauern wieder zwei Parteien, die zwar äusserlich auf Grund jenes Vertrages sich vereint hatten, aber innerlich sich tief geschieden fühlten. Die Zurückgekehrten hielten fest an der von Luther selbst ausgestalteten Lehre und betonten darum die Ubiquität, die Übrigen sahen hierin eine Verirrung, hielten vor allem an dem milde gehaltenen Frankfurter Abschied und neigten, gleich den übrigen Melanchthonianern im Reiche, dem Calvinismus zu. Letzteres geschah anfangs in der Stille und kaum bewusst, bald aber trat es mehr hervor und kam schliesslich zum vollen Durchbruch. Die K. O konnte dabei auf die Dauer nicht das gemeinsame Schiboleth bleiben. Bei

[1]) Da der vorige Erzbischof Georg (1558—1566), obwohl katholisch, sich schon sehr milde und Hardenberg günstig gehalten hatte und der jetzige Heinrich III (seit 1567) Lutheraner war, ebenso auch das Domkapitel, so lag in dieser Bestimmung einstweilen nichts Bedenkliches.

[2]) Die Garanten des Verdener Vertrages waren die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, der Herzog von Braunschweig-Lüneburg, der Landgraf von Hessen, das Domkapitel für den Erzbischof — sämtlich vertreten durch ihre Abgesandten.

näherer Betrachtung mussten einige Punkte in ihr den Melanchthonianern, also der herrschenden Partei selber, im Wege sein. So eifert ja die K. O. bei der Taufe heftig gegen die Sakramentierer, Anabaptisten und Sektenmacher und bezeichnet dabei auch diejenigen als Irrlehrer, welche im Sakramente „ein ledig Zeichen“ erblicken (II, 3. 5. 12). Vom Abendmahl aber wird deutlich gelehrt, dass es Christi wahrer Leib und Blut sei „in und mit“ dem Brot und Wein, und zwar in derselben sakramentlichen Vereinigung, wie sie der Gottessohn in seiner Person dargestellt (III, 1), und dabei werden dann die anderslehrenden „Sakramentisten“ mit den „Fegefeuerpfaffen“ (Papisten) auf die gleiche Stufe gestellt, beide als auf dem Irrwege befindlich (III, 6). Endlich ist aber auch, wie erwähnt, die umstrittene Ubiquitätslehre zwar nicht in nachheriger Schärfe, aber doch in den Grundzügen schon hier ausgesprochen (III, 17). Alle diese Punkte mochten die milde Gesinnten immerhin sich im Sinne des Frankfurter Abschiedes deuten, von ihren Gegnern wurden dieselben gegen sie gewandt, und wie leicht konnten jene damit die errungene Stellung wieder verlieren!

Die erste hierüber hervortretende Erörterung finden wir in den Streitigkeiten mit dem genannten Prediger Glanäus. Dieselben sind für die folgende Geschichte unsrer K. O. so wichtig geworden, dass sie genauerer Darlegung bedürfen. Nach geschlossenem Verdener Vergleich bemühte sich der Rat um einen neuen Superintendenten, da nach dem 1562 abgegangenen Musäus noch kein andrer gewählt war. Natürlich musste es jetzt ein milder Melanchthonianer sein, und ein solcher fand sich auch nach einigem Bemühen in dem Pastor Markus Mening zu Calbe a. d. Saale. Dieser Mann nahm indessen Anstand, sich in allem auf den zu Bremen jetzt eingenommenen Standpunkt zu stellen. Er war viel mehr Melanchthonianer als die damaligen Bremer. Es gab lange Vorverhandlungen, und es zeigte sich, dass Mening den Verdener Vertrag und zwar, so scheint es, grade um der erwähnten bedenklichen Punkte in der K. O. willen, nicht mit dem Worte Gottes übereinstimmend fand. Anstatt aber zurückzutreten, erklärte er nach längerer Überlegung mit den gleich-

gesinnten Wittenberger Professoren, dass er bereit sei, die Stelle anzunehmen, falls man ihm die Unterschrift unter die K. O. erlasse. Der Rat hätte hierin fest bleiben müssen, allein da er glaubte, in dem Manne die richtige Persönlichkeit für die Situation gefunden zu haben, so gab er nach; Mening brauchte auf seinen Wunsch weder die K. O., noch den Katechismus Luthers, ja nicht einmal den Frankfurter Abschied, sowie den Verdener Vergleich zu unterschreiben, sondern statt dessen nur die Augsburgische Konfession und deren Apologie, die Konfession der Sächsischen Kirchen (ein für das Tridentiner Konzil in Melanchthons Sinn ausgearbeitetes Bekenntnis) und das Corpus doctrinae Philippi Melanchthonis von 1560.[1]) So kam der Gewünschte endlich im Januar 1571 nach Bremen. Es liess sich erwarten, dass er seinen eigenen Standpunkt auch hier geltend machen und dabei nicht vor den Bekenntnissen stehen bleiben werde, deren Unterschrift er verweigert. Mening schien es in der That dringend nötig, das Schwanken über die Lehre und die widerstrebende Tendenz so mancher in Bremen durch entschieden ausgesprochenen Melanchthonismus zu beseitigen. Er setzte daher die sogen. Declaratio pastorum bremensium auf und verlangte von allen Geistlichen deren Unterschrift (1572). In dieser ist ein im ganzen vermittelnder, aber dem damaligen Ubiquitismus bestimmt widerstrebender Standpunkt behauptet, der Verdener Vertrag (und mit ihm die K. O.) wird als vorhandener Grund erwähnt, aber nur „soweit er neben dem Corpus doctrinae mit dem Worte Gottes richtig und gleichförmig übereinstimmt.“ Die Stadtgeistlichkeit, damals und hernach als „Ministerium“ bezeichnet, stimmte dem bei, nur jener Pastor Glanäus nicht. Nach verschiedenen Auseinandersetzungen brachte derselbe die Sache 1575 an den Rat.[2]) In zwei Rechtfertigungsschriften berief er sich vor

---

[1]) S. hierüber Hildebrandt's oben erwähntes Manuskript von den Bremer Bekenntnissen vom Jahre 1639 und Kohlmann: Bekenntnisschriften der Bremischen Kirche (Beiträge IV) 1852 S. 20 f.

[2]) Näheres über diese und die nächstfolgenden Begebenheiten in den Aufsätzen von Walte über den allmählichen Übergang Bremens vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis u. s. w. — in der „Zeitschrift für

demselben in erster Linie auf die bremische K. O. und beschuldigte seine Gegner des Abfalls von diesem Grunde, während diese ihr Festhalten daran nachzuweisen suchten.

Die Sache kam damals nicht zum Austrag, erhielt aber bald eine noch weit grössere Ausdehnung und Schärfe. Grade jetzt arbeiteten die Strengkonfessionellen Deutschlands an dem sogen. „Torgauer Buch“, später gewöhnlich als „Concordienformel“ bezeichnet, welches die vielen schwebenden Lehrstreitigkeiten in ihrem Sinne entscheiden sollte. In Bremen hatten vor Menings Ankunft einige Pastoren mit Glanäus dem ersten Entwurf dieses Werkes zugestimmt (1569). Jetzt ging das freilich nicht mehr. Als 1577 der Herzog Julius von Braunschweig ein Exemplar des fast vollendeten Werkes an den Bremer Rat schickte und zur letzten Handanlegung auch die Gegenwart eines Bremischen Abgeordneten wünschte, war die Stimmung durchaus dagegen. Der Rat machte Ausflüchte. Das fertige Buch wurde daher auch nicht mehr an ihn, sondern an Glanäus gesandt, welcher es in Bremen weiter mitteilte. Mening erklärte sich nun entschieden gegen die darin enthaltene Ubiquitätslehre, und der Rat lehnte demgemäss seine Beteiligung ab. Als daher 1580 die Publikation der Concordienformel erfolgte, befand sich Bremen (in Gemeinschaft mit Anhalt, Hessen, Holstein, Nassau, Pommern und einigen Städten) auf Seiten der Gegner; es hatte sich vom confessionellen Luthertume losgesagt.

Auf diesem Wege aber liess sich der Boden der K. O. schwerlich behaupten. In der That trieb denn auch alles auf ihre Beseitigung hin. Damals gab's in der Stadt noch einige andre Lehrstreitigkeiten ausser der mit Glanäus, und da Mening sich nicht im stande sah, sie alle auszugleichen, schlug er dem Rate die zeitweilige Herberufung von zwei gewiegten Männern aus Nassau vor. Es waren die Theologen Christoph Pezelius und Friedrich Wiedebram, entschiedene Melanchthonianer calvinischer Färbung. Der Rat liess sie kommen (Sommer 1580), und es

Historische Theologie“ 1864 ff. — S. auch meine Arbeit: „Die Wirksamkeit des Christoph Pezelius in Bremen.“ Jahrb. IX, 1 ff.

gelang denselben, die Verwirrungen damit zu schliessen, dass sie dem ganzen eine entschiedene Wendung zum Calvinismus gaben. Einen schweren Standpunkt hatten sie dabei mit Glanäus, welcher fest auf seinem lutherischen Standpunkt beharrte. Er berief sich ihnen gegenüber auf die Bekenntnisschriften, auf die er bei seinem Eintritt verpflichtet worden sei, und nannte darunter besonders die K. O. Die fremden Theologen erklärten ihm, diese „Bremer Agenda" nicht zu kennen, doch scheine ihnen dieselbe schon vor längerer Zeit geschrieben und der Auslegung bedürftig zu sein. Der Rat glaubte damit den Protestierenden widerlegt. Als daher Glanäus, statt sich still zu verhalten, heftig auf der Kanzel hiergegen Zeugnis abzulegen fortfuhr, ward er am 22. Juli einstweilen von seinem Amte suspendiert, während Pezelius sich bewegen liess, an seiner Stelle bis zum Herbst zu predigen, und Wiedebram fortging.

Doch dieser Schritt sollte den Bremern nicht ungerügt hingehen. Es trat ein weit höher gestellter Verteidiger der K. O. gegen sie in die Schranken, als jener Pastor zu St. Anscharii, nämlich der dazu berechtigte Erzbischof Heinrich III.

Dieser junge, kluge und energische Kirchenfürst, Sohn des Herzogs Franz von Lauenburg, war der erste evangelische Erzbischof auf dem bremischen Stuhl (1567—1585). Der unter seinen katholischen Vorgängern im ganzen Erzbistum durchgedrungene neue Glaube kam unter ihm zur Ausgestaltung. Auf die Stadt Bremen konnte er sonst keinen Einfluss ausüben, da sie sich lange schon der geistlichen Herrschaft zu erwehren gewusst hatte, aber der Verdener Vertrag gab ihm die Macht, bei Glaubensdifferenzen die Entscheidung zu treffen. Der Fall schien gekommen. Am 15. August 1580 traf demgemäss eine erzbischöfliche Gesandtschaft beim Rate ein, welche unter Hinweisung auf das Vorgefallene Wiedereinsetzung des Glanäus nebst Entlassung des Pezelius forderte. Der Rat glaubte nicht folgen zu müssen, weil er die Entscheidung des Kirchenfürsten nicht angerufen habe; auch gab er zu bedenken, dass solch ein Schritt erst recht die Verwirrung in der Stadt erregen werde und dass Pezelius noch nicht einmal fest angestellt sei. Heinrich liess die Sache einstweilen fallen, da ihm

jetzt daran lag, mit der Stadt im guten Einvernehmen zu sein und die noch immer ausstehende Huldigung zu erlangen. Letztere ging im Herbst dieses Jahres vor sich. Am 25. September hielt der Erzbischof seinen feierlichen Einzug und am 26. empfing er die Huldigung im Dom. Hierdurch sowie durch Pezels vorläufiges Weggehen ermutigt, ersuchte der lutherische Teil der Bürgerschaft in einer Supplik den Rat, Glanäus wieder einzusetzen und dem Verdener Vertrage nachzuleben. Als der Rat die Bittsteller abwies, griff der Erzbischof wieder ein und forderte nun Berichterstattung über die Sache. Der Rat bemühte sich, dabei möglichst unschuldige Miene zu machen, er stellte sich, als sei er nie vom Vertrage gewichen und Glanäus nur wegen Streitsucht suspendiert. Heinrich liess sich nicht täuschen. Am 8. November waren seine Gesandten wieder in Bremen und forderten von Glanäus Bericht. Letzterer ist von besonderer Bedeutung.[1] Glanäus beruft sich hier auf das Proklam des Rats von 1563, auf den Verdener Vertrag, insbesondere aber auf die zu Recht bestehende K. O.; an alle dem habe er gehalten, während seine Gegner Neues eingeführt. Die erzbischöflichen Räte wandten sich nun sofort an den Rat und erklärten ihm Folgendes: 1. nach sorgfältig eingezogener Nachricht sei der Verdener Vertrag von ihm verletzt, indem man in Lehre und Ceremonien seither vieles geändert, 2. in Betreff des Glanäus habe dieser ganz anders lautende Mitteilungen gemacht als der Rat, 3. der fremde Doktor Pezelius habe, wie man erfahren, bei seinem Weggehen eine ansehnliche Summe empfangen und noch mehr zugesichert erhalten für den Fall, dass er wiederkomme, was nicht mit den gegebenen Erklärungen übereinstimme. Dabei wurde zu bedenken gegeben, wie gefährlich es sei, in solcher Weise vom festen Boden des Verdener Vertrags und der K. O. abzugehen und die berechtigte Petition der Bürger zu missachten; ebenso wurde die entschiedene Forderung gestellt, den suspendierten Prediger

[1]) Glanäus' Bericht datiert bereits vom 10. November 1580. Die meisten der hierher gehörigen Berichte finden sich in der Rennerschen Chronik (II, 751 ff.), teilweise freilich in sehr wunderlicher und verwirrender Reihenfolge, sowie in Peter Kosters Bremischer Kirchenhistorie (S. 102 ff.).

wieder einzusetzen und fremde Theologen, die entgegenstehende Irrlehren verkündigten, fernzuhalten. Der Erzbischof liess sich nebenbei erbieten, alle streitigen Punkte durch unparteiische Gelehrte entscheiden zu lassen; wolle man sich auf das alles nicht einlassen, so müsse er die Sache an den Kaiser, die Kur- und anderen Fürsten, sowie an den niedersächsischen Kreistag bringen, wodurch Bremen in den bedenklichen Verdacht komme, der calvinischen oder zwinglischen Irrlehre zugefallen zu sein. Solcher energischen und ohne Zweifel wohlbegründeten Klage gegenüber hatte der Rat einen schweren Stand, da er von der angetretenen Bahn nicht lassen wollte. Er nahm sich Bedenkzeit. Aber der Kirchenfürst liess nicht lange warten. Am 13. Januar 1581 erschienen seine Gesandten wiederum in der Stadt und forderten Verantwortung, indem sie zugleich über den Prediger Wassmann (in einer anderen Sache) Klage führten. Diesmal wies der Rat sie ab, während er den entfernter wohnenden Herzog Julius von Braunschweig, welcher im März um Aufklärung über die Religionshändel bat, zu beruhigen wusste. Der Erzbischof verklagte nun die Stadt wegen ihres Abfalls bei vielen Fürsten und Herren, und da er hörte, man gedenke den Pezelius wieder anzustellen, sandte er ein hartes Schreiben an den Rat mit der Forderung, davon abzustehen. Aber dieser, gestützt auf den grössten Teil der Bürger und noch immer unter der kräftigen Führung des jüngeren Daniel von Büren, blieb auf seinem Sinn. Pezel wurde berufen und trat am Sonntag Cantate dieses Jahres sein Amt an, zunächst als Prediger an St. Ascharii, um drei Jahre später als Menings Nachfolger die Superintendentur zu erhalten und in allen Dingen Bremens geistiger Führer zu werden. Damit war die Wendung nach der reformierten Seite vollzogen und das Schicksal der K. O. entschieden. Nach dem Eintritt dieses Mannes fühlte sich der Rat auch stark genug, dem Erzbischof die gewünschte Erklärung zu geben (10. Juni 1581). In derselben findet kein ängstliches Verdecken mehr statt; es heisst, dass in der Sache des Glanäus er als „gevollmächtigter Rat" eigentlich ganz frei habe handeln können, dass er aber sich seiner Macht begeben und durch ein freundliches Colloquium die

Gemüter zu beruhigen gesucht, während Glanäus durch fortgesetztes Widerstreben sich unmöglich gemacht habe. Auch nach anderen Seiten hin, gegen die Vorstellungen der sich jetzt einmischenden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, des Königs von Dänemark und des Erzbischofs von Magdeburg verteidigte sich der Rat in ähnlicher Weise, während die zahlreichen theologischen Angriffe durch die kräftige Feder seines neuen Predigers abgewiesen wurden. Der bremische Erzbischof aber blieb nicht minder fest, und die ernsten Lutheraner in und ausserhalb der Stadt drängten ihn, nicht nachzugeben. Er brachte die Sache an den niedersächsischen Kreistag zu Lüneburg, aber dieser wollte sich nicht damit befassen und erklärte sich für inkompetent. Da machte jener den letzten Versuch. Der suspendierte Pastor Glanäus war wegen neuen Zuwiderhandelns im Anfang 1582 definitiv vom Rate abgesetzt worden. So forderte der Erzbischof eine bestimmte Erklärung, ob der Rat den Verdener Vertrag noch halten wolle oder nicht, und verlangte im ersteren Falle die Wiedereinsetzung des Abgesetzten. Der Rat aber wies diese Forderung zurück, da er nach seiner Meinung keine falsche Lehre geduldet und Glanäus nur wegen Widersetzlichkeit entlassen habe.

Die Angelegenheit hatte damit ihr Ende gefunden. Für die weitere Geschichte der K. O. war sie entscheidend. Der Verdener Vertrag hatte zugleich mit ihr seine Geltung verloren, man hatte sich einer entschieden calvinistischen Anschauung zugewandt. Andre Lehren und Kultusformen mussten daraus sich entwickeln. Die K. O. passte nicht mehr.

Dennoch war dieselbe offiziell nicht aufgehoben. Sie bestand nach wie vor zu Recht, und es konnte daher nicht fehlen, dass sie gelegentlich wieder zur Sprache kam. Es muss hier zunächst einer merkwürdigen Verhandlung ihretwegen gedacht werden, die bereits an andrer Stelle behandelt ist.[1] Im Jahre 1601 fand

[1] S. Jahrbuch XV, 18 f.

eine lange Auseinandersetzung zwischen Rat und Ministerium statt, über welche im Archiv ein eingehendes Protokoll vorliegt. Unter den Beschwerden, welche das Ministerium durch den erwähnten jetzigen Superintendenten Dr. Pezelius dem Rate gegenüber vorzubringen hatte, finden sich zwei die K. O. betreffende Punkte. Zuerst heisst es, der Rektor des hiesigen Gymnasiums strebe nach einer Emanzipation von der kirchlichen Leitung, während doch die „alte Bremer K. O." bestimme, dass die Geistlichen ihr Augenmerk auf die Schulen richten sollten.[1]) Sodann wird bemerkt, dass bei der Predigerwahl der Rat jetzt das ganze Gewicht auf seine Berufung lege, während „in der alten gedruckten Ordinantz" doch stehe, die Erwählung solle geschehen durch des Kirchspiels Baumeister und verordnete Bürger, nicht ohne Willen und Zulassung des Rats und Superintendenten.[2]) Diesen Beschwerden gegenüber giebt der Ratssyndikus Dr. Schaffenrath die einfache Erklärung ab, man habe kein Recht, sich auf die K. O. zu berufen, da dieselbe ausser Gebrauch gekommen und andre Ordnungen dafür eingeführt seien.[3])

Was damit gesagt war, liess sich in keiner Weise anfechten, sondern entsprach dem gewordenen Zustande. Am wenigsten stand es dem Ministerium und seinem geistigen Haupte Pezelius an, sich auf die K. O. zu berufen, da von ihrer Seite alles geschehen war, um sie ausser Acht zu setzen. Was die Lehre betrifft, so braucht man nur an das von Pezel aufgestellte neue Bekenntnis zu erinnern, den sogen. Consensus Ministerii von 1595, der anfangs nur als Privatschrift gegolten hatte, späterhin aber vom Rate approbiert wurde.[4]) In ihm wird die entschiedenste reformierte Lehre in allen Dingen, insbesondere auch das Dogma von der Gnadenwahl betont, und damit über alles, was die K. O.

---

[1]) Wörtlich heisst es: „Davon in der alten Bremer K. O. diese Worte ausdrücklich gesetzt sind: Die Predikanten sollen mit Achtung geben uff die Schule." S. K. O. VI, 1.

[2]) Nach der K. O. I, 2.

[3]) „Haben sich auf die Kirchenordnung nicht zu fundieren, weil die bereits in desuetudinem gekommen und es vorlängst anders gebraucht."

[4]) S. hierüber meine Arbeit Jahrb. X, 84 ff.

von Taufe und Abendmahl sagte, anders gelehrt. Was sodann die „Ceremonien“ angeht, so erkennt der Consensus die reformierte Art des Kultus als die allein richtige an. Dem entsprechend wurde dann in den Kirchen verfahren. Somit fiel bei der Taufe der in der K. O. (II, 11) vorausgesetzte Exorcismus weg, desgleichen die (nach II, 10. 11) sanktionierte Nottaufe der Hebammen; beim Abendmahl wurde statt der Hostien das Brotbrechen eingeführt, die Kerzen und Messgewänder (welche letztere die K. O. ja im Blick auf die weissen Kleider der Engel zulässig gefunden III, 31) kamen in Wegfall, die Bilder und Statuen, auf deren Abschaffung die K. O. nach Luthers Vorgang mit keinem Worte gedrungen, wurden jetzt als „Teufelswerk“ gänzlich fortgeschafft. Bei dieser Lage der Dinge konnte das Ministerium die K. O. nicht mehr als bestehenden Grund geltend machen. Es war selber in den wesentlichsten Punkten davon gewichen und durfte nicht erstaunt sein, wenn ihm erwidert wurde, dieselbe sei ausser Gebrauch gekommen.

In der oben erwähnten „Wahrhaften historischen Erzählung“, welche Pastor Hermann Hildebrandt im 17. Jahrhundert über die „Regel und Richtschnur“ der Lehre und Ceremonien Bremens von der Reformation bis 1639 zusammenstellte, berichtet derselbe ganz in Kurzem den eben erzählten Gang der Dinge und bemerkt dazu: „wiewohl derselben K. O. auch anfänglich nicht durchaus nachgelebet, wie M. Meningius solches dabei notieret und Dr. Christophorus Pezelius in seiner Verantwortung, a. 81 gedrucket, angedeutet haben“.[1]) Und allerdings wenn wir uns erinnern,

[1]) Ob Hildebrandt bei Mening an die vorher mitgeteilte Bemerkung desselben in der Declaratio denkt, dass die Bremer Prediger dem Verdener Abschied, also auch der K. O., nur soweit nachlebten, als diese neben dem Corpus doctrinae dem Worte Gottes gleichförmig wären, oder ob darüber noch eine bestimmtere Äusserung Menings vorlag, wissen wir nicht. Möglicherweise hat hier auch Hildebrandt statt Mening den Musäus gemeint, dessen Wort, dass die K. O. „negligentia collapsam“ sei, erwähnt ist. Die betreffende Schrift von Pezel wird die „Wahrhaftige und Christliche Verantwortung der Bremer“ von 1581 sein; in ihr findet sich freilich auch keine bestimmte Bemerkung hierüber, wohl aber dahin gehende Andeutungen (s. Jahrb. IX, S. 38).

dass der Rat schon so bald dem Superintendenten die Landvisitation zu entziehen begann, und dass in den ersten Jahrzehnten von der K. O. kaum die Rede ist, so verstehen wir, wie man in späteren bekenntnisängstlichen Zeiten so reden konnte. Im ganzen aber darf man trotzdem sagen: bis zu Menings Auftreten, also 1534—1571, hat Bremen fest auf dem Boden seiner K. O. gestanden, und auch die hineinfallenden Hardenbergischen Streitigkeiten haben es nicht davon abgebracht. Dann aber begann ein bewusstes Abschwenken: man sah in ihr noch die historische und doppelt befestigte Grundlage, auf die sich auch, wenn's einmal passte, verweisen liess, aber für die im Gebrauch befindlichen Lehren und Ordnungen sollte sie keine Norm mehr bilden.

In dem weiteren Verfolg des 17. Jahrhunderts tritt das Bild der K. O. dann noch weiter zurück, ohne freilich ganz zu verschwinden. Hatte man bei Menings Berufung angefangen, sie mit dem Verdener Vertrage zu verschweigen, so geschah dasselbe von nun an als selbstverständlich. Die hiesigen Prediger werden jetzt neben der unumgänglichen Augsburger Konfession und deren Apologie vor allem auf das genannte Corpus doctrinae verpflichtet, woneben eine Zeitlang noch der Frankfurter Abschied und Menings Declaratio genannt werden. So gestaltete sich's insbesondere unter der zielbewussten Leitung Pezels (1581—1604) und blieb in den folgenden Jahrzehnten. [1])

Dazu mussten vor allem auch drei kirchliche Massnahmen dieses 17. Jahrhunderts beitragen, die ihr strikte entgegenstanden, nämlich die Abschaffung der Superintendentur, die offizielle Annahme des Consensus ministerii und die Einführung des Heidel-

---

[1]) Auch Ludwig Crocius, 1610—1655 Pastor zu St. Martini und dann zu U. L. Frauen, sagt in seiner Schrift „Dyodecas dissertationum exegeticarum“ (1642), die Bremer Prediger würden angenommen auf die altkirchlichen Symbole, die Augustana, die Apologie, den Frankfurter Abschied und das ganze Corpus doctrinae Philippi. Die K. O. wird nicht einmal mehr mit Namen genannt.

berger Katechismus. Das Erste geschah, wie anderswo dargelegt ist,[1] 1616 vorläufig und 1656 definitiv. Dem Rat war ein ständiger kirchlicher Leiter schon verschiedentlich sehr unbequem gewesen, aber auch der nach der vorläufigen Abschaffung aufgekommene ständige Senior des Ministeriums erschien ihm nicht minder lästig. Während man daher anderswo, z. B. in Hamburg, wo auch der Superintendent abgeschafft wurde, jenen Senior dafür bestehen liess, wurde hier beides beseitigt. Der Rat traf dafür die Einrichtung, dass halbjährlich die Leitung der geistlichen Korporation unter den Primarien der vier Hauptkirchen wechseln solle. Damit hatte er die gewünschte Macht in kirchlichen Dingen vollständig errungen, und was die K. O. dem „Supperattendenten" zugedacht, eine einheitliche kirchliche Leitung in Kirche und Schule, war ihm selber zugefallen. — Nicht minder aber musste die Annahme des Consensus ministerii die K. O. zurücktreten lassen. Neben diesem ultrareformierten Bekenntnis hatte die K. O. keinen Halt mehr. Als dasselbe 1644 vom Rate als Privatmeinung des Ministeriums anerkannt worden war und von da an jedem in diese Korporation eintretenden Prediger (bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts) zur Anerkennung vorgelegt ward, konnte über die calvinistische Stellung Bremens, die sich schon 1618 bei der Beschickung der Dordrechter Synode kundgethan hatte, kein Zweifel mehr walten, und alle später aufgekommenen Reden, dass Bremen es nie völlig ernst damit gemeint habe und immer nur gemässigt lutherisch oder melanchthonianisch geblieben sei, zerfallen in sich selbst. — Dazu kam auch die Einführung des Heidelberger Katechismus. Man kam im Laufe des 17. Jahrhunderts zu dem gewiss vernünftigen Beschlusse, statt der vielen und sich so oft wiederholenden Bekenntnisse nur die wesentlichsten festzuhalten. Dass man dazu aber neben den altchristlichen Symbolen und der Augustana grade diesen damals vielverbreiteten und als deutschreformiertes Bekenntnis geltenden Katechismus erwählte, und auf ihn von nun an die anzustellenden Geistlichen in Stadt und Land verpflichtete, war der letzte Absagebrief an das Lutherthum.

---

[1]) Jahrb. XV, 20 ff.

Aber da man daneben die K. O. niemals aufgehoben, sondern, wie es scheint, ihre formelle Beseitigung absichtlich unterlassen hatte, so konnte der Fall eintreten, dass wieder einmal von ihr gegen Bremen Gebrauch gemacht wurde. Ist es dazu gekommen? Wir vernehmen es in der That. In den Streitigkeiten, die sich 1639 an die durch den letzten Erzbischof geschehene Wiedereröffnung der Domkirche knüpften, wird das fast vergessene Buch wieder hervorgezogen und in's Feld geführt. In einer auf erzbischöflicher Seite herausgegebenen Darstellung der Sache lesen wir Folgendes: „Es haben I. Fürstl. Gnaden sich eine Zeitlang in Bremen aufgehalten und zuweilen die Prediger in den Stadtkirchen besuchet. Hat am Neujahrstage einer von den Predigern den Artikel vom heilig. Abendmahl herbeigezogen und ist, garnicht der Bremischen Kirchenordnung gemäss, dermassen gross herausgegangen, dass I. Fürstl. Gnaden, dadurch abgeschrecket, nie mehr in ihre Predigten gekommen und daher umb so viel mehr Ursach genommen, darauf zu gedenken, in der Thumbkirche den Gottesdienst zu redintegrieren“. Stärker noch klingt's in der von derselben Seite herausgegebenen Schrift: „Prodromus oder Vortrab“ (1641), sowie in dem nach Erwiderung der Bremer hinzugefügten „Nachtrab“ (1642). Da wird auf's ernstlichste der Verdener Vertrag betont. Im Gegensatz dazu, heisst's dann, habe „Senatus den Catechismus Lutheri, die ohngeenderte Augsburgische Confession und die alte Bremer in offenen Truck gegebene Kirchenordnung de ao 1534 in ihren Kirchen und Schulen auszumustern angefangen, Ehrn Jobsten Glaneum desswegen, dass er von dem beeideten Vehrder Vertrage und der alten Bremer K. O. nicht aussetzen und etzlichen, die eine Reformation vorgehalten, beypflichten wollen, anfangs ab officio suspendieret, hernacher gar kassieret“. Diesen Vorwurf suchte bremischerseits der Bürgermeister Henrich Meier in seiner „Assertio libertatis reipublicae Bremensis“ (1642, p. 255 f.) zu entkräften, indem er bemerkte: „Dem Rathe wird ohngültig beygemessen, ob sollte derselbe wider den Vehrdener Vertrag den Catechismum Lutheri, die ohngeenderte Augsburgische Confession und die alte Bremer K. O. aus ihren Kirchen und Schulen auszumustern angefangen haben;

so ist Glanaeus auch nicht darum, dass er von dem Vehrdener Vertrage und der Bremer K. O. nicht aussetzen wollen, weder suspendieret noch abgesetzet, sondern darum, dass er die Deklaration von 1572 nicht unterschreiben wollte, die Disputation mit Pezelio und Widebramo geweigert und auf der Kanzel gegen seine Kollegen deklamieret“.

Wir sehen, dem Rate liegt noch daran, seine Zugehörigkeit zum Verdener Vertrage und zur K. O. zu betonen. Mochte seither geschehen sein, was da wollte, ausgesprochen war die Lossagung nicht, und darum glaubte man, den Vorwurf abweisen zu können. Aber es nützte nicht mehr. Der Erzbischof liess sich damit nicht zurückhalten, den Dom zu eröffnen und mit lutherischen Predigern zu besetzen. Bremen sah sich damit ganz auf die reformierte Seite gedrängt, nachdem der Rat darüber bisher noch immer ein gewisses Dunkel hatte walten lassen. Die K. O. konnte nun nicht wohl mehr als eignes Bekenntnis angeführt werden.

Es scheint freilich, als ob man auf Seiten der Gegner noch weiter auf sie zurückzukommen gedachte. So geht aus einem geschriebenen Exemplar der K. O. hervor, das 1688 ein Pastor Wolpmann in Stade für sich hat anfertigen und dessen genaue Übereinstimmung mit dem gedruckten Original durch Notar und zwei Zeugen beglaubigen lassen.[1]) Diese Abschrift muss von da in die Hände des bekannten Dompredigers und Superintendenten Dr. Gerhard Meyer hieselbst (1701—1723) gelangt sein, da sein gedruckter Name vorn in dem Buche steht. Meyer war wohl der bedeutendste Gegner unter den Lutheranern des Doms gegen Bremens Staat und Kirche, und man kann denken, mit welcher Vorliebe und stillen Hoffnungen er wie andre Gesinnungsgenossen auf diese K. O. hingeblickt hat, die so sehr ihren Herzenswünschen entsprach. Aber eine Gelegenheit, diesen Trumpf mit Erfolg auszuspielen, hat sich ihm nicht bieten wollen.

Das 18. Jahrhundert war überhaupt dazu nicht mehr geeignet. Wohl machte Churhannover, welches jetzt das ehemalige

[1]) Das Exemplar befindet sich auf der Bremer Stadtbibliothek.

Erzbistum überkam, Schwierigkeiten, die staatlich und kirchlich gesonderte Reichsstadt anzuerkennen, aber der Streit griff nicht auf tiefere Fragen zurück, sondern wurde mit einigen Gebietsabtretungen erledigt. Weit eher hätte es mit dem Anbruch des gegenwärtigen Jahrhunderts geschehen können, als Bremen den Dom und die ehemals erzbischöflichen Besitztümer in der Stadt, sowie die an Hannover abgetretenen Gebiete erhielt. Damals machte die städtische Obrigkeit auch ihre bischöflichen Rechte über die Domkirche geltend, während die Vertreter der Domgemeinde dieselben abwiesen. Bei den langen hierüber gepflogenen Verhandlungen, die zu einem Prozess am Reichskammergericht führten und erst beim Herannahen der Franzosen zum Abschluss gebracht wurden (1803—1811), hätte eine gründliche historische Erörterung sehr wohl auf die K. O. hinführen können. Auffallender Weise aber finden wir dieselbe gar nicht erwähnt. Kühtmann,[1]) der das auch bemerkt, lässt die Frage unentschieden, ob die K. O. den nach historischem Material suchenden Juristen unbekannt geblieben, oder ob sie ihnen als unbrauchbare Waffe erschienen sei. Mir scheint das Letztere annehmbarer. Denn einerseits liessen sich aus der K. O. nicht besondere Rechte über den der Stadt zugefallenen Dom zu Gunsten des Senats erweisen, indem für ihn höchstens eine Mitwirkung resp. Bestätigung bei der Predigerwahl (die aber wohl nicht bestritten wurde) daraus abgeleitet werden konnte, andrerseits aber konnte auch der Dom nichts Wesentliches durch sie gewinnen, da man ihm die beanspruchte lutherische Lehre von Anfang an zugestand und die etwaige weitergehende Behauptung, eigentlich müsste ganz Bremen, der K. O. entsprechend, lutherisch sein und die Reformierten als Sakramentisten hinausgewiesen werden, einstweilen keine praktische Bedeutung gehabt hätte. Immerhin aber mag auch das altmodige, in einem ungebräuchlich gewordenen Niederdeutsch geschriebene Buch den damaligen Juristen und Theologen kaum dem Namen nach bekannt gewesen sein.

---

[1]) A. a. O. S. 142 f.

7. Schluss.

Es mag schliesslich noch darauf hingewiesen werden, dass im weiteren Verfolge unsres Jahrhunderts bei dem wiedererwachten historischen Interesse und bei dem mehrfachen Bestreben, längst vergessene Dinge neu herzustellen, auch unsere K. O. wieder hervorgezogen und die Frage ihrer Giltigkeit aufgeworfen worden ist. Zuerst geschah dies von Seiten des hiesigen Advokaten J. G. Thumsener, welcher 1837 in einer gegen Bürgermeister Smidt gerichteten Schrift über „Ansichten von Kirchengewalt, Vokation der Pastoren, Jus circa sacra" u. s. w. die Rechte der Einzelgemeinden Bremens, speziell der Anscharii-Gemeinde gegen den Senat zu verteidigen suchte. Thumsener giebt hier lange Auszüge aus der alten, damals wohl ziemlich allen unbekannten K. O. und bemerkt mit Recht, dass in ihr von einer jetzt senatsseitig beanspruchten Gewalt in kirchlichen Dingen gar nicht die Rede sei; die K. O. wisse nur von einer weltlichen d. h. gerichtlichen Macht der Obrigkeit über die Kirche (Verhütung von Unfug an Sonn- und Festtagen, Beschirmung der Prediger, Bestrafung der Sekten und falschen Lehrer, Entscheidung in Ehesachen), während die eigentliche, bischöfliche Kirchenleitung nach ihr in den Händen der von den Geistlichen vertretenen Gemeinden liege. Daraus schliesst er dann, dass auch jetzt der Senat nicht darauf Anspruch zu machen habe. Aber Thumsener hätte nicht verschweigen dürfen, dass Bremen sich schon gar bald von dieser ursprünglichen Auffassung der K. O. losgesagt hatte, und dass durch eine Reihe von späteren Bestimmungen die Stellung von Obrigkeit und Gemeinden eine ganz andere geworden war. Zur unmittelbaren Beweisführung durfte die K. O. nicht verwandt werden, während sie ihm als Ausgangspunkt einer historischen Darlegung immerhin von hohem Wert sein konnte. Sodann hat in tief erregter Zeit, als man nach den Bewegungen von 1848 wieder feste Zustände in Staat und Kirche erstrebte, der hiesige Schriftsteller Lic. theol. W. O. Dietlein in einer Broschüre: „Die Bremische Kirche, ihre Not, ihr Recht und ihre Pflicht" (Bremen 1850) diese alte kirchliche Grundlage in den Vordergrund zu ziehen gesucht. Er betont es, dass Bremen seine alte K. O.

niemals formell aufgegeben habe und diese darum noch heute als kirchliche Grundlage hieselbst anzusehen sei. Kann man dem im allgemeinen und geschichtlichen Sinne beistimmen, so steht es anders mit der weiteren Behauptung Dietleins, Bremen sei von diesem Grunde nie abgegangen und vor allem sei sein Bekenntnisstand immer derselbe geblieben.[1]) Wir sahen, dass es nicht so gewesen ist. Wer nur die Wirksamkeit eines Mannes wie Pezel und die mit ihm eingetretenen Umgestaltungen in Lehre und Kultus betrachtet, weiss, dass die Geschichte darüber anders berichtet, und dass die von Dietlein aufgestellte und nachher so oft wiederholte Behauptung, Bremen sei gar nicht recht reformiert geworden, sondern immer mild-lutherisch geblieben, keinen Grund hat. Vor allem aber hat der um die Bremische Geschichte viel verdiente Pastor J. M. Kohlmann sich auch um unsre K. O. sehr verdient gemacht, indem er auf dieselbe in seiner bereits erwähnten Schrift über die Bremischen Bekenntnisse mit grossem Nachdruck hingewiesen hat. Kohlmann hing auch an der Fabel von der melanchthonischen Art unsrer Kirche, aber er hat darum die K. O. nicht in ein falsches Licht gestellt und ebenso wenig ihre unmittelbare Anwendung auf die heutigen Verhältnisse verlangt. Endlich hat, wie mehrfach gesagt, Dr. Kühtmann dieselbe in eingehender Weise besprochen, indem er ihre Entstehung geschildert und ihren kirchenrechtlichen Inhalt in vier Punkten dargelegt hat: 1) das Verhältnis der Prediger und Gemeinden zum Rate, 2) die kirchlichen Beamten, 3) der Kultus, 4) die kirchlichen Anstalten. Bei der Frage nach der bleibenden Gültigkeit kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, dass die K. O., obwohl aus dem Bewusstsein der Bremischen Kirche längst geschwunden, doch erst jüngsthin auch formell ausser Kraft gesetzt sei, nämlich durch die Spezialord-

---

[1]) Es heisst a. a. O. S. 11: „Die Bremische evangelische Kirche hat nie das eine oder das andere (nämlich ihre Kirchenordnung und ihr Bekenntnis) abgeschafft, nie sich also in etwas anderes verwandelt, als sie ursprünglich war.“ Und S. 24: „Die K. O. giebt über die wesentlichen Zwecke und Thätigkeiten der Kirche Auskunft. Soweit sie das thut, ist sie unverjährbar und kann nicht veralten, solange es eine Bremische Kirche giebt.“

nungen der einzelnen Kirchengemeinden in Stadt und Land, welche in den letzten Jahrzehnten hier zur offiziellen Einführung gelangten.

Es wird nun wohl nicht nötig sein, auf diese Frage hier auch meinerseits noch weiter einzugehen, da sie im wesentlichen durch das bisher Ausgeführte erledigt ist. Nur kurz sei es noch zusammengefasst. Allerdings ist eine wirkliche Aufhebung der K. O. niemals erfolgt, auch nicht durch die eben erwähnten Kirchenordnungen der Einzelgemeinden. Unter diesen Umständen muss vielmehr gesagt werden, die späteren Bestimmungen können immer nur als eine Ausführung der Grundlage gelten und müssen ein Zurückgehen auf diese gestatten. Andrerseits aber gilt doch hier, was Richter von solchen Kirchenordnungen im allgemeinen bemerkt:[1] „(dieselben) haben durch die später genau aus derselben Quelle geflossenen Gesetze, sowie durch die derogierende Sitte zum grossen Teil ihre unmittelbare Anwendbarkeit verloren, und es ist darum gewiss eine unjuristische Ansicht, wenn ihnen nach so langem Nichtgebrauch und mit Übergehung der späteren rechtlichen Entwicklung der Anspruch auf unmittelbare Geltung beigelegt wird. Aber auch unweise ist solches Verfahren. Zwischen der Zeit, wo die Landesherren die Kirchenordnungen erliessen, und der Gegenwart liegt eine lange Entwicklung in der Mitte, in welcher die Verhältnisse sich gänzlich geändert haben. Dies zu beachten, ist eine Forderung der Weisheit, während das Gegenteil auf einen Standpunkt der Gesetzlichkeit hinausläuft, der nur die Wirkung hat, die Gemüter der Kirche zu entfremden."

Kann darum von einer wirklichen Verwertung dieses alten Dokumentes für unsere gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse keine Rede sein, so darf dasselbe doch auch nicht bloss als ein interessantes historisches Aktenstück betrachtet werden, sondern als der Grund, auf welchem Bremens evangelische Kirche gebaut ist und dessen sie sich mit Freuden bewusst sein darf. Nicht

---

[1]) Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts. Achte Auflage 1865. S. 303 f.

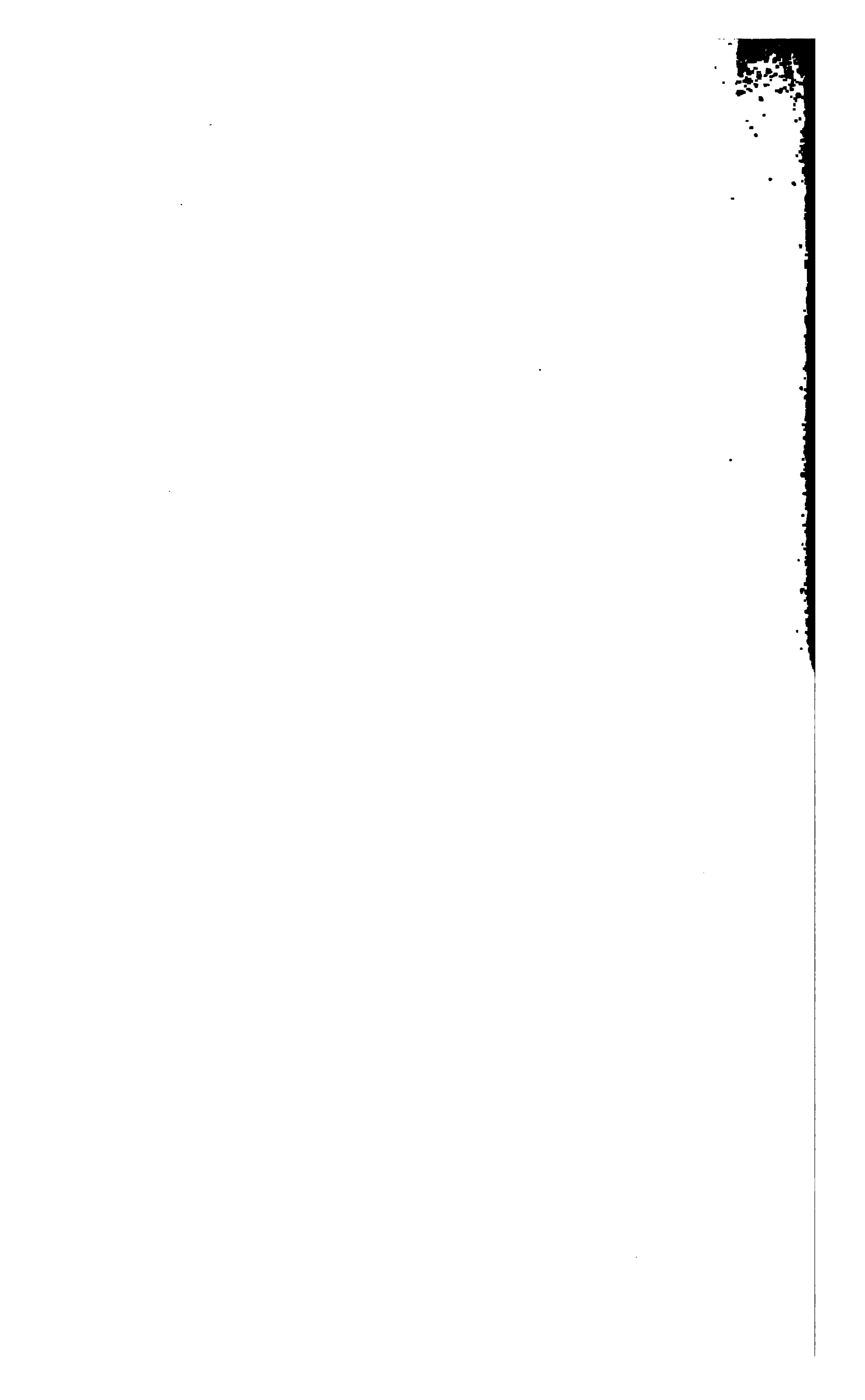
die vielen einzelnen Bestimmungen sind geblieben und können auch nicht wieder hervorgeholt und geltend gemacht werden, wohl aber die Zugehörigkeit zur evangelischen Sache, die hierin urkundlich ausgesprochen ist und sich seither auch unverändert erhalten hat. Bremen steht trotz aller Abweichungen noch heute auf der damaligen Grundlage und dürfte darauf auch stehen bleiben wollen. Aber noch mehr. Auch einige Einzelpunkte giebt es, in denen die Bestimmungen der K. O. sich erhalten haben oder jetzt noch wieder erkennbar sind. Es sei hier an die folgenden drei wieder erinnert:

a) Die Prediger-Wahl. Wenn man die in K. O. I, 2 beschriebene Anordnung mit der späteren und heute bei allen Gemeinden der Bremer Kirche durchgeführten Praxis vergleicht, so sieht man klar, dass dort in den Grundzügen ausgesprochen vorliegt, was hernach in genauerer Bestimmung und den betreffenden Verhältnissen entsprechend Gebrauch geworden und geblieben ist.

b) Die Gemeinde-Organe. Die K. O. setzt als solche neben den Predigern die Bauherren („Baumeister“) und Diakonen fest, erstere als Erbstück aus dem Mittelalter her, letztere als eine Neuschöpfung — nämlich im Sinne der Armenpflege — der Reformationszeit. Beiderlei Aemter und Namen haben sich bekanntlich in Bremen erhalten und gelten noch heute. Insbesondere ist das zu beachten bei dem Diakonenamt, weil dasselbe an anderen Orten wieder aufgegeben wurde. In Bremen haben die Diakonen der städtischen Kirchen bis zum Jahre 1878 das gesamte Armenwesen der Stadt in Händen gehabt. Erst da ist man, von den Verhältnissen gedrängt, dazu gekommen, die allgemeine Armenpflege von der kirchlichen loszulösen und für die erstere eigene Organe herzustellen. Die kirchliche Armenpflege der Einzelgemeinden hat sich daneben erhalten und wird noch heute von den Diakonen gehandhabt. Nur die neueren Stadtgemeinden (Friedenskirche und St. Jacobi) haben für ihre kirchliche Armenverpflegung das Institut der Diakonen nicht eingeführt und sind damit vom Herkommen abgewichen.

c) Die Ehe-Sachen. Was hier als Bestimmung der K. O. auftritt, nämlich eine Scheidung zwischen der kirchlichen und weltlichen Seite der Ehesache, das hat sich gehalten und ist später durch genauere Festsetzungen erweitert worden. Führte man anderswo die aus geistlichen und juristischen Mitgliedern bestehenden Konsistorien ein, denen die volle Ehegerichtsbarkeit übertragen wurde, so hat sie hier von damals her der Rat, der sich darin als Nachfolger des erzbischöflichen Offizials ansah, in der Hand behalten. Wohl haben die zu Trauenden sich vorher zur Prüfung an die Prediger zu wenden, aber in allen schwierigen Fällen und Streitsachen entscheidet die Obrigkeit. In unserm Jahrhundert hat bekanntlich das bremische Zivilstandsgesetz von 1814, das darin die von den Franzosen eingeführten Bestimmungen des Code Napoléon beibehielt, die ganze Ehesache bis auf die Akte der Proklamation und der Trauung der Obrigkeit übertragen und damit dem neueren Reichsgesetze vorgegriffen, welches die ganze kirchliche Seite bei der Eheschliessung zur Privatsache macht. Unsre K. O. würde letzteres allerdings nicht verstehen können, aber eine Trennung beider Seiten liegt in ihr nach dem Vorgange Luthers deutlich begründet.

J. Fr. Iken.



Vorbemerkung des Herausgebers.

Zum folgenden, seit dem Jahr 1534 zum ersten Mal wieder herausgegebenen Text der Kirchen-Ordnung sei Folgendes bemerkt:

1) In der Original-Ausgabe befinden sich (wie bereits Einleitung S. LII erwähnt) viele Randnotizen, teils Citate aus der Bibel, aus Kirchenvätern und anderen kirchlichen Schriftstellern, teils auch, aber nur selten, kurze Inhaltsangaben des Textes enthaltend. Da beiderlei nicht wesentlich zur Erläuterung des letzteren beitragen kann und derselbe schon ausserdem einen grossen Reichtum von Citaten beibringt, so konnten jene als unnötiger Ballast in dieser Ausgabe wegfallen.

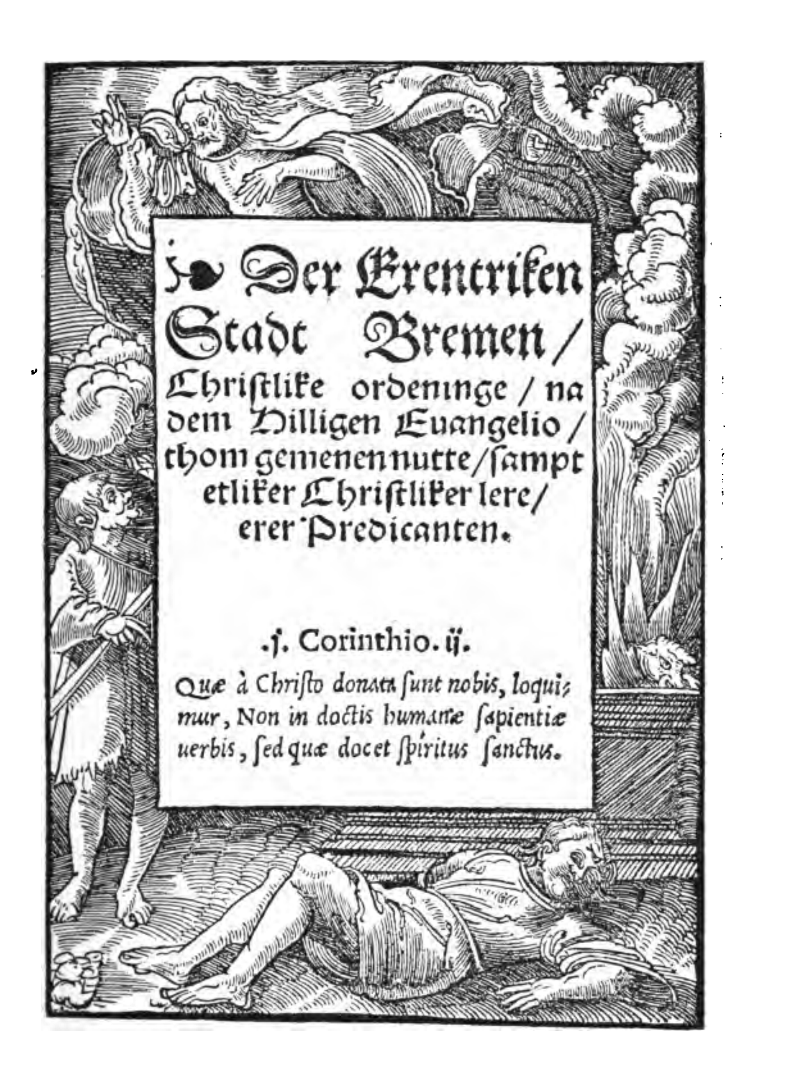
2) In Beziehung auf die im Texte befindlichen Bibelcitate sei daran erinnert, dass man damals für die heilige Schrift nur die Kapitel-Einteilung, noch nicht die der Verse hatte, welche letztere erst in der Folgezeit aufkam; daher hier auch nur, grade wie in Luthers Schriften, die Kapitel angegeben sind.

3) Seltenere niederdeutsche Ausdrücke des Textes sind unter demselben erklärt worden. So weit es ging, ist dabei das niederdeutsche Lexikon von Schiller-Lübben benutzt und citiert worden, doch finden sich in demselben einige Wörter der K. O. nicht.

4) Die Unterabteilungen der einzelnen Kapitel des Textes, die in der Originalausgabe nur durch besondere Ueberschriften

auseinander gehalten werden, sind im Folgenden, zur Bequemlichkeit beim Zitieren, numeriert worden.

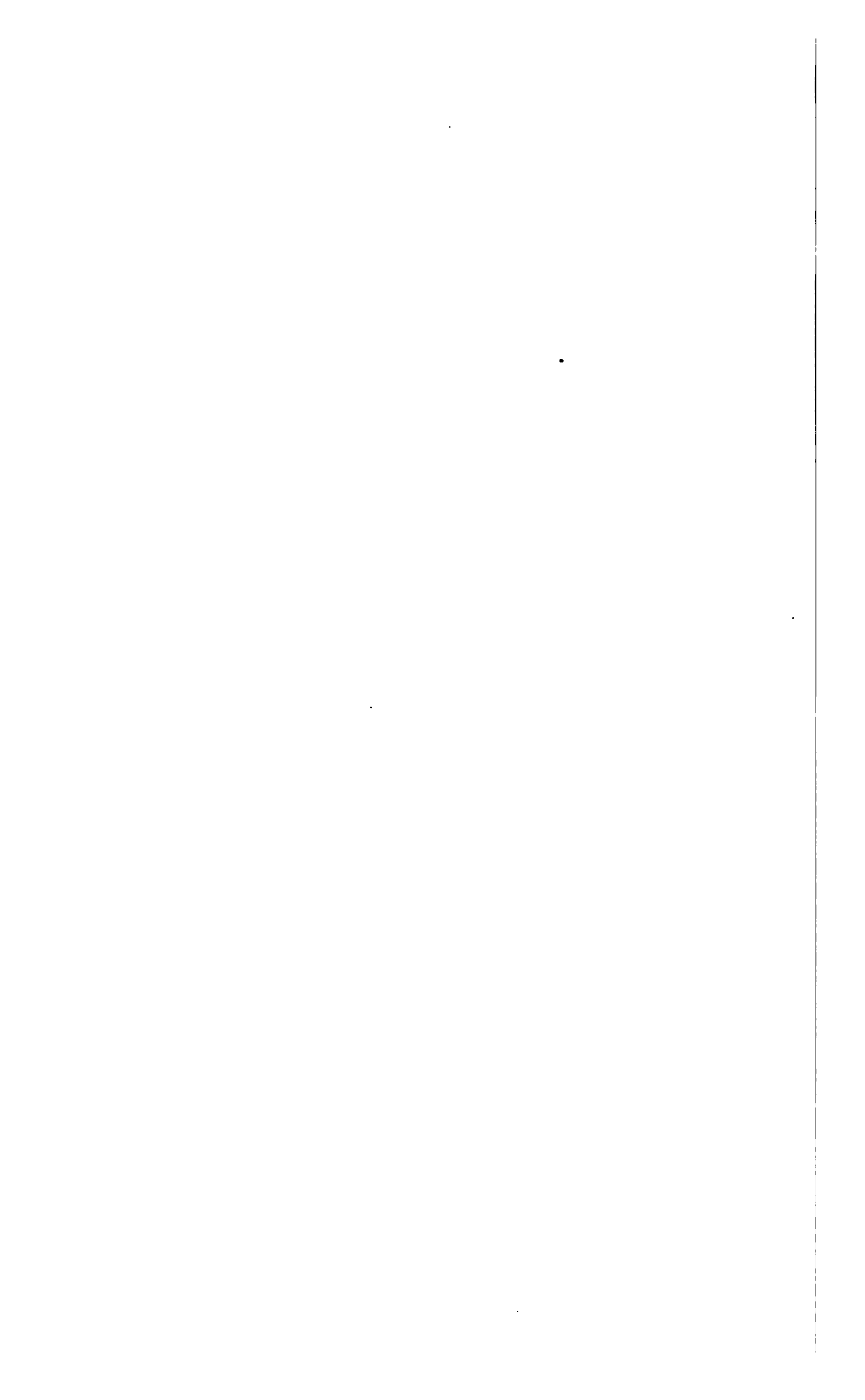
5) Änderungen im Texte mussten bei offenbaren Druckfehlern eintreten. Sodann ist statt des u, wo es als Konsonant erscheint, stets ein v gesetzt, und die nicht selten vorkommende unnötige Anhäufung von Konsonanten vereinfacht worden. Ebenso sind alle mit grossen Anfangsbuchstaben geschriebenen Wörter — und in der Hinsicht herrscht im Originaltexte die grösste Willkür — bis auf die Eigennamen klein geschrieben. Endlich musste statt der damaligen Interpunktion die heutige eintreten.



Der Erentriken Stadt Bremen / Christlike ordeninge / na dem Hilligen Euangelio / thom gemenen nutte / sampt etliker Christliker lere / erer Predicanten.

.j. Corinthio. ij.

Quæ à Christo donata sunt nobis, loquimur, Non in doctis humanæ sapientiæ uerbis, sed quæ docet spiritus sanctus.



Der erentriken stadt Bremen,

christlike ordeninge na dem hilligen evangelio thom gemenen nutte, sampt etliker christliker lere erer predicanten.

I. Corinth. 2:

Quae a Christo donata sunt nobis, loquimur, non in doctis humanae sapientiae verbis, sed quae docet spiritus sanctus.



Den erbarn, ersamen, wisen heren borgermeistern unde radmannen der stad Bremen, mynen leven besonderen heren unde fruenden, wuensche ick Johannes Bugenhagen Pomer gnade unde frede van Gade unsem vader dorch Jhesum Christum, unsen leven heren ewiglick.

Erbarn, ersamen, wisen heren. Ick hebbe van worte tho worde juwer stad kercken ordinantie, van juwen predicanten gestellet, avergelesen, unde wo wol juwe predicanten van Gades gnaden gelerder sint, dat me ja mynes œrdels nicht bedœrffte tho einer lere unde ordeninge, de wy alse unse leven brœdere yn Christo leff unde werd hebben unde billick, doch ys solckes van my begeret, welck ick my nicht hebbe kond edder wolt wegern, den ick bin schuldlich tho denen etc. By christen unde redeliken lueden ys nen twivel, dat desse ordinantie gœttlick, christlick, billick unde nuette ys, wente hir wert de christlike lere unde de rechte bruck der sacramenten, uns van Christo bevalen, bestediget unde falsche lere unde misbruck dorch Gades wordt vordœmet, dartho ock geleret, wat christlike bote, christlike gedult, unde christlike leve unde leevent sy up erden. Tho solcker lere vlitich tho driven na Christus bevele, sint bestemmet prediger, tage, steden unde stunden. Unde dat jo solcke lere blive unde frucht bringe by der jœget unde dem gemenen manne, ys hir ock, alse denne hoch van nœden, verordenet, den christliken catechismum ane underlath tho leren van den teyn gebaden Gades, van den artikelen des lovens, vam vader unse, van den sacramenten, van christliker bicht unde van allerleye stenden uth den sprœken der hilligen schrifft etc. Item hir ys vor de jœget angestellet eine gude schole mit gelerden magistris, unde wat se don schollen, dat gelerde luede mœgen werden thom wertliken unde geistliken

regimente, Gade tho ehren unde der werlt thom besten, welck ys ein groth Gades denst, unde Godt hefft frilick nen wolgefallent dar anne, wor solck vlith vor de jœget jammerlick unde schendlick vorsuemet wert. Item thom lesten sint ock yn desser ordinantie beschreven frye unde christlike ceremonien tho frede unde eindracht, tucht unde ehre des volckes, wenn ydt kompt tho hœrende Gades wordt unde dat sacrament tho entfangende, ock dat de jœget geœvet werde dagelick mit der hilligen schrifft, mit psalmen lectien etc. Hir mede werden nicht de conscientien bestricket, edder falsche toversicht upgerichtet, edder wat an edder wedder Gades wordt gehandelt, alse vele erdichte unde falsche Gades denste tovorne sind gewesen, sonder denet alle thor beteringe, unde vorderende dat hillige evangelion Christi. Wert mit der tidt van der christenheit wat anders angenamen yn solcken[1]) freyen ceremonien, so werd sick frylick nen christen wehren, den anderen gelickfœrmich tho holden. Wat ys nu, dat nicht christlick, nuette unde denstlick scholde syn yn desser ordinantien?

Overst, ersamen heren, solcke ordinantie tho holden unde dat hillige evangelion up juwe nakœmelinge tho erven na der gnade Gades, ys van nœden, gude prediger unde schole regenten tho hebben, wo dat juwe wisheit wol weth unde des guden vorstandt hefft, unde desse juwer stadt ordinantie ock fordert. Solcken ys me schuldich tho erer husholdinge ehrlike versoldinge, de ick yn desser ordinantie noch thor tidt nicht vormercke. Up den gemenen man darff me sick nicht vorlaten mit gevende, besonderen den evangelischen predigern, den vele luede, de wol vormœgent sind, kœnnen by unsen tiden sere wol evangelisch syn, de doch dat evangelion nicht eines guelden werdt achten. Werden nu nicht genogsame sœlde gemaket, so gedencket, wo de sake stan wil, wenn de framen predicanten affghan, de umme Christus willen nu wol mœthen patientie dregen unde spot dar tho liden, so se wat forderen. Darumme ys hoch van nœden, vlitich tho trachtende vor ere lifflike neringe, dewile se sorgen unde trachten mœthen vor juwe geistlike dinck, dat ys vor juwe salicheit mit Gades

[1]) Orig.: socklen.

worde. Dat ys J. E. uth der schrifft van Gades gnade wol bekand, derwegen ydt unnœdich ys wider to bewisen. Ick weth ock dat gy tho solcker gnaden geneget sind. Tho solcher saken denen de geistliken lene guedere etc., wenn se affsterven, doch mit nemandes unchristlikem nadele, na allermaten alse yn den ordeningen, van my gestellet, beschreven ys. Wat overich were aver solcke stifftinge unde jarlike uthgave der schole, der predicanten besoldinge unde kercken buwinge, dat scholde vor de rechten armen luede gelden, denn wy sind jo ane dat ock schueldig vor unse armen tho sorgende. Juwe stadt hefft mit den ersten de reyne lere des evangelii wedder der papen erdom unde verfœringe angenamen, unde ys ein sonderlick mirakel Gades, dat gy bestendich gebleven sind yn so vel menniger anvechtinge unde vare, ock dat juwe stadt Godt gnedichlick bewaret hefft vor valscher lere unde swermerye, de uprœrisch ys wedder de overicheit unde verfœret beide liff unde seele. Darumme seeth tho, dat gy Christo danckbar bliven. Godt bestedige juw unde geve dat gedyent yn solcker gnade unde erkentnisse dorch Jhesum Christum unsen heren. Amen.

Biddet vor uns, wy bidden vor juw. Wormede wy juw kœnnen denen, des erkenne wy uns schuldich. Christus sy mit J. E. unde mit juwer gemene ewiglick.

Geschreven tho Wittemberg 1533 exaltationis crucis.[1])

---

[1]) 10. September.

Den erbaren, vorsichtigen, wol wisen heren borgermeisteren unde radtheren der stadt Bremen, unsen leven heren unde fruenden wundschen wy predicanten der sulven stadt gnade unde frede yn Christo Jhesu.

Erbaren, vorsichtigen, wol wisen heren, wy dancken Gade unsem vader dorch Jhesum Christum unsen heylandt, kœninck unde œversten bisschop, nicht allene van syner gnade gemener gave, dar dorch he de duesternisse minschliker unwetenheit unde erdomes angehaven hefft tho vordrivende dorch de erluechtinge synes godtliken wordes, sonder vornemlick juwenth halven (gelick alse Paulus leret dancksegginge don vor alle œvericheit), dat he den sœten rœke Christi van anfange der evangelischen lere J. E. hefft laten tho herten ghan, wol smecken unde gevallen, dat J. E. de erstlingen gewesen syn manck den Sassen yn Christo Jhesu, unde yn dem sulven so unbeweglick gegruendet, dat nene porten der hellen, nen list noch macht der weddervechter des rikes Christi juwen godtliken loep hebben kœnnen behyndern edder don uphœren, wo wol nicht weynichmal mit mancherleye anslegen unde nuecken thor luechteren und thor rechtern handt solckes versocht unde uth tho richtende vorhapet ys geworden. Overst de tosage Christi steit vast: mine schape werden nicht umme kamen ewichlick, unde nemandt wert se uth myner handt rithen; de vader, de se my gegeven hefft, ys grœter denn alle dinck, unde nemandt kan se uth mynes vaders handt rithen. Johann. 10. De vaste vels unde utherwelde eggesteen, dar de kloken yn Christo ere huese upbuwen, maket, dat ydt unbewechlick vast blivet, wenn rede de slachregene vallen, de water stœrmen, de winde weyen unde daran stœten Matth. 7. Gelick alse David secht Psalm 125: de up den heren hapen, de werden nicht umme vallen, sonder ewichlick bliven,

als de berch Syon; de sick överst geven up ere afftredent, wert de here vœren mit den œveldeders.

Dat evangelion antonemen ys eine grote gave Gades, dewile der natur vor dem evangelio gruwet, darumme dat ydt ys ein wordt des cruetzes 1. Cor. 1., welck der natur wisheit, klockheit, hillicheit, bœsheit unde alle ere anslege belachet, vorspreket, straffet unde scheldet, dat der natur vordrueth unde nicht weinich cruetziget. Dar tho volget vaken des evangelii halven dat uthwendige cruetze aver liff, ehre unde gudt van des evangelii wedderparth. Darumme Paulus sprickt Röm. 10: se sint nicht alle dem evangelio gehorsam, wente Esaias sprickt: here, wol lœvet unsem predigende? Esa. 53. Unde de love ys nicht ydermannes dinck 2. Thessal. 5.

Dat œverst ētlike œverpersonen, geweldigen unde riken dat evangelion annemen, ys noch ein grœter unde seltsener gave, wente Christus sprickt sulvest: ein rike wert swarliken ynt hemmelrike, dat ys tho dem evangelio kamen, Matth. 19. Unde nœmet de rikedom dystelen unde dœrne, de dat evangelische saedt vordruecken unde underholden, Luc. 8. Unde Johannes secht van dem geværweden geloven etliker oversten, de nochdans de besten weren: der oversten lœveden vele yn ene, œverst umme der Phariseer willen bekenden se ydt nicht, dat se nicht yn den ban gedan wœrden, wente se hadden lever den prys by den minschen, wenn by Gade, Johan. 12. Unde Paulus 1. Corinth. 1: seth an, leven brœder, juwe esschinge [1]), nicht vele wysen na dem flesche, nicht vele weldigen, nicht vele eddelen sint geesschet. Unde Johan. 7: lœvet ock wor ein œverste edder Phariseer an en? Den œversten ys dat evangelion eyne dorheit unde swackheit, dar se eren spoth mede dryven, darumme dat ydt vœrgifft, dorch syne swackheit salich tho maken, dorch syne dorheit wyse tho maken alle de daran lœven. Den Phariseern ysset eyne ergernisse unde anstoth, dar se sick anstœten, dar se aver vallen, dat se tho gruesen [2]) unde ummekamen. Doch gifft Godt noch alletidt tho lave syner herliken

[1]) Beruf. Schiller-Lübben I, 746.

[2]) thogruesen = zerbröckeln oder zermalmt werden. Schiller-Lübben IV, 564.

gnade, dat yn dem stande, den he sulvest gestifftet hefft, etlike lœvich unde rechtschapen evangelisch syn, alse de frame radthere Joseph, Gamaliel, Nicodemus, Sergius etc.

Dewile denn Godt de vader ym hemmel juwe E. ock begavet hefft mit rechtem ernste unde leve tho synem hilligen worde, alse dat tho vornemende ys uth den fruechten, na dem male J. E. dat wordt angenamen, bekennet, unde vor den wedderwerdigen gehandthavet hefft unde yn allen anvechtingen dar by gebleven, frye laten leren unde hœren, de rechten predigers vor unrecht unde gewalt bescharmdt, den rotten unde valschen lerers kein rhum gegunnet, nye scholen unde armen huese upgerichtet, ja etlike frame vordrevene christen under J. E. regimente beschuettet unde erneret, gelick alse de derte under des bomes scheme rouwen Daniel 4, is derhalven unse demœdige beger unde gantz ernstlick biddent mit einer guden tovorsicht, J. E. wolde duesse unse christlike ordeninge unde bekentenisse eines deles unser lere unde gelovens mit vlite ernstliken averseen, prœven unde richten, wente alse Salomon secht Prover. 25: der köninge ehre ys eyn dinck vorvœrschen, unde so se dem richtesnor gelickformelick gevunden, wolden annemen unde bestedigen. Unde wy werdent vor gudt upnemen unde uns gantz wol gevallen laten, so J. E. hyr wat tho edder aff deydt na juwer stadt gelegenheit, de J. E. beth bewust ys alse uns, doch ane nadeel des wordes, gelick wy des tho juwer E. gewislich vorseen.

Dat ende unde meninge der ordeninge ys, dat desse erentrike stadt gebuwet mœchte werden unde geseghnet yn aller godtsalicheit, redlicheit, christliker tucht unde enicheit, gelick J. E. uth der vorrede wert vornemen. Wente Salomon secht: dorch den segen der uprichtigen wert eyne stadt vorhaven Prover. 11, unde cap. 29: wenner der gerechten vele ys, frouwet sick eyne stadt. Overst dewile dat kosten wil mœye unde arbeit, alse Daniel secht van des tempels gebuwete tho Hierusalem Cap. 9: in angustia temporum, dat ys, ydt wörde mit nodt unde kummer gebuwet werden, — na dem male de Sathan, unse weddersaker, des tho vorhynderende unde dar aff tho schreckende nicht wil sumich syn; alse Zacharias secht Cap. 3: Sathan stundt tho Josua rechtern

handt, dat he em wedderstuende yn synem gœdtliken gebuwete, gelick he denne der besten anslege uppet hefftigeste viendt ys — derhalven wil hyr nœdich syn, dat J. E. tho gelike mit uns de handt hyr anslae mit anropende der gœdliken huelpe, umme dith nicht by uns dael tho leggen edder unlustich hyr tho towesende, dewile Gades ehre unde der stadt wolvardt hyr ynne gesocht wert, sonder dat J. E. hyr sick wolde ynne bevlitigen uth deme vormœge, dat Godt gifft, dith sulve wol antoheven, vortsetten unde tho achter volgen. Gelick alse wy lesen yn Esdra, wo dorch den œverpersonen Zerobabel unde dorch den hogen prester Josua, dorch den kœninck Darium unde dorch de propheten Aggeum unde Zachariam, dat gebuewe des tempels (darby sodane buwent der christenheit gefigureret ys) sy angevangen unde flux van steden geghan.

Unde egent ja solckes dem hilligen evangelio van aller œvericheit, dar van se alle ere ehre unde gewalt hebben, dardorch se synt gœde [1]) unde heren gemaket, wente ydt leret keyn uproor edder ungehorsamheit, sonder dat ere stand sy eine gœdtlike ordeninge, der yderman horken unde ehren schal, dat frylik wertlike œvericheit na dem predigampte de hœgeste gadesdenst unde dat nutteste ampt up erden ys. Deshalven ock behœrdt, so se solcker gnade unde hoge macht nicht willen misbruken noch undanckbar wedder Godt gevunden werden, dat se wedderumme dem evangelio ehre unde denste bewisen unde dar na trachten (dewile se mer gehoers hebben, denn de predicanten), dat ere undersaten, bœrger unde buren (so vele mœgelick) dem evangelio gelickformelick lœven unde leeven. Wente gelick dat evangelium de underpersonen erer œvericheit underwarpet unde gebueth se (umme Gades gerichte unde des kœninges straffe tho vormiden), se vor gœde tho holden, ene tho hœren, tho volgen, tho ehren, schott, toll unde tribut tho geven, also dessulven geliken underwerpet God de overicheit dem evangelio, dar dorch se gestifftet ys, unde wil dat se dat schollen hœren, leven, ehren, underdan syn, nicht aver dat

[1]) Götter. Anspielung auf Ps. 82 und andre Stellen im Alten Testamente, wo die obrigkeitlichen Personen, inbesondere die Richter Götter heissen.

sulve dat se yngesettet unde gestifftet hefft, hervaren unde herschen, sonder sick dorch dat sulve richten, straffen unde meisteren laten alse dorch eren œverheren. Alse yn dem 2. Psalm steit: weset nu klock, gy kœninge, unde latet juw tuechtigen, kuesset den sœne, umme alle ungeluecke tho entghan, unde mit dem leffhebber des wordes Josaphat gesegendt unde geehret tho werden. Alse Godt secht 1. Reg. 2[1]): wol my ehret, den wil ick ock ehren, wol my œverst vorachtet, de wert vorsmadet syn. Unde Prover 29: wol dem de dat gesette handthavet. Des gœnne J. E. de almechtige dorch Jhesum Christum, unsen heren unde broder. Amen.

---

[1]) 1. Sam. 2, 30. In der Septuaginta und Vulgata bilden die sogen. zwei Bücher Samuels und die zwei Bücher der Könige zusammen ein Werk, die vier Bücher der Könige genannt, daher die obige Bezeichnung: 1. Reg. 2.

Vœrrede.

Na dem male ynn der schrifft de predicanten edificantes, dat is buwe-luede, heten, de dat volck buwen, beteren unde thom besten regeren schollen mit lerende unde predigende, darumme vordert er ampt, dat se krefftich mit Gades krafft, dat ys mit dem hilligen evangelio, mit dem geiste des gœdtliken mundes unde rode[1]) syner lippen[2]) affbreken de olden rophuese unde mœrder kulen, dat ys valsche gadesdenste unde lœgen predige, sunde, erdomme unde alle bosheit, unde wedder buwen nye huese, dat ys den waren gadesdenst, hillicheit, tucht unde gerechticheit, de Gade gevellich ys, dorch den nyen most des herliken evangelions, welckere teelth[3]) eyne nye creaturen yn Christo, de dar denen unde anbeden den vader ym nyen wesende des geistes unde nicht ym olden wesende des bockstaves Rom. 7.

Sodane tymmerluede, de nicht allene breken kœnnen, sonder ock wat gudes wedder buwen, werden beschreven Hieremie am ersten capitel: sue ick legge myne wordt yn dynen mundt, sprickt God, sue ick sette dy hueden desses dages aver vele vœlcker unde kœninckrike, dat du uthriten, tobreken, vorstœren unde vordarven schalt, unde buwen unde planten.

Dyth hefft Paulus, eyn vorbilde aller predicanten, alse eyn truwe buwemeister, wyslick uthgerichtet, wente he hefft vorstœret de befestinge, de anslege unde alle hœge, de sick vorhevet wedder de erkenntenisse Gades; unde nichtes weynigers ock gebuwet,

---

[1]) Rute. Schiller-Lübben III, 494.

[2]) Wahrscheinlich Anspielung auf Jesaia 11, 4: „Er wird schlagen die Erde mit der Rute seines Mundes und mit dem Geist seiner Lippen den Bösen töten."

[3]) erzeugt. Schill.-L. IV, 522.

also he secht: gy synt eyn breff Christi dorch unse ampt beredet, unde ick hebbe juw getelet yn Christo Jhesu dorch dat evangelion. De œverst allene breken kœnnen unde nichtes gudes wedder buwen, dat synt tymmerluede umme unlust antorichten unde keyne beteringe, alse de bilden unde altaren stœrmers, unde blote papen unde mœnnike schenders.

Dewile denn bynnen unser erentriken stadt Bremen dorch de krafft des gœdtliken wordes Dagon ys gestœrtet, Betel unde Galgala vorwöstet[1], de kœpers unde vorkœpers ere kremerye unde wessel tafelen[2]) hebben vorlopen, unde also dat baalsgeschrey unde vegevueres myssen unde duevelsche vorvœringe neddervellich geworden syn, wilt sick derhalven begeven, dat nu beneven der apostolischen lere etlike frye unde christlike ceremonien, mit der lere rymende unde mit dem christliken loven avereynstemmende, upgerichtet unde vorordent werden. Nicht umme de tho mysbrukende tho eyner vorduesteringe des gelovens, thor begravinge Christi, tho beswarende der seelen unde lichamen — alse de papisten ere ceremonien gruwliken misbruket hebben, dat etlike Gades lasteringe unde stricken der conscientien, etlike geltsake unde buckdenste, etlike œverst apenspele unde dockenspele[3]) gewesen sint under des Antichristus regimente — sonder thor beteringe, frede unde enicheit de gemene, dat de luede destho vlitiger ehrliken unde tuechtigen, christliken unde bœrgerliken tosamende kamen, dat evangelion tho hœren, de sacramente tho nuetten, collecten vor de armen tho sammelen, Gade tho bidden unde tho dancken, unde uns sulvest tho vorquicken mit psalmen, lavesengen, unde geistliken leffliken leder — wo wy des ein vorbilde hebben 1. Cor. 11 unde 14, Col. 3, Ephes. 6; — vornemelik ock, dat de jœget geœvet unde gewenet werde tho der hilligen schrifft mit psalmen singen unde lectien tho lesen, unde

---

[1]) Dagon ein Götze bei den Philistern (1. Sam. 5); Bethel und Gilgal (oder Galgala — im Orig. unrichtig: Galgabà) kommen beim Propheten Amos (Cap. 5) als Götzendienststätten vor — hier bildlich für den kotholischen Bilderdienst.

[2]) Wechseltische. Anspielung auf Matth. 21, 12.

[3]) Puppenspiele. Schiller-Lübben I, 530.

also yn der tucht unde vormaninge tho dem heren upgetagen Ephes. 6.

Dat wy œverst solckes wente nu her nicht hebben angevangen, ys der orsake halven vorbleven, dat wy vor nutt unde nœdich ansegen, dat de mislove unde valsche wahn uth der minschen herten scholde kamen, de de olden ceremonien helden alse nœdige middele unde wege, umme gerechticheit unde salicheit, vorgevinge der sunden dardorch tho averkamen — gelick de Jœden dorch ere rockwerck, sabbather unde nye mænten,[1]) de Sarracenen unde Tœrcken dorch eren Alkoran und Machumets densten, de Athenienses dorch ere gades denst uth minschliken gedancken gemaket unde mit minschen henden gepleget, de Epheser unde Asianer dorch des tempels Diane densten und ceremonien — welck eyn recht affgœderye unde vorsakinge Christi ys, des enigen weges, doch so gemene by allen minschen, so depe yn aller herten gesuncken uth der natur unde older gewonheit dorch dat vorrueckent der hilligen schrifft, dat allerley behelp nœdich gewest ys, sodane gruwelike erdomme uth toritende.

Unde de grote nodt vorderde, nicht allene mit predigen unde lerende de christliken fryheit (gelegen yn der erkentenisse Christi, dat he allene dorch sick sulvest, ane alle unse todont heyl unde gnade vorschaffe) dem volcke vœrtodragen unde ynn tho bilden, sonder ock mit der that unde anwisynge, dat de olden vorvœrischen denste mœchten avergeven unde nagelaten syn, unde nicht so balde ander wedderumme upgerichtet, up dat de latsten (wo wol mit dem worde rymende) ock keine brantmalige conscientien makeden, dewile aller guden dinge misbruck den minschen angebaren ys, dat solckes vlitigen vorhen mit der lere gestueret mœste werden, unde darna de guden stuecke yn erem rechten gebruke underholden.

Christus, unse enige bischop unde meister, er he anhoff tho lerende recht vastent unde bedent, lerede he am ersten des vastendes unde bedendes rechten bruck unde vordœmede eren misbruck Matth. 6; ja wolde nicht ym anfange des evangelii so balde synen jungeren tho vastende upleggen, dat ock des den Phariseeren

---

[1]) **Neumonde. Anspielung auf Jesaia 1, 13.**

vordroth Matth. 9; unde hefft se vorschonet unde dar mede averseen, wente dat se starcker unde vorstendiger geworden synt yn der christliken religion. Wol weth, des pharisey rom, de sik synes vastendes so homodich rœmede Luc. 18 (dat he beter eyn demœdich freter edder wynsuper were gewest) mochte se ock angekamen syn? Nyelinge vorgripen sick balde yn der angevangen religion, er se wol gegruendet syn. Dat ock de juengeren Christi am ersten nicht hebben seer ynt bedent geschicket gewesen, sonder synt dartho gekamen na etliken jaren erer bekeringe, betueget Christus Johan. 16: sueslange her hebbe gy nichtes gebeden yn mynem namen, overst an dem dage werde gy bidden yn mynem namen.

Hyr umme, dewile alle ordentlike wesent syne bequeme tydt moth hebben, up dat dar nicht eyn unordeninge uth erwasse unde de rechte bruck der ceremonien, vornemliken mit der lere, moth gedreven syn, er de ceremonien ugperichtet unde geœvet werden, dar mœchte anders sonst eyn nye pawestdom uth brœyen [1]), hebben wy desse yegenwerdige ordeninge suslange her vortagen, unde doch dat wordt Gades, de lere van der rechtverdichmakinke dorch den loven an Christum, van recht gebruck der sacramenten Christi unde aller uthwendigen dingen, van der overicheit, van christliken unde bœrgerliken guten wercken, van dem rechten cruetze unde gebede, van scholen tho underholden unde armen tho vorsorgen mit allem vlite, na der gnade eynem ytzliken gegeven, gevœrdt unde geprediget, dar beneven ock etlike ceremonien gebrucket.

Nu œverst, dewile unse erbare radt eyn sonderlick wolgeval (wo billick) hyr an hefft, dat wy anderen evangelischen steden yn enerley wise gelickformich syn mit den ceremonien (efft wol de utherwelden leeven yn enicheit des gelovens unde nicht der ceremonien, alse de christenheit synget: gentes in unitate fidei congregasti, non ceremoniarum) [2]), hebben wy uns nicht laten vor-

[1]) brühen. Schiller-Lübben I, 421.

[2]) Die Worte: „gentes in unitate (oder unitatem) fidei congregasti“ finden sich in einer Antiphonie auf Pfingsten („Veni sancte spiritus“) aus dem 14. Jahrhundert (s. Wackernagel: Das deutsche Kirchenlied, Bd. I, S. 177, nach Andern aus dem 11. Jahrhundert, s. Bässler: Auswahl altchristlicher Lieder, S. 209). Der Gegensatz: „non ceremoniarum“ gehört nicht zum Citat, sondern ist von den Predigern hinzugefügt.

dreten, desse ordeninge schrifftlick tho vorvaten, mit guder tovorsicht, se wert deste bestendiger syn, dewile se mit rade, willen unde volworth unser œvericheit, eyner groten guennerynnen des gœdtliken wordes, wert vorgenamen, welcker darumme genœmet wert van Paulo Rom. 13 unde Petro 1. Pet. 2 eyn ordeninge, dat alle uthwendige reformation, ordentlick wesent, voranderinge eynes wesendes, vornemliken van der christliken œvericheit moth herkamen, nicht allene yn bœrgerlikem handel, sonder ock yn ordeningen der uthwendigen religion.

Josaphat, de frame kœning Juda, hefft nicht allene krigesvolk gelecht yn alle vaste stede Juda unde amptluede ynt landt, sonder hefft de hœgen ock affgedan unde sende uth prester unde leviten, de leren scholden yn Juda unde hadden dat gesette bock des heren mit sick unde tœgen ummeher yn allen steden Juda unde lereden dat volck uth des kœninges beveel 2. Paralip. 27. Jehiskia hefft den tempel des heren upgedan unde prestere unde leviten dar henyn gebracht unde enen gebaden, dat hus des heren tho reynigen, vor Gade tho stande, umme enn tho denen unde tho offeren up dem altare des heren 2. Paral. 29. Also ock Joas 2. Paral. 24.

Unde na deme desse unse ordeninge unde ceremonien by der conscientien fry werden geholden, de men mach sus edder so na der tidt den lueden denstlick maken unde ordineren, deshalven, so eyn frye christlick concilium yn solcken fryen ceremonien wat anders tho frede unde enicheit der christenen vorordende unde eyne ander wyse bestemmede, dat willen wy unde schollent ock gerne annemen unde de unse darna lencken. Unde efft wol etlike unvorstendige edder halstarcke desse unse ordeninge werden misbruken, doch moth men umme solcker misbrukers willen, dat nuette ys, den andern nicht vorentholden. Dar moth ja ein Judas ym spele syn, scholde darumme de here Jhesus nene aposteln hebben? Wy weten hyr van nenem dwanck, wol œverst unse lere, vormaninge unde guden radt nicht hœret noch volget, mit dem hebben wy nichtes tho schaffen.

Wy willen ock, dat mit nenem stuecke, yn desser ordeninge vorvatet, den keiser rechten, landtrechten, stadtrechten, edder wertliker œvericheit, der uns Godt underworpen hefft, se sy gebaren edder gekaren, gut edder bœse, nenerleye wise affbrœke geschee. Godt guenne uns allen, dat wy mœgen ordentliken wanderen unde werdichlick dem evangelio, umme den ban tho entghan, den Paulus den unordentlicken uplecht 2. Thessal. ultim.

Van dem predigampte unde predicanten. Dat erste Capitel.

1. Wor dat rike Christi by steit.

Nademe de christenheit besteit by dem uthwendigen predigampte, van Christo personlick uth beveel synes vaders am ersten gevœrt, dar na synen apostelen unde jüngeren bevalen — alse he secht Johannis 20: gelick alse my myn vader gesent hefft, so sende ick juw — de apostelen vordan dat sulffte ampt anderen truwen minschen, de me nœmet seniores, episcopos, pastores bevalen, 2. Tim. 2, unde hyr unde dar yn der gemene solcke seniores gesettet, Actor. 14, Titum. 1; — wente nene christlike gemene kan beharden [1]) ane dyth ampt, dar dorch dat liff Christi gebuwet und de brudt Christi gebetert wert, Ephes. 4 unde Prover. 29: wenner de wissegginge uthe ys, varet dat volck darhen, dat vordarven, vorghan, vorsmachten moth, Matth. 19; [2]) gelick alse tho eyner dœrren tidt alle dinck vordorren, alse solckes betügen, Esaias 5, Amos 6, Oseas 1 — deshalven hebbe wy vor nutt, gudt unde nœdich angeseen, de œversten stuecke tho vorhalen [3]), de tho solckem ampte denen. Nicht allene darumme, dat wy unde alle predicanten, sonderlick der dœrpen, dem erbaren rade underworpen, weten schollen, wor tho se geropen syn, unde wat ene bevalen ys uth torichtende, sonder ock dat dat gemene volck vornemen mach, wat se vor eine gœdtlike gewalt hebben, unde worynne se den predicanten schollen hœren unde horcken.

---

[1]) dauern. Schiller-Lübben I. 197.

[2]) Wahrscheinlich Druckfehler für Matth. 9, wo V. 36 vom verschmachteten Volk die Rede ist.

[3]) anziehen, hervorheben. Schill.-L. V, 360.

2. Wat den predicanten tho kumpt tho predigen.

Darna denn alse frame unde gelerde, truwe dener des evangelii erwelet syn na der regel, Matth. 24, 1. Tim. 3, Titum 1, dorch des carspels buwemesters unde vorordenten borgeren, nicht ane willen unde volworth des erbaren rades unde superattendentes mit gebede tho Gade, Matth. 9 [1]), so kompt en tho, dat evangelion tho predigen, alse Christus dat sulvest gedan hefft, Matth. 4 und synen apostolen tho donde bevalen am ersten allene manck den Jœden, Matth. 10, darna manck alle minschen, Marc. 16: gath hen yn de gantzen werlt unde prediget dat evangelium allen creaturen, dat se sick bekeren van der düsternisse tho dem lichte, van der gewalt des Sathanas tho Gade, tho entfangen vorgevinge der sunden unde dat erve mit den, de gehilliget syn dorch den geloven an my, Act. 26.

3. Wat ydt sy evangelium predigen.

Dat evangelium predigen vorvatet yn sick twe stuecke. Idt vordœmet am ersten allent wat unse ys, alle minschen gerechticheit, alle fleschlike gnade, gudt, herlicheit, wisheit unde lere, Esa. 40, Phil. 3, Matth. 15. Darna gifft ydt tuechenisse van Christo, Johan. 15, unde bueth uns an Gades gnade, Rom. 1, Act. 20. Darumme delet ock Christus dat evangelion up bote unde vorgevinge der sunden, Luc. ultim., unde hefft allen predicanten twe slœtel gegeven, Matth. 16. 18, Johan. 20, eynen byndt slœtel unde eynen lœse slœtel, dat ys eyn drouwe wordt unde trost wordt, unde darmede an torichten am ersten de bote, darna den loven, Actor. 17 unde 20.

4. Van tween slœtelen der predicanten.

De byndt slœtel ys eyn gœdtlick drouwe word, darmede alle den godtlosen, halstarcken, vorstockeden, unbotverdigen, graven sunders unde huechelers ere sunde under ogen gestellet werden, unde drouwet mit Gades torn unde helscher vordœmenisse. Alse Johannes dede den phariseern, Matth. 3 unde Herodi, Marc. 6, Christus, Matth. 23, Luc. 13.

[1]) Wahrscheinlich gemeint Matth. 9, 38: „Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“

De lœse slœtel ys eyn trœstlick evangelion unde eyne lefflike tosage, darmede men den armen, bedrœveden, demœdigen tœlleners unde sunders de gnade Gades vorkuendiget, de vorgevinge der sunden anbueth unde den hemmel œpent yn dem namen Christi, alse Nathan dede Davidi, 2. Sam. 12, Christus der sunderynnen, Luc. 7, Petrus den Jœden, Act 2.

De byndt slœtel drifft de bote unde dat werck des gesettes, de de rhoen, wilden, fruechtelosen minschen straffet, beschemet, scheldet unde erschrecket, nicht umme tho vordarven, sonder dat se nicht seker, stolth unde vormeten yn den sunden gaende bliven, alse wol up etlike tid David unde Paulus, unde dat se tho erkentenisse erer sunden, ruwe unde ledt mochten kamen, efft en Godt eyn mal bote geve, wedder nœchtern tho werden uth des duevels stricken, van dem se gevangen sint tho synem willen, 2. Tim. 2; so se œverst nicht willen, dat se denne nene entschuldinge kœnnen vorwenden. Dessen slœtel gebrukede Christus aver Corozaim, Bethzaida, Capernaum, Hierusalem, Matth. 11, Matth. 23, Luc. 19.

De lœse slœtel drifft de vorgevinge der sunden unde dat werck des evangelij, locket tho der gnade Gades, trœstet, lavet[1]) leevent unde salicheit, secht: hebbe eynen guden modt, dyne sunde synt dy vorgeven, Matth. 9, lœve an Jhesum Christum, so werstu salich, Act. 16. De byndt slœtel bringet uns vor Gades richtstol, overst de lœse slœtel vor Gades gnaden stol.

5. Van dem banne.

Des byndt slœtels gewalt unde macht ys, de sunders, alse ebrekers, horenyegers, lesterers, affgœdeschen, gyrige, rœvers, deve, drunckenbolten, ungehorsamen, menedigen, uprœrischen unde der geliken, de Paulus uth drucket 1. Cor. 5 unde 6, Rom. 1, Gal. 5, 1. Timoth. 1, 2. Thess. 3, so se eyns edder twye vormanet gelick motwillich unde halstarck bliven, mit eynem opentliken œrdel dorch den ban afftosonderende van der christenheit, alse Paulus secht 1. Corinth. 5: doth van juw enwech, wol bœse ys, dat men se holde vor unchristene unde vor vordœmede luede. Alse

[1]) gelobet, verheisset.

Christus uns leret unde sprickt dat ordel sulvest, seggende: holdet se alse heyden unde tœlleners, Matth. 18.

Darumme lett men se nicht thom sacramente ghan tho merer vordœmenisse, so lange dat se sick apenbar beteren, de apenbar gesundiget hebben. Doch yn de predige mœgen se wol ghan.

6. Nuetticheit des bannes.

Uth sodanen banne mœgen mercken alle luede, dat men hyr keyne valsche evangelische, boshafftige christen alse christene wil liden unde solcke schande under uns nicht kan vordragen, dar dorch denne de godtfruechtigen Godt laven, de bœsen sick fruechten, Deut. 17.

Paulus hefft desses byndt slœtels gewalt gebruket, da he den yennen, de by syner steffmoder lach, avergaff dem satan tho der vordarvinge des flesches, dat de geist salich werde am dage des heren Jhesu, 1. Corinth. 5. Gelick darto ock dat evangelion den doden vorkuendiget wert, up dat se gerichtet werden na dem mynschen am flesche, overst ym geist Gade leven, 1. Pet. 4.

Des lœse slœtels gewalt ys, de vorbanneden sunders, so se sick bekennen unde beteren, wor[1]) ruwe unde ledtwesent dragen, gnade bidden, los tho spreken van erer sunden unde uth dem banne tho donde unde wedderumme yn de gemene der christgelœvigen antonemende, so sick de overicheit dar nicht an strecket. Alse Paulus bevelt 2. Cor. 2 den vorbanneden sunder mit leve wedderumme antonemende, dewile he van der overicheit nicht was vordœmet, unde Christus, Johan. 8.

7. Predicanten scholen frymœdich de twe slœtel bruken.

De wyle nu desse twe slœtel synt executores, uthrichters des evangelii, welck prediget desse twe stuecke, bote unde vorgevinge der sunden yn Christus namen, unde allen predigern gebaden ys, dat evangelion gantz tho predigen, unde nicht ein stuecke ane dat ander, darumme moth dyth truwelick van den predicanten vullenbracht werden. Wente alse Christus sprickt Matth. 13: eyn yder schrifftgelerte, thom hemmelrike gelert, ys gelick eynem hus vader, de uth synem schatte nye unde oldt hervœrdricht.

[1]) irgendwo. Schill.-L. V, 768.

8. Wat den yennen thokumpt, de sick evangelisch holden.

Wedderumme behœrt den yennen, de sick christen rœmen, overpersonen edder underpersonen, ryck edder arm, dat evangelion unde evangelischen predicanten tho hœrende. Alse Christus secht Johan. 10: myne schape hœren mynen stemmen, Johan. 8: wol uth Godt ys, de hœret Gades wordt, Luc. 10: wol juw hœret, de hœret my, wol juw vorachtet, de vorachtet my, Matth. 10: so juw nemandt annemen wert, noch juwe rede hœren etc., unde Hebr. 13: horcket juwen lerers. Dat so weinich alse de yenne tho eynen predicanten denet, de nicht wil edder kan dat evangelion predigen, ja so weinich denet de tho eynem christen, de dat evangelion nicht wil edder kan hören. Godt hefft beyderley ernstlick gebaden, syn wordt tho leren unde tho hœren unde eme darmede tho denen.

Darumme moth sick de gantze stadt wol vœrseen, dat se erer predicanten ampt, lere, vormanynge, warnynge, straffe, ordel unde bann nicht geringe achte edder uthsla, dat se nicht Gades gerichte mer unde mer aver sick laden, alse Hierusalem, Capernaum, Corrozaim unde Betzaida. Wente Christus secht, dat ydt vor Godt ym hemmel gelt, wat se handelen up erden na Gades worde, Matth. 18.

9. Rokelosen avergeven.

Deshalven welckere so rho unde rokelos syn, dat se Gades wordt vorachten, de wyle se leeven, de schal men ock wedderumme liggen laten yn erer kranckheit, ydt sy denne dat de predicanten darhen gefordert werden, unde na underwysinge se mit grotem ernste, mit wenent unde klagent ere ruwe unde bote bewisen. Sus schollen de predicanten sick willich laten gebruken, de krancken tho besokende unde tho denende mit worde, sacramente unde gebedt.

10. Van wertliken saken.

Dat predingampt schal sick yn de wertliken saken nicht steeken, sonder laten de doden ere doden begraven, Luc. 9, unde

seggen mit Christo: mynsche, wol hefft my thom richter gesettet aver juw, Luc. 12, overst truwlick vam predigstole vormanen, wo alle wertlike (doch gœdtlike stende) vam hœgesten beth thom neddersten mœgen yn erem wesende unde mit guder conscientien vor Gade handelen unde alse christen recht leeven unde gudt don schollen, eyn yglick na synem stande unde beropinge, overicheit unde undersaten, rike unde armen, heren unde knechte, frouwen unde megede, mans unde frouwen, kinder unde œldern. Alse uns solckes de apostelen vorgeschreven hebben Rom. 13, Ephes. 5 unde 6, Titum. 2 unde 3, Coloss. 3, 1. Pet. 2 unde 3, 1. Johan. 2.

11. Van dem catecismo.

Unde de wyle solckes alle yn der lere catechismi ricklick kan vorhandelt werden, seen wy vor nutt unde nœdich an, dat alle sondage fro morgen ynn allen veer carspel kercken yn dem ersten sermone, dar dat denst volck am meysten kumpt, so balde dat evangelium gesecht ys vam dage, mit eyner korten summen synes ynholdes, de catechismus, dat ys christlike underrichtinge van den teyn gebaden, dem loven, vader unse, van der dœpe unde sacramente des lives unde blodes Christi uppet alder slichteste unde entfoldigeste geprediget werde; dat ock sick de predicanten des nicht mœgen laten vordreten, alse solckes uthe ys, wedderumme antofangen. Alse Paulus secht: dat ick juw stedes enerley schrive, vordrueth my nicht unde maket juw deste wysser, Phil. 3.

Idt schal ock by dem superattendenten stan, baven desse vorordende stunde noch ym jare eins edder twe mal eyne ander tidt van 5 edder 6 weken vorramen, darynne he sulvest edder syn adjutor de vœrgenœmede materie der werckeldage predige so lange late anstan unde rouwen, dat ock vor yederman, de tho der dageliken predigen gewennet syn, de catechismus geleret werde. Dyth scholde mœgen gescheen ynn der grauwen mœnniken kercken vor de armen up etlike dage na middage tho 2 edder 3 edder 4 stunden. Dar denn de mœgenhafftigen quemen unde vororsaket wœrded, den armen handtrekynge tho don.

12. Van dem superattendent.

Idt wil ock nœdich syn, dat de superattendente latinesche lectien vor de gelerden unde ander predicanten lese uth der hilligen schrifft twe edder dre mal yn der weken, dat gescheen mach des mandages, donnerdages, sonnavendes na middage yn dem swarten mœnneke kloster.

13. Van eesaken.

Van eesaken schollen de predicanten eynes yueweliken conscientien, de des van nœden hefft, underrichten. Is de casus tho swar, so werden se wol wyder fragen by dem superattendeuten. Overst wenn ydt hader saken werden edder ergernisse andrept, so schollen se nicht vortvaren, sonder tho der overicheit wysen, der de eesaken (alse ein uthwendich wertlick dinck) underworpen syn. Alse dat bewisen so vele keyserlike rechte, dar aver gestelt.

14. Van richters der eesaken.

Unde were wol nuette, dat etlike rades personen mit eynem yn den rechten ervaren dar tho vorordent wœrden (dewile de official rouwet), de solcke unde ander saken, alse wenn de eyne van dem anderen wiket, eyn twe truweth unde der geliken, yn fruendtschop edder rechte scheydeden, unde misbruckers des eestandes gestraffet werden. Doch richtes straffe hœret allene dem rade tho.

15. Wat me vœr luede schal tosamen geven.

Thom ersten, dat de jennen, de sick malckanderen yn den eeliken standt begeven willen, dat keine bekande personen weren, edder darvan thovorn yn der fruende bywesende van beiden syden kein apenbar handtslach gemaket und also lutmer[1]) unde ruechtig worden, desulven schollen achte dage vor der kost[2]) tho den predicanten ghan unde den sulfften sodans vorwitliken[3]). Der geliken so scholle nemandes van den predicanten jemandes tho

---

[1]) bekannt. Schill.-L. II., 754.

[2]) Hochzeitsschmaus.

[3]) kundmachen. Schill.-L. V., 457.

hope geven, se hebben ydt denn achte dage tho vœren geweten, umme myddeler tidt to bekünden, yfft ock dar anne jenich gebreck mœge wesen. Unde so sick eelike lüde malckanderen vorleten, unde sick de eine na vormœge des gœdtliken wordes wedderumme mit einem anderen vorenigen wolde, de sulven scholen van den predicanten nicht thosamende gegeven werden, ydt sy denn dat se vor der overicheit gewest unde na vorhœre der sake der sulfften willen unde volwort dartho vorlanget.

16. Van dem tosamen gevende.

Wenn brudt unde bruedegam tosamen gegeven werden yn der kercken, edder na gewonheit yn dem huse, wo ydt eynem erb. radt gelevet, schollen de predicanten vlitich vormanen, wat de eestandt sy, worumme he yngesettet ys, wo he tho brukende sy; dat de eestandt sy Gades scheppinge unde werck, Gen. 1, syn tosamen vœginge, Gen. 2, Matth. 19, de eynem ydermanne synen gaden edder gemael bereidet, Gen. 24, unde gifft, Gen. 5 unde Prover 19, dar he eyn wolgeval an hefft unde segent, Gen. 1 unde 2, dar Godt syn wordt up werpet, Gen. 2: idt ys nicht gudt, dat de mynsche allene sy etc.; syn gebodt Exod. 20, 1. Cor. 7: so se sick œverst nicht entholden, so latet se fryen; idt ys beter fryen, denn bernen; unde darbaven umme der horerye willen tho vormyden, so hebbe eyn ytlick syne egene frouwen, unde eyn ytlike hebbe eren man; syne tosage Prover. 18. 26[1]); ingeset umme der kinder unde erven willen, Gen. 2; umme huelpe willen, umme horerye tho myden, 1. Corinth. 7. Item schal gebruket werden ym geloven, de wyle dar ys Gades wordt, gebot unde tosage; in der leve, de wyle dar nemandt sick sulvest moth leven edder dat syne soken, sonder de eyne dem anderen denen, Ephes. 5, 1. Pet. 3, unde sick sulvest nicht mechtich ys, 1. Corinth. 7, welcker de leve allene uthrichtet, 1. Corinth. 13, Gal. 5; in der geduldt, de wyle dat gœdtlike cruetze darup licht, Gen. 3: im swete dynes angesichtes etc., in smerte schaltu dyne kinder telen etc., unde

[1]) Statt 26 muss es wohl heissen 31, da im 26. Cap. der Proverbien der Ehestand nicht erwähnt wird, während Cap. 31 die ausführliche Schilderung des tugendsamen Weibes enthält.

1. Cor. 7: solcke werden dorch dat flesch droffenisse hebben. Item, se seggen, wo desse gœdtlike, geistlike, hillige standt van dem paweste ys vorbaden, van synen geistliken vorswaren, van der werlt wysen vorspraken, overst van Godt gebaden 1. Corinth. 7, van synen hilligen underholden Gen. 24, Matth. 8, 1. Timoth. 5, van Christo geeret Johann. 2.

17. Van straffendt der predicanten.

Alle predicanten schollen vlitigen straffen yn dem gemenen manne de graven, apenbaren sunden, eebrekerye, horerye, nacht collatien, achter reddent weder de overicheit unde ander personen etc., item huechelers, de valsche hillicheit unde byloven [1]; alse ene solckes bevalen wert 2. Tim. 4, Tit. 1, Esai. 58, Ezech. 33. Doch dat alle straffe thogha mit unvormerckent der personen. Wolde doch Christus den Judam nicht melden, unde straffede doch de vorrederye.

18. Wedder vœrnemlike sunde.

Item wo de duevel sonderlick ynbreken edder averhandt nemen wolde yn unser stadt mit yenigen gruweliken stuecken unde sunden, alse mit upror edder ungehorsamheit wedder de overicheit, mit eebrekerye, mit swelgen, vulsupen edder mit ketterye, erdom, swermen wedder de sacramenten Christi, dar wedder schollen sick de predicanten am meisten wapenen mit Gades wordt unde dar wedder tho ropen. Alse ene Godt gebueth Ezech. 31, dat se de trammeten schollen blasen unde dat volck warnen, wenn dat swerdt kumpt.

19. Wedder de uprœrischen.

Den uprœrischen schollen se vœrholden dat 4. geboth Gades, den sproke Christi Matth. 22: gevet dem keyser, wat des keysers ys, dat 13. capit. tho den Rœmern unde 1. Petr. 2, de schrecklike historien, van Korach, Dathan unde Abiram, de sick wedder Mosen unde Aaron erheveden, deshalven se leevendich vorslungen sind van der erden, unde henunder yn de helle gevaren mit allem

[1] Aberglaube.

dat se hadden Numeri 16; vam Abimelech, de sick wedder Gedeons negen unde sœstich sœnes settede unde wart van eyner frouwen todt geworpen, Iudicum 9, 2. Sam. 9; van Syba, de Israel van David brachte, dem de kop wart affgehouwen, 2. Samuel. 20; van Absolon, de sick wedder den kœning David erhoff unde bleff thom lesten an eyner eken hangende, 2. Samuelis 18; vam Zambri edder Zimri, de eyn vorbundt wedder synen heren kœninck Ella tho Israel makede unde ene ersloch, welcker nicht lenger kœninck was, denn sœven dage unde bracht sick sulvest umme mit vuere, 1. Regum 16.

Dessen alle ys averkamen dat ordel Christi unde Pauli. Christus secht: wol dat swerdt nympt, de schal dorch dat swerdt ummekamen, Matth. 26. Paulus sprickt: de der overicheit wedderstreven, werden aver sick eyn ordel entfangen, Rom. 13.

Hyr umme vormanet uns Salomon Prov. 28: myn kyndt, fruechte den heren unde den kœninck unde menge dy nicht under de uprœrischen, wente ere ungevelle wert snelliken entstan, unde wol weth, wenner beyder ungeluecke kompt? Unde yn dem bœke syner predinge Cap. 8: wachte up den mundt des kœninges unde up den eedt Gades (dat ys, dar du dyner overicheit, de gœde syn, Exod. 22, Psalm 82 [1]) mede vorplichtet bist); wol syn gebodt holt, den wert nichtes bœses weddervaren.

20. Wedder de eebrekers unde horenyegers.

Den horenyegers unde eebrekers schal men vœrholden dat 6. gebodt Gades, de harten sententien Pauli 1. Corinth. 6, dar mede he ene dat rike Gades affsecht, unde Hebr. 13: de horenyegers unde de eebrekers wert Godt richten. Item hyr hœren ock tho de schrecklike historien van der syndtflodt Gen. 6, van Sodoma unde Gomorra Gen. 19, 2. Pet. 2, van Pharao Gen. 12, unde Abimelich Gen. 20, de Abraham syne frouwen wolde nemen, van den kinderen Israel, dar veer unde twyntich dusent van erwœrget wurden umme de horerye, Numeri 25, 1. Corinth. 10, gelick ock van dem geslechte Benjamin viff unde twyntich dusent, Iudicum 20.

---

[1]) Im Orig. unrichtig Psalm 88.

21. Wedder de swelgers.

Den swelgers unde supers Paulus leret 1. Corinth. 6, Gal. 5 vœrholden unde Christus vormaninge, Luc. 21, unde Petri, 1. Petri 1 unde 5, mannigerleye ungeluecke unde schrecklicheit, de dar uth volget na uthwysinge der gœdtliken historien. Dar aver ys dem framen Noe syne schemede geblœtet, unde Cain vormaledyet, Gen. 9, Lot hefft sick yn syner drunckenschop mit synen dœchteren vorgrepen, Gen. 19, de kinder Israel, do se satt unde vul weren, hœven se an affgœderye tho driven, Exodi 32, Amon, da he drun-cken was, ys he erwœrget 2. Samuel 18, dessulven geliken de kœninck Baasa, 2. Reg. 26, item Holofernes, Judith 13. Up sodane wyse leren Paulus, Petrus unde Christus de historien tho bru-kende tho unser warninge unde vormaninge, 1. Corinth. 10, 2. Pet. 2, Luc. 13.

22. Wedder de affgœdeschen.

Den affgœdeschen schal men vörholden unde vornyen de wœrde Pauli 1. Corinth. 5 unde 6 unde 10 unde Gal. 5, dat geschreven steit van Israel Exod. 32, van Gedeon Judicum 8, van Amri unde Achab Michee 6, dat Hieremias secht 17 und 44, Esaias 29, dat gesette Deuteron. 12, wo dorch frœmde lere unde denste Godt wert geschendet, vortœrnet unde vorbittert Esaie 64, 65, de warheit affgewendet, Titum 1, Gades torn unde grymmicheit aver landt unde luede kompt, Hieremie 44.

23. Weder de rechtverdigmakinge der wercke unde van der rechtverdigmakinge des gelovens.

Unde dewile de minschen up ere egene gerechticheit gestueret syn unde juemmer willen ere egene handt kuessen, Job. 31, unde ere wercke anbeden, de godtheit tho schriven unde vordenstlick maken wedder alle de wercke, lident, dodt, upstandinge Christi, wedder den christliken geloven, dat hœvetstuecke der apostolischen lere, schal men solckes mit sodanen argumenten der schrifft beyegenen, weddervechten unde straffen. Unde na dem male alle Paulus breve hir wedder reden, so willen wy nochtans up dyth mal men handelen argumente uth dem breve tho den Galatern.

Thom ersten. De dorch wercke sick willen rechtverdigen unde nicht allene dorch den geloven an Christum Jhesum, de betuegen even, alse makede uns Christus dorch synen denst, ampt, predigent unde lident alder ersten tho sunders, de dorch dat gesette mœsten fram werden, unde maken uth Christo Mosen unde uth Mose Christum. Gal. 2: wy weten, dat de mynsche dorch de wercke des gesettes nicht rechtverdich wert, sonder dorch den geloven an Jhesum Christum, so lœve wy ock an Jhesum Christum, up dat wy rechtverdich werden dorch den loven an Christum unde nicht dorch de wercke des gesettes. Darumme wert dorch de wercke des gesettes nen flesch rechtverdich. Scholde wy œverst, de wy soken dorch Christum rechtverdich tho werden, ock noch sulvest sunders bevunden werden, so were Christus eyn sunden dener.

Thom anderen. So wercke rechtverdich maken, so ys de gnade Gades tho vorwerpen, so ys Christus vorgeves gestorven. Gal. 2: ick werpe de gnade Gades nicht wech; wente so dorch dat gesette de gerechticheit kompt, so ys Christus vorgeves gestorven.

Thom drudden. Edder Christus ys nicht gecruetziget, edder de wercke maken nicht fram. Gal. 3: Jhesus Christus was vor juwe ogen gemalet unde ys nu manck juw gecruetziget.

Thom veerden. Kompt de gerechticheit uth deme gesette edder wercken, so kompt ock daruth de hillige geist. Gal. 3: dat wil ick allene van juw weten: hebbe gy den geist entfangen dorch des gesettes wercke edder dorch de predige vam geloven? warlick nicht uth dem gesette, sonder uth dem evangelio Act. 5. 10. Johan. 7, 2. Corinth. 3., Eph. 1.

Thom vœfften. Abraham ys uth dem geloven gerechtverdiget yn der vœrhut, Gen. 15., Rom. 4, den alle de yenne vor eren vader holden, de under dem gesette syn, Johan. 8. Darumme so kompt de gerechticheit uth dem geloven unde gnade, de vœrhenne ghan, nicht uth dem gesette unde wercken, de navolgen. Gal. 3: gelick alse Abraham Gade gelœvet hefft unde ydt ys eme gerekent thor gerechticheit; so erkenne gy ja nu, dat de, de des

loven synt, Abrahames kinder syn. Unde Rom. 4: dat ys œverst nicht geschreven etc.

Thom sœsten. De segheninge der heyden kompt uth dem geloven unde nicht uth den wercken, darumme maken de wercke nicht rechtverdich, seghenen nicht. Gal. 3: de schrifft œverst hefft ydt tho vœrne geseen, dat Godt de heyden dorch den geloven rechtverdich maket, darumme vorkuendigede se Abraham: in dy schollen alle heyden geseghent werden, Gen. 12. Also werden nu de des gelovens syn, geseghent, mit dem gelœvigen Abraham.

Thom sœvenden. Nemandt vullenbringet dat gesette, Deut. 6, darumme kan ock dat gesette unde de wercke nicht fram maken. Gal. 3: wente alle de mit des gesettes wercken umme ghan, de synt under dem floke, wente dar steit geschreven: vorflocket sy yderman, de nicht blifft yn alle dem, dat geschreven steit yn dem boke des gesettes, dat he ydt do, Deut. 27.

Thom achten. Dat gesette kan nicht geven eyn geistlick, recht, ewich leevent, sonder eyn tytlick, uthwendich, deshalven kœnnen de wercke nicht rechtverdich maken. Gal. 3: dat œverst dorch dat gesette nemandt rechtverdich wert vor Godt, dat ys apenbar, wente de rechtverdige wert synes loven leeven, Abacuk 2. Dat gesette œverst ys nicht des lovens, sonder de minsche, de ydt deyt, wert dardorch leeven. Unde wenn dar eyn gesette gegeven were, dat leevendich maken konde, so queme de gerechticheit warhafftigen uth deme gesette. Overst wat ick nu leeve ym flesche, dat leeve ick yn dem loven des sœnes Gades, Gal. 2.

Thom negenden. Dat gesette, dat vorfloket unde kan nicht segenen. Darumme kœnnen de wercke nicht rechtverdich maken. Gal. 3: Christus hefft uns vorlœset van dem floke des gesettes, dar he ward eyn flock vor uns. Wente dar steit geschreven Deuteron. 21: vorflocket ys yderman, de am holte hanget. Up dat de seghen Abrahe manck de heyden queme yn Christo Jhesu, unde wy also den togesechten geist entfangen dorch den loven.

Thom teynden. Edder gy mœthen dat testamente Gades tho nichte maken, vorachten unde wedderropen, edder dorch den geloven rechtverdich werden unde nicht dorch de wercke. Gal. 3: leven brœder, ick wil na minschliker wyse reden, vorachtet me

doch eynes minschen testament nicht, wenn ydt bestediget ys unde deit dar ock nichtes tho; nu ys ja dat gelœffte edder testamente Abrahe unde synem sade [1]) togesecht.

Thom elfften. Abraham unde andere synt gerechtverdiget veer hundert jare unde dœrdich, er dat dat gesette gegeven wart. Darumme gheit de rechtverdigmakinge vor dem gesette, unde gesette eder wercke kœnnen nicht rechtverdich maken. Gal. 3: ick segge œverst darvan, dat testament, dat van Gade thovœrne bestediget ys up Christum, wert nicht tho nichte gemaket, dat de tosage scholde dorch dat gesette uphœren, welck gegeven ys aver veerhundert unde dœrtich jar darna.

Thom twœlfften. Dat togesechte erve ys uth Gades tosage, darumme ys de segheninge unde gerechticheit nicht uth dem gesette edder wercken, anders bedarvede wy nicht der thosage. Gal. 3: so dat erve dorch dat gesette vorworven wœrde, so wœrde ydt nicht dorch de tosage gegeven. Godt œverst hefft ydt Abraham dorch de tosage frye geschencket, Rom. 4.

Thom dœrteynden. Dat gesette ys gekamen umme de sunde tho vormeren unde tho apenbaren. Darumme bekennet dat gesette sulvest, dat wy nicht uth wercken kœnnen fram werden, sonder allene uth der gnade unde geloven. Gal. 3: wat schal denne dat gesette? Idt ys dar tho gekamen umme der sunde willen, wente dat dat saedt queme.

Thom veerteynden. Dat volck konde dat gesette nicht hœren, sonder entsette sick darvœr, Exod. 20, Deut. 5, wo konde denn nu dat gesette fram maken? Gal. 3: dat gesette ys averantwerdet van den engelen dorch de handt des middelers.

Thom vöffteynden. So dat gesette edder wercke kœnden fram maken, so were dat gesette yegen Gades tosage unde makede se tho nichte unde falsch. Gal. 3: Wo? Is denn dat gesette yegen Gades tosage? dat sy verne, wente etc. Unde Rom. 4: so de van dem gesette erven syn, so ys de love nichtes unde de tosage ys uthe.

---

[1]) Saat, Same. Schill.-L. IV, 8.

Thom sœsteynden. Dat gesette hefft ydt alle beslaten under der sunde, maket alle dat unse sundtlick unde nicht reyn, darumme kœnnen de wercke nicht fram maken. Gal. 3: de schrifft hefft ydt alle beslaten under de sunde, up dat de tosage queme dorch den loven yn Jhesum Christum, gegeven den, dede lœven.

Thom sœventeinden. Dat gesette twinget, drivet unde schuvet uns up Christum unde dorch ene fram tho werden, dat eyn gewisse anwysinge ys, dat ydt sulvest mit synen wercken nicht kœnne fram maken. Gal. 3: dat gesette ys unse tuchtmester gewest up Christum, dat wy dorch den loven rechtverdich werden etc.

Thom achteynden. De dorch dat gesette unde wercke willen fram werden, de willen thoruegge reisen van Jerusalem tho dem berge Syna, van Christo tho Mosen. Gal. 3: de berch Syna reket wente tho Hierusalem.

Thom negenteynden. Kan dat gesette edder wercke rechtverdich maken, so ys Christus unde de gnade Gades nicht nuette, de syn vorlaren. Gal. 5: seet, ick Paulus segge juw, wo gy juw besnyden laten, so ys juw Christus nicht nuette, unde: gy hebben Christum vorlaren, de gy dorch dat gesette rechtverdich werden willen, unde syn van der gnade gevallen.

Thom twyntigesten. De dorch dat gesette unde wercke wil fram werden, de ys eyn schuldener des gantzen gesettes. Gal. 5: ick betuege noch eyn mal eynem yedermanne, de sick besnyden leth, dat he noch dat gantze gesette schuldich ys tho donde. Unde kans doch nuemmer mehr don. Gal. 6: wente ock se sulvest, de sick besnyden laten, holden dat gesette nicht.

Unde umme dat dat gesette Gades nicht konde rechtverdich maken, wert ydt genœmet Heb. 7 swack, nicht nuette, unvullenkamen, unde de wercke, dar dorch men wil sick fram maken, spynne webbe, Esaie 59, rœvesche brandt offer, Esa. 62.

Hyr umme secht Paulus thon Rœmern 8: dat dem gesette unmœgelick was (na dem male ydt dorch dat flesch gekrencket wert), dat dede God unde sende synen sœne yn der gestalt des suntliken flesches unde vordœmede de suende ym flesche dorch sunde, up dat de gerechticheit, van dem gesette gevordert, van

uns ervullet wœrde. Unde Actor. 13: juw sy kundt, leven brœder, dat juw vorkuendiget wert vorgevinge der sunden dorch dessen Jhesum unde van allen dem, dorch welcker gy nicht konden ym gesette Mose rechtverdich werden; wol œverst an dessen lœvet, de ys rechtverdich. Unde Petrus Acto. 15: Godt, de herten kenner, gaff ene tuechenisse unde gaff ene (nœmliken den heiden, de ane gesette weren) den hilligen geist gelick als uns, unde makede nen underschedt twisschen uns unde ene unde reinigede ere herten dorch den loven. Wath vorsœke gy denne nu Godt mit uplegginge des jœckes up der juengeren helse, welcker noch unse veder noch wy hebben kœnnen dregen?

24. Wedder de sectenmakers.

Den sectemakers, rotgeisteren, sacramentschendern[1]) mit Gades worde unde mit der heylsamen lere Christi unde der vederen schrifften den mundt stoppen, unde so se vormanet vorkeret bliven, vormyden, Titum 1, 1. Tim. 6.

25. Van einer guden liberie.

Unde dewile ydt nütte ys yn allen errenden saken des gelovens tho besoken, wat de erste christlike kercke dar van gelœvet unde gevœlet[2]) hefft, unde solckes yn der christliken unde gelerden, bischoppen unde doctoren bœken vorvatet unde beschreven ys, wil darumme de nodt vorderen eyne gude liberie uptorichtende, dar me allerley nuette bœke der hilligen olden doctoren yn vorschaffe.

26. Van der overicheit unde erem ampte.

Unde hir schal de erbar radt den predicanten yn byplichtigen, dat se eyn vlitich upseent hebben, dat der sunde unde schande, erdom unde rotterie, so vele mœgelick, mit gesetten unde straffen, mit bock unde swerdt geweredt unde voregekamen mœge werden, wente darumme drecht se dat swerdt unde nicht umme

---

[1]) Zu ergänzen: schal men.

[2]) gemeint. Schill.-L. V., 298: volen = Meinung.

sues, unde ys Gades denerynne, eyn wrekerynne thor straffe aver den de quadt deit, Rom. 13. Er ys van Gade ernstlick gebaden, Deut. 17: du schalt den bœsen uth Israel don, dat alle volck hœre unde fruechte sick unde nicht mer vormeten sy, unde Deut. 19: du schalt dat bœse van dy wech don, up dat de anderen hœren, sick fruechten unde nicht mer solcke bœse stuecke vornemen tho don under dy.

Wy lesen ym andern deel des pawestliken Decreti 25, questione 4, Cap. Si ea, dat Godt de almechtige tho torne, ungnade bewogen unde vororsaket wert aver alle dat volck, wenn de bœsen under ene nicht gestraffet werden. Wente an der straffe der godtlosen unde bœsen hefft Godt solck eyn wolgeval, dat he darumme synen torn legert unde syne straffe tho hus holt. Alse solckes hel unde klar de schrifft mede bringet, Jos. 7 unde Num. 25. Idt ys eyn werck der barmherticheit torn unde straffe der overicheit. Wultu œverst ungestraffet syn van der overicheit, so do wat gudes, Rom. 13. Wente dem rechtverdigen ys nen gesette gegeven, sonder den unrechtvertigen, 1. Tim. 1.

Hyrumme, wenn de erbar radt den apenbaren eebrock ernstlick straffede na Gades wordt, Levit. 20. Deut. 22, welckere straffe nicht ys van Christo upgehaven — darmit avereyn stemmet dat gesette des keysers Constantini libro pandectarum 43, titulo ad legem Juliam de adulteriis et stupro — unde nicht mit eyner geringen straffe dar aver her gynge edder gelt straffe dar uth makede, sonder thom alder geringesten stupede, mit vorwysinge uth der stadt, so wœrde der eebrekerye wol weiniger syn unde de gœdtlike echte standt beter van ydermanne underholden. De straffe moth ghan, edder de straffe schal kamen aver de richtere, alse se quam aver Heli, 1. Samuel 2 edder aver dat gantze volck, Jos. 7.

Idt were ock nuette unde gudt, de erbar radt gebœde, dat kein weert edder krueger up den sondage, er dat testament Christi geholden unde Gades wordt geprediget, yenigen wyn edder beer tappede, edder yenige collatien anrichtede, noch trummen slaent, mit buessen schetent under yenigem sermon edder Gades denste,

by sodaner pene, alse se vorbaden hebben de jacken krœge[1]. Idt weren denn frœmde luede vorhanden, de wechverdich weren, effte sues krancken. Nodt hefft kein gesette.

Dessulven geliken eyn both laten ghan aver de flœkers, swerers, Gades unde synes wordes lesterers, alse Nabuchodonosor dede Daniel 3. Wente wo gruwelick Godt solckes straffet, mach men seen in Rapsace 2 Reg. 19, in Antiocho 2 Machabeorum 9, in Nicanore 2. Machabeorum ym lesten capitel.

Mit sodanen stuecken bewiset de erbare radt redelick ere ampt unde bewiset, wor tho ydt gnedichlick van Godt upgerichtet, unde wedder de gewalt des duevels unde alle uprœrischen underholden wert. Wente dardorch wil de radt frede erholden, gemenen nutte vorderen, recht vorschaffen, alle unrecht ernstlick straffen, religion unde gude sede uprichten unde underholden. Darumme ock de overicheit genœmet wert Gades rode, Esaie 14, weldich vor Godt, Gen. 10, heilanden des volckes, Judicum 3.

Unde efft wol dat ampt des gesettes unde swerdes mit uprichtinge unde underholdinge der uthwendigen bœrgerliken fromicheit nicht genoch ys thor salicheit, alse Christus leret Matth. 6, so denet nochtans dartho, dat de luede hier up erden under einander fredtsamich, stil unde eindrechtich leven, dat sick nemandt vorgripe an eins anderen ampt, persone, gueder. Welkere bœrgerlike framicheit edder minschlike gerechticheit Godt ock yn syn gebodt gestelt hefft yn der andern tafel unde eyn tidtlick lon unde segel daran gehangen. Qui facit ea, vivet in eis, Levit. 28. Dat ys, wol uthwendich up erden vor der werlt fram ys, schal es ock geneten, dat ydt em wol gha unde lange leve. Wedderumme overst, wo me solckes nicht don wil, hefft he darjegen geordent de overicheit mit swerdt, galgen, rade, vuer, water etc., dar mede he het weren unde stueren, de nicht willen fram syn. Wo œverst dat suelve nicht geschüth, sonder eyn gantze landt

---

[1]) Die „Jackenkrüge“, in der Revolution aufgekommene Soldatenschenken, hatte der Rat bald nach seiner Rückkehr in die Stadt, Ende 1532, verbieten lassen.

edder stadt bœse unde vorkert wert, œverpersonen mit underpersonen, negesten unde nachburen, dat de overicheit nicht straffen wil, edder kan, schicket Godt pestilentie, dueretidt, orlech edder ander gruwelike plage, dar mede he landt unde luede, grot unde klen ummekere. Gelick solckes weddervaren ys den Israeliten, Sodomiten, der gantzen werlt thor tidt Noe.

Van der dœpe. Dat ander Capitel.

1.

Thom anderen höret tho dem predigampte de dœpe. Alse Christus secht Matth. 28: gath hen und leret alle völcker unde dœpet se yn dem namen des vaders unde des sœnes unde des hilligen geistes. Hir bevelt Christus synen aposteln unde predicanten twe dinge, leren unde dœpen.

2. Christus dœpet mit water ock.

Unde gelick alse Christus ys de enige meister der Christen, Matth. 23, de apostelen overst unde predicanten sind baden yn syner stede, dar dorch he leret unde vormanet, 2. Corinth. 5, also ys Christus ock de enige dœper, alse Paulus secht Ephes. 5: Christus hefft syne gemene gereyniget dorch dat waterbad ym worde, overst de dener des evangelions syne uthwendigen werck-tuege, Actor. 9, under welckerer henden he dœpet.

Unde dat ys de dœpe der hilligen drevoldicheit, eyne gœdtlike hillige dœpe, de gegeven wert nicht ynn dem namen Pauli edder Johannis, sonder des vaders unde des sones unde des hilligen geistes, edder yn dem namen Jhesu Christi, Rom. 6, dat eyn dinck ys, dar de minsche allene mit water uthwendich begueth, Christus œverst ynwendich mit geiste unde vuere dœpet. Welckere dœpe recht ys unde unvorandert moth bliven, wenn ock rede de water dœper eyn hemelick Judas were unde de gedœffte ein Symon Magus. Wente se synt nicht uppet nye gedœpet, de Judas hadde gedœpet, noch Paulus hefft de wedder gedœpet, de yn Corinto van valschen apostelen gedœpet weren.

3. De dœpe ys Gades werck unde teken.

Unde de wile de dœpe Gades gebodt hefft: gath hen unde dœpet, Matth. 28, unde Gades tosage darynne ys: wol dar gelœvet unde gedofft wert, de wert salich werden, Marc. 16, so ysset nicht eyn leddich teken, alse de rottengeiste swermen edder lose manck den christenen, sonder eyn werck unde teken gades. Wente wat dorch recht beveel yn eynes andern namen geschüth, dat ys yo so vele, efft he dat sulvest dede, Johan. 3 unde 4, Luc. 7, Matth. 8. Also wath dorch Gades beveel yn dem namen Gades schüth, dat deit Godt sulvest dorch synen beveelhebber, Luc. 2.

4. Nuetticheit der dœpe.

Gades werck ysset, dorch welkere wy thom leevende unde rike Gades wedder gebaren werden, alse dorch eyn badt der weddergebordt unde vornyinge des hilligen geistes, Johan. 3, Titum 3. Darynne wy entfangen reininge unde vorgevinge der sunden, Actor. 2 unde 22, eyn ynlivinge unde vortruwinge mit Christo, 1. Corinth. 12, Gal. 3. Gelick solckes alle christen van der tydt der apostelen bet hyr her gelœvet hebben, dat me dorch edder yn der dœpe der arffsunde loss unde christen werden. Alse men vornemen mach: de consecratione distinctione 4, item 1, quest. 1. Wente hir vorsincken alle unse sunde, gelick ym roden mere de Egypter unde yn der sintflut alle flesch, 1. Corinth. 10, 1. Pet. 3.

Gades teken ys ydt, dardorch de gedofften kinder uthwendich alse Gades egen volck yn de christenheit genamen werden unde affgesundert van Tœrken, Jœden unde heyden, unde Godt sick mit den gedofften kindern vorbyndet unde vorplichtiget, ere Godt, beschuetter unde beschermer tho synde, 1. Petr. 3. Alse vorhen mit der besnydinge, Gen. 17.

Unde ys ock den olden lueden eyn teken, eynes botverdigen leevendes, dardorch se vormanet unde gereytzet schollen werden tho der bote. Alse Paulus leret Rom. 6: wete gy nicht, dat alle de wy yn Jhesum Christum gedofft syn, de synt yn synem dodt gedofft? So syn wy ja mit em begraven dorch de dœpe yn den dodt, up dat gelick alse Christus upgewecket ys van den doden

dorch de herlicheit des vaders, also scholle wy ock yn eynem nyen leevende wanderen. Dat gelick alse eyn kind yn dat water geduket edder dar mede begaten unde entliken wedder heruth getagen wert, so ock scholle wy fleschlike, bœse luesten unde begerden dagelikes unse leevent lanck affsterven unde yn ein nye wesent unde wandel mit Christo upstaen, wassen unde tonemen.

Hyr wert den olden vornyet, dat se ydt ja nicht vorgeten, der ersten lœffte, Gade yn der dœpe gelavet, alse dat se den duevel unde alle syn wesent, lere, denste unde wercke vorswaren hebben, unde den sunden nicht mehr tho leeven, sonder Gade, dar se eyne vortruwinge unde bundt mede gemaket hebben, welck Paulus nœmet primam fidem, den ersten geloven, 1. Tim. 5; baven welckere vortruwent gelt keyn ander bundt, lere, ordene, regelen, lœffte, eedt, de brut wert anders ein hore, unde de gedoffte ein menediger unde apostata.

Also ys de dœpe nuette unde nœdich, tho der seelen salicheit, alse Petrus unde Paulus leren 1. Pet. 3, Titum 3, van wegen synes ynsetters gebot, wordt unde tosage, up dat water geworpen unde dar an gehechtet[1]). Wente gelick alse dem flesche Christi wert thogeschreven de leevendichmakinge, alse Christus secht: ick werde min flesch geven vor dat leevent der werlt, Joh. 6, Hebr. 10: he hefft uns geœpent eynen nyen unde leevendigen wech dorch den vorhanck, dat ys dorch syn flesch. Nu œverst konde dith blote flesch unde blodt nichtes don, sonder darumme dat de gœdtlike natur unde dat wordt dar mede vormenget unde voreniget ys, dat dit flesch sy Gades flesch, Joh. 1, Luc. 1, unde dith blodt, Gades blodt, Actor. 20, deshalven hefft dat flesch Christi van der godtheit wegen macht, uns leevendich unde salich tho maken. Also ock dat dat water salich maket yn der dœpe, alse Petrus helle uthschriet 1. Pet. 3, kuempt nicht uth der krafft des waters, sonder des gœdtliken wordes, dat mit unde by dem water ys, dat geliker wyse alse Godt gebrukede eine slangen uthwendig unde syn word dar beneven, umme de kinder van Israel

*) geheftet Schill.-L. II. 220.

gesundt tho maken, Num. 17, also gebruket ock Christus yn der dœpe water unde wordt, umme uns tho waschen van alle unsen sunden.

5. De dœpe vœrdert den geloven.

Hyr umme vordert ock de dœpe den geloven. Alse Christus secht Marc. 16: wol dar lœvet unde gedofft werd etc. Unde Act. 8: lœvestu van gantzem herten, so mach ydt wol gescheen. De love moth dat wordt Gades ynt water vaten unde sick up de tosage vorlaten, de ock den kinderen tobehœret, Act. 2, Gen. 22, gelick ock alle Gades wœrde, 1. Johan. 2, Deut. 6 unde 31, Eph. 6. Dar uth wider tho vornemende ys, dat se lœven kœnnen, alse Christus secht Matth. 18. Dat flesch moth sick begeten laten na Christus beveel mit water, alse mit eym teken der salicheit, mit eym segel edder underpandt der gerechticheit, des gelovens, Rom. 4, dat ys dar by men gewisse wete, dat Godt de gedofften annympt alse rechtverdige. Alse he secht van den kinderen: solcker ys dat rike Gades, Matth. 19.

Also settet Christus Marc. 16 dre dinge tosamen by einander, wordt, water unde love, vera substantialia baptismi, dat rechte wesent der dœpe, dardorch Christus grote unbegriplike, hemmelsche, herlike dinge uthrichtet unde vorschaffet yn den gedofften, wo gesecht. Dar unse anabaptisten, swermerkœppe nichtes van weten. Impius non videbit gloriam dei. Johannes vornam dat herlike wesent vam hemmel by der dœpe Christi, Matth. 3. Dat alle ock yn unser dœpe hemeliken geschüt: de hemmele werden uns ock upgedan, de hillige geist kompt ock yn uns, wente wy werden wedder gebaren dorch dat water unde den hilligen geist, Joh. 3, de stemme des vaders spricht ock dar hemelick: dyth ys myn leve kindt, an welckerm ick hebbe ein wolgevall. Dartho ys dar ock warhafftich yegenwardich de hillige drevoldicheit. Wente wy werden gedofft yn dem namen des vaders unde des sones unde des hilligen geistes. Nu moth se dar nicht verne affwesen, wat yn erem namen geschüt. Wen wolden doch solcke stuecke unde salicheit yn der dœpe yegen uns bewiset nicht bewegen, de dœpe hœchliken tho eren?

6. Up duedesch dœpen.

Hyr umme, up dat de leyen, de darumme her stan, wenn me dœpet, desse nuette, salige stuecke der heilsamen dœpe vorstan mœgen unde weten, wat me hir mit Gade handelt, isset recht, nuet unde nœdich, dat me up duedesch dœpe, gelick de apostelen mit der sprake dœfften, dar mede se predigeden.

Benedictio aque, sanctorien, olien, lichten, solten sint des leviathans, dat ys des thosetters stücke, de unnœdich syn tho der dœpe. Alse ock de doctores bekennen 4. sententiarum distinct. 3. Welck ock Christus, Johannes, de apostelen nicht gebruket hebben, noch mit eynem wœrdeken tho brukende bevalen.

7. Van der kop dœpe.

Wo wol dat de kop dœpe, yn dem namen Gades sues lange her gebruket, wol recht sy, dennoch de wyle ydt sick nicht wol rymet mit dem wœrdeken baptizare, welck in decreto de consecratione distinct. 4 genœmet wert: immergere, dœpen, sencken, baden, bevaldt uns, dat men de kinderken, de uns Christus bevalen hefft tho eme tho bringen, Marc. 10, de he nu wil gedœpet hebben, alse vorhen besneden, Gen. 17, Col. 2, an dem live mer blœte, dat men se ynt water mœge steken, edder up dat hœvet also mit water begeten, dat ydt den rueggen mach aver unde dal lopen. Christus stech dal yn den Jordane mit Johanne, Matth. 3, also ock de eunuchus mit Philippo ock, idt is nicht unbillick, dat men de kinder nacket offere tho der weddergebort, alse se nacket gebaren syn. Alse ock vormals ys geholden de consecratione distinct. 4. cap. primo.

8. Vam kœster.

Im wynter, wenn ydt gefraren ys, schal men dem kœster anseggen, dat he warm water vorschaffe (nicht mit synem schaden unde nadeel) yn ein becken, dat de dœpe, tho der salicheit gegeven, nicht dem kindeken am live schade.

9. Dœpen, de gantz gebaren syn.

Men schal nemandt dœpen, he sy denne gantz van moder

live affgesondert unde gebaren, wente dewile de schrifft de dœpe nœment eine weddergebort, wo kan de wedder gebaren werden, de noch nicht gantz ein mal gebaren ys? Non potest renasci, qui non est natus.

10. Van den bademœmen.

Hyr ynne mœthen sick de bademœmen wol vorseen. Unde dewile vele ungevalles schueth, dar men nicht gude bademœmen hefft, wente undertiden blifft dat kindt jamerliken, undertiden ock leyder de moder, wil dem erbaren rade behœren, vorstendige, erfarne wyver tho dem ampte to vorschaffen, also vele van nœden hyr wert syn, de ock vordelet schollen syn yn der stadt, dat me se balde vinden kan. Unde solcke bademœmen, wenn se angenamen synt van dem rade edder des rades vulmechtigen, de dat etliken wisen frouwen mœgen beveelen (alse by der armen gasthuse etlike dreplike frouwen vorordent synt), de sick bademœmen erwelen unde kesen, unde up eren handel acht hebben, schollen se gewiset werden tho dem superattendenten edder tho einem anderen prediger, dat se leren, wat Gades wordt bedript yn erem ampte.

11. Van den kinderen, bynnen huses gedofft.

Unde wo wol ydt wedder Godt unde wedder alle lerers ys, dat men de gedofften kindere, bynnen huses yn nodt gedofft, noch alse ungedoffte vœre vor de prester unde late se noch eyn mal dœpen, so doch de christen men eine dœpe hebben, Eph. 4, so mach ydt nochtans gescheen unde ys nicht unbillick, dat wor kinder yn der vahr hastich van frouwen bynnen huses gedofft syn, noch thom tempel gebracht werden, umme tho vorhœrende, efft ydt ock recht, dat ys yn Gades namen gedœpet syn, dar ock de gevattern schollen yegenwardich wesen, tho eyner tuechenisse dem kinde, wenn ydt upwasset.

Unde schal dar de predicante ein weinich reden van der weddergebort, dat ys vorgevinge der sunden, dorch Christus dœpe, dat ys synen dodt, vorworven unde uns yn der dœpe wert vorgedragen, angebaden unde uthgedelt (alse Paulus solckes leret

Eph. 5.), unde yegen eyn ander holden de gebort des flesches, dar dorch wy yn sunden entfangen, unde getelt werden, Ps. 50.[1]) kynder des thorns gebaren, Eph. 2, unde de gebort des geistes, dar-dorch wy der sunden loss unde kyndere der gnade unde Gades rike werden, alse Christus leret, Johannis 3; unde dar na den loven lesen sampt dem vader unse unde Marcus evangelium (Marci. 10) unde dat lateste gebet aver dat kindt: De almechtige ewige Godt etc.,[2]) unde vormanen dat volck, Gade tho dancken, dat he dat kyndeken hefft angenamen dorch Jhesum Christum unsen heren. Overst de prester schal nicht aver dem gedofften kyndeken den exorcismum lesen, den duevel uth tho bannen, dat he nicht mit dem lesende den hilligen geist lestere, de gewislick by deme gedofften kynde ys, ere rechte chrisma, olie unde salvinge, 1. Johannis 2, 2. Corinth. 1, Eph. 1, Esaie 61, Psalm 44[3].)

Unde de wile by der dœpe eyn dreplick, gœdtlick handel gevœrt wert, alse gesecht ys, wo slicht unde vorachtlick ydt ock schynet vor der vornufft, darumme willen wy, dat keyne frouwen, de mit dem kinde tho der dœpe kamen unde ydt Christo na synem beveel tho todregen, sick schollen wor yn eynen stol yn den winckel setten unde mit eyn ander snacken, alse etlike halve papistische frouwen tho donde plegen, wenn Gades wordt gehandelt unde dat gebot gebruket werdt. Sodane beteren sick unde hœren mit vlite Godt reden dorch den dœper, unde ropen mit vlite Godt an aver dith kindt, edder bliven dar van, edder de predicante straffe se daraver.

12. Wedder de anabaptisten.

Na dem male de slange, ein viendt der ordeninge Christi, dyth salige sacrament der dœpe angehaven hefft tho schendende, tho vornichtende unde alse unnuette unde unnœdich tho achtende dorch syne rottegeiste, sectenmakers, swermers, wedderdœpers wedder de lere Christi, aller apostelen, aller christliken lerers unde

[1]) Nach unsrer Zählung Ps. 51 (V. 7).

[2]) Wahrscheinlich das letzte Gebet aus dem mehrerwähnten „Sankbock“ — s. Einleitung.

[3]) Wahrscheinlich (nach unsrer Zählung) Ps. 45 (V. 9).

wedder der gantzen christenheit gelove de consecratione distinctione 4, so kompt dem erbaren rade tho, solckes hœchlich tho vorbedende, dar na, wo avergetreden, nicht ungestraffet tho laten, unde so etlike sectenmakers hyr yn unse stadt wolden sliken, alse de slange yn dat paradis, dat als denn de erbare radt eren ynwaneren gebeden, sodane hueslikers keyne herberge tho gevende noch vorguennen, na der lere Johannis yn synem anderen breve.

Van dem aventmale des heren. Dat druedde capitel.

1.

Thom druedden hœret tho dem predigampte dat aventmal des heren, 1. Corinth 11: ick hebbe ydt van dem heren entfangen, dat ick juwe gegeven hebbe etc. Hyr bekent Paulus, dat he dat aventmal des heren tho leren, uth tho delen unde tho underholden sonderlick entfangen hefft van dem heren, gelick he solckes bekent van synem gantzen evangelio, Gal. 1. Dar ock dith aventmal byhœrt, na dem male dyth ja ys ein sacramente des hilligen evangelii, so unse evangelium anders nicht ys, wenn dat Christus syn liff vor uns gegeven hefft yn den dodt, do wy noch godtlosen, sunders unde Gades viende weren, Rom. 5., unde syn blodt vor uns uth gegaten hefft tho vorgevinge der sunden, welck alle uns vœrgedragen, angebaden unde uthgedelet wert yn dem aventmal mit worde unde teken.

2. Wat de spise unde dranck des heren aventmals sy.

Unde ys de spyse unde dranck desses heren disches edder altars Christus ware liff unde syn ware blodt yn unde mit dem brode unde wyne yn einer sacramentischen enicheit, gelick Godt ys mit unde yn dem minschen Christo yn einer personlichen enicheit, dat genœmet wert ein sacrament, dat ys ein hemelick vorborgen dinck, de wile yn dem brode dat liff Christi ys tho etende, unde yn dem wyne ys dat blodt Christi tho drinckende, doch unsichtbarlick unde vorborgen, dat ydt heth misterium fidei, ein vorborgen dinck des gelovens, de sick allene op desse sake vorsteit, na allem lude der wœrde Christi. Alse de evangelisten schriven, dath he hebbe brodt genamen unde gespraken: nemet, ethedt, dat ys myn

liff, dat, nœmlick dyth brodt. Gelick he darna secht van dem drancke: drincket alle dar uth, dyth ys myn blodt, edder alse Lucas secht: dat ys de kelch, dat nye testament yn mynem blode, umme des blodes willen, dat darynne ys. Unde Paulus 1. Corinth. 10: dat brodt dat wy (wy, wy) breken edder uthdelen (Esa. 58) ys dat nicht de communicatio, dat ys gemenschop edder samptnetinge[1]) des lives Christi? de gesegende kelch, den wy segenen, ys dat nicht de gemenschop des blodes Christi? dat ys dat blodt Christi ynt gemene uthgedelet unde deelhafftich gemaket den, de yn einer geselschop syn. Gelick alse alle patres dat wordeken kinonia[2]) gemenschop, also uthleggen, ut non significet communicantes ipsos active, sed communicatum et participatum corpus passive (ad Rom. 15. 2. Corinth. 8 et 9).

3. Unse consecratie.

Unde ys hir dat beveel, wordt, wille unde ynsettinge Christi unse rechte consecratie. Dat gelick, alse he sulvest dœpet, also gifft he hyr sulvest syn liff unde blodt unsichtbarlick ym sichtbarliken sacrament tho ethen unde tho drincken, welck vor uns am cruetze sichtbarlick gegeven ys, wo wol dorch de handt des deners, de my den beveel Christi hir mit dem worde vordrecht, gelick alse van der dœpe thovorne gesecht ys. Wente Godt bevelet wat de luede tho den miraculen don kœnnen, dat mirakel overst deith he sulvest, doch dorch dat bevele Exod. 17. Numeri 20. Johan. 9.

Unde de wile nen minsche, noch engel kan hir schaffen dat liff Christi, dorch syne hillicheit (gelick ock nen Judas behinderen dorch syne bosheit), sonder gelick alse de sunne dachlike supgheit aver de rechtverdigen unde unrechtverdigen, Matth. 5, umme dat ydt Godt so geordent hefft, Psalm 118, unde de kost uns vœdet, heydenen unde christenen, umme dat Godt gespraken hefft: ick hebbe juw gegeven allerley krut tho juwer spise, Gen. 1, also dat Christus liff unde blod dar sy, wenn me communiceren wil, geschuet dat ydt Christus so geordent hefft, darumme

[1]) Mitgenuss,

[2]) κοινωνία.

hefft ock Christus nemandt bevalen, syn liff unde blodt hir tho maken, sonder allene bevalen tho nemen unde tho ethen, tho nemen unde tho drincken tho syner gedechtenisse, alse he gebueth: dat dodt tho myner gedechtenisse. Dat Paulus klar 1. Cor. 11 duedet up dat ethent unde drinckent, unde den dodt des heren tho vorkuendigen, unde nicht alse de dullen papisten up dat sacrificeren, ere consecreren, liff maken, unde liff offeren vor de leevendigen unde de doden.

4. Bruck des sacramentes.

Desses sacramentes rechte bruk ys, dat wy lœven, dat Christus, unse mester, hir an synem dische secht, unde don, dat he, unse here, hir bevelt.

He secht hir twe dinge, de wy mœthen lœven. Thom ersten secht he, dat dit brodt sy syn liff, de dranck syn blodt mit klaren hellen worden ane alle figurlike rede, alse ydt behœrdt dat ein testament so duedelick gemaket werde, dat ydt ydermann vorstan unde vornemen kan. Thom andern secht he, dat syn liff vor uns gegeven sy unde syn blodt vor uns vorgaten tho vorgevinge der sunden.

He bevelt ock twe dinge. Thom ersten bevelt he, syn liff tho nemen unde tho ethen, syn blodt tho nemen unde tho drincken. Thom anderen bevelt he syner tho gedencken mit dem herten dorch den loven unde vortruwent up syne minschwerdinge, unde mit dem munde dorch de bekentenisse, dat Paulus nœmet den dodt des heren vorkuendigen, 1. Cor. 11. Dat also dit sacramente ein sacramente sy des gelovens, tho ethende unde tho drinckende tho Christus gedechtenisse.

Deshalven moth ein geistlick unde sacramentlick ethent unde drinckent ungescheden by einander syn by allen juengeren desses disches, schollen se anders nuetlick dit sacramente entfangen. Wente so dar ys Christus wordt unde Christus liff unde blodt, darumme moth de love vaten dat wordt, des sacramentes ein deel, de mundt moth nemen dat liff unde blod, des sacramentes ander deel. Darumme gelick alse dat word unde tosage nicht nuette

ys, went nicht dorch den loven gevatet wert, Hebr. 4, also ys ock dat uthwendige teken, dem worde angehecht, nicht nuette, ydt sy denn de love dar, dat vatende, welcker dat teken mit syner angehechten tosage vordrecht unde anbueth.

5. De fruechte des sacramentes.

Des sacramentes fruechte, welcker de ydt mit sick bringet, ys vorgevinge der sunden, alse Christus secht unde de wœrde des sacramentes luden: tho vorgevinge juwer sunden, item: vor juw, dat dat herte dorch de wœrde, de by dem sacramente synt, unde dorch dat teken des sacramentes, dat dar ys eyn bekrefftinge des angehechteden wordes, ein segel der gerechticheit, Rom. 4, ein underpandt des gnedigen gœdtliken willen yegen uns, tho lœvende de vorgevinge syner sunde, vormanet, erwecket, gestercket unde bevestiget werde, unde de conscientie vorquicket unde getrœstet unde mit den geistliken guederen, uns dorch Christum am cruetze vorworven, besmuecket unde behangen. Wente ytt unde drinckt de genne sulvest dat gerichte, dat ys de vordœmenisse, 1. Corinth. 11, wol unwerdigen ytt unde drinckt, so moth ock de genne sick ethen unde drincken dat ewige levent, de des werdigen deyt. Non ex opere operato umme des gedanen werckes willen, sonder dat he dar lœvet, dat ydt war sy, dat Christus sprickt, unde mit dem herten sick dar up vorlate, dat he am cruetze vorworven hefft unde annympt mit freuden, dat he hyr mit wordt unde teken, mit evangelio unde sacramente anbueth.

Unde yfft wol de vorgevinge der sunden unde dat ewige leevent sy by den rechtgelœvigen ane des sacramentes bruck, so ys [a]) nochtans dith sacramente nuette unde nœdich, unde hir mede unsen geloven tho weyden und tho underholden, unde de gave unde geschencke des gelovens, alse de vorgevinge der sunde dorch Christum tho vornyen, dat wy nicht unser sunden halven edder vortwivelen, edder up gerechticheit der wercke vallen. Wente Godt wol weth, dat wy geneget syn van naturen, Gades guederen unde

a) Im Original: en.

gnaden balde tho vorgeten unde yn ungeloven tho vallen. So hefft he uns dith aventmal thogerichtet, dat wy unsen geloven dar vaken an œveden unde der woldaden yn Christo bewesen gedachten, dar dorch unse herten em tho truwen unde tho leven mer unde mer gereitzet wœrden.

Ja dat sacramente denet den lœvigen dar tho, dat se dar dorch, vaken gebruket, van dagen tho dagen mer unde mer thonemen mœgen ym loven unde hœpeninge tho Gade wedder alle sunde, dodt, duevel, alle feyl, nodt unde anvechtinge lives unde der seelen. Wente den gelœvigen ys gebaden tho thonemen, tho wassen unde uptostigen, alse up den graden[1]) effte dreppen, uth dem loven yn den loven, Rom. 1, van der herlicheit des heren tho der herlicheit des heren, 2. Corinth. 3, unde alse ym 83. Psalm steit: de virtute in virtutem[2]), uth der einen krafft des hilligen geistes in de anderen krafft des hilligen geistes, dat se van dagen tho dagen mer erluechtet unde stercker werden, hœger stigen up einen guden grad unde eine grote frymœdicheit ym loven, 1. Tim. 3. Gelick geschreven steit: wol rechtverdich ys, de rechtverdige sick vordan, unde wol hillich ys, de hillige sick wider, Apocal. 22.

Also ys dat sacramente eine vorsekeringe, dat my myne sunde vorgeven syn, unde dat ick des dodes unde der helle loss bin unde dat ewige leevent hebbe, Gades kindt bin unde ein erve des hemmels. Unde ys nicht allene dar tho geordent, alse etlike gelerden erdichten, dat ydt sy ein teken des standes, dar by sick de luede unde christen under ein ander kennen, alse sick dat kriges volck by dem banner. Wente ydt wert genœmet des heren aventmal unde heth nicht der christenen aventmal. Dar tho sprickt Christus nicht: dat doth tho juwer lose, juw undereinander tho erkennen, sonder sprickt: solckes doth tho myner gedechtenisse. Unde Paulus sprickt: he ethe sick sulvest, nicht den andern.

De ander nuetticheit des sacramentes, dat wy dar dorch

[1]) gradus, Stufen.

[2]) Nach unsrer Zählung Ps. 84 (V. 8), wo im Luthertext steht: „sie erhalten einen Sieg nach dem andern“ und in der Vulgata: „ibunt de virtute in virtutem.“

erwecket werden tho der leve. Wente hir wert uns Christus nicht allene vorgeholden alse eine gave unde geschencke, dar mit de love tho vatende ys, wo gesecht, sonder wert uns hir mede vorgesettet unde affgemalet als ein exempel der leve, wo he sick vor uns hen gifft mit liff unde seele, uns tho erlösen uth aller nodt Eph. 5, 1. Joh. 3, wo he uns denet, spiset unde drencket mit synem flesch unde blodt wente tho dem juengesten dage. Welck uns hir vormanen unde vorwecken schal, syne anwisinge unde vorbilde na tho volgen — alse he leret beneven dessem aventmale Joh. 13 unde 14; unde Johannes secht: so he dat leevent vor uns hen gelaten hefft, so schollen wy ock dat leevent laten vor de brœder; unde hefft uns Christus also gelevet, so schollen wy uns ock under einander leven mit der dadt unde warheit 1. Joh. 3 unde 4 — nen nydt, unde hadt dregen, nicht grymmich, bitter, ungunstich, unfruendtlick syn, sonder altomale eyne vor den andern sorgen, ein dem andern helpen mit almissen, spyse, dranck, geldt, gudt, liff, leevent unde allerleye denste, dat me den armen, lamen, blinden etc. tho gaste ladet Luc. 14. Gelick vormals de Corinther beneven dem aventmale des heren ein aventmal der armen heelden (dat de olden scribenten nœmen ein aventmal der leve), wo wol œvel misbruket, alse solck plecht, tho vulheit der ryken, tho bescharminge [1]) der armen, tho vorachtinge des sacramentes 1. Corinth. 11. Dar vor schollen nu de communicanten alletidt ydermanne gudt don ane vordratenheit Gal. 6, den hungerigen er brodt breken unde de gennen, de ym elende synt, ynt huss vœren, so se einen nacket seen, ene cleden unde sick nicht entheen van synem flesche Esaie. 58. Wente wy syn alle ein liff, de wile dat wy alle eynes brodes delhafftich syn 1. Corinth. 10.

Thom druedden ys ock hœchlick dat sacramente dar tho nuette, dat wy dar dorch vormanet werden tho dem cruetze, unde dat duldigen tho dregen, de wile uns hir vorgeholden wert ein gecruetziget Christus, ein blodig herte, de geleden hefft, welck liff ys gestuepet unde gedœdedt unde syn blodt vorgaten, welck uns bewegen moth, unde uns vor dat cruetze nicht tho entsetten,

[1]) Muss wohl heissen: beschaminge = Beschämung, nach 1. Corr. 11, 22: „und beschämet die, so nichts haben."

dat cruetze nicht van uns tho werpen. Wente de knecht ys yo nicht beter, denn de here Johann. 15, Matth. 10, sonder yn allen drœffenissen, liffliker edder geistliker, unse herte ruesten unde stercken, mit Christus lidende, alse wy vormanet werden, Hebr. 12, 1. Pet. 4, unde des ja tho gedencken, vormanet uns dat sacramente.

Also dat sacramente tho brukende, dat men de christenen dar mede yn der vorvolginge thom lidende stercken schal, schrivet schon unde fyn de hillige martelers[1]) Ciprianus tho dem pawest Cornelio unde sprickt also: „Wy mœthen nicht allene den stervenden, sonder ock den leevendigen de communication, dat sacramente geven, up dat wy de gennen, de wy thom stride harden[2]) unde reytzen, nicht bloth unde ungerüstet laten, sonder mit dem scharme des blodes unde lives Christi sterken. Wente dewile men dat sacramente dar tho handelt, dat de, so ydt entfangen, beschuettinge dar van hebben mœgen, welckere wy wedder de viende wolden seker maken, so mœthe wy se ruesten mit der weer des heren spise. Wente wo scholle wy se leren edder reitzen, dat se ere blodt vorgeten aver synes namen bekentenisse, so wy ene Christus blodt weigeren, wenn se sterven schollen? Edder wo kœne wy se geschicket maken thom kelcke der marter, so wy se nicht tho vœren tolaten tho drincken yn der gemene den kelck des heren, wo sick gebœret, ym sacramente?“

Also kan ein ytlick christen ym sacramente spœren unde vornemen de gantze christlike lere unde leevent unde hefft hir allerley, dar he sich mede kan trœsten, dat herte ansticken yn der leve, wapenen thom cruetze.

6. Wedder twierley sacrament schenders.

Hir mede vorwerpen wy alle erdomme, twispaltinge, Gades lesteringe dorch den geist Antichristi, mit papisten unde sacramentisten angerichtet, wedder dith hillige, nuette unde nœdige sacrament, dat anders nicht ys, denn Christus wordt unde beveel.

---

1) Lies: marteler.

2) antreiben. Schill.-L. II., 26.

De vegevueres papen, vorkeren unde vorbeden den rechten gebruck des sacramentes. De sacramentisten vorlœchen slichtes mit eren vulen glosen de klare wœrde Christi. Ghenne don nicht dat Christus beveelt, sprekende, solckes doth tho myner gedechtenisse, sonder maken ex commemoratione et annuntiatione cogitationem unde silentium. Desse don nicht dat Christus beveelt, seggende: ethet myn liff, drincket myn blodt, sonder willen men brodt ethen unde wyn drincken.

Genne lœven nicht, dat Christus secht: myn liff ys vor juw gegeven, myn blodt vor juw vorgaten tho vorgevinge der sunden. Desse lœven nicht, dat Christus secht: dat brodt ys myn liff, de dranck ys myn blodt. Alle beyde Christo erem mester unlœvich, unde Christo erem heren ungehorsam, beyde mit einer sueke beladen.

Also helpet de eine duevel dem anderen, unde mœgen wol beide sacrament schender heten. Genne vorvœrt venter et ambitio, desse bedreget frouwe Huelde, des duevels hore, ere egen vornufft, minschen klockheit unde gedancken.

7. Worumme dat blodt Christi vorbaden.

De duevel weth wol, wat em gelegen ys an dessem sacramente recht gebruket, darumme vechtet he dat van allen orden an unde dwinget syne bischoppe, dat blodt Christi den leyen tho vorbeden, syne vegevueres papen, den leyen den kelck Christi tho stelen, dat de papen also mit dem sacramente wat sundergen mochten syn, unde de commemoratio eder evangelion van der vorgevinge unser sunden dorch Christus blodt deste beth mochte vorswegen bliven, dat ja de leyen nicht tho dem evangelio vororsaket wœrden mit den hilligen wœrden vam kelcke gesecht, unde vegevueres myssen also unvoracht, unde Judas buedel ja vul bleve.

8. Wedder de papistischen sacrament schenders.

Dessen handel driven se wedder Christus beveel, wedder de apostelschen lere unde gebruck, wedder den gehorsam der christenheit, wedder ere egene geistlike rechte alse wrevele, ungœdtlike,

unverschemede, mothwillige ketterie, gantz defflick[1]) unde tyrannichlick.

9. De erste misbruck.

Christus hefft dat gantze sacramente synen juengeren gegeven, de ydt warhafftigen syn, alse Petrus unde alle lœvigen Johan. 13, edder schynen tho syn, alse Judas unde Demas, unde hefft ene dat eyne ja so wol baden tho drincken, alse dat ander tho ethende. Wente Lucas unde Paulus betuegen klarlick, dat Christus den kelch nicht anders gebruket unde bevalen hefft, wenn alse he tho vorne syn brodt gereyket unde bevalen hadde. Wente so schriven se: similiter et calicem, Luc. 22, vel ad eundem modum et calicem 1. Cor. 11, dat ys: des geliken edder na der sulven wyse nam he den kelch, danckede, gaff en etc. unde sprickt mit klaren wœrden van dem kelck: drincket alle dar uth, dat Christus liff unde blodt, beide tho samende, ein gantz recht sacrament sy. De consecr. distinct. 2. cap. comperimus.

De wile denn nu den christen, wo wol noch swack, unvorstendich unde gebreckelick, tokumpt, dat liff Christi tho ethen, des geliken edder na der sulven wise kompt ene ock tho, dat blodt Christi tho drincken. Unde so he beveelt yn sonderheit tho ethen syn liff ym brode, so beveelt he ock yn sonderheit tho drincken syn blodt ym wyne, unde secht nicht: nemet hen unde drincket tho gelike edder tosamande, sonder eyn ytlick by sick yn sonderheit dat eyne na dem anderen. Unde keinem minschen edder engel, pawest edder keyser themet noch behœrt, solcke gœdtlike ynsettinge tho vorwandelen. Wente so nenes minschen testament edder leste wille tho vorwandelen ys, Gal. 3, vele weiniger schal Christus testament vorwandelt werden. Unde neme wy der minschen tuechenisse an, so ys doch Gades tuechenisse vel mehr, 1. Johan. 5.

De apostelen hebben also geleret unde dat sacramente also gebruket. Alse Paulus beschrivet in dem ersten breve tho den Corinthern, der gemene Gades geschreven sampt alle den,

[1]) Gleich duflik, teuflisch.

de anropen de namen des heren yn allen orden, 1. Cor. 1. In der epistel schrifft Paulus Cap. 10 unde ·11, dat de juengeren Christi syn liff ethen, wenn se syn brodt ethen, unde drincken syn blodt, wenner se uth synem kelcke drincken, unde redet alle tidt beschedtliken vam ethent des lives allene yn sonderheit unde drinckent des blodes allene yn sonderheit. Unde hefft sœvenmal, dat ys stedes, ethen unde drincken by ein gesettet, unde settet alle tidt dat ethen by dat brodt, Christus liff, unde dat drincken by den kelck, Christus blodt, unde maket nene exceptien edder underschedt der personen, sonder dat alle juengeren Christi beiderleye don schollen, ein juewelick by sick.

Dit hefft de gantze christenheit angenamen unde gehorsamlick alse ecclesia apostolica gebruket. Wente alse de christenheit by twelff hundert jaren hadde gestan do vorbodt pawst Innocentius de druedde, gewislick alse ein Antichrist, den leyen den kelck des heren; ists anders war, dat ere egene cardinal Cusanus betueget Epistola 3 ad Bohemos. Wente ydt schinet warhafftiger, dat am aller ersten ein opentlick vorbodt ys uthgegan wedder den bevel Christi vam kelcke ym concilio Constancii vor hundert jaren geholden. Dat wy ock vinden yn der olden doctoren bœke, Cipriani, Hieronimi, Ambrosii, wo se alse rechte bischoppe erem volck dat sacrament yn beider gestalt hebben uthgedelt unde geleret, also tho geven unde tho nemen.

Baven dith alle so wehren de geistliken rechte der vorachtinge des heilsamen beveels Christi mit dem banne, unde nœmen solcken misbruck einer gestalt des sacramentes superstitionem, dat ys bylove, unde grande sacrilegium, dat ys grote lesteringe Gades edder grote kerckdeverie, alse dat wordt sacrilegium de rechte plegen tho dueden, unde gebueth, dat de luede, de einerleye gestalt willen nemen, schollen dat gantze sacrament nemen edder gantz dar van bliven. Wente de entwey schedinge des enigen sacramentes kan nicht scheen ane grote Gades lasteringe, de consecratione distinct. 2. cap. Comperimus. Unde dat gantze pawestlike recht weth nicht dar van, dat me den leyen schal den kelch vorbeden, sonder ydt secht mit uns dar wedder, de

consecratione distinct. 2. cap. Si quocienscunque. 3. cap. Cum frangitur. Cap. Si non. Cap. In cena. Cap. Quid sit.

Minschen gesette, dancken, rede unde vornufft gelden hir nicht, alse wor dat liff ys, dar ys ock syn blodt, item van periculen edder varlicheit des kelckes, sonder hir gelt Christus ynsettinge, wordt unde beveel, Paulus unde der vederen lere unde der christenheit gebruck.

10. De andere misbruck.

Thom anderen, misbruket de ecclesia papistica dat sacramente seer vordœmelick, dat se dar ein vorsœne offer uth maket ex opere operato vor de leevendigen unde vor de doden. So doch alle de wœrde des sacramentes hefftich striden wedder de art des offers. Wente offeren ys wes van dem unsen Gade geven, Gen. 4. Overst sacrament bruken ys eine Gades gave tho uns nemen. Offeren ys slachten, 1. Pet. 2. Heb. 10. unde hilligen, Johan. 17. Sacrament bruken ys hœren, lœven, ethen, drincken, van Christo reden.

Unde wo wol etlike olde lerers dith sacramente, went gebruket wert, sacrificium genœmet hebben, so vorstunden se doch nicht dar mede sacrificium propiciatorium pro vivis et defunctis, dat ys ein vorsœne offer vor de levendigen unde vor de doden, alse de vegevueres papen leyder don, sonder allene eine gedechtenisse des sacrificii, des enigen offers, dar mede Christus sick sulvest ein mal, Hebr. 7. 9. 10., dem vader vor uns tho vorlœsende ym cruetze geoffert hefft. Alse solckes Augustinus sulvest bekent ad Bonifacium unde lib. 10. de civitate dei cap. 5, unde ock magister sententiarum[1]) in 4. distinct. 12., Chrisostomus Hebr. 9. Homelia 17.

Unde solcke meninge der olden stemmet averein mit dem beveel Christi: solckes doth tho myner gedechtenisse, darumme ys se ock recht. Ock stemmet se averein mit unser wyse van reden, wy nœmen wynachten den borth dach des heren, pasken de upstandige des heren, so doch de here nicht alle jar gebaren

[1]) Petrus Lombardus, ein berühmter Scholastiker, † 1164.

wert, noch alle jar upsteit, sonder ydt ys eine gedechtenisse syner gebort unde upstandinge.

Idt schynet ock, dat de alder œldesten doctoren, genœmet hebben sacrificium orationis et laudis, dat ys des bedes unde danckseggingendes, dat wenn se thom sacramente tho entfangende tosamen quemen, hebben se gebeedet unde Godt van syner leve, gnade unde gave gedancket alse wy nu ock don, dewile wy mit Gade nicht kœnnen handelen, den up desse twierley wise, up danckes wise unde bedes wise. Psalm 17: laudans invocabo dominum.[1])

11. De druedde misbruck.

Thom druedden misbruken se dat sacramente, dat se nalathen des heren dodt tho vorkuendigen, dat evangelion tho predigen, dat ys minschen gerechticheit tho vordœmen, Philipp. 3, minschen lere tho vorbeden, Col. 2, van Christo tuechenisse tho geven, Johan. 15, so doch Christus beneven dessem sacramente gebueth tho predigen, dar he secht: selckes doth tho myner gedechtenisse.

Gedechtenisse ys nicht allene ein dancke, sonder eine muendtlike gedechtenisse, alse men eines gedencket yn der collatien, wenn me van em secht, syner rœmet, ene lavet unde priset unde ein herlick geschrey van eme drivet. Psalm 108: ere gedechtenisse moth uthgeradet werden up erden,[2]) dat ys, men schal nicht gudes van en seggen, Psalm 14: ick wil jenner nicht mer dencken mit mynem munde.[3]) Also het hir Christi gedencken, dat wy van eme reden unde vorkuendigen, wat he by uns gedan hefft, besondergen wo he uns dorch syn flesch unde blodt vam duevel, dodt, sunde, helle unde bœser conscientien vorlœset hefft thom troste der bedrœveden, tho sterckinge der swacklœvigen, tho bevestinge der lœvigen, tho bekeringe der unlœvigen.

Solcke duedinge der gedechtenisse Christi lecht Paulus klarliken uns vœr, mit dessen worden: so vaken gy werden ethen

---

[1]) Nach unsrer Zählung Ps. 18, 4.
[2]) Ps. 109, 15.
[3]) Ps. 16, 4.

dith brodt, dar Christus van secht: dat ys myn liff, unde drincken den kelck des heren, dar de here Christus van secht: dat ys myn blodt, so scholle gy vorkuendigen den dodt des heren, so lange dat he kumpt, wenn he sick wert thom juengesten dage apenbaren, dat ys dat kament na aller schrifft, 1. Corinth. 1, Col. 3, 2. Thessal. 1, 2. Timoth 4, Titum 2, 1. Johan. 3, 1. Petr. 1. Solcke predige van Christus dode unde blodt vorgetinge thor vorgevinge unser sunden schal apenbar gescheen yn der kercken allene van den, de dar tho beropen unde ordentlick gevordert synt, 1. Corinth. 14. Overst de leyen schollen ock dar van reden yn eren huesen by eren kinderen, gesinde, fruendtschop edder geselschop, wenn se thom sacrament ghan edder hebben geghan.

Desse commemorationem hebben de stilmissen papen vorandert in cogitationem unde annuntiationem mortis domini, in silentium, unde also dem volcke gelick den kelck, so ock gestalen dat evangelion, juxta illud fures sunt et latrones, Johan. 10. Hierem. 23: Furantur verba mea populo meo, idt syn deve unde mœrders, se stelen myne wœrde ein dem anderen unde vœren ere egen wordt. Dar mede denn de gelove, welck uth dem gehœr des gœdtliken wordes kumpt, Rom. 10., behindert, de slœtel der erkentenisse wech genamen, Luc. 11, unde dat hemmelrike vor den minschen tho geslaten wert, Matth. 23.

12. De veerde misbruck.

De veerde papistesche misbruck des sacramentes, dat se ydt willen den doden tovœgen unde don nuetten, wedder Christus beveel unde Paulus lere, de dat gebruket willen hebben van den yennen, de dar kœnnen ethen, drincken, hœren, den dodt des heren vorkuendigen, sick sulvest prœven, dat liff des heren underscheden, 1. Corinth. 11. De doden synt nicht mer juengeren mit uns yn der schole des evangelii. Se hebben uth geleret, unde alse Salomon secht Ecclesiast. 9: de doden weten nichtes, se vordenen ock nichtes mer unde hebben nen deel mer up der werlt yn allem, dat under der sonne geschueth. Synt se lœvich gestorven, so synt se salich, Marc. 16 unde Johan. 3, rouwen[1]) yn den heren

[1]) Im Text: „Trouwen". Doch ist nach der angeführten Stelle Apg. 7, 59 offenbar rouwen, ruhen zu lesen.

Act. 7, sitten yn Abrahammes schoth, Luc. 16, wanen yn dem paradise, Luc. 23. De van uns nicht willen denst hebben, alse Augustinus bekennet de civitate dei lib. 10. Synt se œverst unlœvich gestorven, so synt se vordœmet, Marc. 16 unde gerichtet, Joh. 3, unde de torn Gades blifft up eme, Johan. 3.

13. De vœffte misbruck.

De vœffte misbruck, dat se dat sacramente vor andere luede bruken, alse winckel missen papen vor den unde den misse lesen unde sacrificeren, unde wat yn Judas buedel tho krigen. So ydt doch nemandt kan nuette syn, sonder den de ydt sulvest recht bruken.

Dith sacramente gheit alle den ether unde drincker an, alse Christus gebucth, dat se schollen ethen unde drincken. Nu bekumpt my nicht wol, dat ein ander vor my ytt unde drincket, wenn ick sulvest hungerich unde dorstich byn unde blive.

Unde Paulus secht klarlick 1. Corinth. 11: de unwerdich ytt unde drincket, de ytt unde drinckt sibi, non aliis, dat ys sick sulvest unde nicht den anderen, dat gerichte edder vordœmenisse. Dar uth klar ys wedderumme, de werdich ytt unde drincket, de ytt unde drincket sibi, dat ys sick sulvest unde nicht den anderen dat ewige leevent.

Item dith sacramente ys ein sacramente des evangelii, dat dar wiset up genochdont unde vordenste Christi allene, darumme gelick dat evangelion nemandt helpet, wenn de ydt sulvest lœvet, Marc. 16, Rom. 1, 1. Corinth. 1, Hebr. 4, also helpet dith sacramente nemandt, denn de ydt sulvest werdigen, dat ys ym geloven ethen unde drincken. Gelick denn ein juwelick moth vor sick sulvest lœven unde ein yder vor sick sulvest gedœpet werden thor salicheit, unde nicht de eine vor den anderen, alse Christus vam loven unde van der dœpe secht: wol dar lœvet unde wert gedœfft, de wert salich werden, wol œverst nicht lœvet, de wert vordœmet, Marc. 16, so moth ick ock sulvest dat sacramente entfangen, unde nemandt kan des vor my don.

14. De sœste misbruck.

De sœste misbruck, dat se dat in ciborien, monstrantien, sacramentes huseken wech setten unde umme den kerckhoff unde umme de stadt dregen, unde setten dat vaken up den altar tho schouwen unde antobeden, dar se mede spelen, als ein kindt mit der docken, unde bruken dar tho korkappen, klingen, singen, kerthen, fackelen, dat ja alle dinck prachtigen werde uthgerichtet tho einer schœnen vorvœringe der armen lüde, den de ogen werden upgesperret, dat se menen, alle dinck gha gœtliken tho, unde locken also dat offer tho sick, mit solcker upgerichteden hueche-lerye unde kremerye. So doch Christus dat men yngesettet hefft tho ethen unde drincken unde syner dar beneven tho gedencken, dar mede ydt hir alle ys uthgerichtet. Unde ys nicht ein sacramentum ceremoniarum ad videndum tantum, ein kape sacramente [1]) mit uthwendigem geprenge, sonder sacramentum fidei ad edendum et bibendum in Christi commemorationem, dat ys ein sacrament des gelovens tho ethende unde tho drinckende tho Christus gedechtenisse, unde so dar wat aver were, wen de luede communiceret hebben, scholde dat de prester tho sick nemen unde alse de Jœden vam osterlamme nichtes leten aver bliven, unde nicht dat œverige wech setten, als ock vor gud angeseen wert yn pewestliken rechten, de consecrat. distinct., 2. cap. Tribus.

15. De sœvende misbruck.

De sœvende misbruck, dat papen unde mœnnike sampt anderen geistliken vaken missen don, nicht dat se sonderliken hunger edder dorst dar tho hebben, sonder dat se werden gedrungen, misse tho holden dorch ere œversten edder hogen feste, edder dat se de rege drapet, misse tho holden, edder dat se gerne votiven hedden edder fruechten sick, se mœsten van eren beneficien, lenen edder prœven kamen, edder me mœchte sues up se schelden.

Des geliken misbrucken ock de papistischen leyen, de umme

[1]) Schausakrament — nach Analogie von Kapespil-Schauspiel. Schill.-L. II., 426.

der hochtide willen unde van nodes wegen des pawestliken gebades, alle jar edder vaken thom sacramente mœthen ghan, se hebben dar lust tho edder nicht, de consecrat. distinct. 1. cap. Omnes fideles, Dist. 2. cap. 2. Peracta. So doch Christus der mathe nicht hefft yngesettet, sonder hefft ydt allene den hungerigen unde dœrstigen tho gebrukende bevalen unde ene frye gelaten, so vaken se willen, seggende: so vaken gy dat don, 1. Corinth. 11. Christus wil syn sacramente vaken gebruket hebben, dat nemandt ock lange des mit guder conscientien mach ungebruket laten edder vorsumen, wil he anders syn ein gehorsam juengere Christi. Doch stunde unde tidt bevelt he uns, so verne wy ydt nicht laten dorch vorachtinge edder darumme dat wy unse leevent nicht beteren willen. Alse leyder de meisten darumme vam sacramente bliven, den ydt beter were, mit demoth vaken darto ghan. Wente wo du lenger darvan bliffst, yo du geringer lust darto heffst. Wente wat moth dat vor ein herte syn, dat sick entsettet, fruechtet unde beswerlick vindt, tho Christo tho ghande, dar he sick alder trœstlikest unde fruentlikest anbueth unde bewiset sick mit wordt unde dath, alse ein gnadenstol unde vorquicker. Menstu, du bedervest des sacramentes nicht, so bistu blindt. Gelœvestu œverst den wœrden nicht, so bistu ein heide. Wiltu œverst dynem negesten nicht vorgeven, so bistu ein apenbar suender. Sues kan nene redelike orsake syn, de dy darvan afftueth.

16. Unse lere unde bekentenisse vam sacramente.

Dyth ys unse œpentlike lere unde bekentenisse van dem sacramente, wedder den gruwliken gruwel des pawestes missen unde der synen sacramentes misbruck, dat se mit sodanen handel lestern, uneren unde schenden. Dar alle christen schueldich syn, sick wedder tho leggen, de gemenen christen mit erem gebeth, de predicanten mit der lere, de overicheit mit swerdt unde gewaldt, dat des lesterendes mochte weiniger werden, de mothwilligen gestueret, de errenden bekert, up dat wy nicht erer vorvœrisschen lasteringe wetentliken ock deelhafftich werden, alse de darynne vorwilligen unde dat wy nichtes dar wedder en don, wente Godt secht Levitic. 19: du schalt dynen negesten straffen, up dat du

nicht synent halven schult dregen mœtest. De keiser secht: de heeler ys so schuldich alse de steeler, de handthaver alse de deeder. De pawest secht: de erdome straffen unde betern mœchten unde solckes underwegen laten, de werden den errenden gelick geachtet unde erer avertredinge deelhafftich.

17. Wedder de nyen sacrament schenders.

Wedder de andern sacrament schender, vorlœchers des lives unde blodes Christi ynn dessem sacramente, de Christum vorduestern, vorklenen unde em syne herrlickheit beroven, lœven, leren unde bekennen wy:

Thom ersten dat unse kœninck unde hœgeste prester Jhesus Christus ware Godt unde minsche sy, de sick yn Christo nuemmermer van ander scheiden. Wente dat wort ys nicht allene yn dem flesche, sunder geworden flesch, Johan. 1. Unde syn blodt ys Gades blodt, Act. 20. Unde, dat hillige (sprack Gabriel tho Mariam, Luc. 1), dat van dy gebaren wert, wert Gades sœne, ein sœne des alderhœgesten genœmet werden. Unde Paulus Rom. 9: Christus ys van den vedern hergekamen na dem flesche, de dar ys Godt aver alle dinck, gelavet yn ewicheit. Unde Christus suelvest sprickt tho dem blinden, Joh. 9: lœvestu an den sœne Gades? He antworde unde sprack: here, welcker ysset? Jesus sprack tho em: Du heffst ene geseen, unde de mit dy redet, de ysset. Unde tho Philippo Johan. 14: Philippe, wol my sueth de sueth den vader. Dat buten dessem Christo, de Godt unde minsche ys, nen ander Gott sy, noch ym hemmel, noch up erden. Wente yn eme wanet de gantze vuelle der godtheit liffhafftigen, Col. 2.

Thom andern. Dewile twe naturen syn ynn dem wesende Christi, unde de beiden naturn sint also ein yn einer personen Christi, dat se nuemmermer van ander geschedet kœnnen werden, darumme wor du Godt yn Christo vindest, dar vindestu ock den minschen ynn Christo. He ys Godt unde minsche, he sy wor he sy, mit welkerley wise he ock dar sy.

Also was des minschen sœne ym hemmel, do he sprack up erden, Joh. 3. Unde de eingebarn sœne ys yn des vaders schote,

Joh. 1, unde wanet dorch den loven yn der Christen herten, Ephes. 3. He ys yn dem hemmel, tho erschinen vor dem angesichte Gades vor uns, Hebr. 9, unde doch midden manck en, wor twe edder dre vorsamlet syn yn synem namen, Matth. 18. He hefft sick gesettet tho der rechtern handt der maiesteten yn der hoge, Hebr. 1, unde ys by uns alle dage wente an der werlt ende, Matth. ult., unde ys yn uns, alse Paulus secht 2. Corinth. 13: erkenne gy juw suelvest nicht, dat Jhesus Christus yn juw ys? Unde dat nicht allene mit synem geiste, sunder ock mit synem flesche. Alse Paulus apenbar secht Ebr. 5:[1]) wy sint ledematen synes lives van synem flesche unde van synem gebente. Umme des willen wert de minsche vorlaten vader unde moder, unde syner frouwen anhangen, unde werden twe ynn einem flesche syn. De hemelicheit ys groth. Ick segge œverst van Christo, unde van der gemene. Christus ys unse vortruwede man, 2.Cor. 11. Man unde wiff ys ein liff, Christus ys gesettet thom hœvende der Christenheit, welcker ys syn liff, Ephes. 1. Overst hœvet unde liff ys yo nicht verne van einander. He ys unse winstock, unde wy syne winrancken, Johan. 15. Darumme ys he yn uns unde wy yn em. He ys unse kluckhenne, Matth. 23, unde heerde, Johan. 10. Darumme blifft he by uns, synen knechten unde schapen.

18. Christus upstandinge ys syn hemmelfart.

Wente darna, alse desse Jhesus Christus mit syner krafft den dodt hefft averwunnen, 1. Corinth. 15, na der schande des cruetzes, na dem ydt unmœgelick was, dat he scholde van em geholden werden, Act. 2, ys he so balde geghan ynn de herrlickheit des vaders, Luc. 24, Phil. 2, unde ys gesettet thor rechtern handt Gades, Psalm 110, Act. 2, Ephes. 1, dat he alderwegen dar Godt ys, regeret unde gewalt hefft, scholde syn, regeren unde herrschen aver alle engel, Hebr. 1, 1. Pet. 3, fœrstendœme, gewalt, macht, herrschop unde allent wat genœmet werden mach, nicht allene yn desser werlt (dar en uthsluten de sacrament schenders), sunder ock yn der thokamenden, Ephes. 1. Wente eme ys gegeven alle gewalt ym hemmel unde up erden, Matth. ult.,

[1]) Muss heissen: Ephes. 5 (V. 30 ff.).

unde ein name, de baven alle namen ys, Phil. 2, unde alle dinck ys under syne vœte gedan, Ephes. 1, 1. Corinth. 5, Hebr. 2, gemaket tho einem heren, Act. 2 unde hœvede, Ephes. 1, dat he aver de leevendigen unde de doden regere, Rom. 14, unde alle dinck yn allen vorvuellede, Ephes. 1 unde 4, ys upgevaren baven alle hemmel, Ephes. 4, nicht ynn einem hemmels winckel beslaten, so he doch hœger ys denn de hemmel, Hebr. 7, unde ys gekrœnet mit prys unde ere, Hebr. 2, dat se alle den sœne eren, gelick alse se den vader eren, Johan. 5, dat sick yn dem namen Jhesu bœgen schœllen alle knee, de ym hemmel unde up erden unde under der erden sint, Phil. 2. Wente em ys gegeven macht, eere unde dat rike, dat em alle lande unde luede denen scholden, Daniel. 7, Apocal. 5, Psalm 8.

19. Gewalt des minschen sœns.

Unde gelick alse de vader de doden upwecket unde maket se leevendich, also maket ock de sœne leevendich, de he wil, Joh. 5, nicht allene alse ein Gades sœne, sunder ock alse ein sœne Marie, wente syn flesch maket leevendich, Joh. 6, syn blod wasschet aff unse suende, 1. Johan. 1, Hebr. 9, unde des minschen sœne hefft macht up erden, de suende tho vorgeven, Math. 9, unde des minschen sœne ys gekamen, salich to maken, dat vorlaren ys, Matth. 18, unde des minschen sœne hefft syn leevent tho einer vorlœsynge vor vele, Matth. 20. Wente Godt was yn dessem minschen, de uns mit sick suelvest voreiniget hefft dorch Jhesum Christum, 2. Corinth. 5. Unde dar ys yn nenen andern heil, dar ys ock nen ander name den minschen gegeven, dar wy schollen ynne salich werden, Act. 4. Van dessem geven alle propheten tüchenisse, dat dorch synen namen alle, de an en lœven, vorgevinge der suende entfangen schollen, Act. 10. Dat ock alle de jenne vorflocket ys, de sick up dessen minschen, de Godt ys, nicht vorlet, de dith flesch, dat Gades flesch ys, nicht holdt vor synen arm. Wente Christus secht Johan. 14: lœve gy ynn Godt, so lœvet ock yn my, unde Johan. 3: gelick alse Moses yn der wœstenye eine slange vorhœget hefft, also moth ock des minschen

sœne vorhœget werden, up dat alle, de an ene lœven, nicht vorlaren werden, sunder dat ewige leevent hebben.

20. Vam geistliken ethende.

Sodane erkentenisse van Christo hebben unde darumme an en lœven unde sick up en vorlaten, de ein ewich ungeschapen wordt wesende, umme unsent willen flesch ys geworden unde ein suendtopffer, ys stedes ane underlath werdigen syn flesch ethen unde syn blodt drincken thom ewigen leevende. Up welckere wise he ock van Abraham gegheten ys, Johan. 8, unde van velen kœningen unde propheten, Matth. 13, alse dar gescreven steit: Christus gistern, hueden unde yn der ewicheit, Hebr. 13 unde 2. Corinth. 4: se hebben den suelven geist des gelovens. Dar Christus van leret, Johan. 6, dar he noch brodt, noch wyn synen juengern rekede, sunder predigede vor synen juengern unde Caparnaiten van dem gelœven an en, dat wy gelœven schollen, he sy war Godt unde minsche vam hemmel gekamen, flesch unde blodt angenamen unde dat suelve gegeven vor dat leevent der werlt. Welcken geloven he nœmet ein geistlick ethent synes fleisches unde ein geistlick drinckent synes blodes.

21. Vam muendtliken edder sacramentliken ethende.

Overst baven dith unsichtlick, geistlick ethent unde drinckent des herten, dat kuempt uth dem predigende des evangelii unde geschueth ane jeniger spise des mundes, dat allene de christen bruken an underlath tho erer salicheit, geleret van Christo tho Capernaum yn Galilea thom weinigesten ein jar vor synem dode, hefft unse here Jhesus Christus yn synem lesten aventmal tho Hierusalem yn der nacht, do he vorraden wart, synen juengern bevalen, noch up eine ander wise syn liff tho ethen unde syn blodt tho drincken, mit dem munde unsichtbarlick yn einem sichtbarliken sacramente, dat ys ym brode und wyne. Dat uns nicht scholde gruwen, so vaken wy darumme tho samende kamen, dat de unchristen Judas gesellen mœgen bruken, Luc. 22,

overst tho erer vordœmenisse, 1. Corinth. 11, gelick de christen tho erer salicheit. Unde geschueth dith ethent uth Christus ynsettinge.

22. Des sacramentes grundt.

Dewile nu desse artikel nicht eine lere edder opinion ys, buten der scrifft van minschen erdacht, sunder klarlick ym evangelio dorch helle, reine, ungetwivelde wœrde Christi gestifftet unde gegruendet unde van anfange der christliken kercken yn aller werlde wente up desse stunde eindrechtichlick gelœvet unde geholden, alse dat uthwisen der hilligen vedern bœcke unde scriffte, dartho de dachlike bruck unde dat werck mit der ervaringe wente up desse stunde, welck tuechenisse der gantzen hilligen christliken kercken (wenn wy schone nichtes mer hedden) allene genochsam scholde syn, by dessem artikel tho bliven unde dar aver nene rottengeister tho hœren, noch to liden — wente ydt ys erschrecklick unde veerlick, wat tho hœren edder tho gelœven wedder de eindrechtichlike tuechenisse, geloven, lere unde gebruck der gantzen hilgen christliken kercken — der halven vordœme wy der sacramentisten lere unde erdom unde sundern uns aff ab ecclesia sacramentaria (wo vorhen), up dat wy uns nicht deelhafftich maken erer bœsen vorvœrescher wercke, 2. Johan. 1.

23. Van der overicheit.

Hir schal nu de overicheit waken unde nicht vorsuemich syn, dat se nenerley wiss jenige sacramentschenders, swermers, rottengeister, sectenmakers yn erer stadt liden. Wente bœse rede vordervet gude sede, 1. Corinth. 15. Ein weinich suerdeges maket den gantzen dech suer, Gal. 5. Unde er wordt fritt umme sick her, gelick alse de krevet, 2. Tim. 2. Nu ys dat gesette unde swerdt upgerichtet, unde darmede alle dat jenne tho weren unde tho straffen, wat der heilsamen lere entjegen ys na dem herrliken evangelio des saligen Gades, 1. Tim. 1. De erbar radt schal don, alse de hochgelerde doctor Johannes Pomeranus, ein truwe dener Jhesu Christi, se vormanet van desser sake yn synem sendebreve,

an ere erbarheit geschreven, up dat se nicht eine unlust ynn erer stadt krigen, tho vorderve lives unde der seele.[1])

24. Bœsen schal me dat sacrament nicht geven.

Unde dewile ydt eine grote suende ys, dat sacrament uneeren unde nicht recht bruken, alse Paulus betueget mit schrecklikeu wœrden, 1. Cor. 11, dat de unwerdich dat ethen unde drincken, schueldig syn am live unde blode des heren, sick suelvest ethen unde drincken dat gerichte edder vordœmenisse, darumme ock vele krancken werden unde sterven, darumme schal me dat sacramente nicht geven den rokelosen unde beruechtigeden, noch den, de unse predigen nicht achten, ja vele mer lestern unde schenden, wente dat se sick bekennen unde betern.

25. Nemendt schal unvorhœrt thom sacramente ghan.

Unde seen vor groth nuette an, dat nemandt thom sacramente gelaten werde, he sy denne thovorne by synem predicanten gewesen, de en hebbe vorhœrt van synem geloven unde underrichtet yn der lere catechismi, dat se yo weten dat vader unse, dar dorch me Godt anrope, den loven, dar dorch me vorgevinge der suende erlange, de tein gebade, dar dorch Gades wille unde unse suende erkent unde wy tho Christo geschaven werden. Wente ydt ys Gades geboth, leren syn wordt œpentlich unde hemelick, ynt gemene unde sunderlick, up allerley wise, up allen steden unde tiden, alse ydt dem gemenen pœvel unde yœget alderbest denet.

26. Frage unde antwert vam sacramente.

Men mach de communicanten up sodane wise examinern unde vorhœren, dar se ock geschicket mœten ynne syn, also up tho antwerdende.

Thom ersten. Worumme wultu ghan thom sacramente?

[1]) Der betreffende Brief von Bugenhagen an den Bremer Rat ist Jahrb. II. Serie Bd. I., S. 262 ff. abgedruckt.

Antwert: Darumme dat ydt myn here Jhesus Christus hefft bevalen vaken tho doude, unde ick also synem bevel wil gehorsam syn, syne ynsettinge eeren unde synen Gades denst underholden.

Thom andern. Wat ys dat sacramente? Antwert: Ydt ys Christus wordt, syn spise unde dranck.

Thom druedden. Wat ysset vor ein wordt, spise unde dranck? Antwert: Dat wordt ys dat hillige trœstlike evangelion van der vorgevinge myner suende, dorch Christus liff gecruetziget, dorch syn blodt vorstœrtet. De spise ys Christus ware liff, hemelick unde unsichtbarlick, ynn einem sichtbarliken unde ethentliken brode vorborgen. De dranck ys Christus ware blodt, hemlick unde unsichtbarlick, ym sichtbarliken und drinckliken drancke vorborgen, dorch Christus wille, wordt unde krafft also thogerichtet, dat my nicht scholde gruwen unde de love ein stede hebben. Hebr. 11.

Thom veerden. Wo wultu des gebruken? Antwert: Ick wil syn wordt hœren, lœven unde yn mynem herten bewaren, unde wil mit dem munde syn liff ethen unde syn blodt drincken tho syner gedechtenisse.

Thom vœfften. Tho welckerer nuetticheit wultu dat don? Antwert: Darumme dat ick dar dorch mynen geloven stercke unde einen gnedigen Godt hebbe, van der vorgevinge alle myner suende, tho spisen unde tho vormeren, myne conscientie tho trœsten, myn herte tho vorfrouwen, unde tho der leve und geduldt mer vorweket tho werden.

Thom sœsten. Wat wultu dem heren hir wedder vor don? Antwert: Syner woldadt gedencken, en laven unde dancken, andern lueden van em seggen unde em yn der leve unde woldath, cruetze unde geduldt gelickfœrmich syn unde navolgen. Hir schal ock gefraget werden, efft se weten minorem catechismum, efft se ock yemandt haten etc.

27. Vam rechten vastende.

Sodane minschen dœrven sick nicht fruechten, dat se unwerdich thom sacramente ghan, efft se schone na der minschen gebade nicht gebichtet unde gevastet hebben. Wente se weten,

dat dat rechte christlike vastent nicht gelecht ys up etlike dage, nene spise ethen edder spise underscheiden, sunder darynne, dat me de spise, de Godt geschapen hefft, mit dancksegginge kan entfangen, 1. Tim. 4, se nicht misbruken mit fretende unde supende, Luc. 21, alle tidt metigen leeven, 1. Pet. 1. 4. 5, unde tho tiden dem olden Adam, wenn he wedderspennich wert, dat voder weiniger geven, 1. Corinth. 9, sick stedes van fleschliken luesten entholden, 1. Pet. 2, Rom. 13, Gal. 5, synen negesten nicht besweren, sunder vorquicken, Esai. 58, dat cruetze unde lident dueldigen dregen, Math. 9, sick thowilen van aller spise unde wollust entholden unde thom bede geschicket tho wesen, 1. Corinth. 7, Act. 13. 14, Judicum 20.

28. Vam bichten.

Unde na dem male de allene wol geschicket syn tho dessem leffliken convivio, de rechte ruwe unde ledt erer suende dregen, vorschreckede conscientien[a]) hebben, vor dem dode unde torne Gades sick fruechten, so denet hir wol by eine hemelike bicht, nicht alse ys under des pawestes tyrannye, dar ydermann tho ertellinge aller suende by der hœgesten dodtsuende wert gedwungen unde bichten ydel dwanck, frucht, angst unde hellen[b]) marter ys geworden, sunder dat desse christlike bicht anders nicht sy den ein radtsœkinge unde trostsœkinge, darynne einen truwen dener Christi des herten nodt, erdom, anvechtinge der suende, de dat herte bedruecken unde unrouwich maken, geklaget werden, umme trost, underrichtinge unde lossprekent van den suenden dorch dat hillige evangelion, den predicanten yn den mundt gelecht, tho averkamen. Sues ys de gemene bicht genoch (De penitentia Dist. 1. Cap. Convertimini, Cap. Scindite., Cap. Facilius., Cap. Qui natus), dat wy uns alse suender mit ernste unde ledtwesent vor Gade bekennen, unde ock vor den minschen tho stan alse de luede, de tho Johannes dœpe quemen unde bekenden ynt gemene ere suende, Matth. 3. Gelick ock solcke bicht ym vader unse gelert wert.

a) Orig. conscieen.
b) Orig. heller.

29. Van dem sonnavende.

Unde up dat dyth ordentliken, unde bequemliken mach uthgerichtet werden unde underholden, schollen de kœster yn alle veer karspel kercken des sonnavendes na middage van paschen wente tho Michaelis lueden tho dren slegen, overst van Michaelis wente tho paschen tho twen slegen men ein mal lueden. Unde schal ein ydtlick scholmester mit synen schœlern kamen ynn de kercken unde thom ersten anheven einen duedeschen psalm, darna dat magnificat up latin, so dat de scholmester synen duedeschen juengern leren kan, wo nicht, denn up duedesch syngen, unde darna de letanye up duedesch, darna: Godt de vader wane uns by, edder: Mit frede unde froude etc.[1])

30. Van vorhœringe der communicanten.

Under dessem singende, vœr unde na, schollen de jennen, de des morgens willen communicern, den predicanten (de dar schollen up wachten) anspreken, ein ytlick den synen, und yn syner karspel kercken sick vinden laten unde dar dat aventmal des andern dages holden. Wente darumme nœmet de hillige apostel Petrus 1. Pet. 5 dat parrevolck edder karspelvolck ein lott, dat ys ein deel, dat ein ytlick kerckherre syn deel volckes hefft, dat em bevalen ys mit der lere unde sacramenten tho denen unde tho weiden. Darumme schal de erbar radt dejenne straffen, de buten ere karspelkercken war tho mœncken unde papen lopen, unde dar tho bichten, de dœpe unde sacrament tho halende, unde schal ock solches den mœncken unde papen tho donde vorbaden werden.[2])

---

[1]) Die beiden zuletzt erwähnten Lieder: „Gott der Vater wohn' uns bei" und: „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin" sind von Luther und gehören, wie die IV., 9 erwähnten, zu den ältesten und verbreitetsten in der Reformationszeit. Das erste ist die Bearbeitung einer Litanei des Mittelalters, das zweite eine poetische Ausführung des Lobgesanges von Simon Luc. 2, 29—32 („Nunc dimittis"). S. Fischer: Kirchenliederlexikon I., 218 und II., 91.

[2]) Solches Verbot hatte der Rath in Bezug auf den Dom 1529 erlassen, s. Jahrbuch II. Serie 1. S. 233.

31. Van der Missen ceremonien.

Van des sacramentes rechte gebruck, welcker unse misse ys, hebbe wy gesecht. Overst umme de commemorationem Christi mit etliken ceremonien, mit der apostolischen lere rimende, tho vornœren[1]) thom denste unde wolgeval der leyen, swackgelœvigen unde kindern, bevalt uns, dat, wenn dat volck thosamende kuempt, dat sacramente na Christus beveel tho entfangende, dat me na dem latesten luedende thom sermone unde missen (welck de kœster destho frœyer mach lueden laten) ein latinisch introitum anheven, dat sick mit Gades worde ryme, alse de trinitate edder de resurrectione Christi edder de sancto spiritu. In der kercken ad sanctam Mariam, dar de latinissche schole ys unde upperste predicante unde scholmester, mach me des sondages den introitum vorandern. Darna dat kyrie eleyson unde dat gloria in excel. Darna list me eine collecten latin uth dem misbocke edder duedesch uth dem sanckbocke, unde eine epistel van dem suelven dage up duedesch, darumme dat dat meiste volck des latines unvorstendich ys. Unde schal de prester edder kœster edder sues ein ander junge sick tho dem volcke keren, unde de epistel up desse wise anheven: So scrivet suente Paul tho den Rœmern ym teinden capittel: Leven brœder etc. Unde dith schal nicht mit gesange thoghan, sunder lude unde vorstendigen unde slicht, alse men plecht ein evangelion up den predigestole tho lesen. Darna singet me einen psalm edder sequentien Grates nunc omnes, Victime pascali, Sancti spiritus, edder Veni sancte spiritus et emitte celitus.[2]) Darna singet me dat evangelium ym latin, dewile Paulus secht, me schal mit tungen reden nicht vorbeden, 1. Corinth. 14. Alse dat uthe ys, so balde stiget de predicante up unde secht dat up duedesch unde lecht ydt uth na der lere Pauli 1. Corinth. 14.

Na dem sermone schal de predicante vortellen de tein

---

[1]) Bei Schiller-L. nicht. Wahrscheinlich = verbinden.

[2]) Altchristliche Kirchengesänge: „Grates nunc omnes reddamus domino Deo" — ein Weihnachtslied, „Victimae paschali laudes immolent Christiani" — ein Osterlied, „Sancti spiritus assit nobis gratia" und „Veni sancte spiritus" — zwei Pfingstgesänge.

geboth, den geloven unde dat vader unse. Darna sprickt he de bicht unde absolvert dat volck. Darna singet de kœster edder scholmester mit synen juengern unde allem volcke, manne unde frouwen, de thom singende vormanet werden, den geloven, unde darunder ghan de communicanten ynt chor. Wenn de love uthe ys, steit de prester vor dem altar ummegekert tho dem volcke unde hevet an tho bidden dat vader unse na doctor Martinus uthlegginge, mit der vormaninge: Leven fruende Christi etc. Darna singet he dat vader unse unde verba consecrationis. Up hœchtiden mach me singen eine prefation up latin edder duedesch. Darna treden de communicanten tho, am ersten de menne, darna de frouwen. Under middeler tidt singet de scholmester: O sacrum convivium unde: Jhesus Christus unse heilandt, edder: Sanctus unde: Agnus dei.[1] Darna dancket me Gade mit einer collecten unde segent dat volck mit der seginge Num. 6, unde singet de scholmester einen psalm, darmede ydt geendet wert. Unde gelick als me den introitum mach me ock alle ander gesenge mit Gades worde rimende na gelegenheit der tidt vorandern.

De missen gewade, lichte, caselen[2]) unde der geliken pracht, dat tho dem beveel Christi noch batet noch schadet, wente dat rike Gades ys nicht spise edder dranck, swart edder witt, Rom. 14, ane dat de misbruck nœdige stuecke unde stricke der conscientien dar uth gemaket hefft, wedder Paulus lere, Coloss. 2, darumme dewile se ane ergernisse gevallen syn, so wille wy se vordan ungebruket liggen laten, nademmale Christus, unde syne aposteln unde ere juengern solcke kledinge by dem sacramente nicht gebruket hebben edder bevalen tho brukende, sunder gelert Christum Jhesum anthen, Rom. 13, unde alse de utherwelden hilligen Gades unde geleveden, anthothen grundtherticheit, erbarment, fruentlicheit, demodt etc., Col. 3, unde den vorborgen minschen, des herten tho smuecken mit einem sachtmœdigen unde stillen geiste, de vor Godt herrlick ys, 1. Pet. 3, unde mit dem brudtlages kledt, dat ys dem geloven, Matth. 21. Doch

[1]) **Die lateinischen Lieder sind altkirchliche Abendmahlslieder, das deutsche: „Jesus Christus unser Heiland" ein Abendmahlslied von Luther.**

[2]) **Messgewänder.**

dewile de leven engel witte kleder in erem ampte gebruket, Marc. ult., Act. 1, so wille wy ock yn unsem frœliken convivio des heren aventmals mit einem witten rœcheln wo gewœnlick vort an gebruken.

32. Van den orgelen.

Orgelen unde musica, de fry syn, noch gebaden noch vorbaden, mach me gebruken, nicht darumme, Godt darmede tho denende unde affgœderye tho stercken unde den rechten Gadesdenst tho weren, alse de papisten don, sunder alse eine trammete edder sues ein geschrey, dar de minschen mede beweget werden unde orsake averkamen, unde tho bidden unde flitich Gades wort tho hœren, gelick alse Helizeus an der harpen wyssagede, unde yn de kercken tho ghande unde tho blivende, unde sick deste beth up hillige dage vam supen, slœmen, spelen, houwen, slan sick mœgen entholden. Van der musica list me 1. Paralip. 17, van den orgelen 1. Paral. 26.

Van dem gebed. Dat veerde capittel.

1.

Tho dem veerden hœrt tho dem predige ampte dat christlike gebeth, van Christo vœrnemliken suelvest gebruket unde darna van den aposteln. Van Christo scrifft Lucas Cap. 21: he lerede des dages ym tempel, des nachtes œverst ginck he henuth unde bleff de nacht aver am œlyberge, ane twivel yn synem gebede, Luc. 5. 6. 9. Van den aposteln secht he Act. 5[1]): wy willen nicht afflaten vam bede unde ampte des wordes. Unde Paulus underrichtet Timotheum, den bisschop, dat he dat volck thom gebede reitzen schal unde secht 1. Tim. 2: so vormane ick nu, dat[2]) vor allen dingen am ersten do biddent, bede, vœrbede, unde dancksegginge vor alle minschen, vor de kœninge unde vor alle overicheit, up dat wy ein rouwsam stille leevent vœren mœgen yn aller godtsalicheit unde eerlicheit. Wente solches, nœmlick also bidden, ys gudt, dartho ock angenamen vor Gade.

2. Nœdich unde nuette, vaken tho bidden.

Dat christlike gebeth vaken unde recht tho bruken, ys seer nuette unde nœdich. Nœdich darumme, dat Christus unse here solckes uns mannichmal unde mannigerley wise tho donde bevalen hefft mit hellen gebedes wœrden, Matth. 7, Luc. 11. 21, mit gelikenissen, Luc. 11. 18, mit tosagen, Marc. 11, Luc. 18, Matth. 7, Johan. 16, mit wise unde wœrden, wo unde wath wy bidden

---

[1]) Muss heissen: Act. 6 (V. 4: „Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amte des Worts"). „He" ist Petrus.

[2]) Hier fehlt: me (man).

schollen, Matth. 6. Daruth tho mercken ys, wo vele am gebeth moth gelegen syn, unde wo hoch wy dartho vorplichtiget syn. Darumme ock Paulus so averflœdich uns dartho vormanet Rom. 12: latet nicht aff vam gebede, bedet ane underlath, 1. Thessal. 5, ynn allen dingen latet juw biddent ym bede unde fleende mit dancksegginge vor Gade kundt werden, Phil. 4.

3. Nuetticheit des gebedes.

Also ysset ock seer nuette, darumme dat mennigerley gudt, vortspoth,[1]) segeninge unde geluecke, lifflick unde geistlick, dorch dat gebeth vorworven wert van Godt, ock mannigerley œvel, wedderspottet, quadt unde vorderff dardorch affgewendet wert van Godt. Godt beklaget sick dorch Ezechielem, dat nemandt mit synem gebeth trede vor de reten[2]) unde make sick tho einer wandt umme dat huss Israel her, unde sta am stride am dage des heren, Ezechiel. 13, unde ym 22. Cap.: Ick sochte manck ene, efft yemand wehren unde dem torne stueren wolde vor my, dat ick dat landt nicht vordœrve, overst ick vandt nemandt; darumme goth ick mynen torne aver se, unde mit dem vuere myner grimmicheit makede ick erer ein ende unde gaff en also eren vordenst up eren kop, sprickt de here.

4. Dat gebett vorwervet wat gudes.

Helias bedede, unde de here gaff den regen, unde de erde brachte ere fruechte, dat de dœrre duere tidt dorch syn gebeth yn ein gudt jar vorwandelt wart, Jacobi 5.

Moses vorschaffede mit synem gebede victorien unde averwinninge aver Amalech, Exod. 17. Gelick ock Samuel aver de Philister, 1. Sam. 7.

5. Dat gebett keret aff van dem quaden.

Do Godt woldę dat murrende, ungehorsame, unlœvige, halstarcke volck Israel uthraden, straffen unde vordelgen, darumme

---

[1]) Fortgang. Schill.-L. V, 455: vorspot.
[2]) vor den Riss. Luther: „vor die Lücken" (Ezech. 13, 5).

dat se sick erhœven wedder Josue unde Caleb, den se nicht wolden lœven, Num. 14, unde up ein ander mal do se affgœderye dreven mit dem guelden kalve, Exod. 23, hefft solckes tho beiden tiden Moses geweret unde affgewendet dorch syn gebett, dat Godt dat moste laten anstan. So hadde sick Godt ock vorgenamen, dat gantze rike Israel umme thobringen, œverst dat werde Amos mit synem gebede, Amos 7. Loth reddede dorch syn gebett de stadt Sohar edder Bala, dat se nicht mit den ander veer steden vorbrant wart, Gen. 19.

Ezechias hefft mit synem gebede den gotlosen kœninck Sennacherib schendtlick veltfluechtich gemaket unde uth den enden des kœninckrikes Jude don wiken, Esai. 37. David mit synem gebede unde brandtopffer dede de plage der pestilentie uphœren van dem volcke Israel, 2. Samuelis yn dem lesten capittel.

6. Unse toflucht yn der nod.

Na dem male denn unse enige thoflucht yn aller nodt ys dat gebett, dar dorch wy alle gudt van baven heraff mœten entfangen unde alles quades loss werden, alse Godt secht: rope my an yn der tidt der nodt, so wil ick dy redden, unde du schalt my prisen, Psalm 50, unde Godt hefft lust, an veler minschen gebett, de yn synem namen thosamende kamen, alse Christus secht Matth. 18: so twe manck juw eins werden up erden, worumme ydt ys, dat se bidden willen, dat schal en weddervaren van mynem vader ym hemmel, wente wor twe edder dre vorsammelt sint yn mynem namen, dar bin ick midden manck en, unde David Psalm 111: ick wil dy dancken van gantzem herten ym rade der uprichtigen unde yn der vorsammelinge, darumme schollen de luede gerne thosamende kamen, umme Godt eindrechtlick tho bidden, unse nodt tho klagen, trost unde huelpe van em tho begeren. Dewile allenthalven grote nodt unde mannichvoldich jammer vorhanden ys, geistlike unde lifflike, apenbare unde hemelike, yn dessen veerliken unde gruwliken tiden, Matth. 24, 2. Tim. 3.

Gelick wy lesen, wo unse vorveder mit jenigerley nodt beladen Godt samptlick mit vastent (welck seer wol tho dem gebede

denet, Matth. 17, 1. Corinth. 7, Act. 13 unde 14, Danielis 9) ynn aller demoth, tucht, soberheit unde enicheit hebben angeropen, alse me seen mach 2. Paralip. 20, Judicum 20, 1. Samuelis 7, Jon. 2, hirumme see wy vor nutt unde gudt an (wowol wy mœten alle tidt bidden, Luc. 18, an allen œrden, 1. Tim. 2), dat wy mer bede stunden (doch fry gelaten) anrichten, umme der entfoldigen, unvorstendigen, swackgelœvigen unde kinder ynn Christo tho dem gebede bewegen. Gelick ock de Jœden bede stunden plegen tho hebben, Act. 3. Petrus unde Johannes gingen mit einander henup ynn den tempel umme de negende stunde, wenn me plecht tho bedende, unde Luc. 1: de gantze hupe des volckes was dar buten unde bedede under der stunde des rœkerendes.

Darumme bevalt uns,[1]) dat de kinder ynn der latineschen schole alle dage des namiddages schollen ghan yn unser leven frouwen kercke, darna wenn de kœster geludt hefft tho dren slegen, unde schollen dar singen latinesche unde duedesche psalmen unde hymnos uth der hilligen scrifft unde lectien des olden unde nyen testamentes lesen ym latine unde duedscher spracke, dat beide de kinder unde leyen also yn der hilligen schrifft gewenet werden.

Unde dat suelve mach thoghan up desse wise, dat de scholmester ein boch des olden testamentes vorneme, alse Deuteronomion, edder einen propheten, alse Esaiam, unde ein junge ym latine geschicket, lese daruth ein capittel lectien wise mit solckem tono, alse me plecht tho lesen yn der metten. Me heve an up desse wise: lectio libri Deuteronomii capite primo, cap. secundo, lectio Esaie prophete, lectio sancti evangelii secundum Mattheum cap. primo. Me endet œverst, alse me plach tho enden, wenn me lass eine prophetien. Darna schal so balde ein ander junge dat suelveste capittel up duedesch lesen, dat also na Paulus lere de uthlegginge volge der jungen[2]) redent, 1. Corinth. 14. Doch dat duedesch lesent schal nicht mit gesange thoghan, sunder lude

---

[1]) gefällt uns, placet nobis.

[2]) Druckfehler für „tungen," weil 1. Cor. 14 von dem „Zungenreden" gehandelt wird, dem die „Auslegung" folgen soll (V. 13, 26—28).

unde slicht, alse me plecht ein evangelion up dem predige stole tho lesen. Darumme mœthen ock de buwmesters der kercken vorschaffen de duedschen biblien. Darna schal de scholmester anheven dat Magnificat, edder Benedictus edder Nunc dimittis.

7. Van suente Steffens stadt.

Up suente Steffens stadt, welck verne gelegen ys van desser kercken, were ock wol nuette alle namiddage tho dren slegen eine œvinge tho bruken yn der kercken mit etliken psalm singende unde dat Magnificat, unde ein duedesch capittel tho lesende uth dem nyen testamente, alse dat de predicanten aldar mit dem scholmester uppet schicklikeste weten tho vorordinerende.

8. Vam sondage.

Des sondages na middage schal me predigen yn allen kercken geliker wise alse des morgens, unde alse dat erste luedent thom sermone geludt ys, schollen alle scholmester mit eren juengeren up dat chor kamen unde dar anheven latinesche (sunderlick tho unser leven frouwen) unde duedsche psalmen, hymnos unde cantica.

Na dem sermone schal de scholmester anheven dat Magnificat, darna: Da pacem domine, edder: Veni sancte spiritus. Na der antiphen lathe me de kinder up de knee vallen unde seggen: Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson, Pater noster, de predicante edder rectore: Et ne nos inducas in tentationem, sed libera etc. Ostende nobis domine misericordiam tuam, Chorus: Et salutare tuum da nobis.[1]) Dominus vobiscum. Chorus: Et cum spiritu tuo.

Oremus. Almechtige Godt, giff gnade, dat yn uns vormeret werde de love, hœpen unde leve, unde giff dat wy dyne gebade holden, up dat uns dyne thosage weddervare, umme Jhesus Christus unses heren willen, Amen.

---

[1]) Hier fehlt offenbar: „de predikante“, ebenso wie dasselbe vor dem folgenden „Oremus“ wohl wieder gedacht ist.

Oremus vor frede. Almechtige Godt, van dem alle gudt, hillige gedancken unde begerde kamen, dartho ock rechte anslege unde rechtschapen gude wercke, giff dynen knechten den frede, den de werlt nicht geven kan, up dat unse herte unde live van den fruechten der viende vorlœset werden, dynen gebaden mœgen gehorsam syn, unde also dorch dyne gnade unde bescherminge allenthalven gudt frede sy umme Jhesus Christus unses heren willen, Amen. Edder sues eine ander collecten uth dem sanckboke.

9. Van werckeldagen.

Des werckeldages des morgens, dewile me alle dage prediget, schal als denn de kœster bestueren,[1]) dat yn der kercken gesungen werde ein ledt, alse: Nu ys dat heil uns kamen her, Nu frouwet juw leven christen gemene, unde Veni sancte spiritus duedesch,[2]) edder latin, alse me wil dat laste teken lueden. Na dem sermone schal de predicante anheven einen psalm na older wanheit.

10. Van den festen.

Unde wowol wy weten, dat ym nyen testamente de eine sabbath na dem andern kuempt, Esai. 66, dat unse conscientien an nene dage edder festen gebunden sint, alse Christus leret Marc. 2, unde Paulus Col. 2, Gal. 4, sunder unse sabbath ys dem heren stille holden, Esai. 30, viren van unser egen wegen, nicht don wat uns behaget, Esai. 58, nochtans umme der predige unde gebedes willen unde rouwe des gesindes, dat sick mœge vorhalen, yn de predikye ghan, sick leren laten, Godt bidden unde dancken unde communicern, willen wy holden ane be-

---

[1]) anordnen. Schiller-L. I, 293.

[2]) Diese drei Lieder gehören auch, wie die III, 29 und 31 erwähnten, zu den bekanntesten Reformationsliedern. Das erste beginnt im Hochdeutschen: „Es ist das Heil uns kommen her“ und ist von Paul Speratus (1484—1554), nachher Bischof von Pomesanien. Die beiden anderen: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ und das deutsche Veni sancte spiritus: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott“ sind von Luther.

strickinge der conscientien, nicht uth nodt edder plicht, sunder uth leve unde wilkœre, de hilligen Christus dage: Nativitatis, Circumcisionis, Epiphanye, Resurrectionis, Ascensionis, Pentecoste, Annunctiationis, Purificationis, Visitationis, umme dat evangelium tho predigende yn allen kercken.

Hirtho dat fest Michaelis, Johannis baptiste unde Stephani. Dat me orsake hebbe, up suente Michaelis dach tho seggende van den engelen, wo Godt gnedichliken tho unsem troste, darumme dat se de bœsen weldigen geiste, de yn der duesternisse desser werlt herschen, Ephes. 6, tho stueren geschapen unde vorordent hefft vele mechtige, hillige engele unde en in beveel gedan, uns tho denen, Hebr. 2, tho bewaren Psalm 90,[1]) tho redden, Psalm 33,[2]) Gen. 48, unse viende affthowenden, Exod. 14, Esai. 37; dat Godt ock einen ytliken christen, Act. 12, Matth. 18, ja landt unde rike, Danielis 12, Zach. 1, einen engel gegeven hefft, dardorch se behodt unde beschermet werden.

11. Van misbruck der hilligen.

Up Johannes dach were wol nœdich tho predigen van der rechten eere der hilligen, so se gruweliken geuneret unde misbruket syn tho einer lesteringe Christi unde Gades, dat wy se hebben angeropen, dar wy noch geboth, noch thosage, noch exempel van hebben. Derhalven ydt ock nicht kan ym geloven gescheen. Unde wat nicht kumpt uth dem geloven, dat ys suende, Rom. 14. Unde Godt secht: ropet my an, Psalm 50. Unde Christus, Matth. 6. 7, Johan. 16, wiset uns tho dem vader, desgeliken alle aposteln. Wente den me anrœppet, dar mœte wy an lœven, Rom. 10. Ynn welcken me œverst lœvet, de moth Godt syn, Hierem. 17, Joh. 14. Rope wy nu hilligen an, so make wy uth en gœde. Overst de rechte Godt kœnnen se nicht syn, darumme make wy uth ene affgœde. Dat Paulus wol van uns mach seggen: tho der tidt, do gy Godt nicht erkenneden, denede gy den, de van natur nene gœde sint, Gal. 4.

---

[1]) Bei uns Ps. 91 (V. 11).
[2]) Ps. 34 (V. 8).

Item wy hebben se vor vorsœners, middelers unde vorspraken erwelet, tho einer vorlœcheninge Christi, unsers enigen vorsœners, hogenpresters, middeler. vœrbidder unde vœrsprake, Rom. 8, Ephes. 5, 2. Corinth. 5, Johan. 17, 1. Tim. 2, 1. Johan. 2, Johan. 16, Hebr. 5 unde 9. Wy hebben en bilde gemaket, altare gebuwet, affgœderye darmede gedreven, dat wy se hebben angebedet, se gnediger unde gnediger denn Christum geholden unde dar vor sunderlike eere gedan, unde vormenden Gades denste mit opffern, lichten unde luechtern anthorichten, unde daraver de leevendigen armen unde Gades tempel laten vorschmachten, vorvallen unde vorghan.

12. Van rechtschapen ere der hilligen.

Overst wy eeren de hilligen recht. Thom ersten wenn wy dorch se gereitzet werden, God van erentwegen tho dancken unde tho laven, dat he en thor nuette der gemene so grote gaven hefft gegeven. Alse Christus secht, Matth. 5, dat wy den vader ym hemmel schollen prysen, alse wy yn einem andern wat gudes seen. Gelick alse Paulus secht, Gal. 1, dat de christlike gemene Godt aver em prisede, do he den loven predigede. Unde eeren also denn Mariam recht, wen wy Godt dancken, dat Godt dorch se solck ein groth mirakel syner minschwerdinge vormiddelst dem hilligen geiste hefft uthgerichtet, dar dorch wy des flockes Eve loss werden unde se gesegent ys manck den frouwen, Luc. 1.

Thom andern dat wy in er, alse yn einem spegel seen de gœdtlike gnade unde barmherticheit, dar mede unse herte getrœstet, unse conscientien vorquicket wert unde einen moth krigen tho lœven, Godt werde uns armen swacken, unvorstendigen suenders ock salich maken. Dewile he salich gemaket hefft David, Petrum, Paulum, Magdalenam, den mœrder etc., de unses flesches gewesen syn. Darumme uns also Gades barmherticheit aver de suender tho prysen unde uns tho dem geloven gœdtliker guedicheit tho bewegen, vorhaleth Paulus, so vaken, synen bœsen handel wedder Christum gedreven unde hefft doch gnade entfangen, 1. Corinth. 15, Gal. 2, Act. 22 unde 26 unde secht 1. Tim. 1: ick dancke unsem heren Christo, de my sterck gemaket hefft

unde my truwe geachtet hefft unde gesettet yn dat ampt, de ick thovorne was ein lesterer unde ein vorvolger unde ein honsleger, overst my ys barmherticheit weddervaren etc. Wente dat ys gewislick war unde ein duerbar werdich wordt, dat Christus Jhesus yn de werlt gekamen ys, de suenders salich tho maken, manck welckeren ick de vornemeste bin. Overst darumme ys my barmherticheit weddervaren, up dat an my vornemeliken Jhesus Christus bewisede alle geduldt thom exempel den, de an en lœven scholden thom ewigen leevende. Dat ys, dat de suenders, so se willen men yn Christum gelœven, seker schollen syn der salicheit unde vorgevinge erer suenden.

Thom druedden, dat wy dorch se beweget mœgen werden, erem geloven na tho yagen unde Godt darumme tho bidden. Wente darumme wert uns Abrahams gelove, Rom. 4, Stephanus gelove, Act. 7. Marien gelove, Luc. 1 unde der vederen, Hebr. 2[1]) vorgeholden. Gelick uns de hillige geist vormanet, Hebr. 13: dencket an juwe lerers, de juw dat wordt Gades gesecht hebben, welckerer uthganck seth an unde volget erem loven.

Thom veerden, dat wy uns yn guden wercken œven unde thonemen, alse wy van en lesen unde hœren. Wente up de meninge hœldt uns de hillige geist de woldadt unde barmherticheit Abrahe unde Loth vor, Hebr. 13, unde secht: blivet vast yn der brœderliken leve; herbergich tho syn, vorgetet nicht, wente dorch dat suelve hebben etlike ane er wetent engel geherberget. Unde ym sœsten capittel: Godt ys nicht unrechtverdich, dat he vorgete juwes werckes unde arbeides der leve, de gy bewiset hebben an synem namen, do gy den hilligen deneden unde noch denen. Wy begeren œverst, dat ein yder van juw den suelven vlith bewise, de hœpen vast tho holdende wente an den ende, dat gy nicht trach werden, sunder navolgers der, de dorch den loven unde geduldt de thosage erven. So vormanet S. Peter de frouwen, 1. Pet. 3, se schollen erer moder Zara[2]) volgen ym smucke des herten, yn einem sachtmœdigen unde stillen geiste. Unde Jacobus ym 5. Cap. wil uns reitzen tho dem gebede mit Helia.

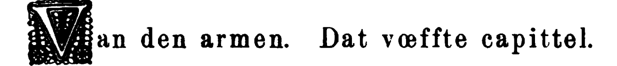
[1]) Wohl Hebr. 11.

[2]) Sarah.

Thom vœfften, dat wy dorch ere geduldt ym lidende ock tho geduldt bewagen mœgen werden. Alse Jacobus secht cap. 5: nemet, myne leven brœder, thom exempel des lidendes unde der gedult de propheten, de tho juw geredet hebben, yn dem namen des heren; de geduldt Job hebbe gy gehœrt unde den ende des heren hebbe gy geseen. Also mœthe wy uns trœsten, dat wy nicht vortwiveln noch vortzagen, unde uns nicht seltzen[1]) noch wunder laten syn, wenn wy liden unde vorsocht werden, so doch unse hœvet allenthalven vorsocht ys, Hebr. 5. 12, 1. Pet. 4, Maria, Luc. 2, unde alle hilligen, 2. Tim. 3, Hebr. 11 unde 12. Alse werden de hilligen van uns rechtschapen na Gades wordt geeret, unde so verne wiset uns de hillige scrifft up de hilligen, unde Augustinus, De vera religione Cap. ult., Ambrosius Rom. 1 et Colo. 1.

---

[1]) seltsam. Schill.-L. IV., 185.



Van den armen. Dat vœffte capittel.

1.

Thom vœfften behœrt tho dem ampte der predicanten, dar acht up tho hebben, dat de armen, nottrœfftigen, elenden minschen nen gebreck liden, alse sick de apostelen vormaneden, dat se der armen yo scholden gedencken, Gal. 2. Dar ock Paulus sunderliken vlitich ynne gewest ys, alse tho vornemende ys Gal. 2, Rom. 15, 2. Corinth. 8 unde 9, Act. 11.

2. Van diakonen der armen.

Unde dat aver dith ampt de predicanten nicht vorrücket werden van dem denste des evangelii, so ysset gudt unde recht, dat wy gedan hebben, alse wandages de aposteln unde rechte christen pleegen tho don, nœmlick dat wy diakonen, dat ys dener der armen, hebben erwelt, menne, de fram, truwe unde unvordratich syn, gelick se affgemalet werden Act. 6, 1. Tim. 3, de bestellet syn tho desser nodtrufft, dat se yn unsem namen van der gemene almissen de andern nodtrufftigen vorsorgen, de armen, ein ytlick yn synem karspel, erkennen unde vaken besœken.

3. Van der gemenen kisten.

Unde dat ydt yo nicht feile unde gebreck sy des geldes yn der tidt der geapenbarden warheit, de uns gereddet hefft van mannigerley schinderye unde koptuescherye der mœncke unde papen, sint hir upgerichtet yn allen kercken gemene kisten. Ynt erste vor de armen bœrgers unde bœrgerschen, hussarmen, handt-

werckes luede unde arbeider, de dat ere nicht vorsupen edder unnuette thobringen, sunder arbeiden vlitigen, leeven yn allen eeren unde redelickheit, unde hebben doch dar beneven ungeluecke, dat se nodt liden ane ere schuldt. Item de dorch kranckheit edder feil erer ledematen nichtes kœnnen arbeiden edder vorwerven. Item wedewen unde wesen, vorstorven predicanten frouwen unde kinder, de nichtes hebben unde hebben sues nene fruentschop, de sick erer schal edder wil annemen, so verne se ein eerlick leevent vœren. Unde sint de wedewen junck, so helpe me en umme Gades willen, dat se wedder echte mans krigen, alse Paulus leret 1. Tim. 5. Item elende junckfrouwen unde erlike denstmegede, de gude getüchenisse hebben unde nemandt nimpt sick erer an, sunder sint vorlaten. Item den me helpen kan, dat se sundt werden van erer kranckheit, de sues mœsten vorderven van armoth wegen. Dessen unde dergeliken schollen wy nodtrufft plegen, dar de diakonen acht schollen up hebben, sunderlick ein yder yn synem karspel, unde vaken umme ghan, darna der giffte vel ys, den armen na nodtrufft uth tho delende.

4. Ampt der predicanten vor de armen.

Unde dewile hir vel thohœrt dith uththorichten, schollen de predicanten an underlath vormanen vlitigen de riken, alse Paulus leret 1. Tim. 6, dat se gerne geven unde de armen leven, unde ock alle handtwerckesluede unde arbeiders, den Godt geluecke gifft, dat se sick mit eres handes arbeide wol erneren kœnnen, alse ock Paulus leret Ephes. 4, dat se willich syn tho offerende ynn desse kisten, dat se vormals ricklick dem duevel unde synen baden hebben thogedragen.

Item dat me der armen kisten nicht unbegavet lathe, wenn me testamente maket, unde hirynne den leevendigen armen tho delen, dat me thovorne hefft mit unnuette den doden na geopffert unde den vegevueres papen thogedragen. Dartho schal gerne ein erbar radt unde ander riken den andren ein gudt exempel geven, gelick ock yn allen andern guden wercken, tho einem teken der danckbarheit yn dessen gyrigen unde undanckbaren tiden,

dardorch dem mammon herrliken gedenet wert mit kratzen unde gyren.

5. Umme dat volck tho gevende tho bewegen.

Unde schollen de predicanten, umme dat volck tho gœdtlikem gevende tho bewegen, dar sues nemant grote lust tho hefft, gebruken Gades gebot, Christus lere, syne leven thosage unde drouwordt.

Godt sprickt unde gebueth: dar werden nicht uphœren armen tho syn ym lande, darumme gebede ick dy unde segge, dat du dyne handt updost dynen broder, de nodtrufftich unde arm ys ynn dynem lande, Deut. 15. Unde: breke den hungerigen dyn brodt, dat dy thohœret unde du bearbedet heffst uth Gades segeninge nicht eines anderen gudt, Luc. 19, unde den yennen, de ym elende syn,, de vœre ynt huss, so du einen naket suest, so klede en unde enthe dy nicht van dynem flesche, Esai. 58. Unde Johan. cap. 4.: dat both hebbe wy van Godt, dat wol Godt leff hefft, dat de ock synen broder leff hebbe, nicht mit wœrden noch mit der tungen, sunder mit der dadt unde mit der warheit, 1. Joh. 3.

Christus leret, dat dith Gades opffer sy, Luc. 21, unde rechte Gades denst ys, den he thom juengesten dage wert bekennen sick suelvest gedan, dat wy ym geloven uns annemen der nodtrufft der armen. Alse he secht Matth. 25: ick hebbe gehungert unde gy hebben my gespiset, gedœrstet unde gy hebben my gedrencket etc; wat gy einem van den geringesten van den mynen gedan hebben, dat hebbe gy my suelvest gedan.

Unde hefft Godt syne vederliken thosage up dessen Gades denst geworpen. Alse Esaias vordan secht ym 58. cap.: als denn wert dyn licht hervœrbreken, alse de morgenrœde (dat du gebetert werst an liff unde seele) wert snelliken thonemen, unde dyne gerechticheit wert vor dy her ghan, unde de herlicheit des heren wert dy tho sick nemen; denne werstu ropen, so wert dy de here antwerden, wenn du werst scryen, wert he seggen: sue hir bin ick. Proverb. 3: eere den heren van dynem gude unde van den erstlingen alle dynes ynkamens, so werden dyne schuenen vul

werden unde dyne winkeller mit moste averghan. Unde Psalm 40: wol dem, de sick des armen annimpt, den wert de here redden tho bœser tidt. Des geliken laveth Christus vaken ym evangelio sodane wercke tho vorgelden, Luc. 6. 14. 16, Matth. 5, 10. Darumme ock Christus unde Paulus seggen Act. 20: geven ys beter wenn nemen, darumme dat de frœliken unde willigen gevers, 2. Corinth. 8, lon schollen entfangen lifflick unde geistlick, nicht van wegen erer vordenste, sunder van wegen der thosage Gades.

Item dat wy yo nicht scholden yn dessem Gadesdenste vorsuemich syn, drouwet uns Godt, so wy dat nalaten unde secht, we syne oren vorstoppet vor dem scriende der armen, de wert ock ropen unde nicht vorhœrt werden, Proverb. 23. Dat befunden wert Luc. 16 yn dem riken manne, de reep umme einen drapen koldes waters unde ys em geweigert, dewile Lazarus reep umme syne kromen unde em nicht en gaff. Wente alse Jacobus secht cap. 2: ein gerichte ane barmherticheit aver den, de nene barmherticheit deit. Darumme schollen se ock hœren: ghat wech van my, gy vorflokeden, ynn dat ewige vuer, dat dar bereit ys dem duevel unde synen engeln; ick bin hungerich gewest unde gy hebben my nicht gespiset etc. Unde werden doch spreken: here wenner hebbe wy dy hungerich, naket unde nodtrufftich geseen, dat wy dy nicht tho huelpe sint gekamen, Matth. 25. Efft se seggen wolden: here du bist yo unse here, wy hebben vor dy gegeten unde gedruncken, unde up den straten heffstu uns geleret, Luc. 13; unde wy alse dyne knechte hebben dy yo wol mit wercken gedenet, alse mit vyren, opfferen, vasten, kelcken, altaren, monstrantien, lichten, ceremonien, vigilien, getiden, seelmissen, belden, bedevart, brœderschoppen, afflatesbreven, dar wy unse geldt unde gudt hebben angekert, den gegeven de ydt nicht uns wedder affvordeneden. Rechte predicanten unde scholmesters kregen ydt nicht, sunder de reede altho vele hadden, alse domheren, prelaten unde ander vicarien, edder de wol kœnden arbeiden, alse mœncke edder papen, de unse gelt nemen unde uns dem duevel geven.

6. Van den brœderschoppen.

Ydt were wol recht, dat de erbar radt vorschaffede, dat de

brœderschoppen aller kercken aller unkost, de dar plach tho scheen an wasse, memorien, vigilien, seelmissen tho holden, queme yn desse armen kisten.

7. Van bedelers.

De armen luede, de umme brodt ghan, mœgen noch ein tidt lanck umme ghan, wente dat me ydt beter maken kan. Overst frœmde bedeler unde ander, de arbeiden kœnnen edder sues nene nodt hebben, unde mœncke, de der warheit entyegen syn unde dat evangelion lestern, schollen mit erem bedelen nicht geleden werden. Overst de by uns kranck werden, wowol frœmde, willen wy nicht vorlaten, dar de diaken schollen acht up hebben, edder de vorstenders van den gasthuesen.

8. Diakonen schollen ynn der kercken ummeghan.

De diakone der armen schollen sick eres christliken unde gœdtliken amptes nicht schemen, des se eere hebben vor Gade unde allen christen, sunder ghan des sondages unde der geliken dage umme yn der kercken unde sammelen almissen.

Unde alse denn schollen de predicanten dat volck vormanen, dat se updon ere milden handt den ledematen Christi unde den armen geven, dat se thovorne up dessen dach so unnuetliken den vorleiders opfferden.

9. Vam solde der predicanten.

Unde dat de predicanten solck an alle vordechtenisse[1]) frymœdich mœgen don, schollen se nicht nemen uth der armen kisten, sunder sues ein eerlick bestemmet soldt hebben na Gades geboth, Deut. 14, na Christus ynsettinge und bevele, Matth. 10, 1. Corinth. 9, unde na Paulus lere, Gal. 6, 1. Timoth. 5, Rom. 16, ja ock van wegen der geistliken rechten, Causa 16, quest. 1. Cap. Apostolicis.

Unde dyth soldt ys nicht eine almisse, sunder, alse Christus ydt nœmet, Matth. 10, arbeydes lon, dat se den lueden mit erem arbeide affvordenen, alse geistlike sadtseyers, planteners, weiders,

---

[1]) Argwohn. — Schill.-L. V., 329.

1. Corinth. 9, dorschers 1. Tim. 5, striders, kempers, ackermans, 2. Tim. 2, dat Paulus de thohœrers, de sick mit dem worde unde sacramente van predicanten laten denen, ere schueldeners nœmet, Rom. 15, unde ere soldt edder lohn ein rekenschop des uthgevendes unde upnemendes, Phil. 4, dat gelick alse se lifflike, gœder upnemen, so geven se wedderumme geistlike, Rom. 15, 1. Cor. 9.

Darumme de se solckes tho entfangende nicht werdt achtet, de ys ock nicht werdt, erer denste tho geneten, alse Paulus tho kennende gifft Rom. 15, 1. Corinth. 9, unde avertridt Gades geboth, vorachtet Christus ynsettinge, unde ys ungehorsam der apostolisschen lere, dat Hieronimus sprickt: wol den apostolisschen mennern unde den predicanten des evangelions thor nodtrufftigen underholdinge nicht vorderlick ys, de vordœmet sick suelvest. Unde Malachias ym ersten capittel scheldet harde syn volck, darumme dat se den predigern ere tegeden unde ander plicht nicht geven; unde wenn se ydt rede geven, so geven se doch mit allen untruwen, alse ungesunde schevesche[1]) schape, unde wat se suelvest nicht mœchten, dat moste den armen prestern unde predigern gudt genoch syn. Alse ydt denn plecht tho thoghande, dat wor dat rechte Gades wordt ys unde truwe predigers syn, de mœten gebreck unde nodt liden, valsche lerers mœthen stedes genoch hebben, alse de papen Baal unde Bell. Overst Malachias gifft hir tho vorstande, dat Godt des ein groth mishagent hebbe, unde heth solcke untruwe unde bœssheit eine smaheit, de em suelvest geschee cap. 3, darumme he en drouwet, he wille se vorlaten unde ein ander volck annemen. Unde Deut. 14 gifft Godt tho vorstande, dat sodane minschen en nicht fruechten.

10. Van dem veertiden penning.

Unde efft de gueder der kercken nicht so vele weren, de predicanten dar van erliken tho underholden, dewile Paulus secht

[1]) schäbige, nichtswürdige. — Schill.-L. IV., 83. (Lübecker Bibel s. Mal. 1, 8. 13. 16.)

1. Tim. 5, dat se dubbelder eere werdt syn, dat me se nicht vorsorge allene alse einen andern nodtruefftigen, sunder ock eerliken tho themeliker hussholdinge, dat se ock mœgen herbergisch syn, 1. Tim. 3, mach de erbar radt den veertiden penning wedder uprichten, tho huelpe de predicanten tho holdende, alse ynn andern evangelisschen steden upgerichtet unde tho gevende angenamen ys. Dat yo de hussluede unde de gemene man, de sues nicht gifft unde vaken aldermeist denstes van den predicanten entfangen, wenn ere knechte, megede, kinder unde gesinde kranck ys, ock mit arbeides lone ock tho huelpe kamen. Na Paulus lere Gal. 6: de underwiset wert mit dem worde, de dele mede alderleye gudt dem, de en underwiset. Doch schollen de predicanten solck geldt nicht tho sick nemen, sunder sick benœgen laten an erem bestemmeden solde. Overst de buwmesters werden solck geldt tho sick nemen, destho eerliker den bestemmeden soldt uth thorichten unde wo nœdich tho vormeren.

11. Van kerckheren up den dœrpen.

Unde de kerckheren up den dœrpen, under dem erbarn rade belegen, schollen sick yn aller mathe lickfœrmich hebben den predicanten ynn unser stadt, mit dem gœdtliken ewigen worde tho predigen, dœpen, sacramente des lives unde blodes unses heren Jhesu Christi uthdelen, ceremonien yn der kercken, alse mit der missen unde duedeschen psalmen tho singen, tho stifftende der thohœrers etc. So se nicht willen (na dem se vor dem erbarn rade, van dem superattendenten vorhœret, van welckerem ock, edder einem van em gesent, se schollen des jars eins edder twie visitert werden, umme tho vornemen wat se leren), schollen se wiken unde me schal en nichtes volgen lathen van kercken renten, unde me schal en dat grass nemen, so se de schape nicht weiden willen. So se œverst Jhesum Christum recht predigen, dœpen, sacrament uthdelen etc., so schollen de hussluede geven allent, dat se wandages plegen tho gevende, alse veertiden penninge, rente, tynse, prœven unde wo ydt genœmet wesen hefft, nicht alse ein gudt werck tho troste der seelen, wo oldinges,

sunder umme tho underholden ere predicanten, unde de dar mede trœsten, unde ere arbeit dar mede tho belonen.

Desgeliken ock kœster unde scholmester, binnen unde buten unser stadt Bremen, schal me geven ere wœntlike plicht unde upkumpst, umme deste vlitiger eren denst tho warende. Darumme wille wy mer seggen van den scholen ym volgende capittel.

Van scholen. — Dat sœste capittel.

1.

Thom sœsten schollen ock de predicanten acht hebben up de scholen. Alse wy lesen 2. Reg. 2, dat Helias, eer he upvor thom hemmel mit einem vuerigen wagen, hefft he am ersten vorsocht de schœlers edder studenten yn Bethel, in Jericho unde an dem Jordan, welcke genœmet werden filii prophetarum 2. Reg. 2 unde 4, Amos 7. Ock hebben de aposteln der scholen acht gehefft, alse me seen mach in ecclesiastica historia libro 5, cap. 10. Godt hefft ein sunderlick wolgeval an der leringe der kinder, Gen. 18, unde hefft solcken vlith jegen de yœget hœchliken gebaden ym olden testamente, Deut. 4. 6. 31, Exod. 12. 13. Des geliken Christus ym nyen testamente, Matth. 18, unde Paulus Ephes. 6. Unde de prediker Salomon bekuemmert sick vlitigen dar mede, umme de yœget tho tuechtigen, yn synem bocke der sprœke.

Dat denn unse kinder dorch tuchtmester unde leermester gœdtliken, christliken unde eerliken werden upgetagen unde getuechtiget, Gade tho eeren, unsen kindern tho der salicheit unde desser guden stadt thom besten, dat wy luede mœgen krigen yn allen ampten, geistlick unde wertlick, geschicket, episcopos, syndicos, phisicos, consules, secretarios, scribas etc., so hefft de erbar radt eine bequeme schole upgerichtet ynn dem swarten mœncke kloster, dewile de klœster scholen gewest syn unde behœren tho wesen; unde hefft angenamen unde wil ock wider dana trachten, de suelven mit framen, gelerden tuchtmestern, leermestern unde lectoribus tho vorsorgen, den me soldt schal geven tho erer eerliken unde christliken hussholdinge.

Unde so hir gebreck were an geldt vor der schole arbeiders, mach de erbar radt de geistliken prelaten (wo me so nœmet) anspreken, umme hir handrekinge tho donde. Gelick en bevalen wert scholen mit gelerden, magistros unde lectores, tho underholden in Decret. distinct. 95. cap. Quia non ullis. Distinct. 37. cap. De quibusdam, unde in Decretalibus, titulo de magistris.

Wat œverst den juengern alder nuettest unde nœdigest wil syn tho hœrende unde tho lerende in sacris unde prophanis literis, werden de magistri wol betrachten, dat se ock mœgen vornemen uth der underrichtinge der visitatoren yn Sassen dorch Phil. Melanchtonem bescreven.

Unde dewile de scholmesters nicht allene syn leermesters, sunder ock tuchtmesters (ut faciant filios reverentes), so mœthen se ein scherp upseenth hebben up de kinder, dat se nicht anwerden legent, swerent, flokent, alse boven wildt unde untuechtich up der straten lopen, up den kerckhœven baldern [1]), ropen, stormen, mit stenen werpen (dat ock de oldern suelvest vœrnemliken unde vlitigen schollen weren), dat en unde eren oldern nicht ein swar lident daraver weddervare. Alse den untuechtigen kindern tho Hiericho, de mit Heliseo spotteden unde em na repen: kælkop kum up, kælkop kum up! daraver twe beren uth dem wolde quemen unde thoreten twe unde veertich kinder, 4. Reg. 2. [2]).

2. Van begreffenisse.

Den scholmestern kumpt ock tho, den doden, unsen leven brœdern unde suestern, de tho dem juengesten dage mit uns upstan schollen, eerlick unde godfruechtich mit christlikem gesange (so dat van en begeret wert) begraven tho helpen. Dat me en ock schal belonen.

---

[1]) lärmen („ballern") — Schiller-L. I., 144.

[2]) In unsrer Bibel 2. Kön. 2. In der Septuaginta und Vulgata wurden das 1. und 2. Buch Samuels als die zwei ersten Bücher der Könige bezeichnet, die folgenden daher als das 3. und 4. Buch der Könige. — In Cap. VII., 2 findet sich bei derselben Stelle 2. Reg. 2 notiert.

3. Ovinge, wenn me mit den doden tho grave gheit.

Unde na dem male mit den doden tho grave tho ghan, ein christlick, godtfruechtich werck ys, Act. 8, so schollen sick de luede dar thor tidt des unnuetten wasschendes edder klappendes entholden unde stille hen ghan, unde yderman syn suelvest ende bedencken, de uperstandinge der doden avertrachten, umme de herrliken thokumpst Christi bidden, dat de vorstorvene mit uns unde wy mit en vullenkamen gemaket mœgen werden, Hebr. 11, unde de rechte erlœsinde, Luc. 21, Rom. 8 averkamen, de krone der gerechticheit (belavet alle den, de Christus erschininge leff hebben, 2. Tim. 4) entfangen.

4. Van kerckhœven.

Hir schal ock vlitigen getrachtet werden dorch de vorstender unde buwmester der kercken, dat de kerkhœve reine unde eerlick geholden werden, dewile sunder twivel etlike hilligen dar liggen. Hebben doch de kinder Israel eer leger reine, eerlick unde hillich geholden, Deut. 23.

Unde were wol geraden, sunderlick thor tidt der pestilentie, dat ein erbar radt vorschaffede wor buten vor der stadt einen gemenen kerckhoff. Alse des by den olden de bruck gewest ys, beide manck Jœden unde heiden, manck hilligen unde suendern, de begreffenisse buten der stadt tho hebben, gelick dat uthwiset dat 7. Cap. Luce, dar bescreven wert, wo dat der wedewen sœne thor stadt henuth thom grave gebracht sy. Ock was Christus graff buten vor der stadt beredet, Johan. 19. Dessuelven geliken koffte Abraham syne bygrafft up dem acker Ephron by den twyvoldigen graven, dar hen sick alle patriarchen begraven leten, Gen. 23. Dar her ock de latinesche spracke efferri hett, Actor. 5, dat ys henuth dregen, dat wy tho grave dragen heten.

Vam cruetze. — Dat sœvende capittel.

1.

Thom sœvenden hœrt ock by dat predigtampt dat hillige christlike cruetze, na dem male des amptes lere, nœmlick dat hillige evangelion, ein viend ys des duevels, des flesches unde der werlt. Idt prediget, singet unde rœmet, wo de godt unde fœrste desser werlt uthgestot unde gerichtet sy, Johan. 12 unde 16, den stercken wapener syn pallass affgestormet, he averwunnen unde gevangen, syn harnsch, dar he sick up vorlet, em genamen unde syn roff uthgedelet, Luc. 11, syn kop tho treden, Gen. 3, wo de fœrstendœme unde weldigen, de heren der werlt, de yn der duesternisse desser werlt herschen, de bœsen geiste under dem hemmel, Ephes. 6, uthgetagen, apenbar schouw gevœrt, unde ein tryumph van en gemaket sy dorch Christum Jhesum unsen heren, Col. 2.

Item dat evangelion singet unde prediget, dat alle flesch sy houw unde alle syne guede dat ys dat woldont edder gude leevent, dat de vornufft vormach unde deit, ys alse eine blome up dem velde; dat houw vordœrret, de blome valt aff, overst dat wordt unses Gades blifft ewichlick, Esai. 40; dat alle de wyssheit unde lere, alle gerechticheit unde framicheit des flesches unweddergebaren nicht kan bestan vor Godt, vor synem geiste unde word; ydt ys alle vordœrret how unde dreck, Phil. 3.

Thom druedden straffet dat evangelion de werlt umme de suende, umme de gerechticheit unde umme dat gerichte, dar se noch lœvich, noch rechtverdich, noch vorstendich sy, Johan. 16.

Desse stuecke kan de hoverdige sathan, dat gele flesch unde bœse werlt nicht liden. Darumme laden alle truwe dener des

evangelii alle duevel, alle flesch, unde de gantze werlt up sick. Wente so weinich alse dat evangelion den duevel kan liden mit synen medegenoten, flesch unde werlt, yo so weinich kœnnen se dat evangelion unde syne dener dulden unde vordragen, dat hir ein stede hader, viendtschop unde strident ys. Gelick Paulus unde Petrus van dem stride des flesches unde geistes reden, Gal. 5, 1. Pet. 1.

Hirumme secht Christus: de fœrste desser werlt kuempt my an, Johan. 14. Unde tho synen ungelœvigen fleschliken fruenden: de werlt kan juw nicht haten, overst my hatet se, wente ick geve tuechenisse van er, dat ere wercke bœse syn, Johan. 7.

Desgeliken hefft he syne leven aposteln unde apostolische buw lueden anders hir nicht thogesecht vor ere reine lere unde groten arbeit, wenn drœffenisse, lident, undanck, vorvolging, smaheit, den ban unde dodt. Gelikerwise alse he suelvest alse ein vorvœrer, Matth. 27, unde Gades lesterer, Matth. 28, vorbannet unde gedœdet ys geworden, Johan. 9 unde 11. Dat ys syn lon gewest vor syne vel guden wercke, Johan. 8, vor syne leve trœstlike lere, unde secht tho synen juengern Johan. 20: gelick alse my de vader gesent hefft, so sende ick juw. Dat ys, ick bin gesent umme der werlt tho denen mit myner lere, leevende, dode, flesche unde blode unde hebbe des men undanck van eer, bin unbekandt, unangenamen gebleven unde hebbe vor myne segeninge eren flock, vor myne woldaden den ban, vor myne lere, fruendtlick leevent, geweldige miracule ere schelde wœrde mœten entfangen, dat ick ere Beelzebub, ere freter unde winsueper, ere dore unde unsinnige, ere vorvœrer unde uprormaker hebbe mœthen wesen. Darumme dœrve gy ock juw nicht anders tho der werlt vorseen. Wente hebben se my vorvolget, so werden se juw ock vorvolgen, Johan. 15, unde Matth. 10: de juenger ys nicht baven den mester, noch de knecht baven synen heren; idt ys dem juenger genoch, dat he sy alse syn mester, unde de knecht alse syn here. Hebben se den husvader Beelzebub geheten, wo vel mer werden se syne husgenoten so heten? Hebben se den schæpherden bespottet, geœvet,[1] bespiet, gegeisselt unde gedœdet, Luc. 18, wo vele mer

[1] gequält. Schill.-L. III, 249: ovenen = quälen.

wert solckes den schapen weddervaren? Gelick he ock secht: seeth, ick sende juw alse de schape midden manck de wulve, Matth. 10, alse Gades kinder midden manck den unardigen unde vorkerden, Phil. 2, alse propheten manck den wedderspennigen, scherpen dœrnen unde scorpionen, Ezech. 2. Unde Paulus 1. Corinth. 4: ick holde œverst, Godt hebbe uns apostolen vor de alder ringesten vorgestelt, alse dem dode avergegeven (Rom. 8 alse slachtschape); wente wy sint ein schouwspel geworden der werlt unde den engelen unde den minschen; wy sint narren umme Christus willen, gy sint œverst klock yn Christo, wy swack, gy œverst starck, gy herlick, wy œverst vorachtet. Wente up desse stunde sint wy hungerich unde dœrstich unde naket unde werden mit vuesten geslagen unde hebben nene wisse stede, unde arbeiden unde wercken mit unsen egen henden. Me scheldet uns, so segene wy, me vorvolget uns, so dulde wy ydt, me lastert uns, so flee wy. Wy sint alse ein uthvegelse der werlt unde eines jedermans affschavelse geworden wente nu her.

2. Dat cruetze unde lident kuempt den predicanten tho.

Hirumme ysset hoch van nœden, dat de dener Gades ym evangelio synes sœns sick gantz unde gar tho dem cruetze bereiden unde ruesten sick mit geduldt unde einem sachten mode wapenen, alse Christus leret Luc. 21, unde nicht dencken ynn dem ampte gude dage tho hebben, alse de schrifft gelerde menede Matth. 8. Darumme ock Christus en vorwerpet unde tho nenem evangelisten hebben wolde. Wente dat sint allene bequeme deners des wordes, de mit Mose vele lever erwelen mit dem volcke Gades ungemack tho lidende, denn de tidtliken wollust der suende tho hebbende, unde achten de smaheit Christi vor grœtter rikedom, denn de schatte Egipti, unde seen an de beloninge, Hebr. 11. Gelick denn Christus uth syner guedicheit thor herrlichheit syner gnade unde unsem trost synen apostolen unde alle apostolische lerers groth lon umme er lident thosecht unde sprickt: salich sy gy wenn juw de minschen umme mynent willen schenden unde vorvolgen, unde reden allerleye quadt wedder juw, so se daranne legen; weset frœlick unde hebbet einen guden modt, ydt wert

juw ym hemmel wol belonet werden, wente also hebben se vorvolget de propheten, de vor juw gewesen sint, Matth. 5.

Idt ys de olde wanheit by dem volcke, de rechte propheten tho bespottende unde vor unsinnige luede tho holdende, tho belegende, tho vorvolgende unde tho dœdende. Elisa edder Helizeus ys vor Bethel bespottet unde nageropen geworden, 2. Reg. 2. Yegen Esaiam sint de tungen uthgesteken unde mit vingeren up en gewiset, Esai 57. Ein junck prophete des heren ys vor ein rasende minsche geholden, 2. Reg. 9. Hieremias alse ein, de mit syner lere unfrede unde ungeluecke anrichtede (so he doch men Gades geboth vorkuendigede), ys geworpen ynn eine kule vul slimes, Hierem. 38. Amos ys vorklaget van[1]) Amasia dem prester tho Bethel vor Jeroboam dem kœninck Israel, dat he upror makede wedder den kœninck ym huse Israel unde ys uth dem lande gedreven, Amos 7. Urias propheta ys gedœdet van dem kœninck Joakim, Hierem. 26, Sacharias van dem kœninck Joab, 2. Paral. 24, Helias vorvolget van Achab unde Jezabel, 1. Reg.

Seeth, also syn vorvolget de propheten, de vor uns gewesen syn, dat gescreven ys tho einem sunderligen trœste unde sterkinge aller predicanten; gelick Jacobus secht: nemet, myne leven brœder, thom exempel des lidendes unde der geduldt de propheten, de tho juw geredet hebben yn dem namen des heren, Jacob. 5.

Hirumme schollen alle predicanten, de ridder des heren Sebaoth syn, 2. Corinth. 10, ergripen den harnsch Gades, up dat se wedderstan kœnnen an dem bœsen dage unde yn alle erer gœdtliken lere bestan mœgen, Ephes. 5,[2]) nicht vorwelcken, wenn de sunne upgheit, Matth. 13, nicht affvallen thor tidt der anfechtinge, Luc. 8, nicht flegen, wenn de wulff kumpt, Johan. 10, sunder yn allen dingen gerustet syn.

3. Cruetze unde lident volget allen lœvigen.

Dewile œverst drœffenisse, cruetze unde lident nicht allene volget der rechten lere unde truwen lerers, wo gesecht unde vornemlick yn Paulo tho seende ys, 2. Corinth. 1 unde 11, 2. Timoth. 3,

[1]) Im Orig. unrichtig: vor.

[2]) Muss heissen: Ephes. 6 (V. 13).

Act. 13. 14. 19, sunder ock dem waren geloven unde einem godtsaligen leevende, alse David secht: ick lœve, darumme rede ick, ick bin œverst seer gedemœdiget, Psalm 117,[1]) unde Paulus: alle de godtsalich leeven willen ynn Christo Jhesu, de mœthen vervolginge liden 2. Timoth. 3, darumme mœthen de predicanten dat volck vlitigen underrichten unde mit dem swerde des geistes, welcker ys dat wordt Gades, wapen unde stercken, unde den Christophors bœm den lueden ynn de hande don, darby se sick ynn dem water der anvechtinge mœgen holden, dat se nicht sincken unde underghan. Wente darna alse dat volck Gades wordt hefft angenamen, wil de sathan darna trachten, dat wordt uth erem herten tho ritende, Luc. 8. Dar he vaken cruetze unde lident tho gebruket, alse he dede mit Job unde mit Christo yn der wœstenye am ersten. He moth wedder de gemene Gades de porten der helle unde de werlt vorwecken, Matth. 16. Ydt ys syn lust, storm unde unweder, water, slachregen unde windt anthorichtende wedder dat hus up den leevendigen vels gegründet, Matth. 7, he begert juemmer unde alletidt de juengern Christi tho sichten, Luc. 22. Hir entyegen kuempt den ridderen Christi tho, dat volck mit der lere geschicket tho maken, dat se mit dem loven kœnnen uthlœschen alle vuerige pile des bœsewichtes unde mit gudem moth allerleye lident averwinnen.

Dyth hefft Paulus truweliken gedan. Alse wy lesen, Act. 14, dar Lucas also scrifft: unde up den andern dach ginck he uth mit Barnaba na Derben unde predigeden der suelven stadt dat evangelion unde underwiseden erer vele, unde tœgen wedder na Listran unde Iconien unde Antiochien (dar se uth vordreven weren, unde de vorvolginge was, Cap. 13 unde 14), sterckeden de seelen der juengern unde vormænden se, dat se ym loven bleven, unde dat wy dorch vele drœffenisse mœthen yn dat rike Gades ghan.

Up dat nu alle evangelisten unde lerers na Paulus anwisinge dat volck thom cruetze unde lident geschicket mœgen maken, dewile ydt nicht anders wesen wil, denn dat de utherwelden christophori syn unde cruciferi, dat ys Christ dragers unde cruetz dragers, dar se tho gesettet syn, 1. Thessal. 3, unde tho geeschet,

[1]) Ps. 116, 10.

1. Pet. 2, darumme wille wy yn der schrifft sœken unde seen, wat se van dem hilligen cruetze secht unde leret tho unsem troste unde underrichtinge, dat wy suelvest yn all unser drœffenisse getrœstet mœgen werden, unde ock trœsten kœnnen dede sint yn allerleye drœffenisse, mit dem troste, dar wy mede getrœstet werden van Gade, 2. Corinth. 1. Wente wat vorgescreven ys, dat ys uns thor lere vorgescreven, up dat wy dorch gedult unde trost der scrifft einen hœpen hebben, Rom. 15.

4. Cruetze unde lident ys van Godt.

Thom ersten secht de scrifft, dat cruetze unde lident kame van Gade, uth syner gœdtliken ordeninge, bedachtem rade unde uthvorseeynge, efft he wol dartho etlike duevel edder bœse minschen, alse syne wercktuege unde uthrichters synes willens, gebruket, alse de overicheit den bœdel. Gelick Godt den duevel, Judam, Pilatum unde de Jœden gebrukede, umme synen sœne tho cruetzigen. De duevel ys gekamen ynn Judam, Johann. 13 unde hefft en tho gereitzet Jhesum tho vorraden, Pilatus hefft en vorrichtet, unde de Jœden gecruetziget. Nochtans secht Christus: up dat de scrifft vorvuellet werde, schal de myn brodt ytt, my mit vœten treden, Johann. 13, unde tho Pilato: du heddest nene macht aver my, wenn se dy nicht were van baven heraff gegeven, Johann. 19. Unde tho den Jœden secht Petrus: gy menne van Israel hœret desse wordt, Jhesum van Nazaret, den man van Gade, manck juw mit dath unde wunder unde teken bewiset, de Godt dorch en dede manck juw, alse denne gy ock suelvest wethen, den suelvesten, na dem he uth bedachtem rade unde uth vorseynge Gades avergegeven was, hebbe gy genamen dorch de hende der unrechtverdigen unde en angehechtet unde erwœrget, Act. 2. Unde Christus tho Petro: steck dyn swerdt yn de scheide; schal ick den kelck nicht drincken, den my myn vader gegeven hefft? Johann. 18. Unde Esaias Cap. 53: de here wolde en so thoslan mit kranckheit.

Gelick denn nu de drœffenisse Christi, syn lident, cruetze unde dodt synes leven vaders gude wolgevellige unde vullenkamen wille, radt unde vorhenckenisse, ja syn egen werck ys gewesen, worumme he ock sick dar dueldich yn schickede, dat he synen

mundt nicht up dede, do he gestraffet unde gekrencket wart, sunder hadde sick gelick, alse ein lam, dat thor slachtbanck gevœrt wert unde alse ein schæp, dat stum wert vor synem scherer unde synen mundt nicht updeit, Esai. 53, haderde nicht mit synen vienden, sunder bath vor de avertreders, de nicht wedder schalt, do he geschulden wart, noch drouwede, do he leth, sunder gaff ydt em hen, de dar recht richtet, 1. Pet. 2, overst Petrum schalt he, de en vorschonen wolde unde vordedingen, dat he nicht lede, Matth. 16 unde 26: alse ys ock alle unse lident, anvechtinge, ungeluecke, wedderwerdicheit Gades wille, den wy billick mit aller gedult, frouwde unde danckbarheit schollen annemen unde eeren. Wente Christus sprickt hell unde klar, Matth. 10: kœfft me nicht twe sperling umme einen penninck? noch valt der suelven nicht ein up de erden ane juwen vader. Nu œverst sint ock juwe hær up dem hœvede alle geteldt. Darumme fruechtet juw nicht, gy sint beter denn vel sperlinge.

Dith hebben de kinder Gades vorstan, gelœvet unde bekandt. De godtfruechtige Job, do em ein groth lident unde cruetze weddervor dorch den sathan, Araber, Chaldeer, vuer unde windt, bekende he unde sprack: ick bin naket van myner moder live gekamen, naket werde ick wedder henwech varen; de here hefft ydt gegeven, de here hefft ydt genamen, de name des heren sy gesegent, Job 1. He secht nicht de duevel, de minschen, de thœverers, de wederwickers,[1]) sunder de here.

De kœnnincklike prophete David, do he van synen vienden des huses Sauli, Symei, ys geflœket, mit stenen geworpen unde alse ein blodt hund geschulden, unde Abisei solckes wolde straffen unde wreken, vorboth ydt David unde sprack: latet en flœken, wente de here hefft ydt em geheten: flœke David! wol kan nu seggen, worumme deistu dat? Unde latet en betemen[2]), dat he flœke, wente de here hefft ydt em geheten; vellichte wert de here myn elende anseen unde my mit gude vorgelden syn huedige flœkent, 2. Samuel 16.

Hir bekent David, syn lident kame van dem heren, mit solcker thovorsicht, ydt werde em thom besten gedyen dorch den

[1]) Wetterpropheten. [2]) Lasst ihn gewähren.

suelven heren, unde dat makede en dueldich unde sachtmœdich, unde moth dith suelve den minschen wol yngebildet syn mit sodanen hellen sprœken unde exempeln, dat se dardorch gedult, einen sachtmœdigen unde stillen geist mœgen averkamen ynn alle eren nœden.

5. Unse cruetze ys Gades cruetze.

Thom andern secht de scrifft tho unsem groten troste, dat der utherwelden cruetze unde lident sy Gades cruetze unde lident. Wente Godt secht: wol juw antastet, de tastet mynen ogen appel an, Zachar. 2. Unde Esaias Cap. 64: ick wil der guedicheit des heren dencken unde des laves des heren yn allem, dat uns de here vorgulden hefft, unde des groten gudes an dem huse Israel, dat he en gedan hefft dorch syne barmherticheit unde grote guedicheit. Wente he sprack: se sint jo myn volck, kinder de nicht valsch syn, darumme was he ere heilandt. Wol se beangstiget, de beangstiget en ock. So deep steckt sick Godt ynn unse lident unde vormenget sick so seer mit unsem elende unde nodt, de em so thom herten gheit, dat he ydt sick mer anthuet, beter vœlet, em weer deit, denn ydt uns juemmer mer don kan. Darumme sprack he tho Sennaherib, dem kœninge tho Assiryen: ick kenne œverst dyne waninge wol, dyn uthtoch unde yntoch unde dyn davendt wedder my, dewile du denne wedder my davest etc., Esai. 37. Unde tho Samuel: se hebben nicht dy, sunder my vorworpen, 1. Samuel 7. Unde Moses unde Aaron spreken: juwe murrent ys nicht wedder uns, sunder wedder den heren, Exod. 16. Unde Christus tho Paulo: Saul, Saul, wat vorvolgestu my? Acto. 9, unde Luc. 10: wol juw vorachtet, de vorachtet my. Wente Christus unde de christen sint ein flesch, Ephes. 5. Alle christen œverst sint ein liff, Rom. 12. 1. Corinth. 12, Christus œverst ys des lives hœvet, Ephes. 1. Col. 1, overst Christus hœvet ys Godt, 1. Corinth. 11. Darumme wenn de Christen liden, so lidet Christus, de vader unde de gantze gemene Gades, worumme ock ere lident genœmet wert Christus kelck, Matth. 20, Christus jœck, Matth. 11, Christus lident, Coloss. 1, Philipp. 3, wente ydt ys synem lidende yngebildet.

Unde ys dith suelve seer trœstlick tho denckende ym liden, dat wy so vele hebben, unde de alderhœgesten, de uns dat cruetze helpen dregen, unde sick unser drœffenisse deelhafftich maken, dat ydt yo uns nicht tho swar valle. Alse Godt secht: ick bin by em yn der nodt, ick wil en heruth riten, unde tho eren maken, Psalm 91. Unde Christus tho Paulo: fruechte dy nicht, sunder rede unde swich nicht, wente ick bin mit dy, unde nemandt schal sick understan, dy tho schadende, Act. 18.

6. Dat cruetze vorschaffet heilsame fruechte.

Thom druedden secht de schrifft, wo Godt unse leve truwe vader dat cruetze aver uns vorwecket unde uns lident thoschicket nicht umme uns darmede tho vorderven edder tho beschedinge, sunder umme grote, nœdige, nuette, heilsame stuecke dardorch yn uns tho vorschaffende. Wente geliker wise alse mit dem dœrsschen me begert brodt tho averkamen unde nicht dat vordarff des kornes, also socht Got nicht unse vordarff eder ergeste, wenn he uns cruetziget, sunder unse beste. Gelick alse Paulus secht: wenn wy gerichtet werden, so werde wy van dem heren getuechtiget, up dat wy nicht mit der werlt vordœmet werden, 1. Corinth. 11. Unde tho den Hebre. am 12. cap: myn sœne, achte de tuechtinge des heren nicht geringe unde vortzage nicht, wenn du van em gestraffet werdest, wente wen de here leff hefft, den tuechtiget he, he stupet œverst einen ytliken sœne, den he annimpt. So gy de tuechtinge vordulden, so erbueth sick Godt juw alse den kindern. Wente wor ys ein sœne, den de vader nicht tuechtiget? Sy gy œverst ane tuechtinge, der se alle sint deelhafftich geworden, so sy gy basterde unde nene kinder. Unde so wy unse liffliken veders tho tuechtmesters gehat unde se gefruechtet hebben, scholde wy denn nicht vel mer underdanich syn dem geistliken vader, dat wy leeven? Unde jenne hebben uns twar weinich dage getuechtiget na erem gudtduenckende, desse œverst tho nuette, up dat wy syne hilginge erlangen. Alle tuechtinge œverst, wenn se yegenwerdich ys, so duencket se uns nene frouwde, sunder truricheit syn, overst darna wert se geven eine fredesame frucht der gerechticheit denn, de dardorch geœvet sint, unde 2. Corinth. 1.

Dewile hir de hillige apostel anthuet, wo Godt dorch dat cruetze leevent, hilginge, grote nuette unde fredesame fruechte yn uns anrichtet, bevalt uns, yn der scrifft tho vorvorschende, welcker de fruechte unde nuette gueder des bomes des hilligen cruetzes mœgen syn.

7. De nuetticheit unde fruechte des cruetzes.

Thom ersten gebruket unse leve hemmelssche vader dat cruetze unde lident, umme den olden Adam darmede tho schueren unde mer unde mer tho reinigen unde de suende ynn unsem flessche tho weren. Alse Paulus secht 2. Corinth. 4: wy hebben allenthalven drœffenisse, œverst wy bekuemmern uns nicht, uns ys bange, œverst wy vortzagen nicht, wy liden vorvolginge, œverst wy werden nicht vorlaten. Wy werden under gedruecket, œverst wy kamen nicht umme. Unde dregen alle tidt umme den dodt des heren Jhesu an unsem live, up dat ock dat leevent des heren Jhesu an unsem live apenbar werde. Wente wy, de wy leeven, werden stedes yn den dodt gegeven umme Jhesus willen, up dat ock dat leevent Jhesu apenbar werde an unsem sterftliken flesche. Darumme werde wy nicht trach, sunder efft wol unse uthwendige minsche vordervet, so wert doch de ynwendige van dage tho dage vornyet. Unde thon Rœmern am sœsten: wy weten, dat unse olde minsche mit em gecruetziget ys, up dat dat suendtlike liff uphœre, dat wy nu vordan der suende nicht denen. De olde Adam ys angevangen tho sterven dorch de weddergebort unde geloven, doch noch nicht gantz gestorven. De nye minsche hefft begunnen leevendich tho werden, doch ys noch nicht gantz vullenkamen, dat ydt nicht feilen kan. Desse twe mœthen wedder einander striden, Rom. 7, Gal. 5, 1. Pet. 1. Darumme denet dat cruetze unde lident dar tho, den olden Adam mer unde mer tho dœden unde de suende uth tho vegen. Wente ydt ys twierleye, suende vorgeven unde suende uthvegen. Wenn ein minsche lœvet unde gedofft wert, so sint em alle syne suende vorgeven, overst nicht gantz uthgeradet noch uth dem flesche geworpen, Rom. 7, dat darnȧ de suende moth uthgeveget werden dorch mannichvoldich cruetze unde stervinge, so lange alse he levet.

De suende oeverst blifft ynn uns, so lange alse dat sterff-like liff waret. Overst se wert umme Christus willen nicht gerekent ym thorne Gades, sunder wert mit vederliker tuechtinge unde mannigerleye cruetze uthgeveget unde gereiniget. De eine lidt dith, de ander dath, de eine wert sues gecruetziget, de ander so, Johannis 21. Darumme secht Salomon, Proverb. 20: wunden vordriven dat bœse unde slege des gantzen lives[1]) unde Proverb. 22: dorheit stickt dem knapen ym herten, overst de rode der tucht wert se verne van em driven. Narren moth me mit kolven lusen, unde de rode maket frame kinder[2]). Unde Petrus: wol am flesche lidt, de hœret up van den suenden, dat he vordan, wat noch nastendiger tidt ym flesche ys, nicht de lust der minschen, sunder dem willen Gades leve, 1. Petr. 4. Sodane fruechte hefft Godt uthgerichtet dorch dat cruetze uthwendich unde mit synem geiste ynwendich yn dem vorlaren sœne, Luc. 15, in Manasse 2. Paralir. 33, de dorch lident thor bote gedreven syn. Wente darumme schicket Godt lident, dat me de suende bedencken, sick suelvest richten, beteren unde bekeren schal (alse tho vornemende ys, 2. Sam. 7 unde 1. Corinth. 11), unde dat de olde Adam nicht gheil unde wedderspennich werde. Alse Moses secht Deut. 32: do he vett unde satt wart, wart he gheil, du bist vett unde dicke unde gladt[3]) geworden, unde he hefft den Godt laten varen, de en gemaket hefft. Unde Proverb. 30: here, armodt unde rikedom giff my nicht. Ick mœchte sues, wo ick satt wœrde, vorlœchen unde spreken: wol ys de here? Alse de rike minsche, Luc. 12. Unde ys darumme lident jo so nœdich dem olden Adam, dat he gethemet unde underdruecket werde, alse ethent unde drinckent.

Thom andern ys dat cruetze, ein scholmester, de uns vorstendich maket. Wente dorch dat cruetze wert des herten grundt

---

1) In unsrer Uebersetzung: „Man muss dem Bösen wehren mit harter Strafe und mit ernsten Schlägen, die man fühlet“ (Spr. 20, 30). Doch ist obige Wiedergabe genauer.

2) Der erste Spruch: „Thorheit stekt — treiben“ steht Spr. 22, 15; der andere: „Narren muss man mit Kolben schlagen u. s. w.“ findet sich aber weder dort, noch unsres Wissens sonst in den Sprüchen Salom. Es scheint eine originale Umschreibung jenes ersteren zu sein.

3) Luther: stark.

unde alles wat darynne vorborgen licht, geapenbart, alse Symeon secht Luc. 2, unde wy uns suelvest under ogen gestelt, dat wy vornemen kœnnen, wat gudes edder bœses yn uns sy, unse swackheit unde gebrecklicheit, edder unse framicheit unde starckheit, gelick gescreven steit, Deut. 8: de here demœdiget unde vorsocht dy, dat he ervare (dat ys, juw ervaren do), efft gy en van gantzem herten unde van gantzer seele leff hebben. Unde Proverb. 29: rode unde straffe gifft wyssheit. Dar dorch lerde Nabuchodonosor, dat Godt de alder hœgeste macht hefft aver der minschen kœnninckrike unde gifft se, wem he wil, Daniel 4 unde 5. Abraham ys vorsocht, Genes. 22, unde ys yn em sterckheit gefunden unde geapenbart thor ere der gœdtliken gnade unde gave. Petrus ys angefochten unde swack gefunden, Matth. 26, dat he lerde sick demœdigen, syne vormetenheit avergeven, des flesches swackheit erkennen unde weten scholde, wo hœchlick uns Gades huelpe unde bystandt nœdich syn yn aller anvechtinge unde nodt lives unde der seelen. Job ys vorsocht unde hefft averwunnen, Job 1, dat he unde wy leren scholden Gades krafft yn erdeschen vaten unde em dar vor dancken unde leven. He ys noch eins vorsocht unde van dem sathan angetastet, unde ys averwunnen, dat he undueldich wart, unde hoff an tho vorflokende den dach, dar he ynne gebaren was, Job 2. Hir wert en unde uns geleret, wes wy vormœgen uth unsen egen krefften, nœmliken nichtes wenn suendigen, dat wy alse bewegen[a]) scholden werden, uns suelvest nicht tho behagen, sunder tho haten unde tho vorsaken.[1]) Overst uth der ersten averwinninge erschinet, wes wy all vormœgen van der gnade Gades, de wy ock darumme mœthen eeren, anropen, bruken yn aller nodt.

Also werden de wercke Gades, syn huelpe, reddinge unde krafft geapenbart dorch dat cruetze, Johann. 9. 2. Corinth. 13, unde ock unse unlove, Johann. 12, yn den oversten, Matth. 8, ynn den Gergeseneren, dessuelven geliken der framen gelove unde erwelinge, 2. Thessal. 1, unde dat alle tho unser lere unde underrichtinge. Alse Paulus secht Rom. 5: wy rœmen uns ock der

---

[a]) So im Original. Muss „bewagen“ heissen.

[1]) verleugnen. Schiller-L. V., 428.

drœffenisse, dewile dat wy wethen, dat drœffenisse gedult bringet, gedult œverst bringet ervaringe, ervaringe œverst bringet hœpen, de hœpen œverst lett nicht tho schanden werden. Unde 1. Petr. 1: gy liden nu eine klene tidt unde syn trurich yn mannigerleye anvechtinge, up dat juwe love rechtschapen unde vele kœstliker befunden werde, denn dat vorgencklike goldt, dat dorch dat vuer beweret wert.

Thom druedden werde wy dorch dat cruetze yn demodt geholden, dat wy uns der groten gave halven nicht vorheven baven unsen negesten. Dat cruetze hœldt uns binnen bordes unde under der decken, alse Esaias secht 28: allene de unval leret uppet wordt mercken; wente dat bedde ys so enge, dat dar nichtes œveriges ys, unde de decke so kort, dat me sick dar under bœgen moth. Darumme secht Paulus 2. Corinth. 12: up dat ick my der hogen apenbaringe nicht vorhœve, ys my gegeven ein pæl ynt flesch, nœmliken des sathanas engel, de my mit vuesten sla, up dat ick my nicht vorheve. Unde Moses Deut. 8: he hefft dy gedemœdiget unde vorsocht, dat he dy darna wol dede, du mœchtest sues seggen yn dynem herten, myne kreffte unde myner hende stercke hebben my dith vormocht uththorichtende. Hir bekennet Moses, dat Godt darumme demœdiget, cruetziget unde vorsocht, dat he eine orsake averkame, uns wol tho donde, syne herlike huelpe unde trost an uns tho bewisen, unde wy gereitzet werden, gantz unde gar van uns suelven tho vallen unde allene syne starckheit unde krafft tho bekennen, anthobeden unde tho dancken. Gelick Moses unde Israel dede, Exod. 15, unde Anna, Samuelis moder, 1. Samuel. 2, darna alse Godt syne huelpe unde trost geweldichliken aver se bewesen hadde. Wente he kan syne starckheit yn uns nicht bewisen, wy syn denn swack unde yn liden. Alse Christus secht: myn krafft ys yn den swacken mechtich, 2. Corinth. 12.

Thom veerden ys cruetze unde lident ein teken unde underpandt, dat wy erwelet syn unde Gades leve kinder, dar he ein wolgeval an hefft, alse he hadde an synem alder levesten sœne, unsem ersten gebarnen broder, dem gecruetzigeden Christo; na dem male wy em gelickfœrmich syn, wenn wy ym cruetze

stecken. Unde dith betueget Paulus Rom. 8: de he thovorne uthvorseen hefft, de hefft he ock geordent, dat se gelick syn scholden dem evenbelde synes sœns. Unde Godt secht: de ick leff hebbe, de straffe ick unde tuechtige se, Apoc. 3, Proverb. 3, Hebr. 12.

Thom vœfften. Efft wol unse lident nicht kan vordenen dat ewige leevent, alse Paulus secht Rom. 8: ick holde ydt darvœr, dat desser tidt lident der herlicheit nicht werdt sy, de an uns schal apenbart werden, so ys nochtans lident unde cruetze eine vœrderinge unde ynganck tho der ewigen herlickheit uth Gades wolgeval unde thosage. Wente Christus secht Matth. 5: salich sint, de umme der gerechticheit willen vorvolget werden, wente dat hemmelrike ys ere. Salich sy gy, wenn juw de minschen umme mynent willen schenden unde vorvolgen, unde reden allerleye quadt wedder juw, so se daran legen; weset frœlick unde hebbet einen guden modt, ydt wert juw ym hemmel wol belonet werden. Unde Paulus 2. Timoth. 2 [1]): unse drœffenisse, de tidtlick unde licht ys, schaffet eine ewige, unde baven alle mathe wichtige herrlicheit. Unde Rom. 8: so wy mede liden, so werde wy ock thor herrlicheit erhaven werden. Der geliken sprœcke sint mer Philipp. 1, 2. Thessal. 1, 1. Pet. 4, Jacobi 1. Unde Paulus Actor. 14: wy mœthen dorch vele drœffenisse, ynn dat rike Gades ghan. Hœrestu wol dat wœrdeken: wy mœthen, oportet! Dat ock van Christo gespraken steit Luc. 24: oportebat Christum pati, Christus moste liden unde tho syner herrlicheit ynghan! Ydt ys also beslaten ynn dem concilio trinitatis, dat ydt ock nicht anders kan unde mach syn. Ein ytlick moth hir syn cruetze unde lident hebben, de mit Christo schal hir namals herrlick werden. Dar wert anders nicht uth, ydt moth geleden syn. Wultu Christus hoffgesinde syn, so mostu syn hoffevarve dragen, wultu ein christen syn unde syner geneten, so mostu ock em gelickfœrmich syn unde mit em yn der var stan unde liden.

Dewile denn dat cruetze unde lident van Godt aver uns

---

[1]) Richtiger: 2. Cor. 4 (V. 71). — Die Stelle 2. Tim. 2 (V. 12): „Dulden wir mit, so werden wir mit herrschen“ drückt übrigens denselben Gedanken aus.

vorordent ys, welcker he uns nicht allene helpen wil dragen, sunder ock thom besten keren unde wenden, dat wy dar dorch getuechtiget werden unde unse olde Adam getemet, unse suende unde gebrecklicheit erkennen leren, bothe don unde suende miden, Gades krafft unde unsen geloven ervaren, desses leevendes mœde unde des thokuempstigen begerich, Christo gelickfœrmich unde der herrlicheit bequemich werden, so schollen billick alle minschen sick eerbedich, dueldich, danckbarlick yegen Godt ym cruetze hebben, unde nicht alse godtlose unde lovelose luede undueldich, thœrnich unde wrackgirich werden, an Gades huelpe vortwivelen, yn affgœderye vallen, thœveners thoscriven, warseggers unde des duevels kunst gebruken, umme des cruetzes loss tho werden. Dewile lident so nœdich ys alse dat leevent suelven, unde noch vel nœdiger unde nuetter, denn aller werlde guedt unde eere.

8. Wo wy uns ym liden hebben schollen.

Unde de wile de scrifft ock leret, wo wy uns ym lidende unde under dem cruetze hebben schollen unde de hilligen Gades sick gehadt hebben, wille wy dat ock kœrtlick anthen.

Thom ersten moth dat lident yn gedult gedragen syn, dat wy nicht murren wedder Godt noch thœrnigen wedder de minschen, sunder frœlick dat annemen unde dragen, unde Godt dar vor prisen unde laven. Alse Christus leret Luc. 21: bewaret juwe seele mit gedult, dat ys: werdet nicht undueldich. Unde Hebr. 10: gedult ys juw van nœden, up dat gy den willen Gades don unde de thosage entfangen. Unde Luc. 8: de dat wordt hœren unde beholdent yn einem fynen guden herten unde bringen frucht yn gedult.

Dessuelven geliken leret Christus Matth. 5, unde Petrus 1. Pet. 4, dat wy frœlick schollen syn unde nicht bedrœvet, einen guden modt schollen hebben unde nicht zachafftich wesen, wenn wy mit Christo liden unde aver synem namen geœvet werden. Als denn Lucas scrifft van den apostolen, Act. 5, dat se frœliken van des rades angesichte gingen, dat se werdich gewest weren, umme synes namen willen smaheit tho liden. Unde van den ersten christen: gy hebben mit mynen banden medelidinge gehadt unde den rœff juwer gueder mit frouwden vorduldet, alse de gy

wethen, dat gy by juw suelvest eine bettere unde blivende have ym hemmel hebben, Hebr. 10. Unde David Psalm 118: ick dancke dy, dat du my gedemœdiget heffst.

Thom andern, dewile dat cruetze hefft Gades thosage, dat uns Godt dar under nicht wil laten vorghan, sunder syne huelpe, trost, reddinge, ein ende unde uthganck gelavet hefft, alse Paulus secht 1. Corinth. 10: Godt ys truwe, de juw nicht lett vorsœken baven juwe vormœge, sunder maket, dat de vorsœkinge so ein ende neme, dat gy ydt kœnnen vordregen; wente he hefft gesecht: ick wil dy nicht vorlaten, noch vorsuemen, Josue 1, Hebr. 13, darumme vordert dat cruetze einen vasten geloven, ein seker unde gewisse hœpen des thokuempstigen trostes unde erlœsinge, efft ydt wol anders schinet, vorborgen sy unde vortagen wert. Esai 30: wenn gy stille bleven, so wœrde juw gehulpen; dorch stille syent unde hapent wœrde gy starck syn. Unde dar suelvest: de here ys ein Godt des gerichtes (dat ys, de mit mathe straffet, Esai. 10 unde 27, Amos ultimo), wol allen, de syner vorwachten. Darumme sprack Josaphat unde sede: hœret tho, Juda unde gy ynwaners tho Hierusalem, lœvet an den heren juwen Godt, so werde gy seker syn, unde lœvet synen propheten, so werde gy geluecke hebben, 2. Paralip. 20. Hirumme ys baven alle dinck nœdich, ym lidende tho gripende dat swerdt des geistes, welcker ys dat wordt unde thosage Gades, unde leven historien syner reddinge, de bescreven stan Exod. 4, Esai. 37, Josue 7, 2. Paralip. 20, wo he Abraham halp van Pharao unde Abimelech, Genes. 12 unde 20, Heliam van Jesabel, Helizeum van dem kœninck van Syrien, 2. Reg. 5, Petrum uth der gevenckenisse Herodis, Actor. 12, Job, Joseph, Davidem, Danielem, Christum. Wente hir dorch, dith wol betrachtet unde aderkouwet,[1]) kriget dat herte einen trost, modt unde hœpen, na dem male uns solckes vorgescreven ys, up dat wy dorch de scrifft gedult, trost unde einen hœpen hebben, Rom. 15. Darumme secht David Psalm 119: wenn ick nene lust hedde an dynem gesette, so vorginge ick ynn mynem elende. Unde yn dem suelven Psalme: ick wil nuemmer

[1]) überdacht (wörtlich: wiederkauet) — Schill.-L. I., 16.

mer vorgeten, wat du bevalen heffst, wente du makest my dar mede leevendich.

Thom druedden moth dat cruetze gedragen syn mit vorsakinge[1]) unses egen willen, dat wy dem heren swigen unde uns gantz stille holden. Alse Moses leret Exod. 14, syn handt unde radt aver uns uns gevallen laten unde uns suelvest gantz unde gar em avergeven unde bevelen, he maket mit uns, wo he wil. Alse Christus unse here dede, do he sprack: myn vader, ysset mœgelick, so gha desse kelck van my, yo doch nicht alse ick wil, sunder alse du wult, Matth. 26. Unde David, do he geflagen was vor synem sœne Absolon, sprack he tho Zadoch dem prester: bringe de kisten Gades wedder yn de stadt! Werde ick gnade vinden vor dem heren, so wert he my wedder halen unde wert se my seen laten unde syn huss. Sprickt he œverst also: ick hebbe nene lust tho dy, sue hir bin ick, he make ydt mit my, alse ydt em wolgevalt, 2. Samuel 15. Unde de upperste prester unde œverste richter Heli, do he hœrde van dem juengelinge Samuel, dat Godt syn huss wolde straffen van wegen der missedath unde untucht syner kinder, de he ungestraffet leth, sprack Heli: yd ys de here, he do wat em wolgevalt, 1. Samuel. 3.

Thom veerden moth dat cruetze gedragen unde licht gemaket syn nicht allene mit dem lidende Christi, alse uns gelert wert, Hebr. 12 unde 1. Pet. 4, unde gefigureret ys Exod. 15, dar dat water so lange bitter was, wente dat ein holdt dar yn ys geworpen, sunder vornemlick ock mit dem gebede, dat wy yn der nodt nicht hen unde her lopen, alle oren vul klagen, den vienden floken, wedder Godt murren edder an syner huelpe vortzagen, mit unsen dancken uns biten unde freten unde nicht anders anseen, denn wo œvel uns ydt gheit, wo elende minschen wy syn, sunder herte, hende unde ogen tho dem hemmel keren, dar uns huelpe unde trost moth her kamen, Psalm 121. Unde Psalm 34: do ick den heren sochte, antwerde he my unde reddede my uth alle mynen fruechten. De up en seen, werden vorluechtet, unde er angesichte wert nicht tho schanden. Do desse elende reep, hœrde de here, unde halp em uth alle synen nœden. Unde

[1]) Verleugnung — s. ob. S. 104 vorsaken.

Psalm 50: rop my an yn der tidt der nodt, so wil ick dy redden, unde du schalt my prisen. Psalm 118: ick rope den heren ym angste. Psalm 142: ick schuedde myn gebett vor em uth unde tekene vor em an myne nodt. Godt wil hebben, dat wy unse nodt em vorleggen, nicht up uns liggen laten. De uns darumme ock nodt thoschicket nicht thom vorderve, alse Psalm 118: de here tuechtiget my wol, œverst avergifft my dem dode nicht, sunder dat he uns darmede wil driven thom gebede, ein denst unde opffer Gade seer angenem. Dar mer van gesecht ys ym capittel van dem gebede.

9. Van dryerleye cruetze.

Baven desse stuecke hœldt uns de scrifft vœr dryerleye cruetze. Ein, dat uns averkuempt umme der gerechticheit, umme dat evangelion, den namen Christi unde guden wercke. Unde dat ys egentliken dat cruetze Christi unde der christen. Darvan heffstu Matth. 5, Luc. 21, Actor. 9, 2. Timoth. 1 unde 2.

Dat ander dat uns Godt jennige kranckheit, sueke, armoth thovœget, uns dar mede tho tuechtigen, alse he dede Lazaro, Luc. 16 unde Paulo mit dem pæl yn synem flesche, 2. Corinth. 12, edder dat Gades wercke dar dorch apenbar wœrden unde he geeret, gelick tho vornemende ys ynn dem blinden, Johan. 9, yn dem krancken Lazaro, Johan. 11.

Dat druedde, dat jemandt lidet umme syne missedath, dar Petrus van secht 1. Pet. 4: nemandt manck juw lide alse ein mœrder edder deff edder œveldeder, edder de ynn ein frœmpt ampt gript. Doch went vorseen ys, schal me nicht vortwiveln, sunder bekennen, dat me solckes wol vordenet hebbe, dueldigen liden unde gnade bidden. So wert ydt ock ein hillich lident, alse des mœrders tho Christus rechtern hande, Luc. 23.

10. Misbruck des cruetzes.

De predicanten schollen ock frymœdigen straffen, den groten misbruck des lidendes, nœmlick dat sick etlike ein egen lident erwelen unde upleggen, gelick alse sick de Baal prester suelvest

steken, 1. Regum 18, item dat etlike ere lident vordenstlick maken, dat ys dem lidende Christi gelick, so wy doch allene dorch Christus lident salich werden, Esai. 53, overst mit unsem dat geringeste nicht vordenen kœnnen, Rom. 8. Der misbrucke mer sint baven kœrtlick angetagen.

Gedruecket tho Magdeborch
dorch Michel Lotther.
M. D. XXXIIII.

Angenamen de ordeninge van der overicheit.

Sampt einem mandate der stadt Bremen wedder de sacrament schender.

1534.

Angenamen de ordeninge van der overicheit.

Unde nademe desse vorberœrde ordeninge der kercken sampt der godtsaligen lere, so darinne vorvatet unde begrepen, van den hochgelerden der gödtliken scriptur mit vlite averlesen unde van den sülfften (na vormöge erer prefation) alse deme rechten richtesnore gemeten, betüget unde beweret, des hebben wy, de radt der stadt Bremen, uth gœdtliker vorliynge unde gnade desuelfften alse eine nuette, nœdige unde christlike ordinantien unde warhafftige Gades lere willich angenamen. Daranne uns ock de almechtige uth vederliker barmherticheit unde guede sampt allen unsen bœrgern, inwanern unde nakœmelingen tho syner eere unde unsem troste gnedichlick bestedigen, bekrefftigen unde entholden willen. Amen.

Dewile uns nu hirbeneven yn macht unser beropinge uth schueldigen plichten thosteit unde gebœrdt, dat wy yn unser stadt unde dar wy sues tho gebeden hebben nicht allene dat jenne uprichten unde statueren, dat tho wolstande unser stadt unde uns unde den unsern an liff unde seele thor beteringe unde besten langen unde reken mœge, sundern ock sues mit sundergem hogen unde getruwen vlite tho hebben, ock mit stercken unde harden gebaden vœrgekamen unde thovorhœdende, dat alle vor-

derff unde bœse affgewandt unde wes der heilsamen lere des gœdtliken wordes unde hilligen evangelii (dorch swarmerye, lester scrifft unde anders) entjegen vœrgenamen unde angehaven, up dat scharpeste geweret unde gestraffet werde, wo uns van dem godtfruechtigen kœnninge Josia ym andern boke der kœninge ym XII. capittel,[1] ock van dem hilligen kœninge Nabuchodonosor Danielis III. cap. tho einem exempel vœrgebildet unde bescreven unde van dem hilligen apostel Paulo 1. Timoth. 1 mit hellen wœrden uthgedruecket unde geleret, so verne wy uns mit sodaner gadeslesteringe unde bescheide (wo Levitici ym XIX. cap. berœret) nicht beladen unde besweren willen, derhalven so hebbe wy tho der eere des almechtigen unde synes sœns unde unses heren Jhesu Christi unde darmede unse stadt, bœrger unde ynwaner, van der lesterliken lere, wo leider jegen de twe hillige unde hochwerdige sacramenten der dœpe unde des altares dorch etlike rottengeister angerichtet, unvorleidet unde unvorvœret mœgen bliven, dith volgende mandat aver unse stadt uthghan, vorkuendigen unde publiceren lathen by der straffe unde pene, so darinne bestemmet.

* * *

Volget dat mandat.

[1]) Muss heissen: XXII. Capitel.

Ein mandat des erbaren rades der stadt Bremen wedder de sacramentschender.[1]

Nadem an etliken œrden, landen unde steden wedder de twe hilligen unde hochwerdigen sacramente der dœpe unde des altars, de van Jhesu Christo unsem heilande unde heren tho eines yedern seelen salicheit gnedichlick yngesettet, ock van dem suelfften tho sterckinge unde tho vormeringe unses gelovens tho gebrukende bevalen unde gebaden, dorch etlike valsche unde vorvœrische lerers, valsche grusame unde unchristlike secten unde rotterye (dat hœchlick tho beklagende) angerichtet unde vorhanden, darumme denn de almechtige uth gœdtlikem torne an den œrden, dar sodane laster lere de averhandt genamen, vel ungelueckes unde vorderves dar entyegen erwecket unde vorhenget, up dat nu desse gude stadt vor der gœdtliken ungnade unde torne vorhœdet unde alle frame bœrger unde ynwaner van sodanen unchristliken unde ketterschen lerern (de alhir umme erer vorgifft uth tho seyende, vast hemelick ynsliken) an seele unde live unvorfœret unde unvorleidet mœgen bliven, derhalven so wil de erbar radt der stadt Bremen, alse de overicheit, der denn hir an yn macht erer beropinge ein vlitich upsenth tho hebben gebœret, allen eren bœrgeren, ynwanern, junckfrouwen, frouwen unde denstbaden hirmede ernstliker meninge vormanet unde gebaden hebben, dat nemandt van den suelfften mit der vorgerœrden valschen unde lesterliken lere yegen de vorgerœrden twe hochwerdige sacramente der dœpe unde des altares mit wœrden, scrifften edder bœken hemelick noch apenbar umme ghan unde handelen schœllen, darmede dat gemene volck van der entfoldigen evangelischen unde apostolischen lere dorch sodane, vorvœrische opinion nicht affvellich gemaket unde vorleidet werde. Unde so jemandt hir entyegen yenigermaten gespœret unde befunden, unde des van twen framen lueden, unbespraken eres rechten, avertueget

[1] Bereits Jahrb. 2. Serie I. Bd. S. 163 ff. abgedruckt.

wœrde, desuelffte (he sy hoch, sydt, ryck, arm, junck effte oldt) schal vort by des dages sunnenschine, so he avertueget wert, sunder alle gnade uth der stadt unde gebede des rades tho ewigen dagen vorwiset unde vorbannen werden. Unde went van desser unwarhafftigen unde vorvœriscen lere nicht allene seele unde liff, wo vorberœret, van der rechten warheit geleidet, sunder ock lande unde stede dorch upror, twidracht unde andere seer barmlike handelinge (wo apenbar am dage), ewich unheil, vorderff unde schade darvan entsteit unde beyegent, darmede nu demsuelfften uth gœdtliker vorliynge mit tidtlikem rade vœrgekamen werde, so wil de radt einem jedern erer bœrger by synem gedanen ede upgelecht unde bevalen hebben, so se van sodaner lere ethwes erspœren unde vormerckende wœrden, dat jemandt dorch wœrde, scriffte edder bœke hemelick effte apenbar (wo vorberœrt) darmede ummeginge unde handel hedde, dat ein jeder dat by synem ede dem sittende bœrgermester effte kemerern unvortœchlick anseggen unde vorwitliken schal, edder de heler gelick dem deder gestraffet schal werden. Ydt schal ock ein jeder herbergerer yn synem huse by dem vorgerœrden ede ein vlitich upsenth hebben, alse wenn he geste hedde, de van sodaner ketterschen opinion helden unde darvan rede unde wœrde hedden, dat he desuelfften nicht upholden unde herbergen, sundern straxs uth synem huse laten unde sodanes dem bœrgermester anseggen schal, darmede desuelfften lesterer ock vort uth der stadt vorwiset mœgen werden. So ock de radt bericht, dat uth Muenster unde sues van andern œrdern vel vorvœrissche scriffte unde bœke alhir ynn de stadt gesandt unde gekamen schal wesen. Darup so wil de radt ock ernstlick gebaden hebben, so jemandt sodane scriffte edder bœke hedde, dat men de suelfften ynt vuer werpe unde vorberne, effte de dem rade thostellen unde bringen by der vorberœrden straffe. Darna sick ein jeder tho richtende mœge weten, sick vor schaden tho vorhœdende.

Gedruecket tho Magdeborch
dorch Michel Lotther
M. D. XXXIIII.

Max Nössler's Buchdruckerei, Bremen.

1


3 2044 077 899 516

